



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Schlafe nicht satt, während dein Nachbar hungert“

Zur gesellschaftlichen Produktion nachbarschaftlichen Raums.

Favoriten aus Perspektive männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund.

verfasst von / submitted by

Samuel Kasper

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht

Danksagung

Nach einiger Mühe, nach Fehlritten, genommenen Hürden und erweiterten Horizonten ist nun der Zeitpunkt gekommen, die Teilsätze meiner akademischen Laufbahn vorerst durch den gemeinsamen Punkt der Masterarbeit als Ganzes zu beschließen – als ein Produkt, das zwar nur ein einziges Label trägt, an dessen Herstellung aber eine Vielzahl von Händen und Köpfen beteiligt war. In diesem Sinn gilt mein Dank in erster Linie allen Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen. Die Offenheit und deren investierte Energie befeuerte meine soziologische Neugierde, ermöglichte das Entstehen der Arbeit und lenkte den Inhalt in oft spannende und neue Bahnen. Ein großer Dank geht auch an die Mitarbeiter*innen der „Agenda Favoriten“, die mich in der Rekrutierungsphase tatkräftig unterstützten und mir die nötige Infrastruktur zur Verfügung stellten. Auf dem Weg zur fertigen Masterarbeit bereicherten mich besonders auch die Diskussionen mit und die Unterstützung durch Freund*innen und Familie. Beides half mir den wissenschaftlichen Fokus zu schärfen und so manchen Stolperstein frühzeitig zu erkennen. Auch meinen Korrekturleser*innen bin ich dafür verbunden, sich so akribisch durch meine Arbeit gekämpft und mich mit ihrem Feedback bereichert zu haben. Weiterer Dank geht sowohl an das Institut für Soziologie der Universität Wien (und damit auch an alle Mitarbeiter*innen und Kommiliton*innen) für das anregende Studium und an die Arbeiterkammer für die wundervolle Bibliothek. Abschließend möchte ich noch die Unterstützung durch meinen Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht herausstreichen, der mir wertvolle Anregungen zum Gruppendiskussionsverfahren bot, mich zum Schritt ins Feld ermutigte und zur Realisierung der vorliegenden Arbeit beitrug.

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG	I
INHALTSVERZEICHNIS	II
1. EINLEITUNG	5
2. THEORIE TEIL	6
2.1 Wissenschaftlicher Raum: zwischen Hammer und Gott	8
2.1.1 Absolutistische Perspektiven: Raum als Behälter	8
2.1.2 Relativistische Perspektiven: Raum als Produkt	9
2.1.3 Martina Löw: Zur Eigenlogik der Stadt als relationalem Raum	10
2.1.4 Henri Lefèbvre: Zur dialektischen Raumproduktion kapitalistischer Gesellschaft	14
2.2 Exkurs: Zum dialektischen Verständnis Henri Lefèbvres	19
2.3 Die Kritik des Alltags bei Henri Lefèbvre	22
2.4 Begriffsbestimmung	24
2.4.1 Das urbane Gewebe der verschwundenen Stadt	24
2.4.2 Der normative Raum der Nachbarschaft	25
3. METHODENTEIL	27
3.1 Forschungsfragen	27
3.2 Gruppendiskussion(en): Isolierte Vielfalt	29
3.2.1 Gruppendiskussion im externen Methodenvergleich	30
3.2.1.1 ... zu Umfragen: Masse gleich Gruppe?	30
3.2.1.2 ... zum Einzelinterview: zwei Perspektiven der Fabrikarbeit	30
3.2.1.3 ... zum Gruppeninterview: quick and easy?	31
3.2.1.4 ... zur Beobachtung: die Gruppe in ihrem natürlichen Habitat	31
3.2.2 Gruppendiskussion im internen Methodenvergleich	31
3.2.2.1 Das „focu(s)sed interview“: hypothesengenerierende Propagandaforschung	31
3.2.2.2 Focus Group: Wiederentdeckung in den Sozialwissenschaften	32
3.2.2.3 Group Discussion: Rekonstruktion milieuspezifischer Erfahrungen	33
3.2.2.4 Gruppenexperiment bei Pollock: Die Hervorlockung des Individuums aus seiner Isolation	34
3.2.2.5 Gruppendiskussion bei Mangold: das Modell informeller Gruppenmeinung	35
3.2.2.6 Gruppendiskussion aus tiefenpsychologischer Perspektive: Probleme der Generalisierbarkeit	35
3.2.2.7 Die dokumentarische Methode: die Wiederentdeckung konjunktiver Erfahrungsräume	37
3.3 Ein zweiter Blick lohnt: Betrachtungen zur dokumentarischen Methode	38
3.3.1 Bestimmung zentraler Begrifflichkeiten	38
3.3.1.1 Standortverbundenheit	38
3.3.1.2 Konjunktive Erfahrung	38
3.3.1.3 Gruppe	39
3.3.1.4 Kommunikatives und konjunktives Wissen	39
3.3.1.5 Immanenter und dokumentarischer Sinngehalt	39
3.3.1.6 Kollektive Orientierungsrahmen	40
3.3.1.7 Fokussierungsmetapher	40
3.3.1.8 Sinngenetische und soziogenetische Typenbildung	40

3.3.1.9 Die Passage	40
3.3.1.10 Die Diskursbewegung	41
3.3.1.11 Der Diskursmodus	41
3.3.2 Die Erhebungssituation	42
3.3.3 Die Analyse: Schritt für Schritt	44
3.3.3.1 Der thematische Verlauf: Kompass durch die Analyse	44
3.3.3.2 Die Auswahl relevanter Textstellen	45
3.3.3.3 Die formulierende Interpretation	45
3.3.3.4 Die reflektierende Interpretation	45
3.3.3.5 Diskursorganisation: kollektiv und arbeitsteilig verwirklichte Handlungskoordination	46
3.3.3.6 Typenbildung und komparative Analyse	47
3.3.3.7 Anmerkungen zur dokumentarischen Methode	47
3.4 Stärken und Schwächen des Gruppendiskussionsverfahrens	49
3.4.1 Natürlichkeit des Settings	49
3.4.2 Bewertung von Interaktionen	50
3.4.3 Generalisierbarkeit der Ergebnisse	51
3.4.4 Felderfahrung	51
3.5 Beispielinterpretation	52
3.5.1 Transkript	52
3.5.2 Thematischer Verlauf	54
3.5.3 Formulierende Interpretation	54
3.5.4 Reflektierende Interpretation	55
3.6 Diskussionen im Grätzl	60
3.6.1 Feldzugang	60
3.6.2 Diskussionsgruppen	62
3.6.2.1 Gruppe Herz	64
3.6.2.2 Gruppe Konflikt	65
3.6.2.3 Gruppe Isolation	65
4. ANALYSETEIL	67
4.1 Repräsentation des Raumes	67
4.1.1 Favoriten in Zahlen	67
4.1.2 Zwischenfazit: Repräsentation des Raumes	68
4.2 Raum der Repräsentation	69
4.2.1 Raum der Verwahrlosung	69
4.2.1.1 Gruppe Konflikt	70
4.2.1.2 Gruppe Isolation	71
4.2.1.3 Zwischenfazit: Raum der Verwahrlosung	73
4.2.2 Raum des Konflikts	73
4.2.2.1 Gruppe Herz	73
4.2.2.2 Gruppe Konflikt	75
4.2.2.3 Gruppe Isolation	76
4.2.2.4 Zwischenfazit: Raum des Konflikts	78
4.2.3 Raum des Alltagsstresses	79
4.2.3.1 Gruppe Herz	79

4.2.3.2 Gruppe Konflikt	80
4.2.3.3 Gruppe Isolation	83
4.2.3.4 Zwischenfazit: Raum des Alltagsstressses	85
4.2.4 Raum der Notgemeinschaft	85
4.2.4.1 Gruppe Herz	86
4.2.4.2 Gruppe Konflikt	88
4.2.4.3 Gruppe Isolation	90
4.2.4.4 Zwischenfazit: Raum der Notgemeinschaft	92
4.3 Räumliche Praxis	92
4.3.1 Abhängen	92
4.3.1.1 Gruppe Herz	92
4.3.1.2 Gruppe Konflikt	94
4.3.1.3 Gruppe Isolation	97
4.3.1.4 Zwischenfazit: Abhängen	99
4.3.2 Teilen	99
4.3.2.1 Gruppe Herz	99
4.3.2.2 Gruppe Konflikt	100
4.3.2.3 Gruppe Isolation	102
4.3.2.4 Zwischenfazit: Teilen	105
5. FAZIT	105
6. LITERATURVERZEICHNIS	111
7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	116
8. TABELLENVERZEICHNIS	116
A. ANHANG	117
A.1 Abstract	117
A.2 Transkript Gruppe Herz	117
A.3 Transkript Konflikt	123
A.4 Transkript Gruppe Isolation	149

1. Einleitung

Seit dem Beginn der Industrialisierung und der zunehmenden sozialen Absicherung durch den modernen (Wohlfahrts-)Staat, scheint Nachbarschaft in der Diskussion um nähräumliche Beziehungsstrukturen von einer Krise in die nächste zu schlittern (vgl. HAMM 1973: 38). Die Herauslösung des Individuums aus persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen scheint die Nachbarschaft dabei ihres wesentlichen Substrats zu berauben. Trotz einer Ausweitung individueller Freiheiten, erkennen pessimistische Blicke im Bedeutungsrückgang der Nachbarschaft schwindende Soziabilität und ausufernde Anonymität (vgl. SCHNUR 2012: 451). Optimistischere Stimmen weisen hingegen auf das Potential hin, die schwindende Integrationskraft von Arbeitsmarkt, Familie und Religion durch Formen nähräumlicher Integration abfedern zu können (vgl. EBD.: 449-450). Doch wovon sprechen wir, wenn es um Nachbarschaft geht? Wo sind die Grenzen dieses Konstrukts? Und welche Ansprüche, welche Vorstellungen und welche Probleme verbinden Akteur*innen mit diesem Raum?

Die vorliegende Arbeit liefert keine abschließenden Antworten auf die gestellten Fragen. Vielmehr wird versucht, sich dem Konstrukt des nachbarschaftlichen Raumes aus der Perspektive jener Akteur*innen zu nähern, deren unterschiedliche Erwartungshaltungen, deren Alltag und Lebenslagen diesen Raum prägen. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, fasst die Analyse zunächst die Perspektiven einer einzigen Akteursgruppe in den Fokus. Zu diesem Zweck wurden drei Gruppendiskussionen durchgeführt, an denen jeweils männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund teilnahmen, für die der zehnte Wiener Gemeindebezirk eine gewisse Bedeutung in ihrem Leben hatte. Mittels dokumentarischer Methode herausgearbeitete und aus der Perspektive einer dialektischen Produktion des Raumes analysierte Orientierungen dieser Akteursgruppe schaffen dabei nicht nur ein besseres Verständnis für (räumliche) Bedürfnisse und Herausforderungen, sondern lassen auch auf deren gesellschaftliche Einbettung schließen. Die Ergebnisse der Arbeit bieten damit Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen und als Basis eines gemeinsamen Nenners schaffen sie die Chance, bei der Vermittlung unterschiedlicher nachbarschaftlicher Orientierungen zu unterstützen.

Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit war die Einbettung nachbarschaftlicher Vorstellungen in ihren gesamtgesellschaftlich prägenden Kontext. Konkret sollte die Frage beantwortet werden, ob es zwischen den Jugendlichen eine geteilte Perspektive auf den nachbarschaftlichen Raum gibt, um in weiterer Folge Überlegungen zu deren alltagsweltlicher Verortung anzustellen.

Bevor nun der Platz gefunden wird, mit den Überlegungen, Herausforderungen und Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit im Detail vertraut zu machen, soll ein erster Einblick in die Struktur der Arbeit gegeben werden. Im nachfolgenden Kapitel wird der theoretische Rahmen der Arbeit aufbereitet. In einem ersten Schritt wird versucht, Raum als analytische Kategorie der Arbeit herzuleiten und ein Verständnis für unterschiedliche räumliche Perspektiven zu schaffen. Ein spezielles Augenmerk kommt dem Eigenlogik-Ansatz Martina Löws und Henri Lefébvres Ausarbeitungen zur dialektischen Produktion des Raumes zu. Aus der gewählten Perspektive heraus kommt es danach zu einer Bestimmung des Bedeutungsumfangs der Begriffe Stadt und Nachbarschaft. Um die Transparenz des Vorgehens zu gewährleisten und zur Analyse des empirischen Materials hinzuleiten, werden daraufhin die Stärken und Schwächen der Gruppendiskussion und der dokumentarischen Methode im Kontrast zu verwandten

Methoden diskutiert. Auch hier kommt es im Rahmen der dokumentarischen Methode zu einer Herausarbeitung zentraler Begrifflichkeiten und zu einer Darstellung der relevanten Analyseschritte. Um den methodologischen Rahmen zu verlassen und eine greifbarere Vorstellung zu den dargestellten Aspekten zu schaffen, findet sich im Weiteren eine Beispielinterpretation, die anhand der Einstiegssequenz einer Gruppendiskussion die einzelnen Analyseschritte illustriert. Bevor zur Auswertung des empirischen Materials weitergegangen wird, kommt es in diesem Rahmen auch zu einer kurzen Aufarbeitung der Herausforderungen während der Feldphase. Im Anschluss daran werden ausgewählte Passagen des empirischen Materials unter Rückgriff auf den theoretischen Rahmen der dialektischen Produktion des Raumes analysiert. In ihrer abstraktesten Form gliedern sich die Analyseabschnitte in Überlegungen zur Repräsentation des Raumes, zu Räumen der Repräsentation und zur räumlichen Praxis der Akteur*innen. Eine abschließende Zusammenschau der einzelnen Analyseschritte sowie eine Reflexion des Forschungsprozesses und eine Herausarbeitung möglicher Anschlussforschungen, finden sich im letzten Kapitel der Arbeit.

2. Theorieteil

Als entscheidender Nenner der Analyse von Stabilität und Wandel findet Zeit in der soziologischen Forschung ebenso konsequente Berücksichtigung wie – in Abgrenzung zu den Naturwissenschaften – die Kategorie des Geistes. Materie – und damit auch Körper und Raum – kam demgegenüber bis in die 90er Jahre eher eine thematische Randstellung zu (vgl. HILGER 2011: 25–26; LEFÈBVRE 1990: 81). Das Verschwinden und Wiedereintreten räumlichen Denkens in die Sozial- und Kulturwissenschaften lässt sich einerseits mit einer Tabuisierung durch nationalsozialistische Raum-Propaganda (vgl. LÖW 2001: 10–14), andererseits durch Prozesse der Globalisierung – verstanden als Neuordnung des Lokalen (vgl. LOSSAU 2012: 185) – erklären. Obwohl nun also schon seit ungefähr 20 Jahren wieder die Rede vom Raum, von einem spatial turn, ist, lässt sich noch kein einheitlicher Grund dieses transdisziplinären Paradigmenwechsels identifizieren. Und so fordert auch Döring (vgl. DÖRING/THIELMANN 2008: 10–11) eine weitere theoretische Fundierung, wenn er danach fragt, ob es – angesichts der unterschiedlichen Perspektiven – nicht angemessener sei vom spatial turn im Plural zu sprechen.

Doch wie lässt sich Körper und Raum in der Soziologie theoretisch angemessen begegnen? Eine Auseinandersetzung mit den Klassikern hält für uns zwar keine konkreten Antworten bereit, vermag – im Kontext ihrer aktuellen Rezeption – aber ein Feld abzustecken, in dem sich einzelne Diskursstränge verorten lassen. Dieses Ziel vor Augen, führt die Suche bald zum ersten Zwischenstopp – zu Max Webers Studie der europäischen Stadt (vgl. WEBER 1980). In Abgrenzung zu den Städten des Mittelalters und anderer Regionen der Welt, untersucht er diese als Sonderentwicklung – entstanden aus einem spezifischen Verhältnis von Politik, Kultur und Ökonomie, das seinen Niederschlag in der Trennung sozialer und ökonomischer Strukturen findet und den Übergangspunkt von einer traditionellen zu einer modernen Gesellschaft markiert (vgl. KEMPER 2012: 33–37; WEBER 1980: 735–737). Als unvollendeter Aufsatz eröffnet „die Stadt“¹ zwar eine Vielzahl von Lesarten, dokumentiert – unter dem Aspekt zunehmender

¹ Unter dem Titel „Die Stadt. Eine soziologische Untersuchung.“ erschien Max Webers posthum veröffentlichtes Manuskript „Formen der Stadt“ 1920 ursprünglich im „Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik“, wurde dann als „die Stadt“ im Kapitel „Typen der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung“ in Webers Grundrisse aufgenommen. Seit 1956 findet sich der Aufsatz unter Kapitel 9 (Soziologie der Herrschaft) in Abschnitt 7 „Die nichtlegitime Herrschaft (Typologie der Städte)“. Ein Publikationsverlauf der bereits auf die werkgeschichtlich umstrittene Zuordnung des Textes verweist, wie dies Wilfried Nippel (vgl. WEBER 2000: 126–129) in seiner Gesamtausgabe auch herausstreicht.

Rationalität (vgl. HÄUBERMANN/SIEBEL 2004: 92–93) – jedoch eher den Wandel zur Moderne, als eine gezielt raumsoziologische Perspektive. Auch bei Durkheim prägt der Wandel von einer segmentären zu einer funktional differenzierten Gesellschaft – kurz: der Anbruch der Moderne – die Perspektive auf die Stadt, welche als Sinnbild und Indikator des gesellschaftlichen Wandels, nicht aber als solche, Eingang in sein Denken findet (vgl. SCHROER/WILDE 2012: 59). Im Kontext zunehmend funktionaler Arbeitsteilung diagnostiziert Durkheim sodann das Auseinanderbrechen individuellen und kollektiven Bewusstseins – die Freisetzung des Individuums, das erstmals aus der Gruppe hervortritt (vgl. EBD.: 59–64). Aus einer vergleichbaren Perspektive nähern sich Marx und Engels dem Phänomen der Stadt. Durch den zugespitzten Widerspruch zwischen Stadt und Land – zwischen Handel/Kapital/Industrie und Agrarproduktion – kommt es bei den beiden Autoren zur Überwindung des Feudalismus (vgl. MARX/ENGELS 1958: 21). Als konkreter Ort ist die Stadt dabei ein Dokument für das Elend der Arbeiterklasse im Kapitalismus (vgl. MARX/ENGELS 1962: 213). Im Gegensatz zu Weber, Durkheim oder Marx und Engels macht sich Simmel verstärkt Gedanken zur Qualität des Raumes² (vgl. THIEM 2009: 40). Aber auch bei Simmel steht die Stadt im Grunde für eine gewandelte Gesellschaftsformation, die sich durch die Funktionalisierung des Soziallebens auszeichnet (vgl. HÄUBERMANN/SIEBEL 2004: 35–36; JUNGE 2012: 84–90) und ihren Ausdruck in der Blasiertheit, in der Reserviertheit, im Individualismus der Großstädter*innen und der gesteigerten Bewegungsfreiheit von sozialen Kontrollen findet (vgl. JUNGE 2012: 84–90; SCHEIBELHOFER 2011: 39; SIMMEL 1903: O.S). Obgleich in der Kürze der hier gebotenen Darstellung nicht explizit angesprochen, bildet das Dorf/das Land – als Sinnbild des Traditionalen – dabei bei allen Autoren den Vergleichshorizont; das Andere zur Stadt (vgl. STEINBRINK 2009: 51).

Bereits diese kurze Auseinandersetzung mit den Klassikern vermag mehrere Aspekte zu verdeutlichen. So zeigt sich ein konsequentes Interesse an der Stadt, die jedoch nicht in ihrer jeweiligen Einzigartigkeit, sondern als Sinnbild der Moderne in Erscheinung tritt. Damit ist – wie eingangs bereits erwähnt – auch nicht Raum, sondern Zeit die zentrale Kategorie entlang derer sich die Analysen entfalten. Die Überlegungen Simmels bilden hier eine gewisse Ausnahme, rücken am Ende jedoch auch den Wandel ins Zentrum seines Interesses. Das Erkenntnispotential, das durch eine körpergebundene Forschungsperspektive geschaffen werden kann, lässt sich demgegenüber etwa an Marcel Mauss' Überlegungen zu den Techniken des Körpers (vgl. MAUSS 1989: 199–220) oder an Bourdieus Habituskonzept³ (vgl. BARLÖSIUS 2006: 38; LANE 2000: 41) erkennen. Stärker auf die Kategorie Raum bezogen, wären hier Studien wie jene von Blau und Duncan zu nennen, die in ihrer Untersuchung einen Zusammenhang zwischen räumlicher Mobilität und sozialer Ungleichheit herausarbeiten (vgl. MANDERSCHIED 2012: 553–554). Auch die Studie von Rode, Giffinger und Reinprecht (vgl. RODE ET AL. 2010) zu sozialen Veränderungsprozessen im Stadtraum, ermöglicht es – aus dieser Perspektive heraus – durch die Herausarbeitung räumlicher Differenzierungsprozesse, Handlungsoptionen verschiedener Akteur*innen auf sozialräumlicher und systemischer Ebene aufzuzeigen.

² In Simmels Vorstellung entsteht Raum über die Wechselwirkung der in ihm befindlichen Elemente und zeichnet sich durch Ausschließlichkeit/Gebundenheit an ihn definierende Elemente, Umgrenztheit, Fixierung/lokale Bindungen, Nähe/Distanz und dem Zwang zur Mobilität aus (für detailliertere Ausführungen siehe JUNGE 2012: 83–94 oder THIEM 2009: 38–42)

³ Mit Hexis - verstanden als dauerhafte Disposition, die ihren Ausdruck in Körperhaltung, Rede, etc. findet – verweist Bourdieu auf sichtbare Elemente des Habitus (vgl. BARLÖSIUS 2006: 38)

Verstanden als strukturierendes Element und strukturierter Ausdruck menschlicher Sozialität (vgl. Löw 2008A: 104), als gesellschaftliches Produkt (vgl. SCHMID 2010: 316), das Akteur*innen als Ordnungsprinzip sinnlicher Wahrnehmung dient (vgl. SCHEIBELHOFER 2011: 82–83), als konkreter Ort von Inklusion und Exklusion (vgl. THIEM 2009: 52), tritt die hohe Erklärungskraft zu Tage, die an die Kategorie Raum gebunden ist. Wie es noch zu zeigen gilt, manifestiert sich im Raum – durch deren Relation – die Synthese von Materie und Geist. Raum ist damit materiell gebundene, soziale Wirklichkeit.

2.1 Wissenschaftlicher Raum: zwischen Hammer und Gott

Nachdem der zusätzliche Erkenntnisgewinn durch die Berücksichtigung von Raum bereits skizziert und dieser als gesellschaftliches Produkt (vgl. SCHMID 2010: 316) beschrieben wurde, erscheint es nur konsequent, auch einen kurzen Blick auf dessen Produktionsbedingungen im wissenschaftlichen Feld zu wagen. Ziel ist es, das begriffliche Verständnis zu schärfen und eine bessere Nachvollziehbarkeit der Diskursdynamik zu gewährleisten. Während sich der betreffende Diskurs nun jedoch von der antiken Philosophie, über die Physik, bis hin zu aktuellen Debatten der Sozialwissenschaften verfolgen lässt und in seiner Rekonstruktion so eine entsprechende Vertrautheit mit den einzelnen Disziplinen voraussetzt, kann diesem Anforderungsprofil hier nicht entsprochen werden. Vielmehr kommt es zu einer Eingrenzung auf die sozialwissenschaftliche Debatte, die ihrerseits – durch Rückgriff auf Philosophie und Physik – ein spezifisches und für die Arbeit relevantes Raumverständnis produziert. Bei diesem Unterfangen entsteht ein, in seiner Detailliertheit, recht ungleichmäßiges Bild. Während ich mich damit begnüge, in eine grobe Klassifizierung zwischen absolutistischen und relativistischen Räumen einzuführen, bieten andere Stellen Ausführungen in umfangreicherer Form (vgl. dazu etwa JUNGE 2012; KEMPER 2012; LÖW 2001; SCHEIBELHOFER 2011; SCHMID 2010; THIEM 2009).

2.1.1 Absolutistische Perspektiven: Raum als Behälter

In der Lesart absolutistischer Konzepte zeigt sich Raum als unabhängiger Behälter. Als stabile Einheit, die Elemente in sich aufnehmen kann. Unabhängig von der, in ihm (nicht) befindlichen Materie, ist Raum unendlich und entzieht sich dem Sozialen (vgl. Löw 2001: 17–18). Ideengeschichtlich lässt sich eine Linie zwischen Vertreter*innen eines solchen Raumverständnisses ziehen, die von Aristoteles und Euklid von Alexandria, über Ptolemäus, Kopernikus, Kepler, bis zu Galilei oder Newton reicht (vgl. EBD.: 17; THIEM 2009: 33) und auch in aktuellen Arbeiten ihren Ausdruck finden kann – indem Stadt beispielsweise als Phänomen gedacht, oder aber primär über seine territorialen Merkmale definiert wird (vgl. DÜNNE 2008: 51; LÖW 2001: 254). Das so konstruierte, räumliche Denkmodell findet dabei nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Alltag seinen Niederschlag und bildet ein relevantes Ordnungsschema der Raumkonstitution, welches in der Analyse berücksichtigt und auf seine Bedingungen und Konsequenzen hin hinterfragt werden muss (vgl. SCHEIBELHOFER 2011: 89–90).

2.1.2 Relativistische Perspektiven: Raum als Produkt

Im Gegensatz zu absolutistischen Modellen, erscheint Raum – aus relativistischer Sicht – abhängig von den ihn konstituierenden Elementen. Sowohl die Elemente, als auch der Raum selbst, sind aus dieser Perspektive beweglich und wandelbar. Raum ist damit das Produkt einer relationalen Positionierung seiner Elemente. (vgl. THIEM 2009: 34–35)

„Räume werden als aufeinander bezogene Anordnungen sozialer Güter, von Menschen und anderen Lebewesen konzipiert. Menschen und Dinge stehen dem Raum weder gegenüber, noch befinden sie sich außerhalb oder innerhalb. Sie sind Teil des Raumes, und soziale Akteure können den Raum durch Neupositionierungen oder Sprechakte anders konstruieren. Erst die miteinander verknüpften sozialen Güter und Menschen werden zum Raum.“ (FREY 2012: 510)

Nur durch die Berücksichtigung dieser Wechselwirkung ist es nach Löw (vgl. LÖW 2001: 130–131) möglich, Phänomene wie die (Zer-)Gliederung von Raum nicht als normativen Zerfall einer Einheit zu werten, die Entstehung verschiedener Räume an einem Ort zu denken, oder die Folgen neuer Technologien (Globalisierung, Verinselung) theoretisch und begrifflich fassbar zu machen. Neben Leibnitz – als direktem Konkurrenten in der Debatte mit Newton, lässt sich auch auf Einstein, Simmel, Bourdieu, Schütz, Lefèbvre oder Löw als Vertreter*innen dieses Raumkonzepts verweisen (vgl. KIPFER ET AL. 2012: 169; SCHEIBELHOFER 2011: 90–92).

Trotz der verkürzten Darstellung, sollten die wesentlichen Elemente einer sozialwissenschaftlichen Klassifikation verschiedener Raumkonzepte aufgezeigt worden sein. Nachdem nun also eine gemeinsame Begriffsbasis etabliert wurde, gilt es diese begrenzt zu erschüttern: In der sozialwissenschaftlichen Raumdebatte wird Leibnitz und Newton ein konkurrierendes Raumverständnis unterstellt, indem sie den entsprechenden Polen zugeordnet werden. Diese Zuordnung basiert nach Schmid (vgl. SCHMID 2010: 197–198) jedoch eher auf einem naiven Materialismus der sozialwissenschaftlichen Übersetzung des newtonschen Raumkonzepts. Genauer betrachtet unterscheidet Newton zwischen absolutem Raum und relativen Räumen. Nur letztere sind empirisch fassbar, erscheinen in der Wahrnehmung jedoch als absolut (vgl. EBD.: 194–195). Erst Einstein schafft es, das Raumverständnis zu revolutionieren, indem er Raum als – von vier raum-zeitlichen Parametern bestimmtes – Feld definiert, das er im Gegensatz zu Newton oder Leibniz in seiner Existenz nicht länger auf das Göttliche zurückführen muss (vgl. EBD.: 196).

Im Folgenden sollen nun kurz zwei, für die vorliegende Arbeit raumsoziologisch relevante Konzepte vorgestellt werden. Obgleich beide Ansätze unterschiedliche Aspekte fokussieren, scheinen durchaus auch Verbindungslinien auf, die für diese Arbeit nutzbar gemacht werden können. Während in einem ersten Schritt beide Ansätze isoliert voneinander beleuchtet werden, werden anschließend Akzentverschiebungen angedacht. Es geht also um keine umfassend systematische Verbindung der Theorien, sondern vielmehr um Darstellung, Reflexion und weitgehend auch Offenlegung wahrnehmungs- und handlungsrelevanter Einflüsse auf den Forschungsprozess.

2.1.3 Martina Löw: Zur Eigenlogik der Stadt als relationalem Raum

„Nur wenn man beide Aspekte, also sowohl die ‚Bausteine‘ des Raums als auch deren Beziehung zueinander kennt, kann die Konstitution von Raum analysiert werden. Das bedeutet für das Verständnis von Raum als soziologischen Begriff, daß sowohl über die einzelnen Elemente als auch über die Herstellung von Beziehungen zwischen diesen Elementen Aussagen getroffen werden müssen.“ (LÖW 2001: 155)

Mit ihrer 2001 erschienenen Habilitationsschrift „Raumsoziologie“, kann Martina Löw nicht nur als Vertreterin eines relativistischen Raumkonzeptes gelesen werden, sondern findet mit ihrem Denken auch einen präsenten Platz in der wissenschaftlichen Diskurslandschaft – ob als Anregung (vgl. dazu etwa SCHEIBELHOFER 2011; THIEM 2009), als Reibepunkt (vgl. dazu etwa ECKARDT 2013; SIEBEL 2012) oder als Element von Einführungswerken der Stadt- und Raumsoziologie (vgl. dazu etwa BLECHINGER/MILEV 2008; DEINET 2008; ECKARDT 2012; KNEER 2008). In ihren Überlegungen tritt Raum als soziales Konstrukt in den Vordergrund, das es – bisher in der Soziologie vernachlässigt – bewusst in Analysen einzubeziehen gilt (vgl. LÖW 2001: 9). Gedanklich nimmt Löw dabei Anleihen bei Giddens, Elias, Sturm, Läßle und Foucault (vgl. LOSSAU 2012: 190; LÖW 2001: 223; SCHEIBELHOFER 2011: 91).

Ausgehend vom Begriffspaar *spacing* und *Syntheseleistung*⁴, soll nun Löws Raumtheorie aufgerollt und kurz diskutiert werden. Beide Begriffe bezeichnen spezifische Formen des Handelns (vgl. LÖW 2001: 165). Während *spacing* Elemente des Wandels fasst, zielt *Syntheseleistung* auf Stabilität ab. *Spacing* bezeichnet so die Akte des Platzierens von Elementen an bestimmten Orten (vgl. LÖW 2008A: 105–106). Die *Syntheseleistung* dagegen einen Prozess des zusammenfassenden Ordners einzelner (platzierter) Elemente zu einem Element- und Bedeutungskomplex (vgl. EBD.: 105–106). Beide Begriffe sind als analytische Unterscheidung zu verstehen. In der sozialen Wirklichkeit ist kein Prozess dem anderen vor- oder nachgelagert. Vielmehr sind beide direkt miteinander verbunden. Platzierungen können so auch als antizipierte Anschlusssyntheseleistungen gefasst werden.

Spätestens nun stellen sich jedoch Fragen nach dem zugrundeliegenden Handlungsbegriff. Ebenso danach, wie Raumkonstitution – als Wechselspiel zwischen *spacing* und *Syntheseleistung* – der Forschung zugänglich gemacht werden kann. Um letzteren Punkt zu beantworten, greift Löw auf Giddens Dreigliederung des Bewusstseins zurück (vgl. EBD.: 105). Dabei unterscheidet die Autorin zwischen diskursivem und praktischem Bewusstsein sowie zwischen Unbewusstem. Ausgehend von der Annahme, dass Raumkonstitution in einem Alltag zu verorten ist, der sich als repetitiver Alltag beschreiben lässt, wodurch Alltagshandeln in seinen wesentlichen Zügen zum Routinehandeln wird, ist die – zur konzipierten Handlungsform passende – Bewusstseinsform hier auch das praktische Bewusstsein, welches eine Mittlerrolle zwischen diskursivem Bewusstsein und Unbewusstem einnimmt (vgl. LÖW 2001: 161–162; LÖW 2007: 96). Mit anderen Worten ist praktisches Bewusstsein im Alltag nicht auf einer reflexiven Ebene präsent, kann aber – bei Bedarf – durch die Akteur*innen in diskursives Bewusstsein übersetzt werden. In Anlehnung an Giddens konzipiert Löw Handlung daher auch als Handlungsstrom, durch den rekursiv Strukturen reproduziert werden (vgl. LÖW 2007: 91). Obwohl in diesem Prozess Individuen reflexiv und intentional Entscheidungen treffen können (wo sie platzieren, was sie platzieren, wie sie die Elemente zu einer Einheit verbinden etc.), lässt sich Wandel nicht auf die Intentionalität der Handelnden zurückführen – vielmehr gilt es auch Unbewusstes und Nicht-Intentionales zu berücksichtigen (vgl.

⁴ Mit *spacing* bezieht sich Löw dabei auf das Giddens'sche Ideenkonstrukt, mit der *Syntheseleistung* auf Überlegungen von Elias (vgl. LOSSAU 2012: 190).

LÖW 2001: 191). Mit Bourdieu gesprochen, ließe sich hier differenzierend ergänzen: „Weil die Handelnden nie ganz genau wissen, was sie tun, hat ihr Tun mehr Sinn, als sie selber wissen“ (vgl. BOURDIEU 1987: 127).

Bis zu diesem Punkt lässt sich Raumkonstitution als das alltägliche und weitgehend un- bzw. nicht vorrangig bewusste, sinnhafte Platzieren von Elementen an bestimmten Orten, die dann im Zusammenspiel als Einheit wahrgenommen werden, fassen. Potentielle Elemente des *spacings* haben verschiedene Formen und können sowohl Lebewesen, als auch soziale Güter sein⁵. Nachdem aus Löws Perspektive sowohl Menschen, als auch Güter platziert und zueinander in Beziehung gesetzt werden – es in diesem Sinn also keine unvermittelte soziale Wirklichkeit, keinen unvermittelten Raum gibt, hebt die Autorin die oftmals getroffene Unterscheidung zwischen sozialem und materiellem Raum (vgl. SCHEIBELHOFER 2011: 39–47; THIEM 2009: 53–54) zugunsten des sozialen Raums auf (vgl. LÖW 2008A: 106–107). Während der Begriff der *Syntheseleistung* stärker eine analytische Dimension anspricht, scheint der Begriff für die zuvor beschriebenen Formen des Handelns und des Bewusstseins zu trennscharf und steril. Als der *Syntheseleistung* verwandter, aber stärker im Alltag verankerter Begriff, wählt Löw jenen der *Atmosphäre*. *Atmosphären* entstehen durch relationale Platzierung und Inszenierung sozialer Güter und Lebewesen (vgl. LÖW 2001: 205). Sie sind die primäre Form, in der Raum wahrnehmbar ist. Als primäre Wahrnehmungsform von Raum werden *Atmosphären* – obgleich sozial produziert – zu sekundären Objektivationen⁶ und verschleiern so auch dessen hierarchische Gliederung (vgl. LÖW 2001: 229). Während *Syntheseleistungen* also prozessuales Element der Raumkonstitution sind, sind *Atmosphären* deren direkt wahrnehmbarer Ausdruck.

Nachdem sowohl die Elemente, als auch die Form der Raumkonstitution kurz umrissen wurden, soll nun – bevor zu Löws Strukturbegriff übergegangen wird – die Frage beantwortet werden, wo denn nun diese Räume entstehen? In anderer Form spiegelt sich hier die newtonsche Unterscheidung zwischen relativem (absolut scheinendem) und absolutem Raum. Löw löst dieses Problem, indem sie zwischen Ort und Raum unterscheidet und so ein Zusammenspiel von Materialität und Symbolik schafft. Orte sind benennbare und einzigartige Punkte auf der Erdoberfläche, die ihre symbolische Wirkung und Dauerhaftigkeit erst aus ihre Benennung schöpfen und gleichzeitig Bezugspunkt für verschiedene Räume sein können (vgl. EBD.: 198–199). Raum ist in seiner Ausformung also ebenso an den Ort gebunden, an dem er sich ausbreitet, wie der Ort an den Raum, dessen Namen er mitunter trägt. Während der gemähte Rasen des Stadtparks mit den ihm vorgereichten Blumenbeeten für die Einen ein Schrein der Erholung ist, wird er – durch die zwei, in einer Linie stehenden Bäume – zum Fußballfeld der Anderen. Er ist beides und noch mehr. Mit seiner, im Stadtplan grün markierten Fläche und dem dort verzeichneten Namen, ist er der Ort, an dem sich beide Räume treffen.

Obschon die grundsätzlichen Überlegungen zur Raumkonstitution in diesem Kapitel ausgeführt wurden, ist durch die bisherige Darstellung ein verzerrtes Bild entstanden, das gerade die Flüchtigkeit und

⁵ Lebewesen lassen sich nochmals in Menschen und Tiere gliedern und zeichnen sich dadurch aus, ihre ursprüngliche Platzierung (bewusst) überwinden zu können. Soziale Güter umfassen sowohl primär materielle Güter (z.B. ein Müllcontainer), als auch primär symbolische Güter (z.B. eine Ampel). In ihrer Materialität symbolisch unvermittelte Güter gibt es dahingegen nicht, weshalb sich beide Gruppen als soziale Güter fassen lassen. (vgl. LÖW 2001: 154–155)

⁶ In gegebenen Situationen haben die einzelnen Elemente des Raumes – als wahrnehmbare – objektive Bedeutung für Akteur*innen. Gleichzeitig ist die Wahrnehmung jedoch eine, von bestimmten Umständen abhängige Abstraktion. Als Abstraktion dieser Abstraktion – als Atmosphäre, ordnen Akteur*innen den wahrgenommenen Raum als sinnhaftes Ganzes. Sowohl in seinen Innen-, als auch Außenbeziehungen. In diesem Sinn beschreibt Kreckel – in Anlehnung an Berger und Luckmann – sekundäre Objektivation auch als „soziale Überwährung, die es ermöglicht, die Augen vor den Realitäten zu verschließen und dennoch in Frieden mit ihnen zu leben“ (KRECKEL 2004: 90).

Beliebigkeit dieser Konstruktionen hervorhebt. Dieses Manko soll nun durch Löws Überlegungen zu Strukturen, Institutionen und Macht korrigiert werden, um dann zu einigen verfahrenstechnischen Fragen überzugehen und die bisherigen Ausführungen mit einer kritischen Würdigung zu schließen.

Dass Löws Räume nicht nur kurz aufflackernde Kopfgeburten sind, sondern sich gerade auch durch Dauerhaftigkeit und Verankerung in der sozialen Wirklichkeit auszeichnen, wird bereits daran ersichtlich, dass die Autorin Räume als relationale (An)Ordnung verstanden haben will und so gleichzeitig auf die Praxis des Anordnens, wie auch auf das zugrundeliegende Ordnungsprinzip verweist (vgl. Löw 2008A: 104). Syntheseleistungen – in Vorstellung, Erinnerung und Wahrnehmung – sind dabei stets durch spezifische Raumvorstellungen, institutionalisierte Raumkonstitutionen und den jeweiligen, klassen-, geschlechts- und kulturspezifischen Habitus gesellschaftlich vorstrukturiert (vgl. Löw 2001: 225). Um das Verhältnis von Dauerhaftem und Flüchtigem näher zu bestimmen, greift Löw auf Giddens Verständnis von Strukturen zurück, die in Regeln eingeschrieben und durch bestimmte Ressourcen abgesichert sind (vgl. Löw 2008A: 104). Indem räumliche Strukturen Handeln strukturieren, das auf eben jene Strukturen einwirkt, findet Giddens Dualität von Handlung und Struktur Niederschlag in der Dualität des Raumes (vgl. FREY 2012: 511; Löw 2007: 96). In diesem Zusammenhang gilt es auch auf die Unterscheidung zwischen (gesellschaftlicher) Struktur/Strukturprinzipien und Strukturen hinzuweisen. Letztere sind Einheiten, die auf die (gesellschaftliche) Struktur verweisen, indem sie Teilelemente dieser sind. Sie finden ihren Ausdruck in ökonomischen, räumlichen oder zeitlichen Regelkomplexen (etwa in der Trennung zwischen unbezahlter Haus- und bezahlter Erwerbsarbeit) und stehen im Wechselspiel – d.h. im Zusammenspiel und Widerspruch – zu anderen Strukturen (vgl. Löw 2001: 171–172). Im Gegensatz dazu durchdringen Strukturprinzipien Strukturen und Handlungen auf allen Ebenen und weisen durch ihre Habitualisierung, durch ihre Einschreibung in Körper, eine höhere Stabilität auf (vgl. EBD.: 173–178). „Die Wahrnehmung räumlicher (An-)Ordnungen, die Relevanzkriterien der Synthese, die Spacings und die räumlichen Strukturen sind demnach wie alle Strukturen von den Prinzipien der Klassengesellschaft und der hierarchisch organisierten Zweigeschlechtlichkeit durchzogen.“ (EBD.: 227)

Damit ist – wie auch durch die Bestimmung von Atmosphäre als sekundäre Objektivation (vgl. EBD.: 229) – das Thema gesellschaftlicher Machtverhältnisse aufgeworfen. Weiter zugespitzt wird dies durch den Umstand, dass Raumkonstitution zwar grundsätzlich im Rahmen des repetitiven Alltags zu verorten ist, aber – als Zusammenspiel mehrerer Akteur*innen und deren (nicht-)intendierter Handlungsfolgen – auch den Platz bietet alltägliche Routinen zu durchbrechen (vgl. EBD.: 184). Wer in diesen neuen Situationen dann zur Abweichung gezwungen ist, wer in Räume ein- und wer von ihnen ausgeschlossen wird, wer wie und wo Elemente platziert/platzieren darf, bestimmt sich entscheidend durch gegebene Macht- und Herrschaftsverhältnisse (vgl. Löw 2008A: 107; THIEM 2009: 52). Mit Bezug auf Reinhard Kreckel identifiziert Löw dabei vier relevante Mechanismen⁷, die Zugangs- und Interaktionschancen bei der Raumkonstitution bestimmen und so Ausdruck sozialer Ungleichheit sind: materieller Reichtum, symbolisches Wissen, hierarchische Organisation und selektive Assoziation (vgl. Löw 2001: 214). An diesem Punkt bezieht sich Löw auf Foucaults Vorstellung von Macht und Widerstand (vgl. FOUCAULT 1986: 96). Indem spacing und Syntheseleistung außerhalb von Macht nicht zu denken sind, sind so beispielsweise

⁷ Die Ungleichheitsdimensionen Reichtum, Wissen, Organisation und Assoziation korrelieren dabei mit ihren institutionalisierten Tauschmedien Geld, Zeugnis, Rang und – damit eng verbunden – Zugehörigkeit. Ihre legitime Nutzung regelt sich auf Basis gesellschaftlicher Normvorstellungen und sie können nicht nur individuell angeeignet werden, sondern lassen sich – etwa in Form von Kapital oder Netzwerken – auch bündeln und der kollektiven Interessensdurchsetzung zuführen. (vgl. KRECKEL 2004: 86)

Platzierungen stets mit anderen Platzierungen verknüpft. Als Heterotopie spiegeln sie das Gegebene indem sie ihm widersprechen. Als Verweis auf einen Ander-Raum im Hier und Jetzt, konstituieren sie Raum und unterstreichen dabei sowohl Norm, als auch Abweichung (vgl. Löw 2001: 164–165). Neben Heterotopien unterscheidet Löw auch gegenkulturelle Räume, die dem zuvor beschriebenen Prinzip zwar folgen, ihren Ursprung jedoch in widerständigem Handeln finden, während Heterotopien nach Löw lediglich eine Illusions- und Kompensationsfunktion zukommt (vgl. EBD.: 227).

Als Hilfestellung zur Analyse von Raum, greift Löw abschließend auf Sturms Ausarbeitungen eines Quadrantenmodells zurück (vgl. SCHEIBELHOFFER 2011: 91), das eine gewisse Nähe zu Lämples Matrix-Raum aufweist (vgl. Löw 2001: 137–138) und Forscher*innen die Analyse des Zusammenspiels einzelner Elemente des Modells nahelegt (vgl. THIEM 2009: 57). Konkret berücksichtigt Sturm in ihrer Ausarbeitung dabei: die materielle Gestalt des Raums, strukturierende Regulation im/von Raum, kulturellen Ausdruck im/von Raum sowie die historische Konstitution von Raum (vgl. Löw 2001: 218–223).

Nach den bisherigen Ausführungen sollte Löws Beitrag zur soziologischen Forschung – nämlich Raum konsequent als relationales Konstrukt⁸ zu denken – ersichtlich geworden sein. In ihrem Denken eröffnet sie Perspektiven und Chancen sich der sozialen Wirklichkeit – als Einheit von Materie und Geist – zu nähern. Und obwohl Löw in ihren theoretischen Ausführungen die Stabilität kultureller Ordnung wesentlich auf Habitualisierung, Institutionalisierung und Materialisierung zurückführt (vgl. Löw 2013: 904), zeigt sich gerade in jüngeren Studien – und unter dem Dach der Eigenlogik-Forschung allgemein – die Tendenz, Spezifik über Prinzip, relationale Beziehungen über Knotenpunkte zu stellen. Forschungen zur „Eigenlogik der Städte“ grenzen sich davon ab, Stadt als Untergliederung von Gesellschaft zu verstehen, wie dies eingangs etwa im Denken Webers oder Durkheims aufgezeigt wurde (vgl. HÄÜBERMANN/SIEBEL 2004: 92–93; SCHROER/WILDE 2012: 59). Städte sollen nicht rein als fassbarer Ausdruck von Gesellschaft verstanden werden, sondern als eigener Untersuchungsgegenstand, den es in seinen je spezifischen Logiken zu denken gilt (vgl. TERIZAKIS 2011: 13). Dieser Anspruch manifestiert sich auch in einer der Schlüsselfragen dieser Forschungen – nämlich: „Worin [...] drückt sich im Stadtbild und in der Stadtpolitik die Besonderheit des jeweiligen Gefüges aus?“ (Löw 2011A: 246). In diesem Verständnis bilden Räume nicht lediglich Strukturen ab, sondern schaffen diese durch ihre je spezifische (An)Ordnung mitunter selbst und werden so zum Generator von Differenzierungsprozessen (vgl. Löw 2001: 18). Die Frage nach dem Spezifischen führt so jedoch mitunter zur Homogenisierung der Stadt, über die sich „Eigenlogik“ als dominante Erzählung mit eingeschränkter Reichweite liest (vgl. MÖGE 2011: 228). Zusammenfassend zielt der Eigenlogik-Ansatz stark auf eine praxisnahe und die Stadtentwicklung unterstützende Forschung ab. Stadtplaner*innen und relevanten Akteur*innen soll das nötige Rüstzeug an die Hand gegeben werden, die Spezifika ihrer Stadt, je unterschiedliche Atmosphären, zu erkennen und sensibel mitzugestalten, um in globaler Konkurrenz zu anderen Städten standortbezogen zielsicher agieren zu können (vgl. Löw 2011B: 33).

Während Löws Beitrag zur Raumsoziologie so durchaus gewürdigt wird, lässt sich ihr Fokus auf das Konkrete bei einer marginalisierten Betrachtung hintergründiger Prinzipien kritisch herausstreichen. In diesem Licht bescheinigen etwa auch Kempers und Vogelpohl, die Eigenlogik-Forschung isoliere die

⁸ Indem Löw in ihrer Raumtheorie sowohl die Elemente, als auch die Beziehungen zwischen diesen berücksichtigt, beansprucht sie relativistische Raumkonzeptionen – und damit ein Primat der Beziehungen – zu überkommen und eine relationale Herangehensweise zu etablieren. (vgl. Löw 2007: 98)

Stadt von gesellschaftstheoretischen Zusammenhängen und enthebe sie so der Historizität (vgl. KEMPER/VOGELPOHL 2011: 30). In Abgrenzung dazu sollte versucht werden, gesellschaftliche Totalität – als Differenz in der Einheit (vgl. LUKÁCS 1970: 76) – konsequenter zu denken und beiden Elementen entsprechend Rechnung zu tragen.

2.1.4 Henri Lefèbvre: Zur dialektischen Raumproduktion kapitalistischer Gesellschaft

„Überall [lässt sich] das Aufkeimen einer These feststellen: der vom Raum als Regel, Norm, überlegener Form, um den herum ein Consensus der Gelehrten, vielleicht sogar eine Wissenschaft entstehen könnte. Aber der Raum ist nur Medium, Umgebung, und Mittel, Werkzeug und Zwischenstufe. Mehr oder weniger geeignet, also günstig. Er existiert niemals »an sich«, sondern verweist auf ein Anderes. Auf was? Auf die Zeit, die existentiell und gleichzeitig essentiell ist, den Rahmen dieser philosophischen Determinationen sprengt, subjektiv und objektiv, Faktum und Wert zugleich ist.“ (LEFÈBVRE 1990: 81)

Mit Henri Lefèbvre findet sich ein Denker, der – in Abgrenzung zu einer subjektivistischen Soziologie – den Anspruch vertritt, das Gelebte und das Reale, den Inhalt mit seiner formalen Struktur zusammenzuführen (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 102). Plastisch tritt dies in seinen Gedanken zur Produktion des Raumes hervor, die zwar bereits 1989 einen Knotenpunkt für Sojas „*Postmodern Geographies*“ (vgl. DÖRING/THIELMANN 2008: 7–10) bildeten, bis heute aber nur unzureichend und fragmentarisch in den soziologischen Raumdiskurs eingeflossen sind (vgl. SCHMID 2010: 17). Der fragmentarische Charakter der Behandlung ist dabei mitunter der Komplexität seines Werkes geschuldet, das nicht als reine Raum- oder Stadt-, sondern als Gesellschaftstheorie in Erscheinung tritt (vgl. LEFÈBVRE 1990: 7–12). Auch die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Darstellung der raumsoziologisch fruchtbar erscheinenden Elemente seines Werkes. Um dennoch ein sinnhaftes Ganzes darstellen und diskutieren zu können, enthebt dieser Umstand nicht von der Pflicht, sich auch der Herleitung des Gesellschaftlichen als dem Urbanen zu widmen. Denn Raum, der nicht „an sich“, sondern nur als gesellschaftliches Produkt besteht (vgl. ELDEN 2002: 29), kann nur aus der jeweiligen Gesellschaft heraus – über deren Konstellationen, Kräfteverhältnisse und Konflikte in ihrer historischen Dimension – verstanden werden (vgl. SCHMID 2010: 316). Bevor dieser Aufgabe nun nachgegangen wird, gilt es Lefèbvres Ausführungen theoretisch grob zu verorten. Trotz Kritik (vgl. LÖW 2001: 111), lässt sich in den Arbeiten ein relativistisch geprägtes Raumverständnis aufzeigen – die Annahme also, dass Raum primär soziales Produkt, sozialer Prozess ist (vgl. SCHNUR 2012: 461–463). Die Überlegungen sind dabei geprägt vom Aktionismus der 1920er und 68er Jahre, einer intensiven Auseinandersetzung mit Hegel, Marx und Nietzsche sowie dem Aufkeimen der Phänomenologie in Frankreich (vgl. SCHMID 2010: 14–17). Wie später noch gezeigt wird, nimmt damit die Analyse und Kritik des Alltags⁹ eine zentrale Stellung in seinem Werk ein.

Indem Lefèbvre die Genese der Stadt – von der (ursprünglichen) Natur, über die Entwicklung zur politischen, zur Handels- und zur Industriestadt – nachzeichnet, arbeitet er stets neue Widersprüche und Konfliktlinien heraus – ebenso wie deren räumlichen und sozialen Niederschlag. In je unterschiedlicher Form zeigt sich darin ein Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und –kräften. War die politische Stadt noch ein Raum, der über die umliegenden Dörfer herrschte, sich um die Agora formierte und Händler in eigene, heterotrope Viertel verwies, wurden diese später in das Wesen der Handelsstadt

⁹ Nach Lefèbvre kann nur aus dem Alltag heraus das Mögliche verwirklicht werden. Im Kapitalismus verkommt er zum Ort der Ausbeutung und Überwachung – zum Ort der Entfremdung (vgl. LÖW 2007: 82). Als Schnittstelle, als Ort, der verschiedene Elemente eint und zusammenführt, bildet er einen Indikator für Abweichungen. Die Widerständigkeit der Akteur*innen hängt dabei zentral von der Frage ab, ob ihnen die Reproduktion ihres Alltags ermöglicht wird. Erst wenn diese Möglichkeit nicht mehr gegeben ist, mündet sie in Revolution. In diesem Sinne ist Alltag bei Lefèbvre Stabilität – Nicht-Alltag Wandel. (vgl. PHILIPPS 2006: 156–157)

integriert (vgl. LÉFÈBVRE 1990: 14–15). Der Markt – umgeben von Rathaus und Kirche – verdrängte die Agora. Obwohl noch abhängig vom Umland, der Nicht-Stadt – begann die Stadt ein neues Wertesystem zu prägen: die neue Vernunft und städtische Rationalität (vgl. EBD.: 15–17). Gleichwohl blieb ein Widerspruch bestehen. Sichtbar wurde dieser kurz vor Anbruch der Industrialisierung. Den neuen Bedrohungen des Städtischen – Industrie und Kapital – wurde versucht durch Korporativismus zu begegnen (vgl. EBD.: 18). Erst in der Industriestadt wurde dieser Widerspruch aufgelöst. Die neue Sogwirkung der Stadt (Landflucht) sprengte dabei jedoch ihre ursprünglichen Grenzen. Es kam zum Umgreifen des Städtischen auf das Ländliche. Satellitenstädte entstanden. Markt und Industrie wurden in die neue Stadt eingegliedert. Stadt und Land wurden im Urbanen negiert – der ursprüngliche Gegensatz aufgehoben (vgl. LÉFÈBVRE 1990: 18–21). Die derzeitige Gesellschaft befindet sich dabei in einer post-industriellen Krisenphase, die sich wesentlich durch einen Widerspruch zwischen Gebrauchs- und Tauschwert des Raumes beschreiben lässt. Niederschlag findet dieser Umstand in der Homogenisierung – bedingt durch die Qualität des Raumes als Tauschobjekt – und Fragmentierung des Raumes – bedingt durch ständig wechselnde Besitzverhältnisse¹⁰ (vgl. LÖW 2001: 109–110). In der nachfolgenden, derzeit erst im Anbruch befindlichen Ära – so der evolutionistische Gedanke – verlieren Wachstum und Industrialisierung an Bedeutung. Gleichzeitig tritt die Suche nach Lösungen für die geschaffenen Probleme in den Vordergrund – einer Phase der Destabilisierung folgt so eine der Stabilisierung (vgl. LÉFÈBVRE 1990: 7–12).

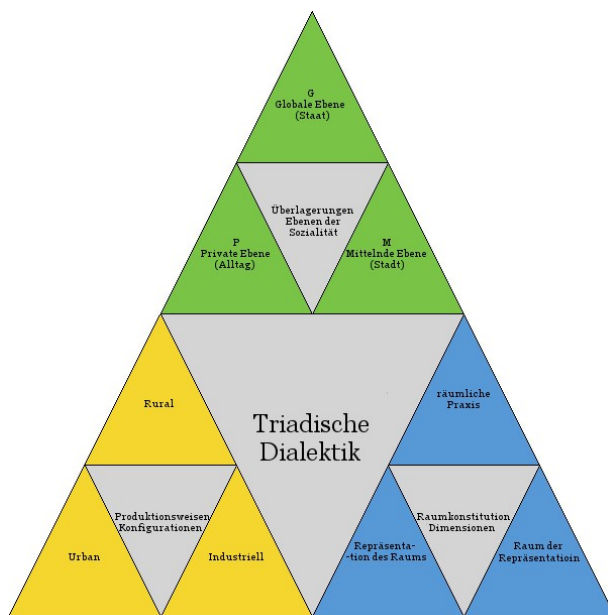


Abbildung 1: Triadische Dialektik (eigene Darstellung)

Wie an diesem Schnelllauf durch die Geschichte zumindest punktuell ersichtlich geworden sein sollte, ist es ein Anliegen Lefébvres, der raumzeitlichen Gebundenheit von Gesellschaft angemessen Rechnung zu tragen. Vor diesem Ansinnen ist nun auch sein Modell der triadischen Dialektik zu lesen, welches Gewesen, Sein und Werden eines materiell, ideologisch-institutionell und imaginär-affektiv produzierten Raumes beschreibt (vgl. KIPFER ET AL. 2012: 169). Auf ihrer abstraktesten Stufe fasst die Triade Gesellschaft dabei als 1) Überlagerung unterschiedlicher 2) Raumkonstitutionen – eingebettet in 3) spezifische Produktionsweisen (vgl. ABBILDUNG 1). Damit bezeichnet sind das Zusammenspiel raumzeitlicher 1) Ebenen, 2) Dimensionen und 3) Konfigurationen¹¹ (vgl. SCHMID 2010: 314). Bevor auf die Raumkonstitution eingegangen wird, sollen die beiden anderen Elemente der Triade kurz umrissen werden.

¹⁰ Lefébvre fasst die, der kapitalistischen Produktionsweise eigene Raumlogik in die Begriffe: Homogenisierung und Fragmentierung. Vergleichbar mit dem Kapital, das – in seiner homogenisierten Form als gesellschaftliche Abstraktion – eines konkreten Inhaltes bedarf, um gesellschaftlich existieren zu können und sich so in individuelles Kapital zerstückelt, ohne dabei seine, diese einende, Homogenität zu verlieren, unterliegt auch Raum – indem er zur (individuellen) Ware wird überall den gleichen Prinzipien des (homogenisierenden) Marktes. (vgl. LÉFÈBVRE 1991: 306–307)

¹¹ Lefébvre verwendet besonders in der triadischen Begrifflichkeit viele Synonyme. Im Sinne des besseren Verständnisses werden im Weiteren die Bezeichnungen in Form der Dimension, Ebene und Konfiguration beibehalten. Dimensionen treten im Werk des Autors jedoch auch als Formanten, Momente oder Aspekte in Erscheinung und neben Konfigurationen zieht er auch die Begriffe der Felder oder Kontinente heran.

Durch die Definition des Raums als soziales Produkt, produzieren unterschiedliche Konstellationen von Akteur*innen unterschiedliche Räume, die sich überlagern und durchdringen können. Um dieses Problem analytisch fassen zu können, greift Lefèbvre auf Ebenen der Sozialität zurück, die jedoch nicht unabhängig voneinander, sondern nur in ihrer Wechselwirkung verständlich sind: 1) die globale Ebene der fernen Ordnung (G), 2) die private Ebene der nahen Ordnung (P) und 3) die vermittelnde Ebene (M)¹² (vgl. EBD.: 314–315). Obwohl ein Zusammenspiel dieser drei, sich nach zunehmendem Abstraktionsgrad sozialer Beziehungen ordnenden Ebenen angedacht ist, transformiert der Autor hier im Grunde ein Problem der Fläche in eines der Höhe. Jede der, nach unterschiedlichen Logiken operierenden Ebenen, manifestiert sich im Element der Dimensionen/der Raumkonstitution, bleibt als Ebene aber relativ unvermittelt neben bzw. über/unter anderen Ebenen stehen (vgl. LEFÈBVRE 1990: 85–87).

Als historisch-räumlich zu lesende Kategorien spezifischer Produktionsweisen bestimmt Lefèbvre das Dreigespann des 1) Ruralen, des 2) Industriellen und des 3) Urbanen. Alle drei operieren nach unterschiedlichen Logiken, die in unterschiedliche Vorstellungen von Raum münden (vgl. LEFÈBVRE 1990: 34). Dem Ruralen – Krippe des absoluten Raumes, geprägt von der Logik des Bedarfs und des religiös-politischen Raumes – entspricht so der Gegensatz zwischen Stadt und Land (vgl. SCHMID 2010: 329–330). Im Industriellen zeigt sich der Widerspruch zwischen Zentrum und Peripherie – bestimmt durch die Bedeutung der Arbeit und das Umgreifen einer universellen Rationalität, die sich im abstrakten, homogenzerbrochenen Raum spiegelt (vgl. EBD.: 330). Das Urbane wird abschließend als Virtualität¹³ bestimmt. Ihm entspricht das Streben nach Genuss, der utopische Raum urbaner Gesellschaft. Bestimmt durch sich gegenseitig anerkennende Differenzen als Motor der Kreativität, lässt sich hier der differentiell wahrgenommene Raum finden (vgl. EBD.: 330). Die unterschiedlichen Konfigurationen existieren dabei nicht voneinander isoliert, sondern dringen in den Untergrund der jeweils dominanten Konfiguration und bilden dort Heterotopien, Verborgenes, Verbotenes (vgl. EBD.: 331).

Wie zuvor schon, fasst Lefèbvre auch die Dimensionen als dialektische Triade aus 1) räumlicher Praxis, 2) Repräsentation von Raum und 3) Räumen der Repräsentation (vgl. LÖW 2008B: 617). Räumliche Praxis wird dabei als alltägliche, nicht-reflexive Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse/gesellschaftlichen Raums – als routinisierte Praxis, als körperliches Wahrnehmen und Erleben, als räumliche Materialisierung sozialer Praxis – verstanden (vgl. LÖW 2007: 83). Raum wird in dieser Lesart erst durch die Verbindung seiner Elemente zum Raum (vgl. SCHNUR 2012: 461–463). Zuvor wurde bereits kurz der Einfluss gegebener Produktionsweisen – vermittelt über Ebenen oder Konfigurationen – auf die Raumkonstitution angedeutet. Dieses Zusammenwirken wird besonders im Element der Repräsentation von Raum ersichtlich. Lefèbvre versucht hier Prozesse der Wissensproduktion zu fassen, durch die Raumkonzepte, bestimmte Nachbarschaftskonzepte, Flächennutzungspläne etc. entstehen und als kapitalistisch-strukturelle Zwänge auf Handeln wirken/Verhalten prägen (vgl. LÖW 2007: 84; SCHNUR 2012: 463–464). Die Repräsentation des Raumes ist ordnendes Prinzip und findet ihren Ausdruck in einem breit gefassten Feld von Sprache und Diskurs – in Plänen, Bildern, Zeichen (vgl. SCHMID 2010: 216–217). Räume der Repräsentation stehen in enger Beziehung dazu, beschreiben aber mehr symbolische Alltagswelten,

¹² Als abstrakteste Ordnung fasst Ebene G etwa die Ebene des Staates, P jene des Alltags, des Wohnraumes, als praktisch-sinnlicher Ordnung und M die Stadt, das Urbane bzw. gesellschaftliche Wirklichkeit (vgl. SCHMID 2010: 323–324)

¹³ Die Utopie – als Vorwegnahme der Virtualität – dient Lefèbvre dabei als Methode der Erkundung des Möglichen (vgl. SÜNKER 2007: 106). Dabei bewegt er sich in einem Dreischritt indem er vom Gegebenen das Vergangene rekonstruiert und auf Künftiges schließt (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 253–254).

die nicht auf Raum selbst, sondern auf ein Drittes verweisen: gesellschaftliche Werte, Traditionen, Träume oder kollektive Erfahrungen (vgl. EBD.: 222-223). Sie werden im gelebten Raum der Repräsentation erzeugt, fassen Raumaneignungen verschiedener sozialer Gruppen und ermöglichen es vorherrschende Ordnung und Diskurse zu unterlaufen. In dieser Hinsicht bilden sie Räume potentiellen Widerstands (vgl. SCHNUR 2012: 465-467). Zusammenfassend versucht das Modell Raumkonstitution als Wirkungszusammenhang zwischen der Produktion materieller Gegebenheiten, der Produktion von Wissen und der Produktion von Bedeutungen analytisch zugänglich zu machen (vgl. SCHMID 2010: 314).

Gleichzeitig lässt sich im Kontext der Raumproduktion in Lefèbvres Werk noch eine zweite Triade ausmachen, die mit der gerade beschriebenen eng verbunden ist. Während die obige Darstellung auf die Produktion eines sozialen Raumes¹⁴ abzielt und über der Ebene einer individuellen Aneignung ansetzt, zielt eine andere Begriffsvariation der Dimensionen eher auf den Alltag des Subjekts. Die getroffene Wortwahl trägt diesem Umstand durch eine höhere Konkretion, durch die Übertragung der Begriffe in den Bereich des Handelns, Rechnung. Räumlicher Praxis, Repräsentation des Raumes und Räumen der Repräsentation entsprechen hier dem wahrgenommenen, dem konzipierten und dem gelebten/erlebten Raum (vgl. EBD.: 192). Diese dialektische Triade der Raumproduktion auf Ebene des Subjektes, mündet – auf Ebene der Gesellschaft – in die räumliche Praxis (vgl. EBD.: 230). In Lefèbvres Werk selbst findet sich keine derart klare Zuordnung der Begriffe – ganz im Gegenteil. Die hier vertretene Lesart wurde von Schmid übernommen, da sie nicht nur plausibel und schlüssig erscheint, sondern – wie noch ersichtlich werden wird – auch einen Widerspruch der Raumkonzeption von Lefèbvre aufzulösen vermag.

Folgt man Lefèbvres Gedanken lässt sich Raumkonstitution als – in die Sozialgeschichte eingebettete – Wechselwirkung widersprüchlicher Gesellschaftslogiken verstehen, die Akteur*innen oftmals in Form des Zwangs entgegentritt, in sich gleichzeitig jedoch den Keim des Möglichen trägt. Ziel ist es, das Mögliche systematisch aus seiner Verborgenheit zu heben. Mit dem Vokabular des Hier und Jetzt, das sich aus einer bestimmten Perspektive herausgebildet hat und auf das begriffliche Begreifen eben dieser ausgerichtet ist, ist jedoch nur das Hier und Jetzt, nicht aber das Mögliche zu beschreiben (vgl. LEFÈBVRE 1990: 35). Um diesem Problem zu begegnen, wird sich der sozialen Wirklichkeit regressiv-progressiv angenähert: die Gegenwart wird aus den Bedingungen der Vergangenheit rekonstruiert, ebenso wie anhand der gegenwärtigen Widersprüche Möglichen angedacht wird (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 253-254). Das Virtuelle wird so gleichzeitig zum Ausblick, als auch zur Kontrastfolie, anhand derer sich die Gegenwart kritisch beurteilen lässt. Neben diesem systematisch verankerten Potential der Theorie, sich sozialer Wirklichkeit kritisch zu nähern, gilt es aber auch auf verschiedene Unzulänglichkeiten hinzuweisen.

So kritisiert beispielsweise Bocquet (vgl. BOCQUET 2012: 45-46), die Geschichte der Stadt sei nicht nur ungenau und stark vereinfacht, sondern basiere – selbst aus Lefèbvres Zeit heraus beurteilt – auf veraltetem Wissen. Wenn auch nicht ganz unbegründet, so scheint die Kritik überzogen zu sein. Zumal der Autor sich weniger auf die konkrete Geschichte der Stadt, als vielmehr auf eine pointierte Rundschau des Wechselspiels zwischen Stadt-Land und der räumlichen Fundierung von Gesellschaft konzentriert.

¹⁴ Sozialer Raum meint bei Lefèbvre weder den mentalen, noch den physischen Raum, sondern bezeichnet ein Drittes, aus diesem Widerspruch Entstehendes. Der Begriff unterscheidet sich in dieser Hinsicht auch von einer gängigen, soziologischen Konzeption, die sozialen Raum eher als mentale Abstraktion fasst. So etwa der abstrakte Raum sozialer Positionen bei Bourdieu, oder jener objektiver, gesellschaftlicher Normen und Werten bei Werlen. (vgl. SCHMID 2010: 208-211)

Aus dieser Perspektive heraus würdigt auch Gottdiener (GOTTDIENER 2002: 24) den Beitrag als integrierte „Analyse, die Semiotik, politische Verhältnisse und ökonomische Verhältnisse miteinander verbindet“.

Problematischer scheint demgegenüber der, von Lefèbvre verwendete Raumbegriff zu sein, der nicht in Reinform auftritt, sondern in manchen Abschnitten als relativistische und in anderen als absolutistische Perspektive. Löw führt dieses Problem ursächlich auf die Unterscheidung vorkapitalistisch/kapitalistisch zurück. Die eine Ära Ort des natürlichen Raumes, die andere Ära Ort des produzierten Raumes, der auf seine soziokulturelle Passförmigkeit hin befragt werden muss (vgl. Löw 2007: 86). Aus dieser Perspektive kritisiert Löw auch das Bild des fragmentierten Raumes, das nur vor dem Hintergrund eines einheitlichen Raumes, der erst fragmentiert wird, denk- und reproduzierbar ist (vgl. Löw 2001: 111).

Der Autorin muss dahingehend zugestimmt werden, dass Lefèbvres Analysen mitunter ein romantisch-pessimistischer Unterton innewohnt, der Prozesse der gegenwärtigen Entfremdung herausstreicht, während Prozesse der Aneignung in andere Epochen projiziert werden (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 52; SCHMID 2010: 329–331). Als Folge dieser Darstellungsform, entsteht eine Unschärfe, die – als Wille zur Täuschung (vgl. DELEUZE 1985: 112–113) – grundsätzlich zu akzeptieren wäre. Unklar bleibt dabei jedoch, an welchen Punkten seiner Theorie die Grenze zum (scheinbar) Faktischen überschritten wird, was zur Entstehung von Bereichen führt, die theoretisch ausgeblendet bleiben: In der sinnlichen Wahrnehmung, im Genuss, liegt für Lefèbvre beispielsweise der Ausweg aus der kapitalistischen Entfremdung und Passivität. Dabei thematisiert er aber zu wenig, dass sinnliches Wahrnehmen nur allzu oft Ergebnis der Inkorporierung gesellschaftlicher Verhältnisse entspricht (vgl. Löw 2007: 86–87). Gleichzeitig belässt Lefèbvre die gegenwärtige Handlungsmacht der Akteur*innen mitunter im Dunkeln – Opfer einer pointierten Argumentation. Auch die von Löw zu Recht kritisierte Unterscheidung zwischen natürlichem und produziertem Raum kann als Konsequenz dieses nostalgischen Blicks gelesen werden. Eine Unterscheidung, die es analytisch aufzulösen, im Alltag als Raumperspektive des Ruralen jedoch zu berücksichtigen gilt.

Auch die Kritik einer – zwischen relativistisch und absolutistisch – wechselnden Raumperspektive, kann im Weiteren zwar nicht aufgelöst, doch aber abgeschwächt und in den Theoriekomplex des Autors eingebettet werden. Dazu gilt es jedoch den pessimistisch-nostalgischen Unterton, der Lefèbvres Analysen mitunter begleitet (vgl. dazu etwa LEFÈBVRE 1974B: 52) fürs Erste zu überhören. Die erzählte Geschichte von, über den Erdball verstreuten, miteinander austauschbaren Bahnhöfen, Lagerhallen und Einkaufszentren, in denen sich Akteur*innen bewegen, ließe sich so zwar als Ausdruck eines absolutistischen, homogenisiert-fragmentierten Raumverständnisses werten, kann demgegenüber aber auch als gesellschaftlich dominante Narration, als dominante Anleitung zur Interpretation, als gesellschaftliche Raumkonstitution des Alltags gelesen werden. Obschon nicht direkt miteinander vergleichbar, zeigt sich auch hier – ähnlich wie in Löws Unterscheidung zwischen Raum und Ort (vgl. Löw 2001: 198–199) – ein gesellschaftlich-materieller Ankerpunkt, der den Prozess der Raumkonstitution individuell-kognitiver Willkür enthebt. Während Raum so noch immer von mehreren Lesarten und Konstitutionsprozessen durchdrungen ist, bilden sich unterschiedliche Reichweiten/Verbindlichkeiten dieser Lesarten und es entstehen Iso-, Hetero- und Utopien. Utopien finden sich dabei im Untergrund des Gegenwärtigen und verweisen auf Mögliches oder Gewesenes (vgl. LEFÈBVRE 1990: 44–45). Während Isotopie und Heterotopie bei Lefèbvre räumlich nebeneinander angeordnet, durch neutrale Orte (Straßen, Plätze) voneinander

getrennt sind (vgl. LEFÈBVRE 1990: 44–45) und die Kritik am absolutistischen Raumbegriff hier trifft, lassen sich die beiden Elemente auch als gegenseitige Durchdringung denken: isotope Räume über die sich Heterotopien Ausdruck verschaffen und – umgekehrt – heterotope Räume, die nur über ihren Bezug zur Isotopie bestehen. Der Bahnhof mit dem besprühten, aber noch nicht gereinigten Zug. Die Grünfläche, die – als Ruhepol konzipiert und in dieser Lesart auch in die Praxis eingegangen – seit kurzem als Sportfeld oder Gemeinschaftsgarten Anklang findet. Während Isotopie und Heterotopie sich also gegenseitig in ihrem Ausdruck bedingen, ist es die Utopie, die – in diesem Widerspruch verankert – die Möglichkeit bietet ihn aufzuheben; die Oberfläche zu durchstoßen.

Neben den bisher genannten Kritikpunkten, erscheint auch die Konzeption der Ebenen bei Lefèbvre als problematisch. Wie bereits angemerkt wurde, scheint Lefèbvre diese – zueinander recht unvermittelt – übereinander zu schichten. Zwar treten, wie dies auch in den Ausführungen zur Raumproduktion kurz angemerkt wurde, globale und private Ebene über eine vermittelnde Ebene miteinander in Kontakt. Diese Trennlinie schwindet zwar, werden die Ebenen gleichzeitig und als sich gegenseitig Durchdringende gedacht, dennoch bleiben sie – verkettet durch die vermittelnde Ebene – hierarchisch angelegt. Das Globale im Lokalen oder umgekehrt lässt sich so nur unzufriedenstellend denken (vgl. SASSEN 2007: 6–7) und sollte künftig Gegenstand bei der Auseinandersetzung mit Lefèbvre sein.

2.2 Exkurs: Zum dialektischen Verständnis Henri Lefèbvres

„Keine Realität kann ‚an sich‘ bleiben, das heißt isoliert und abgelöst, dem Werden entzogen, unbeweglich im Besitz des Seins - ihres Seins. Alles bestimmte Dasein ist Beziehung. Ein bestimmtes endliches Sein ist ein Sein, das sich notwendig auf ein anderes bezieht; es ist ein Inhalt, der sich in einer notwendigen Beziehung zu einem anderen Inhalt, zur ganzen Welt befindet. Alles bestimmte Dasein ist also in die gesamte und zwangsläufige Bewegung verwoben. (...) In seiner Bestimmtheit ist es Sein, dazu bestimmt, nicht zu sein, was es ist, das heißt, es nicht zu bleiben.“ (LEFÈBVRE 1966: 23)

Während die bisherigen Darstellungen der eigentlichen Logik vorgriffen und in die Produktion des Raumes einführten, ohne deren gedankliche Basis, das dialektische Verständnis Lefèbvres, zu klären, soll diesem Säumnis hier durch eine kurze Illustration seiner Eckpunkte begegnet werden. Der Vorgriff geschah aus zweierlei Gründen: so sollte durch die komprimierte – nicht aber unzulässig reduzierte, ihres gesellschaftstheoretischen Anspruchs beraubte – Form der Darstellung ein möglichst deutlicher Vergleich zu den raumsoziologischen Überlegungen Marina Löws hergestellt werden. Gleichzeitig erscheint es aus persönlicher Sicht – sowohl in der Lektüre, als auch im Schreibprozess – angenehmer, erst die Konturen eines Körpers zu zeichnen, ihn – wenn auch im Schatten – in seiner Gestalt zu erahnen, bevor einzelne Teile des Körpers – beleuchtet und isoliert – einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Dass die Darstellung der Produktion des Raumes oder der historischen Entwicklung der Stadt tief von dialektischem Denken durchdrungen ist, sollte bereits angeklungen sein. Doch wie sich dieses konkret bestimmen lässt, ist bis zum derzeitigen Punkt noch unklar. Eingangs wurde bereits kurz auf Lefèbvres enge – oft auch unorthodoxe – Auseinandersetzung mit Hegel und Marx hingewiesen. Die weitgehend zeitgleiche (vgl. BURKHARD 2000: 205), kritische Lektüre dieser beiden Denker, ergänzt um Nietzsche und getränkt durch die Erfahrungen Lefèbvres im Kreis der Philosophes führte sodann zur Herausbildung einer, von diesen Widersprüchen geprägten, kreativen Version der Dialektik (vgl. SCHMID 2010: 73–74; SCHMID 2010: 110). Um sie verständlich zu machen, gilt es erst die Beziehung zu den einzelnen Autoren zu beleuchten, bevor die unterschiedlichen Eindrücke im Wechselspiel betrachtet werden können.

Das Denken Hegels ist für Lefèbvre vom tiefgreifenden Widerspruch zwischen Form und Inhalt geprägt. Genauer betrachtet: weniger vom Widerspruch als der gegenseitigen Isolation. Als geistige Freiheit, als Entkleidung des Geistes von seiner Materialität, seinem Inhalt, in der Abstraktion findet Hegels Dialektik ihre Form (vgl. SCHMID 2010: 94–95). Sie löst sich von der Welt, ist dieser außen vor, und eröffnet in dieser isolierten Form gleich mehrere Kritikpunkte:

„Er hat alle Widersprüche der Welt lösen und aufheben wollen; der Widerspruch, selbst die Inkonsistenz, sind im Inneren des Systems verblieben. Hegel nimmt dem Wirklichen, das zu rekonstruieren er vorgibt, die Bewegung und verewigt es - und das ist das Wirkliche seiner Epoche: das metaphysische vermittelnde Dritte nimmt bei ihm die wohlbekannte und wenig philosophische Gestalt des preußischen Staates an ...“ (LEFÈBVRE 1966: 43)

Einerseits stellt Hegel einen absoluten Anspruch – alle Widersprüche der Welt durch sein dialektisches Modell lösen zu können. Gerade diesen vermag er jedoch, durch die Trennung der Form von ihrem Inhalt, nicht einzulösen und so bleibt der Widerspruch, den er eigentlich lösen wollte, im Kern seines Systems erhalten: denn als Drittes, aus dem Widerspruch der Abstraktionen entstehendes, formiert sich eine Abstraktion der Abstraktion, die – als solche – reine Form, inhaltslos, Nichts ist. Das Nichts wird in der Dialektik aber nur durch sein Gegenteil, das Sein, aufgehoben. Das Abstrakte muss sich also durch das Konkrete widersprechen (vgl. SCHMID 2010: 95–96). Ein Widerspruch – so die Kritik – dem Hegel durch den Versuch der Isolation des Einen vom Anderen begegnet, ohne ihn dadurch auflösen zu können. Während die gegenseitige Isolation von Form und Inhalt zentraler Ausdruck der hegelschen Dialektik ist, setzt Lefèbvres Kritik noch tiefer an: beim Absolutheitsanspruch Hegels (vgl. LEFÈBVRE 1966: 63). Ausdruck findet diese unterschiedliche Perspektive einerseits im „*oui et non*“ Lefèbvres (vgl. GUELF 2010: 182), als auch im Umstand, dass er die Synthese durch die Aufhebung – nicht verstanden als Auflösung, sondern als Aufbewahrung und Transformation der Widersprüche auf höherer Ebene – ersetzt (vgl. SCHMID 2010: 92). In dieser Form – als relativer Widerspruch – vorhanden und erhalten, entwickelt sich ein ständiger, ein schwelender Konflikt, der jedoch – plötzlich entfacht – hervorbrechen kann, die Starrheit des hegelschen Systems verschlingt und eine neue Dynamik, eine zu verwirklichende Möglichkeit – Virtualität – in seinem Schein erfasst. Auf einer anderen Ebene – jener der sozialen Wirklichkeit – zeigt sich ein weiterer Reibepunkt der Autoren: Hegel, der in seinem Idealismus die Welt der Gedanken und Abstraktionen ins Zentrum seiner Überlegungen stellt, und Lefèbvre, der von einer gewissen Widerständigkeit sowie von einer konkreten Erfahrbarkeit sozialer Wirklichkeit ausgeht. Nach Lefèbvre rechtfertigt sich eine feindliche Umwelt bei Hegel dadurch, gleichzeitig Daseins- und Entstehungsbedingung der eigenen Freiheit zu sein, die in der Synthese zur Auflösung dieses Widerspruchs führt. Ein Dogma, eine Perspektive, die zur Stabilisierung, nicht zur Überwindung gegebener Ungerechtigkeiten führt. Dagegen hält Lefèbvre die Tat: „was uns am Leben hindert, verschwindet nicht magisch - und wird nicht gerechtfertigt - kraft des Hegelianismus“ (LEFÈBVRE 1966: 44).

Lefèbvre kritisiert so zwar Hegels Dialektik, sieht in ihr zugleich aber auch einen bewahrenswerten Kern. Dieser könne jedoch nur genutzt werden, werde das Leben in seiner Unermesslichkeit, in seiner fortbestehenden Widersprüchlichkeit und Beweglichkeit akzeptiert, ohne ihm apriorische Formen aufzuerlegen (vgl. EBD.: 45). Diese Elemente wiederum sieht er in der marx'schen Dialektik angelegt und so drän-

gen Lefèbvre und Guterman – indem sie die dogmatische Position vieler Marxist*innen ihrer Zeit kritisieren¹⁵ (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 60–62) – mit den Worten: „Marxism is only true when progressing“ (BURKHARD 2000: 209) – auch zu einer ständigen und offenen Weiterentwicklung des dialektischen Materialismus. Quer zum marxistischen Diskurs seiner Zeit, bezieht sich Lefèbvre stärker auf die Überlegungen des jungen Marx, die für ihn ein offeneres Begriffssystem als die späteren Arbeiten bieten. So spricht Lefèbvre etwa nicht von einem engen Begriff der Arbeit, der auf die ökonomische Herstellung der Waren begrenzten Produktion, sondern von der Tätigkeit, dem allgemein menschlichen Handeln, der Praxis und der Produktion in einem weiten Sinn – damit versucht er den lebendigen Menschen zu fassen, der sowohl die Natur, als auch seine eigene Natur aus seinen Werken heraus produziert (vgl. LEFÈBVRE 1972: 263–267). Dem späteren Marx wirft er vor, durch zunehmende Präzision des Begriffs der Produktion dessen imaginative Konnotation verloren und einseitigen Interpretationen Tür und Tor geöffnet zu haben (vgl. LEFÈBVRE 1972: 263; SCHMID 2010: 86).

Einen weiteren Bezugspunkt für seine Überlegungen findet Lefèbvre bei Nietzsche. Dieser kritisiert den absoluten Geltungsanspruch der Philosophie, indem er nicht die Funktionsfähigkeit der Logik, wohl aber ihren umfassenden Wahrheitsanspruch kritisiert und darauf verweist, die Philosophie verwische den Unterschied zwischen projektiven Wahrheiten und Wahrheiten metaphysischer Präntention – kurz: Nietzsche hebt hervor, dass uns die Welt nur logisch erscheint, weil wir diese Logik produziert haben (vgl. HOFF 2000: 85–86). In dieser Täuschung spiegelt sich für Nietzsche dabei der menschliche Wille zur Macht – den Fluss des Lebens seiner Herrschaft zu unterwerfen. Diese Unterwerfung wiederum ist nur möglich, indem das ständige Werden in der menschlichen Wahrnehmung eine Übersetzung hin zur Konstanz des Seins erfährt (vgl. EBD.: 96). Indem der Fluss also gestaut wird. Dies führt weiter zum Verhältnis von Philosophie und Poesie. Denken und Sprache fallen nach Nietzsche zusammen und sind beide zwingend metaphorisch. Während sich die Poesie zu ihrer Metaphorizität bekennt, aus der Not zur Lüge eine Tugend macht und sich in diesem Rahmen kreativ weiterentwickelt, bemängelt er gerade das Fehlen dieser fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit seitens der Philosophie (vgl. EBD.: 114–116). Der Wille zur Täuschung (im Rahmen der Kunst/der Poesie) ist dabei jenes Prinzip, nachdem wir den Schein des Wirklichen bejahen und damit zugleich verdoppeln und aufheben können; das Prinzip durch das wir zu Erfinder*innen neuer Möglichkeiten des Lebens werden (vgl. DELEUZE 1985: 112–113). Das Wissen also, dass der Fluss – obschon gestaut – bei genauem Hinsehen noch immer einer Strömung folgt. Lefèbvre teilt diese Kritik etwa, wenn er der Wissenschaft vorhält, sie vergegenständliche menschliche Praxis und gebe ihr – bestimmt als Ungewissheit des Werdens – dadurch den Schein des Faktischen, einer natürlichen Ordnung (vgl. LIPPUNER 2005: 66). Mit anderen Worten: Sie bringe die Dynamik zum Stillstand und unterfüttere, stabilisiere dadurch lediglich die herrschende Ordnung/ Perspektive. Ein vergleichbares Ansinnen – ein Plädoyer für eine dynamischere, kreativere Aneignung der Welt – wird auch in den Worten Nietzsches plastisch, wenn er im zweiten Buch der fröhlichen Wissenschaft über die Kunst, die Poesie, spricht:

¹⁵ Konfliktpunkte zwischen Lefèbvres und orthodoxeren Lesarten gab es hier u.a. in der Positionierung zu Stalin, zum Begriff der Arbeit oder zur Bedeutung, die Hegel und dem jungen Marx beigemessen wurde. (vgl. dazu etwa BURKHARD 2000: 13–14; LEFÈBVRE 1974B: 60–62; SÜNKER 2007: 105–108)

„Unsere letzte Dankbarkeit gegen die Kunst. – Hätten wir nicht die Künste gutgeheißen und diese Art von Kultus des Unwahren erfunden: so wäre die Einsicht in die allgemeine Unwahrheit und Verlogenheit, die uns jetzt durch die Wissenschaft gegeben wird – die Einsicht in den Wahn und Irrtum als in eine Bedingung des erkennenden und empfindenden Daseins –, gar nicht auszuhalten. (...) Wir sollen auch *über* der Moral stehen *können*: und nicht nur stehen, mit der ängstlichen Steifigkeit eines solchen, der jeden Augenblick auszugleiten und zu fallen fürchtet, sondern auch über ihr schweben und spielen! Wie könnten wir dazu der Kunst, wie des Narren entbehren? – Und solange ihr euch noch irgendwie vor euch selber *schämt*, gehört ihr noch nicht zu uns!“ (NIETZSCHE 1954: 113–115)

An Hegel kritisiert Lefèbvre also besonders, dieser habe – mit These, Antithese, Synthese – den Anspruch gehabt, das Werden zu konstruieren, schlussendlich aber nur eine Repräsentation dessen konstruiert. Marx hingegen – mit Affirmation, Negation und Negation der Negation – wolle das Werden produzieren, könne dabei aber historisch überraschende Kehrtwenden, Lücken und Abzweigungen in seinem Denken nicht angemessen fassen. Mit der triadischen Dialektik Lefèbvres hingegen sei demgegenüber eine gleichwertige und gleichzeitige Behandlung aller drei Elemente gedacht – der sozialen Praxis bei Marx, dem Begriff bei Hegel und der Poesie bei Nietzsche. Eine komplexe und wechselseitige Beziehung, welche den einen und den anderen Begriff bestätige, also ein Bewegungsgefüge fasse, das – mit der Poesie, der Spontanität, dem Willen – auch dem Ungewissen, dem Möglichen Platz einräume. (vgl. SCHMID 2010: 110–112)

Mit einem Blick auf die widersprüchliche Wechselwirkung zwischen den einzelnen Dimensionen der Produktion von Raum, lassen sich mit Schmid (vgl. EBD.: 322–323) rückblickend nun folgende Zusammenhänge betonen, die nach den bisherigen Ausführungen zur Dialektik in ihrer dynamischen Widersprüchlichkeit trotz oder gerade dank ihrer Bewegungsunschärfe klarer hervortreten:

- Räumliche Praxis bildet zwar die Grundlage der Repräsentation des Raumes, gleichzeitig beeinflussen diese Repräsentationen aber auch die materielle Wirklichkeit, wodurch Lefèbvre die Relation zwischen Sein und Bewusstsein, zwischen der materiellen Ordnung und der Vorstellung über diese Ordnung, zu fassen versucht.
- Eine vergleichbare Herausforderung ist es, die Beziehung zwischen dem Raum der Repräsentation und der Repräsentation des Raumes zu denken. Letztere gibt dabei zwar gültige Zuschreibungen und Interpretationen vor, gleichzeitig enthält das Konzipierte auch immer das Erlebte – sowohl als Ursprung, als auch als Ziel.
- Abschließend gilt es noch das Verhältnis zwischen räumlicher Praxis und Raum der Repräsentation zu klären und damit – auf Ebene des Subjekts – auch jenes zwischen sinnlicher Wahrnehmung und gelebter/erlebter Erfahrung. Erleben ist nach Lefèbvre dabei stets an Materialität gebunden und auch die Symbolik lässt sich nicht von dieser trennen. Praxis ist daher Materialität und soziale Bedeutung zugleich.

2.3 Die Kritik des Alltags bei Henri Lefèbvre

Nachdem der Raumbegriff Lefèbvres in seinen wesentlichen Ausformungen abgesteckt und sein spezifisches Verständnis des dialektischen Werdens vorgestellt wurde, soll nun – als wesentlicher Ansatzpunkt der vorliegenden Arbeit – die Kritik des Alltags – und eng damit in Zusammenhang stehend, der Begriff der Praxis – kurz diskutiert werden.

Wie zuvor schon gezeigt wurde, stützt sich Lefèbvre in seinem Verständnis der Praxis wesentlich auf die Gedanken des jungen Marx: Arbeit – verstanden als und begrenzt auf die Produktion der ökonomischen Herstellung von Waren – geht in diesem Denken dabei in einem breiteren Begriff der Tätigkeit auf (vgl.

SCHMID 2010: 81–86). Dieses offenere Begriffsverständnis schafft in weiterer Folge die Basis einer theoretischen Bedeutungsverschiebung – von der Ökonomie zum Alltag. Gleichzeitig bildet es auch die Stufen, über die eine neue Generation des Proletariats die Bühne der Lefèbvre'schen Erzählung betritt. Ein Proletariat, das sich nicht länger in speziellen Industriezweigen verorten lässt, sondern in den Sozialwohnungen, den Entlastungsstädten, in Siedlungen und Stadtvierteln wohnt (vgl. LEFÈBVRE 1974A: 176–177). Relativ privilegiert leidet es an der Entfremdung innerhalb einer bürokratischen (Klassen-)Gesellschaft des gelenkten Konsums (vgl. LEFÈBVRE 1966: 62; SCHMID 2010: 119). Über die je spezifische Praxis der Akteur*innen kommt es dabei zum Ausdruck subtiler – weil ihrem Wesen nach verschleierter – Formen der Ideologie und Repression, die den Alltag bestimmen (vgl. LEFÈBVRE 1974A: 12–13). Ähnlich wie Gramsci (vgl. GRAMSCI 2001: 524–535) zeichnet Lefèbvre so das Bild einer Gesellschaft, die der direkten und offenen Repression entkommt, indem staatliche Kontrolle durch den Willen zur inkorporierten Fremd- und Selbstkontrolle der Bürger*innen ersetzt bzw. dieser vorgelagert wird (vgl. LEFÈBVRE 1972: 198–210).

Die Bühne des neuen Proletariats ist nun also nicht die Fabrik, sondern der Alltag in seiner konkreten Banalität. Obschon das Leben der Menschen auch in vormoderner Zeit an Routinen gekoppelt war, so spricht Lefèbvre diesem – durchdrungen von Religion, Ethik oder Moral – einen umfassenden Sinn zu, der aus der Moderne jedoch verschwunden und durch die Anpassung an die Anforderungen des Betriebes ersetzt scheint (vgl. SCHMID 2010: 115–117). Theoretisch schlägt sich diese Unterscheidung in der Bezeichnung des Einen als Stil und des Anderen als Alltag nieder. Der moderne Alltag formiert sich in dieser Perspektive als eine, dem Individuum äußerliche Totalität aus Arbeit, Freizeit und familiärem/privatem Leben (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 40). Alltag bildet dabei einen Kondensationspunkt des Sozialen, aus dem heraus sich die Logik und Entwicklung des Sozialen auch in anderen Sphären, die aus ihm heraus entspringen – wie etwa Wissenschaft, Politik oder Ästhetik – nachvollziehen und analysieren lässt (vgl. EBD.: 104–105). In diesem Rahmen lässt Lefèbvre der Freizeit besondere Aufmerksamkeit zukommen. Als Nicht-Arbeit steht sie in krassem Gegensatz zum Alltäglichen, das sie durch das Besondere, die Sensation aufzuheben sucht, nur um es dadurch gleichzeitig zu bestätigen (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 49). Die Kritik am Alltag¹⁶ basiert nun zum einen darauf, dieses Andere – wie es sich mitunter in der Freizeitgestaltung zeigt – als Negation und Affirmation des Alltäglichen herauszuarbeiten und so in ihm die Entfremdung zu erkennen. Zum anderen werden über die Herausarbeitung der Widersprüche und des Geworden-Seins im Kontrast zum Gegenwärtigen sowohl Punkte des Verfalls, als auch des Möglichen/der Virtualität sichtbar (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 253–254). Obgleich der Alltag bei Lefèbvre so von Zwang und einer entfremdenden Äußerlichkeit gekennzeichnet ist, sind in ihm gleichzeitig auch Elemente der Kreativität, der Spontanität, der schöpferischen Tätigkeit angelegt, welche es aufzudecken und freizusetzen gilt, um den Widerspruch des Gegebenen auf höherer Stufe aufzuheben (vgl. SCHMID 2010: 118).

¹⁶ Die Kritik am Alltag ist bei Lefèbvre stets als Kritik eines klassenspezifisch dominierten Alltags aus einer je klassenspezifischen Position heraus zu verstehen (vgl. LEFÈBVRE 1974B: 37–38)

2.4 Begriffsbestimmung

Bevor im weiteren Verlauf das methodische Vorgehen und die empirischen Ergebnisse diskutiert werden, soll an dieser Stelle der Platz gefunden werden, bisher aufgegriffene und für die Arbeit relevante, aber nicht explizit definierte Konzepte näher zu bestimmen.

2.4.1 *Das urbane Gewebe der verschwundenen Stadt*

Soziologie und Stadt – Spiegel und Ausdruck der Moderne. Eng wie kaum ein anderes Phänomen ist die Stadt mit der Entwicklung der Soziologie verwoben. Klar und deutlich tritt in unserem Geist mitunter auch ein Bild hervor, wenn wir ihren Namen nennen – die Silhouette der Bauwerke vor dem Horizont. Und doch oder gerade deswegen lässt sich ihr Gegenstand nur schwer bestimmen. Aber warum widmen wir uns diesem Begriff? Und was meint die Stadt überhaupt? Diese Frage wurde – auf der Suche nach einer soziologischen Raumperspektive – indirekt bereits kurz aufgegriffen, wenn von der Stadt als konkretem Ausdruck moderner Gesellschaft gesprochen wurde. Obwohl von den Klassikern dabei unterschiedliche Aspekte fokussiert wurden, sollte die gemeinsame Strategie erkennbar geworden sein, Besonderheiten der Stadt im Kontrast zu ihrem Gegenteil – der Nicht-Stadt, dem Land – herauszuarbeiten.

Eine ähnliche Vorgehensweise lässt sich – implizit oder explizit – mitunter auch in aktuelleren Studien finden. Gleichwohl sind diese mit dem zunehmenden Problem konfrontiert, eine Mauer im Nichts zu errichten. In den Turbulenzen des fortschreitenden Wandels sozialer Wirklichkeit, kam, so scheint es, der Stadt ihr Gegenteil, das Land, abhanden. Und so kritisiert Hamm bereits 1973, der soziologische Gebrauch der beiden Definitionen – ob nach Einwohnerzahl, Infrastruktur, Geburtenrate, Warenangebot oder Differenzierungsgrad der Berufsstruktur – verschleierte mehr, als er zugänglich mache (vgl. HAMM 1973: 39–43). Auch Löw verweist auf Angleichungsprozesse zwischen Stadt und Land, die nur mehr eine graduelle Unterscheidung plausibel machen (vgl. LÖW 2001: 44–45). Dies hindert die Autorin allerdings nicht daran, die Beschäftigung mit Stadt als distinktem Wissensobjekte zu fordern (vgl. LOSSAU 2012: 193). Auflösen lässt sich dieser Widerspruch dahingehend, dass es sich Löw – mit dem Ansatz der Eigenlogik – zur Aufgabe macht, die je spezifischen Logiken, Wissensbestände und Ausdrucksformen einer bestimmten Stadt herauszuarbeiten, die Niederschlag in der Praxis ihrer Bewohner*innen finden (vgl. TERIZAKIS 2011: 11–13). Entlang der identifizierten Bedürfnisse und Besonderheiten ist es dabei Ziel, die jeweilige Stadt planerisch in ihrer Entwicklung zu fördern und gleichzeitig global das lokale Profil des Standortes zu schärfen (vgl. LÖW 2011B: 33; LÖW 2011A: 246–248). Als Ansatz von einer Stadt auf die Andere übertragbar – ebenso wie auf das eine oder das andere Dorf – löst sich die Frage der Stadt bei Löw (graduell) in jener des Raumes/des Ortes auf.

Auf einer abstrakteren Ebene betrachtet Siebel die Stadt, wenn er sie als „(...) soziale Tatsache [definiert], die sich räumlich formt. Die soziale Tatsache, die in der europäischen Stadt räumliche Gestalt gewonnen hat, ist die bürgerliche Gesellschaft.“ (SIEBEL 2012: 201). Idealtypisch gefasst formuliert er sodann Merkmale dieser Manifestation: die Emanzipation vom Naturzwang und die Herauslösung aus der Sippe, die Präsenz der Geschichte als Verkörperung des Siegeszuges der Bourgeoise, eine urbane Lebensweise, die durch die Trennung von öffentlich/privat und Arbeit/Wohnen gekennzeichnet ist, eine bauliche Gestalt, die sich vom Land abhebt, eine Entwicklung die nicht gewachsen, sondern geplant ist sowie von stetigem Wachstum seit der industriellen Revolution geprägt ist (vgl. EBD.: 202–204). Während

diese Merkmale gerade in Abgrenzung zur feudalen Handelsstadt oder zum feudalen Dorf klar hervortreten, so verschwimmt deren Klarheit – wie auch Siebel selbst mit dem Verweis auf den Idealtypus einräumt (vgl. EBD.: 203) – im konkreten Anwendungsbeispiel der heutigen Zeit. War die Trennung von Arbeits- und Wohnstätte beispielsweise eine prägende Umstrukturierung im Zuge der Industrialisierung, deuten neuere Studien auf eine räumliche Verbindungslinie zwischen Berufs- und Privatleben hin (vgl. HASSE 2012: 484; FREY 2012: 508). Zusammenfassend lässt sich also die umfassende Ausbreitung eines – vormals mitunter als städtisch beschriebenen – Lebensstypus beobachten, der vor den Toren der Stadt jedoch nicht Halt macht und in seinem absolut gestellten Erklärungsanspruch ebenso obsolet erscheint, wie die Tore selbst. Als Hilfsmittel der relativen Verortung hingegen und in einen neuen Kontext gestellt, scheinen die gezeichneten Bilder durchaus hilfreich zu sein. Lefèbvre etwa fasst diese Dynamik im Bild des sich ausbreitenden urbanen Gewebes, das – seit der Explosion der Stadt – über diese hinausdrängt, nun auch das Land mit sich überzieht und zur Aufhebung des ehemaligen Stadt/Land-Widerspruches führt. Zwischen den Strängen dieses urbanen Gewebes findet sich – ob in der ehemaligen Stadt oder am ehemaligen Land – ein Raum, der den ehemaligen Widerspruch, der das RURALE in sich trägt (vgl. SCHMID 2010: 125–130).

Nach den bisherigen Ausführungen soll der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit – die Nachbarschaft – nun weder als spezifisch städtische Ausformung verstanden werden, noch als allgemein gesellschaftliches Konzept der Nachbarschaft. In Anlehnung an Martina Löw geht es sehr wohl darum, den je spezifischen Dynamiken Rechnung zu tragen (vgl. TERIZAKIS 2011: 11–13). Über sie hinaus, ist es aber auch Ziel, diese spezifischen Dynamiken stärker um ihr Allgemeines zu ergänzen. In diesem Sinne geht es um den Ausdruck des Urbanen in der alltäglichen Praxis der Nachbarschaft. Um „(...) ein Verständnis von Urbanität als Lebensform, das sowohl durch soziokulturelle wie auch baulich-physische Charakteristika bestimmt ist. Urbanität entwickelt sich an einer ökonomischen Ausdifferenzierung, einer Multifunktionalität von Orten und Räumen sowie von Wohn- und Arbeitsformen“ (FREY 2012: 508).

2.4.2 Der normative Raum der Nachbarschaft

Nachdem sich schon die Stadt als schwer zu bestimmender Begriff erwies, wird nun – eine Ebene tiefer – die Annäherung an den Begriff der Nachbarschaft gesucht. Neben einer konkreten Begriffsbestimmung stellt sich auch hier die Frage nach Relevanz und Angemessenheit des Konzepts. Als Ausdruck dieser Uneinigkeit innerhalb der Soziologie zeigt sich etwa die Kontroverse zur Bedeutung des Wohnraumes (vgl. EBD.: 513): ist sie in ihrer Starrheit an dynamischeren Formen der Gegenwart zerbrochen oder gewinnt sie sogar an Bedeutung – gerade für sozial benachteiligte Gruppen? Welche Bedeutung kommt bei zunehmender Überwindbarkeit der Kategorie Raum, der Nähe als Basis der Vergemeinschaftung noch zu (vgl. MANDERSCHIED 2012: 563–564)? Und muss Nachbarschaft in ihrer Bedeutung mit Begriffen der Gemeinschaft aufgeladen werden? Wie sich zeigen wird, lassen sich diese Fragen nicht ohne Weiteres beantworten. Beim Versuch das Gegenwärtige zu rekonstruieren, bietet es sich jedoch wieder an, einen kurzen Blick in die vorindustrielle Nachbarschaft zu wagen. Abgehoben durch den Kontrast dieses idealtypischen Hintergrundes, ist es Ziel, das analytische Auge für das eigentliche Motiv der Gegenwart zu öffnen. Zu allererst lässt sich die mittelalterliche Nachbarschaft als ökonomische Notwendigkeit beschreiben, die in ihrer Ausformung an eine gewisse räumliche Nähe, den Haus-/Grundbesitz und eine verpflichtende Beziehung zwischen den Parteien auf Basis oftmals stark formalisierter Verhaltensmuster gebunden war und dabei nicht ständig, sondern zu definierten Zeitpunkten – in Notlagen

und bei freudigen Ereignissen – aktualisiert wurde (vgl. HAMM 1973: 32–38). Bereits zu Beginn der Industrialisierung – mit dem Wegfall ihrer ökonomischen Notwendigkeit durch Etablierung öffentlicher Wasserwerke, Feuerwehren und anderer Institutionen (vgl. EBD.: 38) – wurde eine Erosion der dörflichen Nachbarschaft prognostiziert, die dann jedoch in neuen Formen der Nachbarschaft aufging, um nun – durch zunehmende Mobilität und Kommunikativität – unter dem Aspekt ihrer Räumlichkeit erneut in der Krise zu erscheinen (vgl. SCHNUR 2012: 449). Die Schwächung der integrativen Funktion gesellschaftlicher Institutionen (wie Arbeitsmarkt, Familie, Kirche) im Zuge der Globalisierung, führte dabei in jüngerer Vergangenheit zu einem wachsenden Interesse an der Integrationsfunktion nahräumlicher Interaktion – d.h. der Nachbarschaft (vgl. EBD.: 450).

Ausgehend von dieser vermuteten Integrationsleistung scheint es nur ein kleiner Schritt von der Nachbarschaft hin zur Gemeinschaft. Nach Tönnies lässt sich diese – im Gegensatz zu Gesellschaft – als eine innere Bindung charakterisieren, die – basierend auf übereinstimmenden und geteilten Gefühlen, Werten, Interessen und Verhaltensweisen – organisch gewachsen ist und die soziale Distanz zwischen teilhabenden Akteur*innen durch persönliche Bindung überwindet (vgl. THIEM 2009: 191–192). Damit enthält Gemeinschaft – trotz unterschiedlicher Wertung – auch die grundlegenden Elemente der mechanischen Solidarität nach Durkheim (vgl. DURKHEIM 1988: 118–120). Gerade entlang dieser unterschiedlichen Wertung lässt sich jedoch Kritik an dem oftmals synonymen Gebrauch, an der Begriffsverschmelzung von Gemeinschaft und Nachbarschaft üben, die den kalten Charakter der ökonomischen Notwendigkeit durch romantische Vorstellungen einer reichhaltigeren und im Verlust begriffenen Form der Beziehung verklärt. So kritisiert Hamm mit Blick auf eine pessimistische Stadtforschung, dass diese Bedeutungsverbindung die urbane Nachbarschaft als antisozial und anonym erscheinen lasse (vgl. SCHNUR 2012: 451). Um sich mittels des Begriffes der Nachbarschaft der sozialen Wirklichkeit möglichst offen zu nähern, ohne ihr – mit Lefébvres Worten (vgl. LEFÈBVRE 1966: 45) – apriorische Formen aufzuerlegen und sie in ihrer Bewegung an den Moment zu binden, muss nach einer anderen Definitionsbasis gesucht werden. Als mögliche Bezugsebenen sind dabei räumliche Nähe und soziale Interaktion (zwischen und innerhalb verschiedener Gruppen) ins Auge zu fassen (vgl. HAMM 1973: 14–15). In Abgrenzung zu Hamm sollen die beiden Ebenen jedoch in kein determinierendes Verhältnis gestellt werden¹⁷. Gerade angesichts der Überwindbarkeit des Raumes sowie der zuvor angestellten Überlegungen zur Beschaffenheit eines relativen Raumes, greift eine solche Definition zu kurz. In diesem Sinn stellt auch Albrow (vgl. ALBROW 2005) Vorstellungen von Nachbarschaft als lokal integrierter Gemeinschaft vor dem Hintergrund einer neuen, raum-zeitlichen Stratifizierung sozialer Beziehungen in Frage. Damit streicht er ein Ineinandergreifen globaler und lokaler Ordnungsmuster heraus, die die soziale Landschaft in unterschiedlichen *sociospheres* neu gliedern (vgl. EBD.: 51). Während Funktionen der gegenseitigen Hilfeleistung, der Sozialisation, der Kommunikation und sozialen Kontrolle durchaus von Nachbarschaften erbracht werden können (vgl. SCHNUR 2012: 457), soll Nachbarschaft zuallererst als Raum gedacht werden, der Platz für symbolische Verknüpfungsleistungen der jeweiligen Akteur*innen bietet und dadurch offen sein muss für unklare Umgrenzungen, Durchdringungen und Überlagerungen (vgl. LÖW 2001: 53; THIEM 2009:

¹⁷ Hamm definiert Nachbarschaft als „soziale Gruppe, deren Mitglieder primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes miteinander interagieren“ (HAMM 1973: 18). Damit unterstellt er den betroffenen Akteur*innen sowohl eine höhere Frequenz der Interaktion im Vergleich zu anderen (Wohn)Gruppen, als auch die räumliche Nähe zwischen den Akteur*innen als primäre Basis dieser Interaktion (vgl. SCHNUR 2012: 455–458).

194). Dabei gilt es zu betonen, dass der Begriff nicht als rein individuell-kognitive Leistung gefasst, sondern als Kräftefeld konzipiert werden soll, das seinen Ausdruck sowohl in Wahrnehmungs- und Deutungsstrukturen, als auch in der gelebten Praxis findet, indem es an das materielle und symbolische Substrat des Raumes gebunden ist. Um eine Annäherung an den Nachbarschaftsbegriff zu erreichen, soll daher auf die Definition des Quartiers zurückgegriffen werden – zu verstehen als „ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (SCHNUR 2014: 43).

Als unscharfer Mittelpunkt muss der, für die empirische Analyse gewählte und abgegrenzte Bereich, zwar eine gewisse Relevanz im alltäglichen Leben der Akteur*innen aufweisen, gleichzeitig ergibt sich hieraus jedoch der Vorzug, dass Teilnehmer*innen das abgesteckte Gebiet sowohl in seiner Deutung, als auch in seiner Ausdehnung abändern, verschieben und unterschiedlich bestimmen können. Erhalten bleiben sollte demgegenüber eine gewisse Schnittmenge – ein gemeinsamer Bezugspunkt im Alltag. Dass der so gefasste Raum keine isolierte, homogene und klar konturierte Einheit darstellt, sondern vielmehr durch seine Dynamik und Heterogenität Form – wenn auch eine schwer bestimmbare – annimmt, zeigt sich durch seine kontextuelle Einbettung in ein Anderes, ein Größeres, das seinen Ausdruck in diesem Raum findet. Ebenso wie durch die Vermischung externer und interner Handlungen, die zu seiner Produktion führen. Mit dieser Definition verschränkt, fasst Nachbarschaft sodann gerade jene Normen und Werte, die von Akteur*innen an den Quartiersraum herangetragen werden bzw. deren Durchsetzung in diesem Raum zur Aushandlung steht.

3. Methodenteil

3.1 Forschungsfragen

Wie bereits ausgeführt wurde, bezieht sich der verwendete Nachbarschaftsbegriff auf den Sozialraum des Quartiers und beschreibt in diesem Rahmen, an ihn herangetragene Erwartungen einzelner Gruppen von Akteur*innen. Die jeweiligen Erwartungshaltungen bzw. besonders jene, die im gesellschaftlichen Aushandlungsprozess als relevant und legitim anerkannt wurden, wirken dabei – wie auch die gesetzten Handlungen und Aneignungen durch Akteur*innen – auf die theoretische und praktische Ausgestaltung dieses Raumes. Während die Produktion dieses gesellschaftlichen Raumes nun auf mehreren Ebenen zu verorten ist und nur schwer fassbar scheint, soll die vorliegende Arbeit zu einem tieferen Verständnis dieses Aushandlungsprozesses beitragen, indem sie sich den Fragen annimmt:

- Durch welche gesellschaftlichen/räumlichen Rahmenbedingungen werden Vorstellungen des nachbarschaftlichen Raums geprägt und in welchen konkreten Erwartungshaltungen der Akteur*innen finden diese Ausdruck?
- Damit stellt sich die Frage nach Konvergenz und Divergenz zwischen Räumen der Repräsentation und der Repräsentation des Raums.
- Im Sinne Lefèbvres ist somit nicht nur danach zu fragen, wo der nachbarschaftliche Alltag Akteur*innen als äußerlich gegenübertritt, sondern auch nach spezifischen Aneignungsprozessen, in denen eine Überwindung des Alltäglichen sichtbar wird (VGL. SCHMID 2010: 118).

- Um diese Fragen beantworten zu können, gilt es ferner zu rekonstruieren, wie es über die Interaktion zwischen Teilnehmer*innen zur Aushandlung individueller und kollektiver Identitäten innerhalb dieses Raums kommt. D.h. innerhalb welcher diskursiven und räumlichen Grenzen werden Gruppen von Akteur*innen verortet?

Zur angemessenen Beantwortung der hier aufgeworfenen Forschungsfragen, wird in der vorliegenden Studie auf die Methode der Gruppendiskussion zurückgegriffen. Bevor es in den nachfolgenden Kapiteln zu einer ausführlichen Darstellung und Diskussion des Verfahrens kommt, soll an dieser Stelle bereits kurz der Frage nachgegangen werden, welche Kriterien zur Bewertung der Angemessenheit herangezogen wurden und welche Daten Gruppendiskussionen liefern können.

In Anlehnung an Lefèbvre wird davon ausgegangen, dass Akteur*innen den gelebten Raum in und durch ihre/r Praxis, die in Auseinandersetzung mit diesem Raum entstanden ist, decodieren. Die relevanten Codes sollen dabei jedoch nicht an das Feld herangetragen, sondern weitgehend aus der Interaktion der Subjekte mit dem Raum abgeleitet werden. Ziel dabei ist es nicht, Raum auf einen Diskurs zu reduzieren, sondern eine Verknüpfung zwischen den, im Raum ausgedrückten, sozialen Bedeutungen und der materiellen Seite sozialer Praxis herzustellen – d.h. Widersprüche zwischen der Repräsentation des Raumes und dem Raum der Repräsentation zu fassen und zu verorten. (vgl. EBD.: 224–226)

Gruppendiskussionen bieten dabei einen Zugang zu einer Mischung aus persönlichen Überzeugungen und kollektiven Narrationen, die sich aus der lebensweltlichen Einbettung der Teilnehmer*innen speisen (vgl. WARR 2005: 200). Das Setting bietet Sprecher*innen nicht so viel Freiraum und Privatsphäre wie bei Einzelinterviews (vgl. EBD.: 203–204). Vielmehr kommt es zu Unterbrechungen und gemeinsamem Sprechen, zu Konsens und Dissens (vgl. KITZINGER 1995: 302). Gerade dieser Aushandlungsprozess zwischen den Teilnehmer*innen bildet aber die Stärke der Gruppendiskussion. So ermöglicht es das Verfahren Interaktion, Themen besonderer Relevanz (vgl. BOHNSACK 2007: 381) und den Grad des Konsenses zu identifizieren (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 152–153). Gleichzeitig lässt sich nicht nur analysieren *worüber*, sondern auch *wie* über ein Thema gesprochen wird (vgl. PRZYBORSKI 2004: 31). Abseits vom immanenten Sinn bietet die Methode so auch Zugang zu hintergründigen Orientierungen (vgl. BOHNSACK 2007: 375–376). Im Fokus stehen somit weder je individuelle Vorstellungen, noch aktiv gesetzte Handlungen, mittels derer der Sozialraum mit Leben erfüllt und aufrechterhalten wird. Um diese Zugänge zur sozialen Wirklichkeit angemessen zu rekonstruieren, scheinen andere Methoden – wie das Einzelinterview (vgl. MANGOLD 1960: 21) oder Beobachtungen (vgl. WILLIS 2007: 441) – besser geeignet. Demgegenüber eröffnet die Gruppendiskussion eine Perspektive auf das, in soziale Kontexte eingebettete Individuum, auf vorhandene Wissensbestände, auf gemachte Erfahrungen, sowie auf Prozesse der Bedeutungszuschreibung und –aushandlung (vgl. BOHNSACK 2009: 324; HOLLANDER 2004: 631; WARR 2005: 202–203). Damit erscheint die Methode auch besonders geeignet, den Raum der Nachbarschaft über die Interaktionen der Akteur*innen zu analysieren und die Ergebnisse sowohl gesellschaftlich, als auch an ihre örtliche Materialität rückzubinden.

3.2 Gruppendiskussion(en): Isolierte Vielfalt

Ansätze, die Erhebung und Analyse von Gruppengesprächen zu systematisieren und wissenschaftlich zugänglich zu machen, finden sich bereits in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 142). Erst in der jüngeren Vergangenheit wurde das Verfahren der Gruppendiskussion jedoch wieder in das Methodenrepertoire der Sozialwissenschaften aufgenommen, wo es sich seither zunehmender Popularität erfreut (vgl. BOHNSACK 2007: 369; LEE 2010: 132; MORGAN 1996: 129; PARKER/TRITTER 2006: 25). Die methodischen Anwendungsfelder sind breit gestreut. Sie reichen vom Marketing bzw. der Markt- und Meinungsforschung, über Bereiche der Gesundheitsforschung und Sozialarbeit, bis hin zur Kommunikations- und Evaluationsforschung oder der Soziologie (vgl. HOLLANDER 2004: 607; KITZINGER 1994: 104; MUNDAY 2006: 94).

Ebenso breit gestreut wie die Anwendungsfelder sind teils auch die theoretischen Grundannahmen, welche Durchführung und Auswertung der Diskussionen strukturieren. Beim Versuch die methodologische Entstehungsgeschichte zu fassen und genauer einordnen zu können, zeigt sich so ein je sehr eigenständiger, fast voneinander isolierter Diskurs im deutschen und angelsächsischen Sprachraum. Während diese geringe Durchlässigkeit gerade im Bereich wissenschaftlicher Forschung ins Auge fällt, scheint sich die Methodendiskussion der Markt- und Meinungsforschung in dieser Hinsicht offener zu gestalten. Abgrenzungen – wenn nicht sogar Abschottungen – werden hier eher durch eine Linie zwischen akademischer und angewandter empirischer Forschung markiert.

Die, in diesen Spannungsfeldern entstandene, methodologische Vielfalt erschwert eine erste Orientierung. Gerade auch da das verwendete Vokabular häufig nicht den Grad der Ausdifferenzierung seines Feldes erreicht. Da es also zu einer begrifflichen Unschärfe kommt, die durch oft rein implizite bleibende Grundannahmen der Autor*innen zusätzlich verstärkt wird (vgl. MAYERHOFER 2009: 479). Neben einer erschwerenden Orientierung im Feld und dem Problem begrifflicher Unklarheiten, führt diese relative Isolation der verschiedenen Entwicklungsstränge aber auch zu einem Mangel an allgemeiner Diskussion und zur vorschnellen Aburteilung einzelner Ansätze (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 13–16). Kurz: einer kritischen Weiterentwicklung und Fundierung der Methode scheinen durch die isolierte Diskussion gewisse Grenzen gesetzt zu sein.

Wie noch gezeigt werden wird, lässt sich die methodologische Besonderheit der Gruppendiskussion an der Abgrenzung von individuumszentrierten Deutungen sozialer Wirklichkeit festmachen. Demgegenüber tritt die Gruppe in den Vordergrund. In einer schrittweisen Annäherung und Abgrenzung wird diese Besonderheit in den Kapiteln zur „3.2.1 Gruppendiskussion im externen Methodenvergleich“ und „3.2.2 Gruppendiskussion im internen Methodenvergleich“ herausgearbeitet. Während einzelne Kritikpunkte zu verschiedenen Varianten des Verfahrens bereits in den entsprechenden Kapiteln angeführt werden, kommt es im Kapitel „3.4 Stärken und Schwächen des Gruppendiskussionsverfahrens“ zur Bündelung der drei gewichtigsten Kritikpunkte: der Natürlichkeit des Settings (vgl. dazu etwa PRZYBORSKI 2004: 36–37; WARR 2005: 202–203), der Bewertung von Interaktionen in der Gruppe (vgl. dazu etwa HOLLANDER 2004: 607–611; HYDE ET AL. 2005: 2593; MORGAN 1996: 140) und der Generalisierbarkeit der Daten (vgl. dazu etwa BOHNSACK 2009: 328; PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 438–439; ZWICK/SCHRÖTER 2012: 43–44). Im Kapitel „3.3 Ein zweiter Blick lohnt: Betrachtungen zur dokumentarischen Methode“ wird in zentrale Begrifflichkeiten der gewählten Variante der Gruppendiskussion eingeführt. Ebenso wird die Erhebungssitua-

tion dargestellt und das schrittweise Analyseverfahren – mit etwaigen Ergänzungen – erklärt. Im Kapitel „3.6 Diskussionen im Grätzel“ kommt es abschließend zu einer Kontrastierung theoretisch-methodologischer Überlegungen durch einen Einblick in die konkrete Erhebungssituation im Rahmen der durchgeführten Studie. Die ausführliche Methodendiskussion in den nachfolgenden Abschnitten dient daher dazu, den allgemeinen Gegenstand der Methode zu verdeutlichen. Ebenso gilt es, die Zuverlässigkeit der gewonnenen Daten durch eine theoretische Rückbindung und transparente Vorgehensweise zu gewährleisten (vgl. BOHNSACK ET AL. 2006: 8–9).

3.2.1 Gruppendiskussion im externen Methodenvergleich

Bevor der gewählte empirische Zugang durch methodeninterne Vergleiche genauer herausgearbeitet wird, soll an dieser Stelle versucht werden, die Eigenart von Gruppendiskussionen auf einer allgemeineren Ebene durch andere Erhebungsinstrumente zu kontrastieren. Die Auswahl der Vergleichspaare beruht dabei auf einem (mitunter zu Unrecht unterstellten) Nahverhältnis dieser Verfahren zur Gruppendiskussion.

3.2.1.1 ... zu Umfragen: Masse gleich Gruppe?

Gerade im Bereich der Markt- und Meinungsforschung sind Umfragen und Gruppendiskussionen eng miteinander verknüpft (vgl. LEE 2010: 131–132; MAYERHOFER 2009: 480). Dies mag v.a. im deutschsprachigen Raum mitunter etwas verwundern. Denn gerade hier wurde bereits Ende des zweiten Weltkrieges am Frankfurter Institut für Sozialforschung eine Variante der Gruppendiskussion entwickelt, welche sich klar vom Umfrage-Modell der öffentlichen Meinung als berechenbarer Durchschnitt erhobener Individualmeinungen abgrenzt (vgl. POLLOCK 1955: 17–19). In diesem und vergleichbaren Zugängen zur sozialen Wirklichkeit (vgl. dazu etwa BOHNSACK 2007: 377–378; MANGOLD 1960: 59; MORLEY 1992: 90), muss das Untersuchungsinteresse als grundverschieden von jenem der Umfrageforschung erkannt werden. Während sich im einen Fall die Aufmerksamkeit auf die Erklärungskraft der befragten Akteur*innen konzentriert, tritt – im anderen Fall – diese individuelle Besonderheit hinter die Gruppe, welche als eigentliche Urheberin des, durch alle Akteur*innen produzierten, Textes gesehen wird. Entlang dieser Lesart scheint Morgans Einschätzung fragwürdig, für den der zentrale Unterschied lediglich in der Breite bzw. Tiefe der erhobenen Daten besteht¹⁸ (vgl. MORGAN 1996: 137).

3.2.1.2 ... zum Einzelinterview: zwei Perspektiven der Fabrikarbeit

Um die Qualität von Gruppendiskussionsdaten zu kontrollieren, werden mitunter Daten aus Einzelinterviews herangezogen (vgl. dazu etwa ZWICK/SCHRÖTER 2012: 24). Eine direkte Konvertierbarkeit der Ergebnisse muss jedoch ausgeschlossen werden. Während Befragte in Einzelinterviews zu ausführlichen Selbstdarstellungen ermuntert werden und in ihren Erzählungen weitgehend ununterbrochen verfahren, sind Gruppendiskussionen von Rede und Gegenrede, von Unterbrechungen und Positionsverschiebungen gekennzeichnet. Auf immanenter Textebene führt dies zu einem weitaus fragmentarischeren Charakter der Redebeiträge (vgl. KITZINGER 1995: 302; WARR 2005: 203), was einen anderen Zugang in der Analyse erforderlich macht. Wie unterschiedlich die generierten Daten dabei sein können, zeigt ein Ver-

¹⁸ Wie im Verlauf der Arbeit noch genauer gezeigt werden wird, resultiert diese Einschätzung aus einer interaktionistischen Perspektive heraus. Diese berücksichtigt zwar den Aushandlungsprozess zwischen Akteur*innen, isoliert diesen jedoch durch die Fokussierung auf situative Besonderheit von ihrer Verbindung zu allgemeineren Strukturelementen. Als Urheber*innen der produzierten Texte bleiben so wiederum nur die jeweiligen Akteur*innen auszumachen.

gleich Mangolds von Gesprächen mit Fabrikarbeiter*innen. Während Maßnahmen der Geschäftsführung in der Gruppe geschlossen negativ beurteilt und abgelehnt wurden, zeigten sich die Arbeiter*innen in Einzelgesprächen weitaus offener (vgl. MANGOLD 1960: 21). Die Diskrepanz der Ergebnisse kann auf den je unterschiedlichen Entstehungskontext und Untersuchungsfokus zurückgeführt werden und lässt somit keinen Schluss auf die Validität der Daten einer der beiden Methoden zu (vgl. MORGAN 1996: 139).

3.2.1.3 ... zum Gruppeninterview: quick and easy?

Im Gruppeninterview findet sich ein Verfahren, das – zumindest dem Setting nach – große Ähnlichkeit zur Gruppendiskussion aufweist. Doch auch hier gilt es auf einen unterschiedlichen Fokus des Untersuchungsinteresses hinzuweisen, welcher sich besonders im Interview- und Moderationsstil niederschlägt. Indem Teilnehmer*innen reihum Fragen zu bestimmten Themen beantworten müssen, präsentieren sich Gruppeninterviews als kostengünstige Variante strukturierter Einzelinterviews (vgl. PARKER/TRITTER 2006: 25–26). Demgegenüber liegt der Anspruch in Gruppendiskussionen darin, Interaktionen zwischen den Teilnehmer*innen herzustellen (vgl. KITZINGER 1995: 299). Gerade diese Besonderheit wird jedoch in der Durchführung und Analyse von Gruppendiskussionen häufig vergessen, wie Kitzinger kritisch feststellt (vgl. KITZINGER 1994: 104). In diesem Sinne halten auch Kühn und Koschel fest:

„Die schwerwiegendste Fallgrube stellt ein falsches oder naives Verständnis von Gruppendiskussionen dar. Wenn Diskussionsbeiträge ausschließlich einzelnen Teilnehmern zugeschrieben werden und mit ihrer Individualmeinung gleichgesetzt werden, ohne gruppenspezifische Effekte zu berücksichtigen, ist man ohne Hoffnung auf Rettung in diese Fallgrube gestürzt. Denn Gruppendiskussionen sind kein Parallelinterview von einzelnen Individuen.“ (KÜHN/KOSCHEL 2011: 250)

3.2.1.4 ... zur Beobachtung: die Gruppe in ihrem natürlichen Habitat

Ein vergleichbarer Untersuchungsfokus findet sich demgegenüber zwischen Beobachtungen und Gruppendiskussionen. So weist Willis auf die Bedeutung der Beobachtung als Methode hin, die zur Analyse von Gruppen geeignet scheint und – im Gegensatz zur Gruppendiskussion – auch nonverbale Äußerungen zu fassen vermag (vgl. WILLIS 2007: 441). Demgegenüber eignen sich Beobachtungen nach Kitzinger eher zur Untersuchung sozialer Rollen oder formaler Organisation, wohingegen Gruppendiskussionen kollektive Einstellungen und Erfahrungen beleuchten (vgl. KITZINGER 1995: 302). Der höhere Grad der Strukturierung bei Gruppendiskussionen hinsichtlich Zusammensetzung, Setting und Fragestellung, erleichtert die Dokumentation und Analyse des Datenmaterials. Probleme, die sich demgegenüber im Zusammenhang mit der Künstlichkeit der Erhebungssituation ergeben, werden im Kapitel „3.4 Stärken und Schwächen des Gruppendiskussionsverfahrens“ kurz aufgegriffen.

3.2.2 Gruppendiskussion im internen Methodenvergleich

Nachdem die Besonderheiten des Gruppendiskussionsverfahrens im externen Methodenvergleich herausgearbeitet wurden, soll an dieser Stelle der Platz gefunden werden, die interne Methodenvielfalt näher zu beleuchten. Die methodologische Diskussion dieses Abschnitts dient dazu, Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen der Methode hervorzuheben sowie das gedankliche Substrat der dokumentarischen Methode in seine unterschiedlichen Schichten aufzugliedern.

3.2.2.1 Das „focu(s)ed interview“: hypothesengenerierende Propagandaforschung

Merton und Kendall können als wichtige Bezugspunkte für die spätere Entwicklung einer Variante des Gruppendiskussionsverfahrens – sogenannter focus groups – gesehen werden (vgl. MERTON 1987: 550–

551; SCHULZ 2012: 10). Einen ersten Anstoß zur Ausarbeitung der Methode erhielt Merton durch seine unterstützende Zusammenarbeit mit Paul Lazarsfeld, der damit betraut gewesen war, die je individuellen Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf ein vorgespieltes Radioprogramm zu messen (vgl. MERTON 1987: 552–553). In Zusammenarbeit mit der sogenannten Moral Division – einem Forschungszweig der US-Army – entstand das focu(s)sed interview Anfang der 1940er Jahre so in Abgrenzung zum direktiven Interviewstil von Lazarsfeld. (vgl. EBD.: 554). Vor dem Hintergrund die Wirkung von Kriegspropaganda-filmen näher zu erforschen (vgl. KITZINGER 1994: 103), war das Ziel, durch die Interviews Situationsdefinitionen der Teilnehmer*innen mittels bestimmter Stimuli zu evozieren (vgl. LEE 2010: 117). Die erhobenen Daten zielten dabei auf Hypothesenprüfung und Generierung von Forschungsfragen für quantitative Untersuchungen ab (vgl. PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 436).

Dem gewählten Stimulus kam eine zentrale Rolle zu: einerseits gab er allen Teilnehmer*innen ein standardisiertes Thema – den Fokus – vor und bildete ein Vergleichskriterium zwischen den einzelnen Interviews. Andererseits wurden anhand des Stimulus signifikante Elemente abgeleitet und Hypothesen generiert, die mittels Leitfaden geprüft werden konnten (vgl. MERTON/KENDALL 1946: 541). Der Leitfaden gewährleistete einen gewissen Grad der Standardisierung, bot aber auch Platz für eine Strukturierung durch die Befragten und war – als Normalitätsfolie – Indikator für unerwartete Antworten und Mittel zur Hypothesengenerierung (vgl. EBD.: 545–555).

In Auseinandersetzung mit Mertons Arbeiten kritisiert Bohnsack, dem Verfahren fehle eine methodologische Fundierung, welche in eine Problematik der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Methode als eigenständiges Verfahren münde (vgl. BOHNSACK 2007: 372–373). Merton selbst kam zu einer ähnlichen Einschätzung, indem er das Verfahren als primär hypothesengenerierend bezeichnete (vgl. MERTON/KENDALL 1946: 541). In späteren Jahren sollte er so auch der Markt- und Meinungsforschung ein zu unreflektiertes Vertrauen in die Generalisierbarkeit der, mittels focus groups erhobenen, Daten vorwerfen (vgl. MERTON 1987: 557–558).

3.2.2.2 Focus Group: Wiederentdeckung in den Sozialwissenschaften

Als dominante Variante des Gruppendiskussionsverfahrens kommen focus groups vor allem im angelsächsischen Sprachraum und im Bereich der Markt- und Meinungsforschung zum Einsatz (vgl. FARNSWORTH/BOON 2010: 607; HOLLANDER 2004: 607). Während das Verfahren aus Arbeiten von Merton und Kendall zum focu(s)sed interview entwickelt wurde (vgl. SCHULZ 2012: 10), kam es – als kostengünstige Variante des Einzelinterviews und in Ergänzung zu quantitativen Methoden – in den 60er und 70er Jahren in der Markt- und Meinungsforschung zum Einsatz (vgl. LEE 2010: 131–132; MAYERHOFER 2009: 480). Erst in den 80er Jahren wurde das Verfahren wieder von der akademischen Forschung aufgegriffen und weiterentwickelt (vgl. BOHNSACK 2007: 372–373; FARNSWORTH/BOON 2010: 607; WARR 2005: 201). Heute gruppieren sich zahlreiche verschiedene Spielarten unter dieser Bezeichnung und die eingangs erwähnte Kritik an begrifflicher Unbestimmtheit ist gerade für focus groups bezeichnend.

Gemein ist den verschiedenen Spielarten eine Nähe zum symbolischen Interaktionismus und zum Modell der interpretativen Aushandlung von Bedeutungen (vgl. BOHNSACK 2007: 371–372). Dadurch ergibt sich ein Fokus auf situative Kontextbedingungen der Textproduktion, der jedoch zum Preis einer systematisch gesellschaftlichen Einbettung der Ergebnisse erkaufte wird (vgl. BOHNSACK 2007: 372–373; KITZINGER 1994: 112; MERTON 1987: 557–558; SCHULZ 2012: 10). Angesichts des breiten Anwendungsspektrums und

der teils sehr unterschiedlichen theoretischen Zugänge, scheint eine pauschale Kritik jedoch nicht gerechtfertigt. Trotz der je unterschiedlichen Zugänge, lassen sich focus groups in ihrer Anwendung und Beschreibung entlang einer individuums- und gruppenzentrierten Perspektive ordnen.

Gerade in der Markt- und Meinungsforschung etwa finden focus groups häufig in Workshop-ähnlichen Settings Anwendung (vgl. dazu etwa MACK/TAMPE-MAI 2012: 85–86; SCHETULA/GALLEGO CARRERA 2012: 93) oder dienen dazu, in einem zeitlich eng gesteckten Rahmen, eine Meinungsvielfalt zu generieren, die durch andere Methoden unerreichbar bleibt (vgl. KITZINGER 1994: 104). Ein weiterer Zugang zielt darauf ab, in der Gruppe Argumente zu sammeln und diese hinsichtlich ihrer Standfestigkeit analysierbar zu machen (vgl. dazu etwa BENIGHAUS/BENIGHAUS 2012: 111–112). Die Gruppe als solche wird dabei – gerade beim Dirigieren der Interaktion zwischen den Teilnehmer*innen – zwar mitgedacht, der Analysefokus bleibt aber weitgehend am Individuum verhaftet (vgl. BOHNSACK ET AL. 2006: 9–10; KÜHN/KOSCHEL 2011: 255; MUNDAY 2006: 95). Theoretische Überlegungen zur Methode gleichen oftmals einem Praxisratgeber für Moderator*innen, der sich mit Fragen der Sitzordnung, der Rekrutierung und dem Umgang mit Schweiger*innen und Vielredner*innen befasst (vgl. dazu etwa MAYERHOFER 2009: 480–487; SCHETULA/GALLEGO CARRERA 2012: 94–108; ZWICK/SCHRÖTER 2012).

Demgegenüber finden sich auch zahlreiche Studien, die das Verfahren nicht als Form des Gruppeninterviews verstehen, sondern die Gruppe und Interaktionen zwischen den Teilnehmer*innen ins Zentrum der Analyse rücken (vgl. KITZINGER 1994: 103; MORGAN 1996: 130; WEBB/KEVERN 2001: 800). Während so zwar ein, der Methode angemessenerer Analysefokus gewählt wird, sind Studien aus dieser Perspektive – wie eingangs bereits erwähnt – häufig damit konfrontiert, in ihrer Aussagekraft und theoretischen Fundierung den Rahmen der situativen Gruppenkonstellation nicht überwinden zu können (vgl. KITZINGER 1994: 112). Dennoch finden sich hier relevante Anstöße, die sich mit situativ strukturierenden Elementen der Diskussion oder den Moderator*innen – in ihrer Rolle als (mit)gestaltende Akteur*innen – befassen (vgl. HOLLANDER 2004: 614–621; MORGAN 1996: 140) und zu einem besseren Verständnis der Dynamiken in der Gruppe beitragen können. Zudem lassen sich auch vermehrt Studien aufzeigen, die Versuchen die Aussagekraft gewonnener Ergebnisse durch systematische Überlegungen und eine theoretische Fundierung zu erweitern (vgl. dazu etwa FARNSWORTH/BOON 2010: 617–620; MUNDAY 2006: 89–90; MYERS 1998: 106; PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 442).

3.2.2.3 Group Discussion: Rekonstruktion milieuspezifischer Erfahrungen

Eine weitere Variante der angelsächsischen Gruppendiskussion findet sich in group discussions. Die methodologische Entwicklung wurde besonders durch die Arbeiten von Paul Willis und David Morley am Center for Contemporary Cultural Studies in Birmingham vorangetrieben (vgl. BOHNSACK 2007: 373–374; WILLIS 2007: 442).

Durch group discussions wollte Morley in seiner Studie „The Nationwide Audience“ mit der – in Einzelinterviews verwirklichten – Perspektive atomisierter, kontextisolierter Individuen brechen. Aus Morleys Perspektive sind Meinungsbildungsprozesse entlang sozialer Kontexte systematisierbar und rekonstruierbar. In diesem Verständnis werden Meinungen in Gruppendiskussionen nicht erst produziert, sondern lediglich von Akteur*innen aktualisiert. Die Texte verweisen so – ausgedrückt über sogenannte interpretative codes – auf die Ähnlichkeit milieuspezifischer Erfahrungen zwischen Teilnehmer*innen

und auf die gesellschaftlichen Kontexte ihrer Entstehung. (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 496–497; MORLEY 1992: 90)

Ziel der Analyse von Morley ist dabei die Identifizierung von Mechanismen kultureller Kompetenz. Die Frage, mit welchen Mitteln Akteur*innen sich das Sendungsprogramm aneignen und dieses interpretieren. Dabei treten das verwendete Vokabular und spezifische Sprachformen in den Analysefokus. Ein Problem, mit dem Morley sich dabei jedoch konfrontiert sieht und das Bohnsack auf unzureichend entwickelte Verfahren zur Analyse tieferliegender Codes zurückführt, ist der Zugang zur Ebene des alltagspraktischen Wissens der Akteur*innen. (vgl. BOHNSACK 2007: 373–374; MORLEY 1992: 90–91)

3.2.2.4 Gruppenexperiment bei Pollock: Die Hervorlockung des Individuums aus seiner Isolation

Während Varianten der Gruppendiskussion im angelsächsischen Raum in ihrer Genese auf die Arbeiten Robert Mertons oder Kurt Lewins (vgl. FARNSWORTH/BOON 2010: 617–619; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 142; MORGAN 1996: 129; SCHULZ 2012: 10) zurückverfolgt werden können, stehen methodische und methodologische Weiterentwicklungen im deutschsprachigen Raum häufig in einer Linie zu den Überlegungen und Arbeiten im Rahmen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Unter der Leitung von Horkheimer und Adorno führte Pollock dort – Ende des Zweiten Weltkrieges – eine groß angelegte Studie über das politische Bewusstsein im Nachkriegsdeutschland durch. Die empirischen Daten wurden dabei durch Gruppendiskussionen gewonnen (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 493).

Pollock entwickelte seinen Zugang aus einer Kritik an individuumszentrierten Modellen der Meinungsforschung, denen er vorwarf, die öffentliche Meinung als abstrahiertes – und unter Irrtumswahrscheinlichkeit stehendes – Allgemeines der persönlichen, privaten Meinung zu sehen (vgl. POLLOCK 1955: 19). Gerade dieser Aufsummierung individueller Meinungen zu einer öffentlichen, ebenso wie der Grundannahme, jede*r habe zu Themen eine eigene Meinung, sollte durch das Aufbrechen isolierter Betrachtungen von Redebeiträgen – also durch die Berücksichtigung von Interaktion zwischen Teilnehmer*innen – begegnet werden. Um Zugang zu dieser Datensorte zu erhalten, wurde versucht, eine alltagsnahe Kommunikationssituation zwischen sich Unbekannten im öffentlichen Raum zu schaffen (etwa in einem Zugabteil) (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 493; KÜHN/KOSCHEL 2011: 257). Hinter diesem Vorgehen stand die Annahme, dass individuell erhobene Meinungen häufig nur Stereotype reproduzierten und latente Meinungen erst durch Rede und Gegenrede herausgeformt würden (vgl. BOHNSACK 2007: 370; POLLOCK 1955: 19). Mit der Herausarbeitung von sechs Phasen des Diskussionsverlaufes (vgl. POLLOCK 1955: 436–456) und der Benennung verschiedener, jeweils ausschlaggebender Dynamiken in diesen Phasen, leistete Pollock neben einer theoretischen Fundierung damit auch erste Anhaltspunkte zur systematischen Analyse von Interaktion in den Gruppen.

Kritisch gilt es jedoch anzumerken, dass es Pollock – trotz seiner eigenen Kritik am Modell der Meinungsforschung – durch die tiefenpsychologische Verortung seines Ansatzes, der darauf abzielte individuelle Abwehrmechanismen zu identifizieren, nicht schaffte, die gesamte Gruppe und deren Dynamiken als Analyseeinheit heranzuziehen. Vielmehr kam es zu einer jeweils voneinander isolierten Betrachtung der Redebeiträge (vgl. BOHNSACK 2007: 370; KÜHN/KOSCHEL 2011: 257–259).

3.2.2.5 Gruppendiskussion bei Mangold: das Modell informeller Gruppenmeinung

In Auseinandersetzung mit und Abgrenzung von Pollock kam es durch Werner Mangold in den 1960er Jahren am Frankfurter Institut für Sozialforschung zu einer Weiterentwicklung der Methode. Mangold distanzierte sich vom tiefenpsychologischen Fokus Pollocks und rückte die Gruppenmeinung – verstanden als Produkt kollektiver Interaktion – ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 259).

Zentral an Mangolds Modell der informellen Gruppenmeinung ist dabei, dass Meinungen nicht – wie etwa in der interaktionistischen Perspektive der focus groups – situativ produziert, sondern in diesem Rahmen aktualisiert werden. In ihrer jeweiligen Form verweisen sie damit auf eine kollektive Betroffenheit und ermöglichen Zugang zu Strukturierungsleistungen der Akteur*innen (vgl. BOHNSACK 2007: 370–371). Horkheimer beschrieb die Herausbildung informeller Gruppenmeinungen folgendermaßen: „Sie haben in alltäglichen, direkten, relativ spontanen Kommunikationen sich ausgebildet; ihr Medium ist das persönliche, informelle Gespräch. Aber man stößt auch auf sie als Norm und Widerstand, als «faits sociaux» im Sinne Durkheims.“ (MANGOLD 1960: 59)

Aufgabe der Forschenden war es nach Mangold, alltagsnahe Kommunikationssituationen herzustellen, die die Entfaltung von Meinungen und Einstellungen unter dem Einfluss von Gruppenkontrollen ermöglichen. In dieser Hinsicht stellte er auch Überlegungen zur Gruppenzusammensetzung (vgl. MANGOLD 1960: 17–20) und der Rolle der Moderator*innen an (vgl. EBD.: 116–120). Dadurch sollte die Involviertheit der Teilnehmer*innen gesteigert werden und die inhaltliche Struktur informeller Gruppen durch anfängliche Zurückhaltung der Forschenden zu Tage treten können.

Obgleich Mangold sein Vorgehen im theoretischen Modell der informellen Gruppenmeinung verankern konnte, wurde er bei der Analyse mit Fragen der Generalisierbarkeit der Ergebnisse konfrontiert. Um diese zu erhöhen, zielte er darauf ab, wirksame soziale Kontrollen in realen Gruppen zu rekonstruieren. Als problematische Aspekte identifizierte er dabei „die soziale Struktur alltäglicher informeller Kommunikationssituationen [...] und die inhaltliche Struktur und Bedeutung situationsspezifischer Gruppennormen näher zu bestimmen.“ (EBD.: 14)

Eine Diskrepanz zwischen theoretischer Verankerung der Erhebungsmethode und den daran anknüpfenden Analyseschritten sehen auch Kühn und Koschel (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 258), die hervorheben, Mangolds Erfassung des Kollektiven in der Auswertung sei unzureichend. Ebenso habe sein Modell keine Implikationen für die Moderation. Eine Kritik, welche nicht völlig abgewehrt, jedoch relativiert werden kann, wenn Mangolds Darstellungen der Moderation als – noch nicht völlig ausformulierte, aber in ihrem Grund angelegte – Ermöglichung eines selbstläufigen Diskurses gelesen werden (vgl. MANGOLD 1960: 116–120). Eine schwere Vereinbarkeit empirischer und theoretischer Evidenz des Kollektiven unterstellt indessen Bohnsack (vgl. BOHNSACK 2007: 370–371), der mit seiner Kritik darauf verweist, dass Mangold das Kollektive in Gruppendiskussionen gerade an einer zwanglosen Integration des Einzelnen und an wechselseitigen Bezugnahmen festmacht. Demgegenüber theoretisch jedoch vom Kollektiven als dem Einzelnen äußerlicher Zwang ausgeht.

3.2.2.6 Gruppendiskussion aus tiefenpsychologischer Perspektive: Probleme der Generalisierbarkeit

Im Gegensatz zu Mangold hielten Leithäuser, Nießen und Volmerg am Ansatz Pollocks fest und entwickelten aus diesem heraus – entlang einer Theorie des Alltagsbewusstseins – Ende der 70er Jahre ein

Modell themenzentrierter Gruppendiskussion (vgl. PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 437). Dabei kritisierten die Autor*innen aus der Perspektive des *interpretativen Paradigmas* einerseits das Modell informeller Gruppenmeinung und bemängelten, in diesem seien sowohl Muster des alltäglichen Sprechens, als auch die Kontextabhängigkeit der interaktiv hergestellten Situation zu wenig berücksichtigt (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 494–495; PRZYBORSKI 2010/RIEGLER: 438; VOLMERG 1977: 189–191).

Andererseits verwiesen sie – mit Blick auf Pollock – darauf, dass ein tiefenpsychologischer Ansatz nicht zwingend mit einem Fokus auf das Individuum einhergehe (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 259–260). Vielmehr bezogen sie sich auf *ein kollektiv Unbewusstes*, das nur über die Analyse zugänglich sei. Unbewusst ist dieses, weil es durch die Akteur*innen nicht selbstreflexiv zum Ausdruck gebracht werden kann (vgl. EBD.: 260). Kollektiv, weil nicht an Einzelschicksale gebunden (vgl. EBD.: 260). Über diesen Zugang untersuchten die Autor*innen etwa Schamgefühle, welche Akteur*innen – durch die nationalsozialistische Vergangenheit – mit dem Nationsbegriff verbanden. Die Moderation orientiert sich dabei am Modell themenzentrierter Interaktion (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 263; PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 442) und greift mitunter auch steuernd in die Diskussion ein, um Vorbehalte, Hemmungen oder unbewusste Widerstände der Teilnehmer*innen auszuräumen. Die interaktive Herstellung der Situation mitberücksichtigend und konsequent in die Analyse miteinbeziehend, verstehen die Autor*innen Moderator*innen in diesem Sinne auch nicht als Störfaktor der Erhebungssituation. Moderator*innen sollen sich zwar grundsätzlich passiv verhalten, können aber auch steuernd eingreifen und werden dabei – rein durch deren Anwesenheit – als gestaltender Teil der Gruppe verstanden. (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 259–263; VOLMERG 1977: 205)

Durch die Berücksichtigung situativer Elemente der Erhebungssituation bei der Analyse des Datenmaterials (wie die aktiv gestaltende Rolle der Forscher*innen), wird konsequent dem Umstand Rechnung getragen, dass Forschungskontexte nicht losgelöst von der Erkenntnistätigkeit betrachtet werden können (vgl. LUEGER 2000: 36–38). Gleichzeitig entstehen dadurch auch Probleme der Generalisierbarkeit. Durch das Primat von Dynamik über Struktur und den damit einhergehenden Fokus auf die ständige Neuentstehung interpretativ ausgehandelter Bedeutungen, lassen sich allgemeine, gruppenübergreifende Elemente nur schwer fassen. Den Diskussionsbeiträgen der Teilnehmer*innen scheint somit eine gewisse Willkür innezuwohnen, welche analytisch nicht überwunden werden kann (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 495).

Eine weitere – auf dem tiefenpsychologischen Ansatz basierende – Variante des Verfahrens, die morphologische Gruppendiskussion, kann an dieser Stelle nur in Stichworten umrissen werden. Die Methode wird in der akademischen Forschung bisher kaum berücksichtigt, ist jedoch in der Markt- und Meinungsforschung weit verbreitet und soll – trotz geringem Einfluss auf die Arbeit – der Vollständigkeit halber kurz erwähnt werden. Auch hier wird die Gruppe als, von der Summe der Individuen verschiedene, Analyseeinheit begriffen. Basierend auf Annahmen der Gestaltpsychologie und der morphologischen Formenlehre, zielt das Verfahren darauf ab, strukturierende Wirkungseinheiten aufzudecken. Die Diskussion wird als Ausdruck eines Wirkungsraumes verstanden, der durch den Input der Fragestellung Ausformung findet. Im Vordergrund der Analyse stehen dabei jedoch eher situative und weniger sozialstrukturelle Kontexte, denen eine Strukturierungsleistung zugesprochen wird. (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 268–273)

3.2.2.7 Die dokumentarische Methode: die Wiederentdeckung konjunktiver Erfahrungsräume

Bevor nachfolgend genauer auf die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack eingegangen wird und der Platz gefunden werden soll, Variationen im Zugang bzw. der Analyse genauer zu beschreiben, werden an dieser Stelle kurz die Geschichte, relevante Grundannahmen und Kritikpunkte skizziert, um eine erste methodische Rundschau abzuschließen.

In Abgrenzung zum interpretativen Paradigma der Phänomenologie, des Symbolischen Interaktionismus oder der Ethnomethodologie, ordnet Bohnsack seine Perspektive einer praxeologischen Wissenssoziologie zu, welche nicht lediglich auf das theoretisierend-explizierende Welterkennen der Akteur*innen zugreift, sondern dieses auch mit einer handlungspraktischen Herstellung von Welt verknüpft (vgl. BOHNSACK 2009: 322–323). Ursächlich zurückführen lässt sich diese Schwerpunktsetzung auf einen Zweifel am menschlichen Vermögen das eigene Handeln in vollem Umfang erkennen und erklären zu können. Unter diesem Aspekt fügen sich Lefèbvres und Bohnsacks Vorstellungen von Bewusstsein weitgehend nahtlos ineinander (vgl. KRUEGER/CASEY 2009: 102) und bieten so eine fruchtbare Schnittstelle zwischen Theorie und Methodologie. Mit Bourdieu gesprochen geht es also darum, *opus operatum* (als strukturierte Strukturen) und *modus operandi* (als strukturierende Strukturen) näher zu bestimmen (vgl. BOURDIEU 1994: 281; FRÖHLICH/REHBEIN 2009: 111–112) und so „*implizites Wissen explizit zu machen*“ (BOHNSACK 2009: 324).

In anfänglicher Zusammenarbeit mit Mangold, entwickelte Bohnsack dessen Konzept der informellen Gruppenmeinung unter Bezug auf Vorüberlegungen Mannheims weiter aus (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009: 495). Wie Kurt Lewin versteht Bohnsack die Gruppe als dynamische Ganzheit, die mehr ist, als die Summe ihrer Teile. Während Lewin jedoch daran scheiterte die Gruppe theoretisch aus dem engen Rahmen gegenseitiger Bekanntschaft zu heben, gelang dies Bohnsack durch Rückgriff auf Mannheims Konzept des konjunktiven Erfahrungsraumes (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 142–144). Die Gruppe wird dabei als Einheit verstanden, die ähnliche Erfahrung gemacht hat, ohne dazu an gegenseitige Bekanntschaft gebunden zu sein (vgl. PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 438–439).

Ausgehend vom Konstrukt des konjunktiven Erfahrungsraumes, zielt Bohnsack im Rahmen der Gruppendiskussion darauf ab, kollektive Orientierungen zu untersuchen. Wie Leithäuser und Volmerg aus eigener Erfahrung anmerken, resultiert aus der starken Kontextgebundenheit der Gruppendiskussion jedoch das Problem einer scheinbar willkürlichen und nicht generalisierbaren Textproduktion (vgl. VOLMERG 1977: 188). Diesem Problem begegnet Bohnsack mit der Unterscheidung von immanentem und dokumentarischem Sinn. Die analytische Trennung der beiden Ebenen ermöglicht Aussagen, die den engen Rahmen der Gruppe überschreiten und Rückschlüsse auf kollektive Orientierungen zulassen (vgl. BOHNSACK 2007: 375–376). In einem nächsten Schritt soll durch Typenbildung die Standortgebundenheit der Beobachter*innen kontrolliert und ein höherer Abstraktionsgrad erzielt werden (vgl. BOHNSACK 2009: 328; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 154–155).

Um kollektive Orientierungen am Diskurs nachzeichnen zu können, hat es sich bewährt bei der Rekrutierung auf eine möglichst homogene – den Erfahrungsraum definierende – Zusammensetzung zu achten (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 264–265). Eine selbstläufige – d.h. eigenstrukturierte – Entfaltung des Diskurses wird dabei zusätzlich durch eine zurückhaltende Moderation unterstützt (vgl. BOHNSACK 2007:

380–382). Moderator*innen werden aus dieser Perspektive als Störfaktor wahrgenommen, der den natürlichen Diskurs unterbricht. Etwaige Strukturierungsleistungen durch Forscher*innen und Setting werden dabei allerdings unzureichend thematisiert (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 266–268). Zwar werden Moderator*innen durch ihre jeweilige Fragestellung in die Analyse miteinbezogen (vgl. PRZYBORSKI 2004: 68), eine – mit den Teilnehmer*innen vergleichbare – Thematisierung, die breiteren Kontext zur Interpretation schaffen würde, findet aber nicht statt.

Ein weiterer Kritikpunkt auf den Kühn und Koschel hinweisen ist, dass biographischen Identitätskonstruktionen zu wenig Platz zukomme. Schweiger*innen würden so etwa nur als Ausdruck einer Gruppendynamik, nicht aber mit Bezug auf ihre je individuelle Verfasstheit verstanden werden (vgl. KÜHN/KOSCHEL 2011: 272). Zwar werden Schweiger*innen aus der Analyse ausgeklammert, die biographische Besonderheit der Teilnehmer*innen und die unterschiedliche Ausformung der Diskussion in Abhängigkeit von dieser Besonderheit, findet theoretisch jedoch im Konzept multipler, sich überlagernder Erfahrungsräume Berücksichtigung (vgl. PRZYBORSKI 2004: 31) und wird auch methodologisch durch unterschiedliche Diskursmodi der Analyse zugänglich gemacht (vgl. EBD.: 286–287).

3.3 Ein zweiter Blick lohnt: Betrachtungen zur dokumentarischen Methode

In den bisherigen Abschnitten der vorliegenden Arbeit wurden Varianten des Gruppendiskussionsverfahrens durch zentrale Grundannahmen und Kritikpunkte skizziert. Während dieser Darstellung die Funktion zukommen sollte, Leser*innen einen ersten Rahmen zur Verortung unterschiedlicher Spielarten des Verfahrens zu bieten, soll nun der Platz gefunden werden, näher auf die dokumentarische Methode mit ihren zentralen Begrifflichkeiten einzugehen und dabei besonders auch Aspekten der Datenanalyse entsprechend Aufmerksamkeit zu widmen. Erhebung und Auswertung im Rahmen der vorliegenden Studie orientieren sich zwar an den Grundannahmen dieses Verfahrens, Anregungen der zuvor dargestellten Varianten sollen aber berücksichtigt werden, sofern diese nicht mit Grundannahmen der dokumentarischen Methode in Konflikt treten.

3.3.1 *Bestimmung zentraler Begrifflichkeiten*

3.3.1.1 *Standortverbundenheit*

Durch den Begriff verweist Mannheim auf den Umstand, dass alles Wissen (auch das wissenschaftliche) von der Alltagspraxis der Wissenden durchdrungen ist und so eine je spezifische sozialräumliche Verortung aufweist. Die eigene Standortverbundenheit dient Forscher*innen dabei als Kontrastfolie und Basis einer ersten Interpretation, die jedoch implizit bleibt und die es durch komparative Analysen zu kontrollieren gilt. (vgl. PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010: 630)

3.3.1.2 *Konjunktive Erfahrung*

Der Begriff der konjunktiven Erfahrung bezeichnet – vergleichbar mit Bourdieus Habitus – eine, unabhängig voneinander gesammelte, aber wesensgleiche/homologe Erfahrung, die durch eine bestimmte, soziale Lage gerahmt ist. Die homologe Erfahrung ermöglicht dabei zwischen einander (un-)bekannten Akteur*innen eine Selbstverständlichkeit des Verstehens. Durch die konjunktive Erfahrung trennt Mannheim so ein gruppenhaftes Verstehen von einem gruppenhaften Zusammenleben und macht Ergebnisse der Analyse der Generalisierung zugänglich (vgl. BOHNSACK 2007: 377–378; BOHNSACK 2009: 323; PRZYBORSKI 2004: 29). Konjunktive Erfahrungsräume und kollektive Orientierungen werden nicht im Verlauf der Gruppendiskussion durch die Interaktion der Teilnehmer*innen geschaffen, sondern durch

diese lediglich repräsentiert und für Analysen zugänglich (vgl. BOHNSACK 2007: 377–378; KÜHN/KOSCHEL 2011: 264–265).

3.3.1.3 Gruppe

Wie das Konzept des konjunktiven Erfahrungsraumes bereits suggeriert, handelt es sich bei den Gruppen der dokumentarischen Methode nicht oder nicht zwingend um soziale Gruppen im klassisch soziologischen Sinn (vgl. ENDRUWEIT/TROMMSDORFF 2002: 208; VESTER 2009: 80–81). So sind sie nicht an regelmäßige Kontakte oder face-to-face-Kommunikation gebunden und müssen auch keine Strukturen herausbilden. Die Teilnehmer*innen der Diskussion bilden vorerst lediglich als Plural von Menschen eine Gruppe. Wie bereits angesprochen, kommt es bei der Rekrutierung über theoretisch vorab festgelegte Merkmale zur Homogenisierung der Teilnehmer*innen. Ob deren Praxis aber durch einen gemeinsamen Erfahrungsraum strukturiert wird und wo dieser zu verorten ist, lässt sich erst über eine nähere Analyse bestimmen (vgl. PRZYBORSKI 2004: 72).

3.3.1.4 Kommunikatives und konjunktives Wissen

Akteur*innen, die denselben konjunktiven Erfahrungsraum teilen, bewegen sich in der Diskussion im Medium des Selbstverständlichen (GURWITSCH 1977: 178) und können sich so bezüglich gemachter Erlebnisse verstehen, ohne einander erst interpretieren zu müssen. Konjunktive Erfahrungsräume manifestieren sich daher nicht in Form begrifflich-theoretisch explizierbaren Wissens (kommunikativen Wissens), sondern in Form impliziten, atheoretischen Wissens (konjunktives Wissen). Konjunktives Wissen verweist so über die Handlungspraxis der Akteur*innen auf zugrundeliegende Orientierungen und ist über Erzählungen, Beschreibungen und Beobachtungen zugänglich (vgl. BOHNSACK 2009: 324). Przyborski fasst die Eigenheit des konjunktiven Wissens sehr anschaulich, indem sie es in seinen Entstehungskontext zurückführt:

„Die Handlungsvollzüge sind durch eine gewisse Regelmäßigkeit gekennzeichnet. Ihre Gesamtgestalt muss als solche aber nicht von jedem/r Einzelnen umfassend gewusst werden. Sie verteilt sich auf mehrere Individuen und gelingt durch ihr Zusammenspiel. Das notwendige Wissen um dazu zu gehören ist in die Handlungspraxis eingelassen, besteht mithin im Mitmachen-Können und muss nicht reflexiv verfügbar sein. In diesem Sinne ist das atheoretische Wissen auch und ganz wesentlich verkörpertes Wissen“ (PRZYBORSKI 2004: 24)

3.3.1.5 Immanenter und dokumentarischer Sinngehalt

Analytisch unterscheidet Bohnsack zwischen immanentem und dokumentarischem Sinn. Immanenter/objektiver Sinn bezeichnet dabei Aussagen, die – unabhängig vom Entstehungskontext – auf ihre Richtigkeit hin prüfbar und von Akteur*innen rational nachvollziehbar sind. In diesem Sinne ist er für Forscher*innen direkt zugänglich. Im Gegensatz dazu berücksichtigt dokumentarischer Sinn den soziokulturellen Entstehungszusammenhang von Aussagen und ist in konjunktiven Erfahrungsräumen verankert. Damit ist er nicht direkt, sondern nur über Sinnrekonstruktion und komparative Analysen erschließbar. Anders gesagt: während immanenter Sinn auf eine theoretisch-begriffliche Ebene der Abstraktion verweist, fragt dokumentarischer Sinn nach den Erlebnissen, die die Bedeutung eines Begriffes strukturieren – nach seiner lebensweltlichen Einbettung. Dokumentarischer Sinn ist damit der Sinn einer gelebten Praxis, der weitgehend unhinterfragte Handlungskoordination ermöglicht und sowohl aus dieser Praxis heraus entsteht, als diese auch strukturiert. (vgl. BOHNSACK 2007: 382–383; PRZYBORSKI 2004: 22–24; PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010: 631–633)

3.3.1.6 Kollektive Orientierungsrahmen

Kollektive Orientierungen sind Sinnmuster, die Handlungen strukturierend hervorbringen (vgl. PRZYBORSKI 2004: 55). Während Gruppendiskussionen auf der Ebene des immanenten Sinngehaltes als strukturlos und nicht reproduzierbar erscheinen, lassen sich – auf der Ebene des dokumentarischen Sinns – Muster kollektiver Orientierung/Sinnkonstitutionen aufzeigen, die auf konjunktive Erfahrungsräume rückführbar sind (vgl. BOHNSACK 2007: 374–376). Kollektive Orientierungsrahmen gelten dann als reliabel und valide rekonstruiert, wenn sie innerhalb einer Diskussion verschiedene Themen strukturieren und auch über die einzelne Gruppe hinweg in ihrer Reproduktionsgesetzlichkeit nachweisbar sind (vgl. PRZYBORSKI 2004: 36).

3.3.1.7 Fokussierungsmetapher

Im Bestreben kollektive Orientierungen einer Gruppe der Analyse zugänglich zu machen, geht Bohnsack zwar davon aus, dass sich diese grundsätzlich in allen Textstellen dokumentieren, jedoch am deutlichsten an jenen Punkten der Diskussion hervortreten, die durch eine hohe interaktive und metaphorische Dichte gekennzeichnet sind (vgl. BOHNSACK 2001: 81; BOHNSACK 2007: 381). An jenen Stellen also, an denen Teilnehmer*innen – etwa in Form von Beschreibungen und Erzählungen (vgl. BOHNSACK 2009: 324) – aus persönlichen Erlebnissen schöpfen und die für sie eine ausreichend hohe Zentralität aufweisen, um sich aktiv – in Rede und Gegenrede – einzubringen. Mitunter derart, dass die individuellen Beiträge miteinander zu verschmelzen scheinen (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 152).

3.3.1.8 Sinngenetische und soziogenetische Typenbildung

Da Akteur*innen stets an unterschiedlichen und sich überlappenden Erfahrungsräumen teilhaben können, stellt sich das Problem, wie konjunktives Wissen einem bestimmten Erfahrungsraum zugewiesen werden kann. Bohnsack löst dieses Problem über komparative Analysen (vgl. BOHNSACK 2009: 328). Nachdem in Gruppendiskussionen eine bestimmte Orientierungsfigur identifiziert wurde, werden fallübergreifend Vergleiche angestellt, um analoge oder homologe Muster herauszuarbeiten. Dabei kommt es zur Spezifizierung des Typus in seiner Besonderheit (sinngenetische Typenbildung). Sinngenetische Typenbildung zielt – als erster Schritt der Generalisierung der Ergebnisse – also darauf ab, den Erfahrungsraum, in dem eine bestimmte Orientierung zu verorten ist, aufzuzeigen und von anderen abzugrenzen. In der soziogenetischen Typenbildung wird daran anschließend versucht, verschiedene Typiken in einer Typologie zu verorten und Prozessstrukturen der jeweiligen Typiken über biographische und sozialisationsgeschichtliche Schlüsselstellen in den Texten herauszuarbeiten. (vgl. BOHNSACK 2001: 74–98)

3.3.1.9 Die Passage

Passagen bezeichnen abgeschlossene Themen und gelten als die kleinstmögliche Interpretationseinheit. Nur in ihnen kann davon ausgegangen werden, dass ausreichend Kontext vorliegt, um immanenten von dokumentarischem Sinngehalt trennen zu können. Um diese Unterscheidung treffen und die vorliegenden Orientierungsrahmen rekonstruieren zu können, müssen dabei mindestens drei unterschiedliche Diskursbewegungen identifizierbar sein. Erst nachdem ursprüngliche Sprecher*innen die Möglichkeit hatten der Reaktion auf ihre eigene Aussage zuzustimmen bzw. diese abzulehnen, kann darauf geschlossen werden, ob eine Gesprächssituation von den beteiligten Akteur*innen gleich wahrgenommen wurde. (vgl. PRZYBORSKI 2004: 51)

3.3.1.10 Die Diskursbewegung

Über Diskursbewegungen werden Interaktionen zwischen Akteur*innen gefasst. Sie bezeichnen Handlungsoptionen mittels derer der Diskurs organisiert wird. 1) Propositionen kennzeichnen Punkte, an denen ein Orientierungsrahmen erstmals in einer Passage eingeführt wird (vgl. PRZYBORSKI 2004: 62–65). 2) Elaborationen verweisen – in verschiedenen Varianten – auf eine Ausarbeitung des zuvor eingebrachten Themas (vgl. EBD.: 69). 3) Differenzierungen markieren Grenzen einer Orientierung und schränken die Reichweite oder Relevanz des Gesagten ein (vgl. EBD.: 69–70). 4) Validierungen bestätigen propositionale Gehalte ohne selbst Orientierungsgehalte zu haben – d.h. sie sind nur in Bezug auf Validiertes sinnhaft zu lesen (vgl. EBD.: 70). 5) Ratifizierungen bezeichnen Diskursbewegungen, die nicht genau zugeordnet werden können. Sie können Zeichen eines rein akustischen Verständnisses, aber auch Validierungen, Differenzierungen etc. sein (z.B. hm, mhm, etc.) (vgl. EBD.: 71). 6) Antithesen/Synthesen entwerfen Gegenhorizonte zur ursprünglichen Proposition. Eine Unterscheidung zwischen Antithese und Opposition ist erst über den Interaktionszug der Synthese erschließbar. Während die (vgl. EBD.: 71–72) 7) Opposition unvereinbar mit der Proposition bleibt, wird der ursprüngliche Widerspruch zwischen These (Proposition) und Antithese in der Synthese überwunden und deutet auf einen gemeinsamen Orientierungsrahmen (vgl. EBD.: 72). Die 8) Divergenz weist Ähnlichkeiten zur Opposition auf – markiert also einen Widerspruch zur Proposition – entfaltet sich jedoch, indem Elemente der Proposition aufgenommen werden. Die miteinander konkurrierenden Teilnehmer*innen beziehen sich dabei aber nicht aufeinander, sondern sprechen eher aneinander vorbei. Widersprüche bleiben hier oftmals verdeckt. Abgeschlossen wird ein Thema durch 9) die Konklusion (vgl. EBD.: 73). Diese kann – wie bei den Diskursbewegungen 2, 3, 4 und 6 – als echte Konklusion in Erscheinung treten, oder – wie bei 7 und 8 – als rituelle Konklusion. Letztere ist dadurch gekennzeichnet, dass der ursprüngliche Widerspruch nicht aufgehoben wird und eine Unvereinbarkeit der Orientierungsrahmen durchscheint. Diese Unvereinbarkeit wird aber durch Themenverschiebungen (auf ein widerspruchsfreies Nebenthema), Kontextverlagerungen, thematische Ausklammerungen etc. umgangen (vgl. EBD.: 75–76). Mit 10) Transpositionen sind Konklusionen bezeichnet, die ein Thema beenden, dabei aber die Orientierung mitnehmen und so zugleich Proposition sind (vgl. EBD.: 76). Durch 11) Zwischenkonklusionen und 12) Anschlusspropositionen kommt es zu einer Erweiterung/neuen Aufarbeitung innerhalb eines Themas durch Beendigungssequenz und einen Neuansatz (vgl. EBD.: 76).

3.3.1.11 Der Diskursmodus

Über die jeweils herausgearbeiteten Diskursbewegungen innerhalb einer Passage, lässt sich auf verschiedene Diskursmodi schließen. Über den Diskursmodus lässt sich dann beurteilen, ob die Teilnehmer*innen in einer bestimmten Passage miteinander einen konjunktiven Erfahrungsraum teilen – als Gruppe gesehen werden können – oder nicht. Der Diskursmodus trägt somit auch dem Umstand Rechnung, dass sich das Erleben der Teilnehmer*innen in bestimmten Situationen durch denselben Orientierungsrahmen strukturiert, während in anderen Situationen – je nach den individuell gemachten Erfahrungen – eine Rahmeninkongruenz zum Tragen kommen kann. Diskursmodi sind also weder an Individuen, noch an spezifische Erfahrungsräume gebunden, verweisen in ihrer jeweiligen Ausformung jedoch auf Muster im Umgang mit fehlenden bzw. geteilten Gemeinsamkeiten (vgl. EBD.: 31).

Przyborski, die an einer Systematisierung und weiteren Ausarbeitung des Modells der Diskursorganisation von Bohnsack arbeitete (vgl. EBD.: 37), unterscheidet dabei fünf Modi – drei 1) inkludierende, die auf einen gemeinsamen Orientierungsrahmen hindeuten und zwei 2) exkludierende, die eine Rahmeninkongruenz signalisieren. Im 1.1) parallelen Modus werden Orientierungen über Themen und Teilnehmer*innen hinweg immer wieder aufgegriffen und es kommt zu gleichzeitigem Sprechen, ohne dass Teilnehmer*innen sich unterbrechen würden (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 154; PRZYBORSKI 2004: 96–97). Während im parallelen Modus homologe/strukturidentische Erfahrungen präsentiert werden, kommt es im 1.2) univoken Modus zum Sprechen aus einer Stimme. Indem die Teilnehmer*innen eine idente Erfahrung aus derselben Perspektive beleuchten, ignorieren sie weitgehend die Regeln der Konversationsanalyse zum Sprecherwechsel (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 233–235), fühlen sich dabei jedoch voneinander nicht gestört. Es kommt zu Validierungen und einer klaren Konklusion (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 236–239; PRZYBORSKI 2004: 196–198). Weniger harmonisch entfaltet sich der 1.3) antithetische/konkurrierende Modus. Eine gemeinsame Orientierung wird hier nicht – wie beim parallelen Modus – durch Strukturidentität der Diskursbewegungen erzielt, sondern durch Widerstreit. Die einzelnen Interaktionszüge sind von einer gewissen Konkurrenz geprägt, die sich jedoch in der Synthese aufhebt. Der Widerstreit erscheint aus dieser Perspektive dann als Mittel der Ergänzung der ursprünglichen Orientierung. Von exkludierenden Diskursmodi unterscheidet sich dieser besonders durch das ernsthafte Aufgreifen der Orientierung konkurrierender Teilnehmer*innen (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 239–243; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 154; PRZYBORSKI 2004: 168–169). Demgegenüber treten die Teilnehmer*innen im 2.1) oppositionellen Modus offen in Konflikt zueinander, indem eine konkurrierende Proposition aufgeworfen wird, ohne in den einzelnen Beiträgen auf die Position des Gegenübers einzugehen. Abgeschlossen werden diese Passagen meist durch rituelle Konklusionen (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 154; PRZYBORSKI 2004: 217–218). Schwieriger zu bestimmen sind Passagen im 2.2) divergenten Modus. Wie zuvor auch, wird hier von einer Rahmeninkongruenz ausgegangen. Die Teilnehmer*innen behandeln diese jedoch nicht unbedingt offen, sondern verdeckt. So werden Themen des Gegenübers aufgegriffen, dabei aber in einen falschen Rahmen gesetzt. Ziel ist es, sich gegen die Anderen durchzusetzen, was auch durch Unterbrechungen etc. erzielt werden kann. Da die konkurrierenden Rahmen unvereinbar sind, wird versucht den konkurrierenden Rahmen durch den eigenen zu überlagern, was jedoch eine Diskussion darüber unterbindet (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 243–246; PRZYBORSKI 2004: 252–253).

3.3.2 Die Erhebungssituation

Nachdem die Teilnehmer*innen nach bestimmten Kriterien ausgewählt und rekrutiert wurden, stellt sich die Frage, welche Bedingungen durch den jeweiligen methodologischen Zugang an die Erhebungssituation geknüpft sind. Bereits im Kapitel „3.2 Gruppendiskussion(en): Isolierte Vielfalt“ sollte ersichtlich geworden sein, dass sich die einzelnen Ansätze gerade in diesem Abschnitt des Forschungsprozesses – und hier besonders in der Umgrenzung der Rolle der Moderator*innen – deutlich voneinander unterscheiden. An dieser Stelle sollen die einzelnen Positionen nicht nochmals im Detail nachgezeichnet werden, sondern allgemeine Überlegungen angestellt werden, die sich mit den Anforderungen an die Erhebungssituation befassen. Die folgende Darlegung gründet dabei vornehmlich auf Empfehlungen von Ralf Bohnsack, versucht jedoch auch Anregungen anderer Forscher*innen zu berücksichtigen, sofern diese mit dem gewählten Zugang vereinbar scheinen.

Wie für andere Formen offener Interviews, lassen sich auch für Gruppendiskussionen vergleichbare Richtlinien der Gesprächsführung formulieren, welche der Entlastung der Interpretationsleistung der Forschenden und der Gewährleistung der Strukturierungsleistung durch das Feld Rechnung tragen sollen. Wenn möglich, sollte so die Gesprächsorganisation Mitgliedern des Feldes überlassen werden, um Hinweise auf relevante Bezugspunkte und die interne Differenziertheit des Feldes zu erhalten. Ebenso gilt es einen offenen Gesprächsrahmen zu gewährleisten, um den Einfluss der Interviewsituation möglichst gering zu halten. Abschließend sollte die gewählte Einstiegsfrage für befragte Personen eine gewisse Relevanz besitzen und diese zu Erzählungen anregen, was eine Eigenstrukturierung gewährleistet und dadurch Interpretationsaufwand für Forscher*innen reduziert. (vgl. LUEGER 2000: 190–191)

Ähnlich wie Erzähler*innen in narrativen Interviews nur selten mit Erzählungen beginnen ohne eine gewisse „Aufwärmphase“ durchlaufen zu haben (vgl. LOCH/ROSENTHAL 2002: 228), zeigt sich auch in Gruppendiskussionen, dass diese eine gewisse Zeit benötigen, um sich auf ein gemeinsames Erlebniszentrum einzupendeln. Dieses lässt sich erst im wechselseitigen Bezug in der Gruppe durch gegenseitiges Abtasten finden (vgl. PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 440). Eingriffe der Moderator*innen können diesen Prozess des Aufeinandereinstimmens dabei negativ beeinflussen und sollten daher vermieden werden (vgl. EBD.). Ebenso erschweren Eingriffe der Moderator*innen in die Verteilung der Redebeiträge die Analyse der Diskursorganisation bzw. die Dynamik und Eigenstrukturierung der Gruppe (vgl. LUEGER 2000: 196; KITZINGER 1995: 301). Im Vergleich zu anderen Varianten des Verfahrens, bezieht die dokumentarische Methode recht deutlich Stellung gegen ein aktives Eingreifen der Moderator*innen in den Diskussionsprozess und billigt dies nur, um ein Erlöschen des Diskurses zu verhindern (vgl. BOHNSACK 2007: 381) oder um extreme Dynamiken zu moderieren (vgl. PRZYBORSKI/RIEGLER 2010: 440). Grundsätzlich aber gilt die gesamte Gruppe als Adressatin der Interventionen (vgl. BOHNSACK 2007: 380). Was als moderationswürdige Dynamik eingestuft wird und ein Eingreifen rechtfertigt, beruht jedoch zu einem Großteil auf den gesammelten Erfahrungen der Moderator*innen, weshalb die Vorgehensweise und die eingenommene Rolle der Forscher*innen in dieser Funktion einer besonderen Reflexion bedürfen. Hinweise zu angemessenen Moderationsstrategien sind so auch in der Literatur zur dokumentarischen Methode spärlich gesät. Obgleich Schetula und Gellego Carrera stark strukturierend in die Diskursorganisation eingreifen und nicht nach der dokumentarischen Methode vorgehen, unterstützen sie Forscher*innen durch Darstellung von und Moderationsstrategien für verschiedene/n Konfliktsituationen (vgl. SCHETULA/GALLEGO CARRERA 2012).

Um die Kooperationsbereitschaft der Teilnehmer*innen zu fördern, gilt es – neben einer interessanten Fragestellung – auch eine entspannte Atmosphäre zu schaffen, die ein Gefühl der Sicherheit und Wertschätzung vermittelt (vgl. BENIGHAUS/BENIGHAUS 2012: 125; KITZINGER 1995: 301). Diese Wertschätzung gründet einerseits darauf, dass sich Moderator*innen – wenn auch unter dem Primat der Aufrechterhaltung eines selbstläufigen Diskurses – (aktiv) auf Gruppen und ihre Erwartungen einlassen, um durch unangemessenes Verhalten keinen Widerstand hervorzurufen (vgl. VOLMERG 1977: 205). Andererseits sollte der Gruppe in einer neutralen, offenen und transparenten Haltung begegnet werden (vgl. BENIGHAUS/BENIGHAUS 2012: 129–130).

Wie bereits dargestellt, sollten Moderator*innen in der dokumentarischen Methode nur begrenzt steuernd in den Diskurs eingreifen. Dieses Gebot gilt jedoch nur für die Hauptphase des Diskurses. Demgegenüber besteht – nachdem der dramaturgische Höhepunkt einer Diskussion überschritten scheint –

die Möglichkeit exmanenter Nachfragen, die sich entlang des Erkenntnisinteresses der Forschenden entfalten können und auf einem vorbereiteten Leitfaden basieren. Im Anschluss daran folgt eine directive Phase, in der Forscher*innen jene Sequenzen des Diskurses nochmals ansteuern, die ihnen als widersprüchlich oder auffällig erscheinen. Die Auffälligkeiten werden in dieser Phase in immanenter Weise von den Teilnehmer*innen behandelt. (vgl. BOHNSACK 2007: 382)

3.3.3 Die Analyse: Schritt für Schritt

Aufbauend auf das bereits umrissene Begriffsinstrumentarium der dokumentarischen Methode, soll nun der Platz gefunden werden, den Analyseprozess in seiner Logik und Systematik näher zu beschreiben. Dabei gilt es sich nochmals vor Augen zu führen, welche Datensorte Gruppendiskussionen hervorbringen und aus welcher Perspektive die erhobenen Daten betrachtet werden können. Grundsätzlich lassen sich an Sprachprotokolle zwei Fragen stellen: jene nach der kommunikativen Kompetenz der Teilnehmer*innen – nach dem Wissen also, über das Textproduzent*innen verfügen müssen, um an einer Kommunikationsgemeinschaft partizipieren zu können – und jene nach dem kommunikativen Ausdruck des Textes (vgl. LUEGER 2000: 187). Die dokumentarische Methode zielt darauf ab, den Text als kommunikativen Ausdruck der Gruppe zu verstehen, der – durch die Rekonstruktion des sozialen Kontextes seiner Entstehung – Zugang zu kollektiv konstituierten Sinnhorizonten erlaubt. Die Analyse von Interaktionen zwischen den Teilnehmer*innen, welche auf die Aushandlung von Sinnhorizonten, auf die soziale Verortung der Akteur*innen und auf gemachte Erfahrungen verweisen (vgl. HOLLANDER 2004: 631; WARR 2005: 202–203), soll diesen Zugang ermöglichen. An empirischen Studien – v.a. aus dem Feld der Focus Groups – wird dabei häufig kritisiert, es gebe zu wenig systematische Überlegungen im Bereich der Analyse der erhobenen Daten im Allgemeinen und der angemessenen Berücksichtigung von Interaktionen im Speziellen (vgl. KITZINGER 1995: 301–302; MYERS 1998: 86; PARKER/TRITTER 2006: 34). Neben der theoretischen Fundierung, zeigt die dokumentarische Methode nach Bohnsack gerade hier – im Bereich eines weit ausgearbeiteten, systematisierten Analyseinstrumentariums – ihre Stärke im Vergleich zu anderen Verfahren der Gruppendiskussion.

Nachfolgend sollen daher die einzelnen Arbeitsschritte – von der Erstellung des 1) thematischen Verlaufes, über 2) die Auswahl relevanter Textstellen, 3) die formulierende Interpretation, 4) die reflektierende Interpretation und 5) die Analyse der Diskursorganisation, bis zur 6) Typenbildung – kurz vorgestellt und in Zusammenhang gebracht werden. Abschließend sollen im Bereich der Diskursorganisation 6) ergänzende Überlegungen und Ausblicke angestellt werden.

3.3.3.1 Der thematische Verlauf: Kompass durch die Analyse

Nach der Durchführung einer Gruppendiskussion sollten die Daten etwa in Form eines aufgezeichneten Tonbandes vorliegen. Als Basis für die Auswahl relevanter Textstellen dient der thematische Verlauf, welcher entlang der Tonbandaufzeichnung erstellt wird (vgl. PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010: 633–634). Angesprochene Themen werden dabei in ihrer Reihenfolge, mit Zeitmarken notiert. Besondere Aufmerksamkeit ist thematischen Wechseln zu schenken. Ebenso finden sich hier Anmerkungen zur Interaktion (ob dicht, überlappend, etc.) und zur Rolle der Moderation (ob Themen initiiert wurden oder sich selbstläufig entfalten konnten) (vgl. PRZYBORSKI 2004: 50–51). In dieser Form – als prägnante Verdichtung der relevantesten Eckpunkte zur Analyse des Materials – stellt der thematische Verlauf eine Art Orientierungskarte für die folgenden Arbeitsschritte dar.

3.3.3.2 Die Auswahl relevanter Textstellen

Da es bei der Analyse darum geht, Reproduktionsgesetzmäßigkeiten der zu erarbeitenden Handlungsorientierungen aufzuzeigen, ist es nicht nötig das gesamte Datenmaterial zu transkribieren (vgl. PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010: 633–634). Vielmehr werden einzelne Stellen von den Forscher*innen ausgewählt. Da die Gruppe im Zentrum des Interesses steht, sollte die Auswahl Sequenzen identifizieren, an denen diese auch deutlich als solche hervortritt (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 152). Abschnitte also, die eine hohe Relevanz für die Erforschten zu haben scheinen und als Erlebnis- und Orientierungszentren gelesen werden können. Diese Abschnitte zeichnen sich durch eine metaphorische Dichte aus, befinden sich nicht mehr in der Aushandlung, sondern in einer Phase des selbstläufigen Diskurses und weisen auch eine hohe Intensität der Interaktion auf, welche ihren Ausdruck in schnellen Sprecherwechseln, Textsortenwechseln, größeren Pausen oder ausführlich behandelten Themen finden kann (vgl. BOHNSACK 2001: 81; PRZYBORSKI 2004: 52–53).

Neben diesen formalen Kriterien zur Auswahl von Textstellen, bieten sich aber auch Abschnitte an, welche in Bezug auf die Forschungsfrage relevant sind (vgl. PRZYBORSKI 2004: 53). Erscheint die interaktive Bedeutungskonstitution zwischen Forscher*innen und Erforschten von Interesse, bieten sich demgegenüber gerade auch anfängliche Passagen zur Auswahl an (vgl. PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010: 634). Zudem sind diese – durch die Standardisierung der Einstiegsfrage – auch am ehesten direkt mit anderen Gruppen vergleichbar. Die ausgewählten Stellen werden im Anschluss transkribiert und so für die nachfolgende Analyse zugänglich gemacht.

3.3.3.3 Die formulierende Interpretation

Die formulierende Interpretation dient der thematischen (Fein-)Strukturierung der jeweiligen Passagen und der inhaltlichen Zusammenfassung, ohne dabei Begriffssystem und Orientierungsrahmen der Gruppe zu verlassen. Es geht also um die Frage, was von den Teilnehmer*innen kommuniziert wird – um den immanenten Sinngehalt (vgl. BOHNSACK 2009: 325–326; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 151). Zuvor ausgewählte Passagen werden in diesem Schritt mit einem Thema versehen, welches in Ober-/Unterthemen aufgegliedert wird. Ziel ist es einerseits, eine Grundlage für Interpretation des dokumentarischen Sinns zu schaffen, andererseits soll die Sprache der Erforschten dadurch aber auch in jene der Forschenden überführt werden. Ausgenommen von dieser Überführung sind bereits sehr prägnante Äußerungen der Teilnehmer*innen und Stellen, die nicht direkt mit einem immanenten Sinn verbunden werden können. (vgl. PRZYBORSKI 2004: 54–55)

3.3.3.4 Die reflektierende Interpretation

Im Rahmen der reflektierenden Interpretation wird versucht Orientierungsrahmen zu identifizieren bzw. der Erlebnisgebundenheit von Orientierungen, sowie der interaktiven Herstellung von Wirklichkeit im Rahmen kollektiver Praxis Rechnung zu tragen (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 150–151). Es geht also darum, das, den Diskurs strukturierende Prinzip zu identifizieren und dadurch die Grundlage dieser Kommunikation im Medium des Selbstverständlichen über den Dokumentsinn zu explizieren (vgl. PRZYBORSKI 2004: 55).

Der Diskurs wird dabei als Dokument mindestens eines Strukturmerkmals von Orientierungen gewertet, das – über die 1) Explikation begrenzender Horizonte/Lesarten – zur Entschlüsselung der Sinnkon-

stitution herangezogen wird (vgl. LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 151). Dabei werden zunächst mindestens zwei Beiträge mit der Frage konfrontiert, welche Horizonte im vorangegangenen Beitrag aufgezeigt wurden, um den nachfolgenden Beitrag als sinnvolle Reaktion bzw. Weiterführung verstehen zu können (vgl. PRZYBORSKI 2004: 56). Die 2) Sequentialität wird also nicht vorwärtsgerichtet durch die Kontrastierung potentiell sinnvoller und noch unbekannter Anschlusskommunikationen berücksichtigt, sondern – rückwirkend – mit der Frage welche Orientierung Akteur*innen bei ihren Vorredner*innen potentiell erkennen konnten und welche anderen Anschlussäußerungen in diesem Rahmen als sinnvoll gewertet werden könnten (vgl. BOHNSACK 2009: 326; PRZYBORSKI 2004: 57–59). Die Interaktion – die jeweilige Form der vorliegenden Sozialität – wäre jedoch unvollständig gefasst, käme es nur zur Berücksichtigung eines Interaktionspaares. Um eine Interaktionssituation angemessen deuten zu können sind demgegenüber 3) mindestens drei Interaktionsschritte zu berücksichtigen. Nur über die Reaktion der ursprünglichen Sprecher*innen, die anzeigt, ob von anderen Sprecher*innen angemessen/erwartet auf den eigenen Beitrag reagiert wurde, schafft es die Situation erschöpfend zu erfassen¹⁹ (vgl. PRZYBORSKI 2004: 59–61). Findet sich der ursprünglich identifizierte Orientierungsgehalt auch im dritten Schritt – der Konklusion, so deutet dies darauf hin, dass die Interaktion als angemessen gewertet wurde. Dies lässt auf einen geteilten Erfahrungsraum schließen (vgl. PRZYBORSKI 2004: 51).

3.3.3.5 Diskursorganisation: kollektiv und arbeitsteilig verwirklichte Handlungskoordination

In ihren Grundzügen bereits bei Bohnsack angelegt, wurde die Analyse der Diskursorganisation später von Przyborski weiter systematisiert und ausgearbeitet (vgl. BOHNSACK ET AL. 2006: 9). Die jeweiligen Modi der Diskursorganisation und die dazugehörigen Diskursbewegungen wurden bereits im Abschnitt zur „3.3.1 Bestimmung zentraler Begrifflichkeiten“ vorgestellt. An dieser Stelle sollen daher die zu Grunde liegenden Annahmen hinter diesem Analyseschritt näher betrachtet werden.

Die verschiedenen Diskursmodi sind als eine Typologie der Regelhaftigkeiten bzw. formaler Strukturen der Alltagskommunikation zu lesen. Das Unterfangen dieser Systematisierung gründet in der Annahme, dass Forscher*innen über die empirische Rekonstruktion dieser Regelhaftigkeiten ein methodisch kontrollierter Zugang zur Analyse geboten wird (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 246; PRZYBORSKI 2004: 42–43). Bei der Analyse ist dabei von einem Ineinandergreifen der formalen Struktur der Diskursorganisation und der Orientierungsmuster beteiligter Akteur*innen auszugehen, welche das Erfassen der Einen ohne Berücksichtigung der Anderen unmöglich macht (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 235).

Nachdem im vorangegangenen Kapitel der dokumentarische Sinn bereits als Sinn einer gelebten Praxis der weitgehend unhinterfragten Handlungskoordination beschrieben wurde, soll an dieser Stelle nochmal an diesen Gedanken angeknüpft werden, um ihn zur Analyse der Diskursorganisation in Beziehung setzen zu können. Da die Orientierungsrahmen der Akteur*innen nicht direkt im immanenten Sinn ihren Ausdruck finden – nicht im konkreten *was* der Verständigung also, sondern im diffusen *wie* kollektiv und arbeitsteilig verwirklichter Handlungskoordination – in der habitualisierten Gesprächspraxis also, kann die Analyse der Diskursorganisation als Mittel gesehen werden, eben dieses *wie* systematisch aufzugreifen und näher zu bestimmen (vgl. PRZYBORSKI 2004: 36–37; WARR 2005: 202–203).

¹⁹ Die einfachste Form eines solchen Dreierschrittes, der jedoch auch mehr als drei Interaktionszüge umfassen kann, lässt sich so etwa als Kombination von Proposition, Elaboration und Konklusion beschreiben.

Neben dem Vorteil einer gesteigerten Systematisierung des Analyseprozesses, müssen – bei einer entsprechenden Berücksichtigung der unterschiedlichen Diskursmodi – Erfahrungsräume nicht unterstellt werden, sondern können durch die gegenseitige Bezugnahme der Akteur*innen – sozusagen am Material – herausgearbeitet werden (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 246). Ebenso ist es dadurch möglich, der Mehrdimensionalität und Überlagerung von Erfahrungsräumen Rechnung zu tragen. Während diese vormals nur durch eine fallübergreifende Analyse Gestalt annahmen, lassen sie sich so auch fallintern – je nach abgehandeltem Thema – herausarbeiten (vgl. EBD.: 247). Anhand der formalen Struktur der Diskursorganisation lässt sich also für jedes Thema einzeln bestimmen, ob die Erfahrungen der Gruppe auf einen gemeinsam geteilten Erfahrungsraum rückführbar sind oder nicht.

3.3.3.6 Typenbildung und komparative Analyse

Um die Gültigkeit der gewonnenen Ergebnisse zu fundieren und die Standortgebundenheit der Interpret*innen methodisch zu kontrollieren, ist abschließend eine komparative Analyse angedacht, die thematisch vergleichbare Passagen aus mehreren Gruppendiskussionen auf gemeinsame Orientierungsmuster hin untersucht (vgl. BOHNSACK 2009: 328; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002: 154–155). Als Ergebnis dieses Arbeitsschrittes, wird von Bohnsack dabei die Erstellung einer praxeologischen Typenbildung angestrebt. Nachdem im Rahmen der reflektierenden Analyse der Orientierungsrahmen expliziert wurde, kommt es nun zur 1) Abstraktion (fallübergreifende Suche nach homologen Mustern) und 2) Spezifikation dieses Orientierungsrahmens (fallinterne, themenübergreifende Ausarbeitung der Typik). Über die unterschiedliche Bewältigung eines gemeinsamen Bezugsproblems, werden dabei fallspezifische Erfahrungsräume sichtbar (vgl. BOHNSACK 2001: 74–80; BOHNSACK 2009: 327). Abschließend kommt es zu einer 3) relationalen Verortung der so skizzierten Typen innerhalb einer umfassenderen Typologie und zur Rekonstruktion ihrer Soziogenese (vgl. BOHNSACK 2001: 81–98).

Während in der vorliegenden Arbeit eine sinngenetische Typenbildung – wie in den Arbeitsschritten 1 und 2 beschrieben – angestrebt wurde, musste aus forschungsökonomischen Gründen auf eine soziogenetische Typenbildung – umrissen in Arbeitsschritt 3 – verzichtet werden. Eine solche wäre jedoch für künftige Arbeiten zum Thema anzudenken.

3.3.3.7 Anmerkungen zur dokumentarischen Methode

Es darf nicht verwundern, dass gerade aus dem Bereich der Focus Group-Forschung Stimmen laut werden, die eine konsequentere Berücksichtigung der Moderator*innen in ihrem Austausch mit der Gruppe fordern (vgl. MORGAN 1996: 140; MUNDAY 2006: 99). Wie einleitend gezeigt wurde, gründet diese Forderung in der starken Betonung situativer Elemente und der Vorstellung, Texte würden in diesem Rahmen eher produziert, als aktualisiert (vgl. HOLLANDER 2004: 631). Doch auch unter der Annahme, dass Texte im Rahmen der Gruppendiskussion aktualisiert werden – in ihrer Grundanlage also schon vor und relativ unabhängig von der jeweiligen Gruppenkonstellation bestehen, scheint die Moderationsrolle eine gewichtige. Die Überlagerung und Mehrdimensionalität der Erfahrungsräume (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 247) lässt so etwa darauf schließen, dass die jeweils aktualisierten Inhalte zwar relativ unabhängig von der Erhebungssituation sind, die Auswahl der Aktualisierung jedoch über eine explizite Berücksichtigung situativ rahmender Elemente – so auch der Moderation, des Settings etc. – besser rekonstruiert werden kann. In anderen Worten ist zu berücksichtigen, dass der Kontext die Textproduktion zwar nicht determiniert, sehr wohl aber strukturiert (vgl. HERRLE 2013: 32–33). Mit Rückgriff auf die Studie von

Farnsworth und Boon (vgl. FARNSWORTH/BOON 2010: 610), lässt sich etwa fragen, wie es – in Auseinandersetzung mit einer weiblichen Moderatorin – zwischen den männlichen Teilnehmern einer Gruppendiskussion zur Konstruktion männlicher Sexualität kommt. Während Moderator*innen im Zuge der Diskussion die Förderung eines selbstläufigen Diskurses anstreben sollten – und so gewissermaßen außerhalb der Gruppe stehen, sollten sie im Zuge der Analyse mit der gleichen Sorgfalt wie andere Teilnehmer*innen beschrieben und in die Interpretation mit einbezogen werden.

Zur weiteren Aufschlüsselung der formalen Textstruktur scheint es sinnvoll unterschiedliche Arten des Erzählens – von Witzen, über Anekdoten, Fragen und Zensur, bis hin zur klassischen Narration – bei der Erstellung des thematischen Verlaufes bzw. im Wechselspiel mit der Herausarbeitung einzelner Diskursmodi zu berücksichtigen (vgl. KITZINGER 1995: 302). In diesem Zusammenhang ist auch auf verschiedene Arbeiten hinzuweisen, die – mit Blick auf das narrative Interview – ein zu eng gefasstes Verständnis des Narrationsbegriffs kritisieren und eine Begriffsöffnung fordern, die stärker den Formen der Alltagskommunikation entspricht (vgl. dazu etwa BAMBERG 2004; GEORGAKOPOULOU 2006; GOODWIN 1991; PRINS ET AL. 2013). Diese Arbeiten, sowie die Systematisierungsversuche eines offeneren Narrationsbegriffs durch Ochs und Capps (vgl. BARONI 2009: 451–452; GEORGAKOPOULOU 2006: 237–238; KRAUS 2007: 36–41), sind ein weiterer Schritt zur Rekonstruktion der natürlichen Standards der Kommunikation und können so zu einem besseren Verständnis des Gegenstandes beitragen. Ein solches Vorgehen wird zwar von Przyborski mit Bezug auf die Regelmäßigkeit klassischer Narrationen und Muster des Sprecher*innenwechsels angedacht (vgl. PRZYBORSKI 2004: 42–43), scheint aber nicht explizit in Analysen der dokumentarischen Methode einzufließen (vgl. BOHNSACK ET AL. 2006; BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006; BOHNSACK 2007; BOHNSACK/PRZYBORSKI 2009; LIEBIG/NENTWIG-GESENMANN 2002; PRZYBORSKI/RIEGLER 2010; PRZYBORSKI/SLUNECKO 2010).

Neben diesen allgemeineren Überlegungen zur Frage, welche Diskussionselemente explizit in eine Analyse mit einbezogen werden sollten, kann – gerade aus dem Bereich konversationsanalytischer Studien – auf ergänzende Überlegungen zurückgegriffen werden, die einem besseren Verständnis der Gesprächsorganisation/der Diskursmodi dienen können. Zu denken ist hier an grundsätzliche Überlegungen zum turn-taking, die sich mit der Rekonstruktion der Regeln des Sprecher*innenwechsels befassen (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 233–234; MYERS 1998: 106). In diesem Rahmen beschäftigen sich etwa Okamoto, Slaterry Rashotte und Smith-Lovin in einer Studie mit dem Problem die Unterbrechung von Redebeiträgen näher fassen bzw. messen zu können und stellen neben einem syntaktischen Modell, das Unterbrechungen an der Anzahl sich überschneidender Silben bestimmt, ein kontextuelles Modell vor, das den Grad der Unterbrechung daran bestimmt wie detailliert die ursprünglichen Sprecher*innen ihre Position darlegen konnten (vgl. OKAMOTO ET AL. 2002: 39–41).

Neben der Frage des Sprecher*innenwechsels, ist mit den verschiedenen Diskursmodi, welche bereits vorgestellt wurden, auch jene der wechselseitigen Bezugnahme ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Gerade in diesem Bereich scheinen sich Anknüpfungspunkte zum Konzept der second stories zu bieten. Second stories bezeichnen Erzählungen, deren Inhalt sich explizit auf Beiträge anderer Akteur*innen bezieht, dabei einen spezifischen Teil der Vorerzählung fokussiert und so die Relevanz bestimmter Aspekte verstärkt bzw. Bedeutungsverschiebungen oder Gegenkonzepte einbringt (vgl. ARMENEN 2004: 333–340).

3.4 Stärken und Schwächen des Gruppendiskussionsverfahrens

Das bisher Ausgeführte in seinen – für die vorliegende Arbeit – relevanten Aspekten zusammengefasst, sollen Stärken und Grenzen der Methode nachfolgend nochmals kurz beleuchtet werden, um einerseits die Angemessenheit des gewählten Zugangs zu unterstreichen, andererseits aber auch um auf Stolpersteine im Erhebungs- und Auswertungsprozess hinzuweisen. Gleichzeitig werden hier teils auch Fragen aufgeworfen, die es bei einer methodologischen Weiterentwicklung künftig zu berücksichtigen gilt.

Obwohl in der Literatur auch andere Fragen gestellt werden, konzentriert sich die folgende Betrachtung auf drei Grundthemen, die die akademische Diskussion um die Methode der Gruppendiskussion besonders strukturieren: Fragen nach der 1) Natürlichkeit des Settings, nach der 2) Bewertung von Interaktionen und nach der 3) Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Des Weiteren kommt es zu einer Reflexion der 4) gesammelten Erfahrung im Feld. In diesen Abschnitt finden nur jene Aspekte Eingang, die nicht bereits zuvor angesprochen wurden.

3.4.1 *Natürlichkeit des Settings*

Die Anwesenheit und Rolle der Moderator*innen schafft in Gruppendiskussionen einen Rahmen, der nicht mit natürlichen Settings verglichen werden kann (vgl. LUEGER 2000: 189; MORGAN 1996: 140). Auch sind die Anforderungen an kommunikative Kompetenzen der Teilnehmer*innen weit höher, als im Alltag (vgl. WARR 2005: 202). Im Rahmen der durchgeführten Gruppendiskussionen zeigten sich sowohl bei den Teilnehmern, als auch beim Moderator nach etwa einer Stunde Ermüdungserscheinungen. Als Folge dessen nahmen Passagen mit selbstläufigen Diskursen ebenso ab, wie gezielte Nachfragen von Moderatorenmite. Wie sich im Laufe der Diskussionsrunden zeigte, hatte auch die sprachliche Kompetenz der Teilnehmer*innen einen relevanten Einfluss auf die Interaktion. In der Rekrutierungsphase wurde von einer Selbstselektion der Teilnehmer*innen hinsichtlich ihrer Sprachkenntnisse ausgegangen. Diese Einschätzung unterschätzte aber, dass der herausfordernde Rahmen einer Gruppendiskussion den meisten Teilnehmer*innen vorab nicht bewusst sein dürfte. So nahmen auch Teilnehmer mit relativ schwachen Deutschkenntnissen an den Diskussionen teil. Obwohl ein Ausschluss dieser Gruppe ohnehin nicht als zielführend und problematisch gewertet worden wäre, prägte dieser Umstand auch den Rahmen der Diskussionen. Einerseits entstanden spannende Interaktionen, wenn die Teilnehmer etwa gemeinsam nach einem passenden Wort suchten, einander übersetzten oder phasenweise in eine andere Sprache verfielen. Andererseits stand diese Ausgangsbedingung einem flüssigen Diskussionsablauf ein Stück weit entgegen, indem die Diskussion mehr Aufmerksamkeit erforderte, indem Verständigungsproblemen begegnet werden musste und der Diskussionsfluss durch sprachliche Erklärungen irritiert wurde. Der Charakter einer Kommunikation im Medium des Selbstverständlichen war dadurch ebenfalls mitunter schwerer zu erkennen. Zudem bildeten sich durch den teilweise etwas stockenderen Redefluss auch leichter Nebengespräche.

In der Literatur wird darauf verwiesen, dass durch eine möglichst offene Gestaltung des Erhebungsprozesses, der Platz für Strukturierungsleistungen der Teilnehmer*innen bietet, die Qualität des erhobenen Materials gefördert werden kann (vgl. HOLLANDER 2004: 607; KITZINGER 1995: 299). Obwohl dies gerade für Phasen der selbstläufigen Diskussion zutrifft, stellt die Offenheit des Settings auch eine zusätzliche Herausforderung an die Teilnehmer*innen, die dazu aufgefordert sind, eine Diskussion über einen relativ

langen Zeitraum hinweg aktiv mitzugestalten. Die Offenheit des Settings führte bei manchen Teilnehmern der durchgeführten Gruppendiskussionen so auch zu einer Irritation, die in eine Aushandlung des allgemeinen Diskussionsrahmens mündete. Besonders in Gruppe Herz blieben die Teilnehmer – trotz einer Erklärung des Ablaufs und der Rollenverteilung – sowohl im Blickkontakt, als auch in ihren Beiträgen stark am Moderator orientiert.

Gleichzeitig deuten in die Diskussion eingebrachte Sprachformen, wie Witze, Anekdoten, lose Wortreihen, Unterbrechungen und dergleichen darauf hin, dass Teilnehmer*innen auch unter diesen Bedingungen aus ihrem Wissen über alltägliche Kommunikationsstrukturen schöpfen (vgl. HYDE ET AL. 2005: 2591; KITZINGER 1994: 109; MYERS 1998: 107–108). Während die Gespräche in Gruppendiskussionen so nicht mit Alltagskommunikation gleichgesetzt werden können, finden sich in ihnen doch Elemente ebendieser und können der Analyse zugänglich gemacht werden (PRZYBORSKI 2004: 36–37; WARR 2005: 202–203).

3.4.2 Bewertung von Interaktionen

Wie inzwischen gezeigt worden sein sollte, ist es gerade die Offenheit für und die systematische Berücksichtigung der Interaktion, welche die Stärke des Gruppendiskussionsverfahrens ausmacht und es von anderen Verfahren abgrenzt (vgl. KITZINGER 1994: 116; LUEGER 2000: 195–196; MORGAN 1996: 139). Die Frage, ob die angemessene Analyseperspektive so auf das jeweilige Individuum oder aber auf die Gruppe gelegt werden muss (vgl. dazu etwa KÜHN/KOSCHEL 2011: 236–238), soll nicht nochmals aufgegriffen werden.

Da aber nicht klar gedeutet werden kann, ob etwa Schweigen in einer bestimmten Situation als Zustimmung, Ablehnung, Desinteresse oder Zerstreutheit gedeutet werden muss, wird die betroffene Person im jeweiligen Abschnitt derzeit aus Analysen der dokumentarischen Methode ausgeklammert (vgl. PRZYBORSKI 2004: 20). Systematisierte Überlegungen, wie mit solchen Situationen umgegangen werden kann, ohne dabei Moderator*innen in die Rolle von Gesprächsanimateur*innen zu drängen, scheinen daher wertvoll (vgl. HOLLANDER 2004: 607–611). Ebenso gilt es näher zu bestimmen, für welche Fragestellungen die Methode als geeignet gilt bzw. an welche Bedingungen diese Eignung geknüpft ist. Bisher weist die Literatur in dieser Hinsicht oft widersprüchliche Ergebnisse auf. Dabei wird sowohl auf den, sicherheitsstiftenden, Selbstenthüllungen fördernden Kontext hingewiesen (vgl. HYDE ET AL. 2005: 2593; KITZINGER 1994: 110–111), als auch auf die Tendenz zur Zensur und gegen Selbstenthüllungen (vgl. KITZINGER 1994: 110–112; KÜHN/KOSCHEL 2011: 229; MORGAN 1996: 140). Auch in den erhobenen Diskussionsrunden zeigten sich mitunter Stellen einer sanften Zensur einzelner Sprecherbeiträge. Da der Fokus der Arbeit aber auf einer kollektiven und nicht auf einer individuellen Orientierung lag, erwuchs dadurch kein Problem für die Analyse des Materials. Vielmehr schien gerade die teils nur angedeutete Zensur auf die Verinnerlichung und Wirkkraft kollektiver Orientierungen zu verweisen, indem ein Meinungsumschwung bei den zensierten Sprechern bereits ohne Opposition, Sanktion oder Androhung einer solchen erreicht werden konnte. Ob Gruppenprozesse sich negativ auf den Forschungsprozess auswirken, hängt so eher von der Wahl der Forschungsfrage, als von der Wahl der Methode ab. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit halfen die Interaktionen zwischen Teilnehmern bei der Interpretation. Das Konzept der *second stories* (vgl. ARMINEN 2004: 333–340) schuf einen Deutungsrahmen für (Nicht-)Bezugnahmen der Teilnehmer untereinander und half ebenso wie die Unterscheidung von Unterbrechungen und Überschneidungen (vgl. OKAMOTO ET AL. 2002: 39–41) dabei, inkludierende Diskursbewegungen von exkludierenden zu unterscheiden. In diesem Sinn können über Interaktionen zwischen Teilnehmer*innen auch nonverbale Äußerungen ein Stück weit für die Interpretation zugänglich gemacht werden.

3.4.3 Generalisierbarkeit der Ergebnisse

Im Rahmen der dokumentarischen Methode fußt die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf zwei Säulen: dem Konzept des konjunktiven Erfahrungsraumes, durch das eine Rückbindung an soziale Entitäten stattfindet und der Ausarbeitung einer Typologie in ihrer Soziogenese (vgl. BOHNSACK 2001: 74–98; BOHNSACK 2007: 377–378; PRZYBORSKI 2004: 72). Gerade das Konzept des konjunktiven Erfahrungsraumes kritisieren aber Zwick und Schröter seinem Anspruch nach als überzogen. Durch die Überlegungen seien die Ergebnisse zwar dem Vorwurf der Beliebigkeit enthoben, aber weder seien die relevanten Umgrenzungen a priori bekannt, noch seien Individuen lediglich Angehörige eines einzigen Erfahrungsraumes (vgl. ZWICK/SCHRÖTER 2012: 43–44). Wie zuvor jedoch gezeigt worden sein sollte, müssen Erfahrungsräume durch die Analyse der Diskursmodi nicht unterstellt werden, sondern sind am Material rekonstruierbar. Durch eine fallinterne Anwendung des Konzepts, wird so auch der Mehrdimensionalität und Überschneidung von Erfahrungsräumen Rechnung getragen (vgl. BOHNSACK/PRZYBORSKI 2006: 246–248).

3.4.4 Felderfahrung

Als besondere Herausforderung zeigte sich im Rahmen der vorliegenden Studie der Prozess der Rekrutierung. Da nicht auf Realgruppen zurückgegriffen wurde, sondern einzelne Personen unabhängig voneinander eingeladen wurden, war die zeitliche Koordination eine der größten Hürden. Besonders am Beginn der Rekrutierungsphase kam es – trotz ausreichender Anmeldungen – zu mehreren Diskussionsterminen, bei denen nur eine oder zwei Personen erschienen und die daraufhin abgesagt werden mussten. Erst durch die Einführung einer Aufwandsentschädigung von 15 € pro Person wurde eine Verbindlichkeit der Anmeldung erzielt. Neben hohen zeitlichen Kosten, die durch das Bekanntmachen der Diskussionstermine anfielen, wurden damit auch finanzielle Investitionen zu einem relevanten Faktor, der den Forschungsprozess maßgeblich mit beeinflusste.

Neben dem Rekrutierungsprozess erschien auch die Aufbereitung und Interpretation der Ergebnisse recht zeitintensiv und komplex. Obwohl jeweils nicht die vollständige Diskussion transkribiert wurde, zeigten sich überlappende Beiträge der einzelnen Sprecher, unvermittelte Sprachwechsel und nur im Ansatz ausformulierte Sprecherbeiträge als Kosten eines offenen und dynamischen Diskussionsrahmens. Durch den dynamischen Rahmen der Gruppendiskussion und die zeitgleiche Anwesenheit mehrerer, potentieller Sprecher*innen, gilt es neben dem Wechsel der Sprecher*innen auch eine besondere Aufmerksamkeit den Pausen zwischen den Sprechbeiträgen zu schenken. Da gleichzeitig mehrere Personen mit der Erwartungshaltung des Sprechens konfrontiert sind, wodurch der Druck des Sprechens für Einzelne nur in abgeschwächter Form vorhanden sein dürfte und da Beiträge auch nicht immer einen Schluss in Form einer Coda aufweisen, ist schwer bestimmbar, ob Phasen des Schweigens als Ende eines Gesprächsbeitrages oder als Pause zu werten sind. In den durchgeführten Diskussionsrunden wurde manchen Pausen zu viel Platz eingeräumt, wodurch der Diskussionsfluss ins Stocken geriet. An anderen Stellen wiederum führte die Unterbrechung von Pausen durch den Moderator zur Störung der Selbstläufigkeit. Wenngleich es diesbezüglich keine klaren Handlungsanweisungen geben dürfte und die Moderation viel Fingerspitzengefühl und Erfahrung fordert, so scheint es doch hilfreich, sich durch Bewusstmachung vorab auf diese Herausforderung vorzubereiten.

Gerade mit Blick auf die Dynamik, die sich im Rahmen der Gruppen entfalten kann, wurde die Diskussion mit kleineren Gruppen mit vier bis sechs Teilnehmer*innen als angenehm empfunden. Diese Teil-

nehmer*innenanzahl gewährleistete die Entfaltung einer gewissen Dynamik ohne dabei die Teilhabemöglichkeit einzelner Sprecher*innen – bedingt durch eine potentiell kürzere Sprechzeit pro Teilnehmer*in – zu begrenzen. Damit dürfte die Diskussion in kleinerem Rahmen durch eine allgemein höhere Eingebundenheit der Akteur*innen das Auftreten von Schweiger*innen unwahrscheinlicher und die Interaktionen insgesamt leichter zuordenbar und kontrollierbar machen.

Mit einem Blick auf das erhobene Datenmaterial lässt sich abschließend auf eine weitere Besonderheit der Methode hinweisen. Begünstigt durch den Fokus der Einstiegsfrage, die eine semantische/normative Umgrenzung des Begriffs der Nachbarschaft nahelegte (vgl. KAPITEL 3.6.2 DISKUSSIONSGRUPPEN), zeigte sich im Rahmen der vorliegenden Studie die Schwierigkeit, Handlungspraxen über Erzählungen zugänglich zu machen. Demgegenüber kam es in weiten Teilen zur Aushandlung kollektiver Einstellungen, die auch durch persönliche Erfahrungen angereichert wurden. Diese Eigenheit markiert keine Schwäche des Verfahrens, gilt aber im Studiendesign berücksichtigt zu werden. Um Handlungspraxen der Analyse zugänglich zu machen, scheint sich demgegenüber etwa die Beobachtung allgemein besser zu eignen (vgl. WILLIS 2007: 441).

3.5 Beispielinterpretation

In der folgenden Beispielinterpretation werden die zuvor beschriebenen Analyseschritte (vgl. KAPITEL 3.3.3 DIE ANALYSE: SCHRITT FÜR SCHRITT) anhand der Einstiegspassage der Gruppe Herz näher ausgeführt. Ziel dieses Unterfangens ist es, den Analyseprozess nachvollziehbar zu gestalten und die methodologischen Ausführungen greifbar zu machen. Alle anderen Passagen werden nicht in dieser Tiefe dargestellt, sondern fließen nur in komprimierter Form in die Arbeit ein. Mit Bezug auf den illustrativen Anspruch dieses Kapitels, wurde versucht, mit der Textauswahl einen möglichst kohärenten und einfachen Rahmen zu schaffen. Da die Diskussionsaushandlungen inhaltlich andere Aspekte fassen als die allgemeine Einstiegssequenz, wurde in diesem Kapitel auf deren Ausarbeitung im Rahmen der reflektierenden Interpretation verzichtet. Überlegungen zu den Interaktionen dieser Sequenzen fließen in die Reflexion der Gruppendiskussion ein (vgl. KAPITEL 3.4 STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES GRUPPENDISKUSSIONSVERFAHRENS, 3.6 DISKUSSIONEN IM GRÄTZEL).

3.5.1 Transkript

- 1 Im: 00:01:40-0 Gut. da::nn (.) fangen=wir=an. (2) wenn ah von nachbarschaft die rede ist, haben unterschiedliche leute oft unterschiedliche bilder in ihren köpfen, davon was nachbarschaft ist, was=s ah war, (.) oder was es sein sollte, drum würd ich euch jetzt bitten, dass ihr einfach kurz in euch geht, und überlegt was euch zu nachbarschaft einfällt, was ihr für bilder mit nachbarschaft verbindet; und das dann der gruppe erzählt. (1) wer will (5) 00:02:09-1
- 5
- 6 Mm: 00:02:09-1 Nachbarschaft. (3) was (.) meinst aber damit. zum beispiel (.) zum zum beispiel. ein beispiel. 00:02:21-0
- 7
- 8 Im: 00:02:21-6 Eben, das würd mich ja interessieren. es gibt wahrscheinlich unterschiedliche (.) wo würdest du zum beispiel sagen fängt nachbarschaft an, wo hört sie auf::? (.) was heißt für dich nachbarschaft. was den- was kommt dir in den sinn, wenn du:: an nachbarschaft denkst. würdest ^Ldu sagen^J 00:02:35-1
- 10
- 11
- 12 Mm: 00:02:33-1 ^LSag^J mal du ein beispiel (.) 00:02:36-7
- 13
- 14 Im: 00:02:36-7 Nein. eben. (.) ich sollte ja nicht ein beispiel sagen. mich würde interessieren, was ihr davon (.) ah (.) denkt 00:02:42-5
- 15
- 16
- 17 Em: 00:02:42-7 Nachbarschaft. (.) ich hör zum ersten mal. (.) die nachbarschaft. (2) 00:02:48-8
- 18
- 19 Tm: 00:02:48-7 Ah. kann ich was sagen? 00:02:49-6
- 20
- 21 Im: 00:02:49-8 Ja? 00:02:49-9
- 22
- 23 Tm: 00:02:50-3 Ahm (.) zum beispiel wenn man jetzt rausgeht, einkaufen, (.) dann kommt man mit so schweren tüten nach hause, und aufm=weg (.) kommt dann zum beispiel der nachbar entgegen und hilft. das ist für mich dann also (.) ist gut. also jeder nachbar sollte äh hilfsbereit sein (6) 00:03:09-1
- 24
- 25

26
27 Im: 00:03:09-1 Äh (.) i halt mich raus, ihr könnts (.) ganz untereinander (.) 00:03:12-5
28
29 Mm: 00:03:13-2 Hm. zum beispiel (jetz mal sagen soll?) (.) 00:03:15-7
30
31 Em: 00:03:15-3 (Bir şey) (.) zum beispiel:: (.) 00:03:20-2
32
33 Mm: 00:03:20-9 Ah (.) hilfsbereitschaft. z- verz- (.) 00:03:22-5
34
35 Em: 00:03:23-7 Oder zum beispiel wenn du zu hause bist, sonntag oder so, es (.) du willst dir was sagmr (.) es fehlt bei dir zu
36 hause, du klopfst beim nachbarn, und s- fragst den, und s- (.) halt (.) dann (.) die besorgen dirs oder du nimmst dir vom nach-
37 barn. sie sind hilfsbereit oder (.) wenn du was brauchst, sie sind auch da, (4) noch (.) was. keine ahnung (13) 00:04:03-2
38
39 Im: 00:04:03-0 Okay, (.) was würdets ihr sagen wenn ihr an euren alltag denkt, in der nachbarschaft? wie schaut das aus?
40 00:04:10-7
41
42 Mm: 00:04:10-5 Ja (.) in der nach- nachbarschaft zum beispiel, (.) sollte es (.) nicht (.) ah (2) nehmen und nehmen geben son-
43 dern nehmen und geben. (3) halt (4) nicht geizig sein (.) was sollte man noch sagen. (.) einfach hilfsbereitschaft (7) ^Leindrucks-
44 voll^J 00:04:46-6
45
46 Em: 00:04:46-5 ^L()^J (8) @(.)@ 00:04:54-8
47
48 Mm: 00:04:55-0 ^L()^J 00:04:56-5
49
50 Em: 00:04:55-0 ^L(Versteh nicht)^J 00:04:56-5
51
52 Mm: 00:04:56-9 Was nu-. 00:04:57-0
53
54 Em: 00:04:57-5 Ja. es stimmt. 00:04:58-2
55
56 Tm: 00:04:58-3 Ja. 00:04:58-9
57
58 Rm: 00:04:59-3 Viele sagen, dass nachbarschaft, (.) das ist nicht nur wenn wir treffen uns, nicht nur hallo=hallo, (.) (but) (.) äh
59 nachbarn äh immer äh behilflich sein ei- einander. (.) zum beispiel ah bei in österreich weiß ich nicht ah genau, aber bei uns
60 immer besuchen ein andere (.) nachbar 00:05:27-0
61
62 Im: 00:05:28-0 Mhm 00:05:28-7
63
64 Rm: 00:05:28-9 Sie besuchen auch mich (3) 00:05:36-6
65
66 Tm: 00:05:36-7 Stadt me- (4) 00:05:38-8
67
68 Mm: 00:05:38-7 Aber dann nicht mehr. weil wenn du was brauchst, sondern jederzeit. (5) weil nachbarschaft entweder (.) weiß
69 nicht. wenn (.) wenn ich nur mich melden würde (.) wenn ich was bei dir brauch. oder (.) wenn ich dir was geben oder irgendwas
70 aber (.) ich weiß nicht. alles mögliche, wenn ich nur anruf, wenn ich was von dir brauch, (.) das ist ja gemein oder? dann (2) das
71 ist nicht halt dor- da (.) wie soll ich sagen, (.) dann ist das nicht der richtige (.) ist kein nachbar. 00:06:21-7
72
73 Im: 00:06:22-3 Mhm (2) 00:06:22-6
74
75 Mm: 00:06:24-6 Ist zum beispiel (.) etwa (.) ein (2) wie soll ich sagen. (5) ich weiß nicht. ich weiß nicht wie ich das (2) mit wör-
76 tern. (.) ich bin (hier)=ich war nicht in der universität. ^Ldu (.) weißt es sicher we-^J 00:06:43-5
77
78 Im: 00:06:42-3 ^LDas passt (.) das passt auf^J jeden fall gut=also e- am besten einfach (.) ihr erzählt so, was ihr das f- find ich
79 eh schon gut wies läuft, aber ah einfach miteinander und weniger zu mir, sondern einfach untereinander. also ihr könnt mitei-
80 nander reden, ich hör nur zu (.) und ihr könnt euch einfach erzählen. und das passt eben. alles (.) wie jeder erzählen möchte, so
81 ist (.) richtig (.) gut. und hilft mir auf jeden fall weiter. (4) 00:07:15-5

3.5.2 Thematischer Verlauf

Zeitmarke	Thema	Beschreibung	Typ	Sprecher	Beitrag
0:00-1:40	Definition/Aushandlung Gesprächsrahmen	Angaben zum Ablauf Fragen zu Im	IN ²⁰	H ²¹ : Im	B ²²
1:40-2:09	Einstiegsfrage	Assoziationen mit NH ²³		H: Im	F ²⁴
2:09-2:50	Aushandlung	Nähere Infos gefordert NH als Begriff unbekannt	SL ²⁵	H: Im S ²⁶ : Mm, Em (leicht, selten)	?
2:50-4:03	Hilfsbereitschaft	Tüten tragen nach Einkauf Am Sonntag Dinge ausleihen Dasein, wenn man etwas braucht	IN	H: Tm, Mm, Em	P ²⁷ B
4:03-4:11	Leitfadenfrage	Alltag in NH		H: Im	F
4:11-4:59	Hilfsbereitschaft	Nehmen und Geben (jederzeit) Hilfsbereitschaft Unverständliche Beiträge	SL	H: Mm, Em, Tm S: Em/Mm (stark, häufig)	B
4:59-6:45	Besuch	Mehr als „hallo hallo“ Besuch/Kontakt nicht nur wenn man was braucht		H: Rm Mm	B
6:45-7:15	Aushandlung	Diskussion läuft gut Gruppe soll aber untereinander sprechen		H: Im, Mm (leicht, selten)	?

Tabelle 1: Thematischer Verlauf

3.5.3 Formulierende Interpretation

1-21 - OT: Aushandlung der Gesprächssituation

1-4 - Einstiegsfrage

Im eröffnet die Diskussion mit der Einstiegsfrage. Er stellt fest, es gebe unterschiedliche Vorstellungen davon, was Nachbarschaft (gewesen) sei oder sein soll. Daraufhin bittet er die Gruppe, kurz zu überlegen und zu erzählen, was die Teilnehmer für Bilder mit Nachbarschaft verbinden.

6-17 - Was heißt Nachbarschaft?

Mm wiederholt „Nachbarschaft“ und will von Im ein Beispiel, das verdeutlicht, was er damit meint. Im hält fest, dass ihn genau das interessiere und dass es unterschiedliche Beispiele gebe. Dann gibt er aber Beispiele und fragt, wo Nachbarschaft anfangen/aufhören, was der Begriff für Mm bedeute und was ihm dabei in den Sinn komme. Mm will weiterhin ein Beispiel. Im lehnt das mit der Begründung ab, er „sollte ja nicht ein Beispiel sagen“. Ihn interessiere, was die Teilnehmer denken. Em meldet sich zu Wort und hält fest „Nachbarschaft (.) ich hör zum ersten mal“

19-21 - Diskussionseinstieg

Tm fragt, ob er das Wort ergreifen kann. Im bestätigt das in fragendem Ton „Ja?“

23-73 - OT: Definition von Nachbarschaft

23-60 - UT: Nachbarn helfen einander

²⁰ IN: Initiierter Diskussionsabschnitt

²¹ H: Hauptsprecher

²² B: Beschreibung

²³ NH: Nachbarschaft

²⁴ F: Frage

²⁵ SL: Selbstläufig entfalteter Diskussionsabschnitt

²⁶ S: Sonstige Sprecher und Anmerkungen zu Überlappungen (leicht-stark, selten-häufig)

²⁷ P: Proposition

23-25 - Jeder Nachbar sollte hilfsbereit sein

Tm gibt ein Beispiel. Wenn einem Nachbarn nach einem Einkauf entgegenkommen und man schwere Tüten hat, sollten sie einem helfen.

27 - Aushandlung

Nach sechs Sekunden Pause ergreift Im das Wort. Er will sich aus der Diskussion raushalten und die Teilnehmer „können“ „ganz untereinander“ diskutieren.

29-33 - Suche nach Beispielen

Mm und Em suchen nach einem Beispiel für Nachbarschaft. Mm wiederholt „hilfsbereitschaft“.

35-37 – Nachbarn sind da, wenn man sie braucht

Em gibt ein Beispiel. Wenn einem am Sonntag Dinge fehlen, kann man beim Nachbarn klopfen und ihn darum fragen. Die Nachbarn besorgen dann das Fehlende oder man nimmt direkt von ihnen. Sie sind hilfsbereit und da für einen, wenn man sie braucht.

39-40 - Leitfadenfrage 2

nach 13 Sekunden Pause ergreift Im das Wort und stellt die erste Leitfadenfrage. Er bittet die Teilnehmer an ihren Alltag in der Nachbarschaft zu denken und davon zu erzählen.

42-44 - Hilfsbereitschaft ohne Geiz

Für Mm sollte Nachbarschaft zum Beispiel ein „nehmen und geben“ sein; ohne Geiz – einfach hilfsbereit.

46-56 - Unklare Sprechbeiträge

Mehrere kurze Wortmeldungen zwischen Em und Mm bleiben unverständlich. Danach stimmen Em und Tm zu.

58-60 - Nachbarschaft ist mehr als „hallo=hallo“

Rm meldet sich zu Wort. Nachbarschaft sei mehr als ein „hallo=hallo“; nämlich gegenseitige Hilfe.

60-73 - UT: Nachbarn haben Kontakt

60-66 - Einander besuchen

Rm weiß zwar nicht, wie es in Österreich ist, aber „bei uns“ besuchen sich die Nachbarn – auch ihn. Im unterbricht die Darstellung mit einem „Mhm“. Nach drei Sekunden Pause merkt Tm an „Stadt me-“, bricht seinen Beitrag aber wieder ab.

68-73 - Richtige Nachbarn melden sich nicht nur, wenn sie was brauchen

Nach vier Sekunden Pause fügt Mm hinzu, das gelte jederzeit und nicht nur „wenn du was brauchst“. Sich nur zu melden, wenn man etwas brauche, sei „gemein“. Nachbarn, die das machten, seien keine richtigen Nachbarn. Im schließt an Mms Beitrag mit einem „Mhm“ an.

75-81 - OT: Aushandlung Gesprächsablauf

75-76 - Unsicherheit bei Suche nach einem Beispiel

Mm setzt mit der Suche nach einem Beispiel nochmal an, weiß aber nicht wie er sagen soll und begründet das damit, dass er nicht die Universität besucht habe.

78-81 – Aushandlung/Bestärkung

Im passt die Diskussion „auf jeden fall gut“ und er hält fest, die Teilnehmer sollen einfach erzählen; währenddessen aber weniger auf ihn achten und mehr untereinander sprechen. Er selbst höre nur zu. Es helfe ihm aber alles weiter.

3.5.4 Reflektierende Interpretation

23-73 - Nachbarn helfen und treffen sich ohne Hintergedanken; parallele Diskusorganisation

23-25 - Tm - Proposition

Tm ergreift das Wort und entspricht der Aufforderung der Einstiegsfrage. Er präsentiert sein Beispiel guter Nachbarschaft im Rahmen eines repetitiven Alltags: „wenn man jetzt rausgeht, einkaufen“. Nach einem solchen Einkauf „kommt man mit so schweren tüten nach hause“. Die Regel, die sich in der Bestimmtheit dieses Vorgangs ausdrückt und keinen anderen Ablauf in Erwägung zieht, verweist auf eine gewisse Routine (größerer)

Einkäufe. Auf dem Weg vom Einkauf nach Hause begegnet man dann „zum beispiel“ dem Nachbarn, der hilft. Der beispielhafte Charakter deutet an, dass der entgegenkommende und helfende Nachbar nur ein Beispiel (neben anderen) ist. Es könnten andere, (nicht) helfende Personen entgegenkommen oder der Nachbar hilft nicht. Unabhängig von der konkreten Ausgestaltung einer solchen Situation – ob und wer (nicht) hilft – gibt Tm zu erkennen, dass er eine solche Hilfeleistung positiv bewertet. Den Geltungsbereich dieser Wertung formuliert er vorerst noch zurückhaltend und verweist darauf, dass diese Hilfsbereitschaft „für mich dann also“ gut ist. Dadurch bleiben abweichende Handlungen, sowie Meinungen und Schwerpunktsetzungen prinzipiell anschlussfähig. Aber schon im Nachsatz lässt er seiner persönlichen Einschätzung einen generalisierten Charakter beikommen und formuliert eine allgemeine Norm: „jeder nachbar äh sollte hilfsbereit sein“. Die Darstellung des Nachbarn in Tms Beispiel, der „entgegenkommt und hilft“, lässt eine Situation ohne Aushandlungsbedarf erkennen. Weder wird die Hilfe erbeten, noch angeboten; es wird einfach geholfen. Dadurch erhält der Akt der Hilfeleistung hier eine gewisse Selbstverständlichkeit. Diese Selbstverständlichkeit tritt nochmal stärker hervor, wenn Tm das Beispiel abschließend als Anspruch an das nachbarschaftliche Verhalten allgemein ausdehnt. Auf einer zweiten Ebene sieht/erkennt der Nachbar auch den möglichen Bedarf an Hilfe und schreitet aktiv zur Handlung über. Dadurch wird eine Orientierung am/Empathie für das Gegenüber ersichtlich. Schauplatz der Schilderung ist vermutlich die Straße oder zumindest ein Ort zwischen Einkaufsort und der eigenen Wohnung.

27 - Im - ?

Nach einer mittleren Pause von sechs Sekunden, meldet sich Im zu Wort ohne inhaltlichen Bezug auf Tms Proposition zu nehmen. Er bezieht sich auf den Modus der Gesprächsführung und die Definition seiner Rolle in der Gruppe. Der erneute Hinweis auf diesen Modus der Gesprächsführung, kann als Reaktion auf die mittlere Pause nach Tms Beitrag und die anfängliche Aushandlungssituation gelesen werden. Im bringt damit eine gewisse Kritik an dem bisherigen Gesprächsablauf zum Ausdruck, indem „i halt mi raus“ darauf verweist, dass er sich mitunter (von Tm) angesprochen fühlt. „ihr könnts (.) ganz untereinander“ gibt demgegenüber den Soll-Zustand der Diskussion an: eine selbstläufige Diskussion zwischen den Teilnehmern, von der Im „ganz“ ausgeschlossen bleibt. Diese Soll-Vorgabe präsentiert Im als sanfte Vorgabe bzw. mit einem „könnts“ als mögliche Handlungsoption der Teilnehmer. Diese Formulierung deutet eine gewisse Zurückhaltung Ims gegenüber den Teilnehmern an; ebenso ein Spannungsverhältnis zwischen Soll-Vorgabe und deren Realisierung.

29 - Mm - Ratifizierung

Mm kehrt zurück zur inhaltlichen Ausrichtung der Diskussion und nimmt Ims Einwurf als Gesprächsaufforderung wahr. Das einleitende „Hm.“ Deutet eine Unschlüssigkeit an. Wie bereits im Aushandlungsabschnitt zuvor, findet Mm noch keinen Anknüpfungspunkt, sondern sucht nach einem Beispiel. „(jetzt mal sagen soll?)“ deutet darauf hin, dass er auch eine gewisse Unsicherheit empfindet, was er sagen soll. Unklar ist bis zu diesem Zeitpunkt, ob dies an der fehlenden Relevanz des Begriffs „Nachbarschaft“ liegt oder am Setting der Diskussion.

31 - Em - Ratifizierung

Auch Em setzt in Übereinstimmung mit Mm an und signalisiert eine Unsicherheit. „(Bir şey)“ zeigt eine grundlegende Gesprächsbereitschaft an: er sucht nach „etwas“. Nach einer kurzen Pause setzt er – langgezogen – auf Deutsch nach: „zum beispiel::“. In Ems Beitrag manifestiert sich sprachlich ein Denkprozess: erst auf Türkisch, leise und zu sich selbst gesprochen, dann klarer nach außen, auf Deutsch, langgezogen. Hier vermittelt Em seine grundsätzliche Bereitschaft zur Diskussion. Ebenso aber auch die vergebliche Suche nach einem passenden Beispiel. „Nachbarschaft“ ist aus dieser Perspektive – wie schon in der anfänglichen Aushandlung angesprochen – ein unklarer Begriff oder ein Thema, über das es wenig/nichts zu sagen gibt.

33 - Mm - Ratifizierung

Mm meldet sich daraufhin mit einem „Ah“ zu Wort, als wäre ihm nun etwas eingefallen. Im Weiteren greift er die, von Tm thematisierte, Hilfsbereitschaft auf. Nachdem er kurz ansetzt, den Begriff inhaltlich näher auszuführen, stockt er und bricht seine Wortmeldung ab. Auch diese Wortmeldung signalisiert eine Diskussionsbereitschaft. Ebenso scheint Mm das Gefühl zu haben, einen Beitrag zur Diskussion leisten zu müssen, da ihm

zwar noch nichts Konkretes einfällt, er aber dennoch das Wort ergreift. Das Aufgreifen von Tms Proposition lässt zwar noch keine inhaltliche Positionierung zu dieser erkennen, gleichzeitig wird dem Aspekt der Hilfsbereitschaft aber eine gewisse Relevanz im Rahmen der Nachbarschaft zugesprochen.

35-37 - Em - Validierung; Elaboration im Modus der Exemplifizierung

Em greift im Anschluss an Tm und Mm ebenfalls das Thema Hilfsbereitschaft auf und orientiert sich – wie bereits zuvor – thematisch an Mms Vorgabe. Sein einleitendes „Oder zum Beispiel“ stellt seinen Beitrag in eine Reihe zu den Beiträgen seiner Vorredner und weist ihm eine ergänzende Funktion mit gleichwertigem Status zu. Damit deutet sich eine Validierung der Proposition Tms an. Gleichzeitig dokumentiert sich hier vage ein Gruppencharakter, indem Em die Themenvorgabe der Gruppe aufgreift und für sich beansprucht, den propositionalen Gehalt weiter auszuführen. Im Gegensatz zu Tm schildert Em eine Situation „zu Hause“. Es ist „sonntag oder so“ und es fehlt etwas im Haushalt. In Ems Beispiel benötigt er etwas, das er aber selbst nicht hat. Der „sonntag“ lässt vermuten, dass er auch nicht die Möglichkeit hat, das Benötigte in einem Geschäft zu kaufen. Darum klopft er beim Nachbarn und fragt. Auch hier unterscheidet sich die Schilderung von Tms Beispiel (wenngleich dieser Unterschied auch stark durch den Kontext des Beispiels vorgegeben sein dürfte. Die Nachbarn haben hier keine Möglichkeit die Hilfsbedürftigkeit Ems zu erraten): Der Hilfesuchende übernimmt die aktive Rolle und die Situation bedarf auch einer gewissen Aushandlung (klopfen und fragen). Wie bereits ausgeführt, ordnet Em seine Schilderung aber trotz dieser Unterschiede in einer Reihe mit Tms Proposition ein. Im Weiteren klingt dann auch eine, mit Tms Proposition vergleichbare, Stimmung an, wenn Em die Hilfeleistung beschreibt: „die besorgen dir oder du nimmst vom Nachbarn“. Der erste Teil der Feststellung signalisiert die Bereitschaft der Nachbarn aktiv Handlungen zu setzen, um Em mit dem Benötigten zu versorgen. Obwohl sie selbst das Benötigte nicht zu haben scheinen – was durch den Kontrast zum zweiten Teil der Feststellung angenommen werden kann – helfen sie Em und weisen ihn nicht einfach mit der Begründung ab, nicht helfen zu können. In beiden Varianten schwingt eine gewisse Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit mit, die keiner großen Erklärung bedarf, sondern sich prägnant in diesem kurzen Satzteil zum Ausdruck bringen lässt, der keinen Platz für alternative Situationen lässt: Abweisung, Erklärung, Bitten etc. Resümierend fasst Em dieses Verhalten unter dem Begriff der Hilfsbereitschaft. Damit arbeitet er eine vergleichbare Perspektive zu Tm heraus. In beiden Beispielen zeigt sich eine Selbstverständlichkeit der Hilfsbereitschaft. Ebenso beschränken die Helfenden in beiden Beiträgen ihre Handlung nicht nur auf das Minimum, sondern handeln umfangreicher.

37 - Em - Zwischenkonklusion

In Ergänzung zur bisherigen Ausarbeitung setzt Em nach. Das „oder“ verweist auf einen alternativen Rahmen für sein Resümee. Gleichzeitig verbindet das „auch“ die beiden Ausarbeitungen: ein anderes, von allgemeiner Hilfsbereitschaft unterscheidbares – wenn auch mit der Orientierung verwandtes – Handlungsmuster, das sich im Begriff des Beistands fassen lässt. Dieses Handlungsmuster führt Em allerdings nicht durch eine weitere Erklärung aus. Nach einer Pause von vier Sekunden schließt er seinen Beitrag mit dem Verweis ihm falle nichts mehr ein. In Verbindung mit einer Pause von 13 Sekunden wird das Thema damit vorläufig beendet.

39-40 - Im - Ratifizierung; Leitfadenfrage

Im ergreift nach dieser längeren Pause das Wort. Sein einleitendes „okay, (...)“ signalisiert 1) eine gewisse Zufriedenheit mit dem entfalteten Gesprächsverlauf. 2) Gleichzeitig deuten die Pause und das leicht fragend gesprochene „okay“ auch den Versuch an, Beiträge der anderen Teilnehmer zu evozieren und sicherzustellen, dass das Thema damit tatsächlich abgeschlossen ist. Nachdem sich nach einer kurzen Pause niemand meldet, setzt Im mit der nächsten Leitfadenfrage an. Er fragt nach dem Alltag und grenzt diesen im Nachsatz auf die Nachbarschaft ein. Die Gesprächsaufforderung „was würdet ihr sagen“ – im Konjunktiv gehalten – stellt eine recht zurückhaltende Aufforderung dar, die auch die Option des Nichtsagens mittransportiert.

42-44 - Mm – Anschlussproposition

Mm rahmt seinen Beitrag durch „Nachbarschaft“. Hier scheint er auf Ims Aufforderung Bezug zu nehmen. Indem er aber davon spricht, was sein „sollte“, baut er den zuvor gesetzten – und von Tm/Em elaborierten –

Rahmen einer normativen Nachbarschaftsdefinition weiter aus, während er Ims Aufforderung der Alltagserzählung ignoriert. Damit eröffnet er erneut das bereits abgeschlossene Thema. Unterbrochen von mehreren, mittleren Pausen, arbeitet Mm Reziprozität als positiven Horizont heraus. Geiz fasst er als negativen Horizont. Sein einleitendes „Ja“ deutet eine Zustimmung zu den Elaborationen seiner Vorredner an. Reziprozität und Geiz eröffnen zwar neue Perspektiven, knüpfen aber an das Bild des Nachbarn an, der mit einer gewissen Selbstverständlichkeit mehr gibt als das Minimum. Nach einer kurzen Pause zeigt sich diese Verbindung: erst sucht Mm noch nach weiteren Beispielen, beendet die Suche dann aber mit dem Verweis „einfach hilfsbereitschaft“. Hilfsbereitschaft braucht demnach keine großen Ausführungen, da der Begriff das Gemeinte so „einfach“ zum Ausdruck bringt. Die unterstellte Selbstverständlichkeit dieser Begriffsbestimmung deutet auf eine (unterstellte,) gemeinsam geteilte Perspektive hin. Unklar ist die Beziehung zwischen Hilfsbereitschaft und Reziprozität/Geiz: 1) unterordnend, als Komprimierung der Ausführung in einem Begriff oder 2) erweiternd und einen anderen Aspekt fassend („was soll man noch sagen“). Unabhängig von dieser Unklarheit lässt sich aber eine positive und geteilte Perspektive bezüglich der Bedeutung von Hilfsbereitschaft identifizieren. Nach einer längeren Pause (sieben Sekunden) setzt er nach „eindrucksvoll“. Worauf er sich damit genau bezieht, ob er einen neuen Beitrag beginnen will oder noch seinen alten Beitrag fortsetzt, ist unklar, da Em zeitgleich (und leider unverständlich) etwas festhält.

46-56 - Em; Mm; Tm - ?; Validierung

In Überlappung mit Mm spricht Em kurz etwas, das aber unverständlich bleibt. Die lange Pause Mms, der zeitgleiche Einsatz der Sprecher und der Umstand, dass Mm seinen Beitrag inhaltlich bereits weitgehend entfaltet hat, lässt darauf schließen, dass es sich hier nicht um eine Unterbrechung, sondern um eine Überlappung handelt. Nach einer längeren Pause von acht Sekunden beginnt Em daraufhin zu lachen. Mm reagiert darauf und setzt – gleichzeitig wie Em – an zu sprechen. Sein Beitrag bleibt aber unverständlich. Schon wie zuvor lässt die Sprechsituation eine Überlappung wahrscheinlicher erscheinen, als eine Unterbrechung. In Überlappung merkt Em an, er verstehe nicht. Worauf er sich bezieht, bleibt auf Grund der unverständlichen Sprechbeiträge unklar. Kurz darauf meldet sich Mm erneut zu Wort: „was nu-„. Ohne dass klar ist, wie Mm seinen unvollständigen Beitrag weiter ausführt, könnte er hier – mit einem „was nun?“ – auf den weiteren Ablauf anspielen. Beinahe nahtlos setzen nun Em und Tm zur Validierung an. Worauf sich die beiden beziehen, bleibt unklar. Die schnelle Folge der kurzen – und unverständlich gebliebenen – Wortmeldungen, die nun mit zwei Validierungen endet, lässt keinen Schluss darüber zu, was hier inhaltlich ausgehandelt worden ist. Gleichzeitig scheint die schnelle und positive, gegenseitige Bezugnahme mit dem Auflachen Ems aber eine gewisse Vertrautheit/Selbstverständlichkeit der Bezugnahme zwischen den Teilnehmern zum Ausdruck zu bringen.

58-59 - Rm - Differenzierung; Transposition

Rm meldet sich nun zu Wort und beruft sich einleitend auf die Meinung einer großen Zahl („viele sagen“). Damit lässt er seiner nachfolgenden Formulierung einen Geltungsanspruch zukommen, der die Grenzen seiner subjektiven Einschätzung übersteigt. Die Feststellung, die er derart untermauert, fasst Nachbarschaft als etwas, das ein gegenseitiges Treffen mit einem „hallo=hallo“ übersteigt. Nachbarschaft ist eben „nicht nur“ das. Das „hallo=hallo“ weist auf eine Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit hin. Etwa ein Treffen im Vorbeigehen, das nur Platz für eine kurze Begrüßung lässt, aber nicht den Raum für eine tiefgreifendere Interaktion. Diese Oberflächlichkeit umreißt damit den negativen Horizont und beschreibt, was Nachbarschaft nicht „ist“. Mit dem „ist“ präsentiert Rm hier keinen Soll-Zustand. Vielmehr lässt er seiner Einschätzung eine gewisse Faktizität beikommen und unterstreicht damit den zuvor formulierten Umstand, dass es sich bei dieser Einschätzung nicht um seine persönliche Sichtweise handelt, sondern um das, was „viele sagen“. Im Kontrast zu diesem negativen Horizont lässt sich der positive Horizont mit dem Begriff der gegenseitigen Hilfsbereitschaft fassen. Damit validiert er sowohl die ursprüngliche Proposition, sowie die darauffolgenden Elaborationen. Gleichzeitig greift er auch den, von Mm angesprochenen Aspekt der Reziprozität in elaborierender Form auf. Nach einer kurzen Pause leitet Rm zu einem anderen Aspekt über, der aber an die Orientierung zur Hilfsbereitschaft anzuknüpfen

scheint. In Form einer Transposition leitet er dadurch ein neues Thema ein, das die ursprüngliche Orientierung beibehält und Nachbarschaft als nicht-oberflächlichen/engen Kontakt fasst.

59-60 - Rm - Elaboration der Transposition

Im Gegensatz zu seiner vorangegangenen Ausführung, begrenzt Rm im zweiten Abschnitt den Geltungsrahmen und verweist auf sein fehlendes Wissen zur Nachbarschaftssituation in Österreich. Im Vergleich dazu tritt sein Wissen über sein Herkunftsland („bei uns“) umso fundierter hervor. In Anlehnung an den negativen Horizont zuvor, beschreibt er Nachbarschaft dort als „immer besuchen eine andere (.) nachbar“. Zum einen wird hier eine Routine erkennbar. Eine Regelmäßigkeit, die auf die Stabilität der Beziehung(en) verweisen könnte. Als allgemeine Aussage über Nachbarschaft, die nicht eine konkrete Beziehung ins Auge fasst/beschreibt, erhält der gegenseitige Besuch gleichzeitig eine Selbstverständlichkeit, indem die dahinterliegende Norm ständig („immer“) durch das beschriebene Handlungsmuster reproduziert wird. Zum anderen tritt der gegenseitige Besuch auch explizit in Kontrast zum „treffen“ von zuvor, indem er beispielhaft an den positiven Horizont der Hilfsbereitschaft anschließt. Der Besuch scheint damit vom reinen Treffen unterschieden zu werden, dem – im Kontrast zur Regelmäßigkeit des Besuchs – eine gewisse Zufälligkeit beiwohnt. Neben dem konkreten Handlungsmuster tritt hier mitunter auch das Herkunftsland – in Abgrenzung zu Österreich gefasst als „bei uns“ – als positiver Horizont in Erscheinung. Durch den Hinweis auf das fehlende Wissen zur Situation in Österreich, bildet dies aber explizit nicht den negativen Gegenhorizont und bleibt vorerst unbestimmt.

62 - Im - Ratifizierung

Nach einer kurzen Pause meldet sich Im mit „Mhm“ zu Wort. Dadurch gibt er seine Aufmerksamkeit zu erkennen, ohne eine klare Positionierung zum Inhalt zu tätigen.

64 - Rm - Elaboration

Nach einer kurzen Pause knüpft Rm an seinen Beitrag von zuvor an und hält fest, dass „sie“ (die Nachbarn?) auch ihn besuchen. Mit diesem Verweis könnte sich Rm als Teil der Gruppe zu erkennen geben, die sich gegenseitig besucht/als Teil des positiven Horizonts. Das „auch“ deutet an, dass neben Rm auch andere Personen besucht werden. Hier streicht Rm nochmal die Allgemeingültigkeit des Handlungsmusters heraus. Andererseits irritiert der Verweis auf seine Person, da er zuvor schon eine allgemeine Regel beschrieben hat. Die Vermutung läge daher ohnehin schon nahe, dass auch er Teil dieser Regel ist. Mit dem Hinweis auf seine eigene Person, kommt es damit zu einer Redundanz, die sich auflösen lässt, wenn dieser Nachsatz als expliziter Hinweis gelesen wird. Das „auch“ greift dabei potentiellen Zweifeln vor, Rm könnte nicht Teil der genannten Regel/der nachbarschaftlichen Gruppe sein. Ob diese Lesart zutrifft und durch welche antizipierte Erwartungshaltung seiner Hörschaft Rm sich zu dieser Klarstellung veranlasst sieht, ist unklar. Unabhängig davon kommt der Teilhabe am Handlungsmuster des gegenseitigen Besuchs eine gewisse Bedeutung zu.

66 - Tm - Elaboration?

Nach drei Sekunden Pause meldet sich Tm zu Wort, bricht seinen Beitrag aber ab, ohne ihn inhaltlich ausformuliert zu haben: „Stadt me-“. Ob und inwiefern Tm sich hier auf Rms Beitrag bezieht, ist unklar. Er scheint aber zu einer Aussage über die Stadt und/oder Stadtmenschen (?) anzusetzen. Sofern sich Tm auf seinen Vordrucker bezieht, steht die Stadt – in welcher konkreten Ausformung auch immer – in einem inhaltlichen Bezug zur Hilfsbereitschaft oder zu den Besuchsmustern.

68-71 - Mm – Differenzierung; Konklusion

Nach vier Sekunden Pause nimmt Mm Bezug auf die Elaboration Rms, der die Bedeutung des gegenseitigen Besuchens herausgearbeitet hat. Tms angefangenen Beitrag scheint er zu ignorieren. In seinem Bezug auf Rm arbeitet er eine Bedingung heraus. Erst diese entscheidet darüber, wie die Handlung des Besuchs bewertet wird. Den negativen Horizont bilden Besuche, die stattfinden, „wenn du was brauchst“. Den positiven Horizont kennzeichnen Besuche „jederzeit“. Hier scheint Mm Rms „immer“ elaborierend aufzugreifen und den Aspekt der Regelmäßigkeit als fehlende Nutzenorientierung herauszuarbeiten. Nach einer mittleren Pause von fünf Sekun-

den arbeitet er den negativen Horizont vor dem Hintergrund der Nachbarschaft in mehreren Ansätzen argumentativ weiter aus. Das Element der Nutzorientierung in Beziehungen tritt in verschiedenen Konstellationen auf, die sich nicht nur auf den Besuch, sondern auch auf ein allgemeines Melden oder Anrufen beziehen. Die negative Wertung des beschriebenen Handlungsmusters kommt auch zum Ausdruck, wenn Mm festhält: „gemein, oder?“ Dem nachsetzenden „oder?“, dem nicht das Abwarten auf eine Antwort folgt, kommt der Charakter einer Scheinfrage zu. Der fehlende – wenn auch nicht abgewartete – Einspruch bestätigt einerseits die Richtigkeit der dargelegten Position, andererseits hält die Frage den Kontakt zur Hörerschaft aufrecht. Nach einer kurzen Pause von zwei Sekunden setzt Mm nach und fasst den Kern seiner Ausführung zusammen: „dann ist das nicht der richtige (.) ist kein Nachbar“. Die Klarheit dieses Urteils tritt in Kontrast zur zuvor weniger zielstrebigem Argumentation. Personen, die das Handlungsmuster des negativen Horizonts verfolgen, sind damit nicht in ihrer Rolle als Nachbarn kritisierbar; vielmehr spricht Mm ihnen hier die Rolle als solche gänzlich ab. In der Bestimmtheit dieser Feststellung schwingt eine vergleichbare Form der Darstellung mit, wie sie bereits Rm zuvor benutzt hat, als er nicht einen Sollzustand von Nachbarschaft beschrieben hat, sondern mit „nachbarschaft (.) das ist nicht nur“ seiner Beschreibung eine gewisse Faktizität zukommen hat lassen, mittels derer abweichendes Verhalten (etwa eine Beziehung, die sich auf ein „hallo=hallo“ beschränkt) außerhalb des Rahmens der Nachbarschaft verortet wird. Damit zeigt sich nicht nur eine vergleichbare Perspektive, sondern auch eine vergleichbare Art der Grenzziehung und Form der Darstellung. Da Mm nachfolgend erneut eine Thematisierung des Diskussionsrahmens evoziert und sich in diesem Abschnitt eine vergleichbare Perspektive der Sprecher identifizieren lässt, bildet dieser Beitrag die vorläufige Konklusion der ausgehandelten Orientierung.

73 - Im - Ratifizierung

Nach einer kurzen Pause reagiert Im auf diese Einschätzung mit einem „Mhm“ ohne dabei inhaltlich offen Bezug zu nehmen.

3.6 Diskussionen im Grätzel

Im Folgenden sollen Erhebungsprozess, sowie vorbereitende Arbeitsschritte näher beschrieben und reflektiert werden. In diesem Rahmen werden Fragen des Feldzugangs beantwortet und die einzelnen Diskussionsgruppen nach Zusammensetzung der Teilnehmer und inhaltlicher Aushandlung näher beschrieben.

3.6.1 Feldzugang

Die Feldphase der vorliegenden Arbeit begann Anfang Mai 2014 und konnte Anfang Jänner 2015 abgeschlossen werden. Der Zugang zum Feld gestaltete sich als die schwierigste Phase. Eine erste Hürde in diesem Prozess war die selbst gesetzte Definition der Nachbarschaft. Mit dem Quartiersbegriff (vgl. SCHNUR 2014: 43) sollte ein unscharfer Rahmen gezogen werden, der nachbarschaftlichen Raum als Schnittmenge individueller Lebenswelten fasst und relevante Gruppen nicht vorab bestimmt, sondern für eine Gestaltung aus dem Feld heraus offenbleibt. Eine Rekrutierung der Teilnehmer*innen über Organisationen wie das Wiener Hilfswerk oder Wiener Wohnen erschien auf Grund der Vorstrukturierung potentieller Teilnehmer*innen durch diese Organisationen als problematisch²⁸. Unterstützung wurde schlussendlich durch den Verein Lokale Agenda 21 Wien bzw. über die Gruppe Agenda Favoriten²⁹ gefunden. Die Unterstützung durch den Verein bot die Möglichkeit, die Gruppendiskussionen im

²⁸ Während über das Hilfswerk vorwiegend Kontakt zu Senior*innen hergestellt werden konnte, bot Wiener Wohnen Kontakt zu Bewohner*innen von Gemeindebauten.

²⁹ Vor dem Hintergrund des verabschiedeten Programms Agenda 21, ist es Ziel der Agenda-Gruppen (regional) nachhaltige Entwicklung zu fördern (vgl. UN1992: 1). Ein zentrales Anliegen des Vereins Lokale Agenda 21 Wien ist die themenspezifische Vernetzung von Institutionen, Fachleuten und interessierten Bürger*innen auf Bezirksebene und die Öffnung dieser Entscheidungsprozesse für eine möglichst breite Gruppe (vgl. AGENDA 2015).

Agendabüro Favoriten durchzuführen. Zudem wurden die jeweiligen Termine im Newsletter angekündigt. Neben diesen Ankündigungen kam es zur Rekrutierung über weitere Kanäle: wenn möglich wurde vor geplanten Diskussionsterminen eine gratis Anzeige in der Bezirkszeitung geschaltet, es wurde eine Homepage mit der Möglichkeit der Anmeldung eingerichtet (vgl. NACHBARSCHAFT-FAVORITEN 2015), zwi-

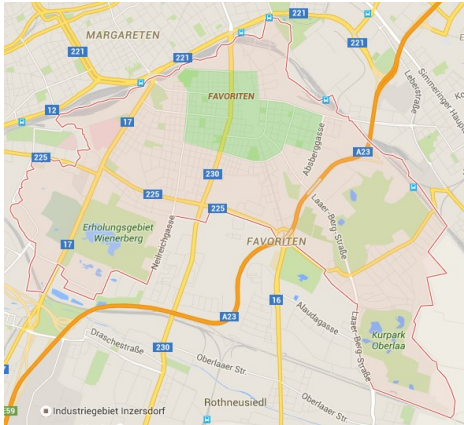


Abbildung 2: Erhebungsgebiet

– bis auf wenige Ausnahmen – auf die Fußgängerzone zwischen Keplerplatz und Reumannplatz und dort besonders auf das Gebiet rund um die Knoten des öffentlichen Verkehrs. Während Aushangzettel, sowie Ankündigungen in der Bezirkszeitung und im Agenda-Newsletter weder zu Anmeldungen, noch zu Teilnahmen führten, wurde ein wesentlicher Teil der Gruppendiskussionsteilnehmer über das Verteilen von Flyern bzw. über Mundpropaganda interessierter Personen rekrutiert. Die eingerichtete Website sollte in diesem Rahmen als Möglichkeit dienen, weitere Informationen einzuholen und eine unkomplizierte Anmeldung durchzuführen. Jeweils nach der Verteilung von Flyern zeigte sich – auf geringem Niveau – auch ein Anstieg der User*innen, die allerdings zu 83 % die Seite direkt wieder verließen. Die Restgruppe holte sich weitere Informationen ein oder ging direkt zur Anmeldung über. Insgesamt kam es zu sechs Anmeldungen über die Website, sowie zu weiteren sechs Anmeldungen auf Grund der Flyer. Die restlichen Teilnehmer*innen wurden von angemeldeten Personen mitgebracht. Ebenso kamen zu zwei Diskussionsgruppen Jugendliche ohne Anmeldung, die – auf Grund der Gruppengröße und/oder einer deutlich verspäteten Ankunft – aber abgewiesen wurden. Während besonders dem Verteilen von Flyern somit eine zentrale Funktion im Rekrutierungsprozess zukam und die Website in Ergänzung dazu half, Interessierten recht niederschwellig Informationen zukommen zu lassen, scheint persönlichen Netzwerken potentieller Teilnehmer*innen die größte Bedeutung zugekommen zu sein. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass die Gruppendiskussion als Methode eine Tendenz zur Selbstselektion der Teilnehmer*innen zu haben scheint, was die Herausbildung von Realgruppen begünstigen dürfte.

Zu Beginn des Rekrutierungsprozesses war keine Aufwandsentschädigung für Teilnehmer*innen vorgesehen. Nachdem mehrere Diskussionstermine aber nicht zustande gekommen waren, weil sich keine Interessent*innen gemeldet bzw. zu wenig der angemeldeten Personen den Termin tatsächlich wahrgekommen hatten, wurde eine Aufwandsentschädigung von 15 € pro Teilnehmer*in eingeführt. Die Einführung der Aufwandsentschädigung erleichterte die Rekrutierung merklich.

Nachdem das Studiendesign eine möglichst offene Bestimmung relevanter Gruppen im Feld vorgesehen hatte, wurden potentielle Teilnehmer*innen in den ersten Ankündigungsschreiben auch nicht anhand bestimmter Merkmale eingegrenzt. Es wurde lediglich darauf hingewiesen, dass der zehnte Bezirk eine gewisse Bedeutung für die Personen habe müsse. Da die erste Diskussionsgruppe sich aus vier männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusammensetzte und nur begrenzt finanzielle Ressourcen zur Verfügung standen, wurde aber beschlossen, die Offenheit des Zugangs bereits zu diesem Zeitpunkt einzugrenzen und auch die künftigen Diskussionsgruppen entlang dieser Merkmale auszurichten. Ziel dabei war es – im Rahmen beschränkter Ressourcen – die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Ab diesem Zeitpunkt richtete sich das Ankündigungsschreiben explizit an männliche Jugendliche, mit/ohne Migrationshintergrund, die zwischen 14 und 20 Jahren waren und für die der zehnte Bezirk einen relevanten Bezugspunkt in ihrem Alltag darstellte. Die Kommunikation der Rekrutierungsmerkmale beruhte auf zwei Überlegungen. Einerseits sollte der Erhebungsprozess auch für die Teilnehmer transparent gestaltet werden. Eine Verschleierung der Auswahlkriterien erschien daher nicht sinnvoll. Demgegenüber wurde erwartet, dass eine Offenlegung des Forschungsinteresses auch die Transparenz der zu Grunde liegenden Erwartungshaltung der Teilnehmer*innen an das Setting der Gruppendiskussion erhöhen und damit den Aushandlungsprozess allgemein leichter interpretierbar machen würde. Durch den beschränkten Rücklauf, erschien andererseits eine nachträgliche Selektion der Teilnehmer*innen über die Anmeldung zur Diskussion auch aus pragmatischen Gründen als wenig zielführend. Auf die Herausforderung, welche aus dieser Vorgehensweise resultierte, wird in der folgenden Beschreibung der einzelnen Diskussionsgruppen kurz eingegangen. Obwohl zu Beginn auch die Rekrutierung männlicher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund geplant war, fanden sich trotz Aufwandsentschädigung keine Interessenten und es kam stattdessen zu einem vertiefenden Fokus auf Teilnehmer mit Migrationshintergrund.

3.6.2 Diskussionsgruppen

Bevor näher auf die Struktur der einzelnen Gruppen, sowie den jeweiligen Ablauf und die thematische Gliederung der Einstiegssequenz eingegangen wird, soll der Platz für gruppenübergreifende Beschreibungen gefunden werden.

Alle Diskussionsgruppen fanden um ca. 18:00 Uhr im Agendabüro Favoriten statt. Das Agendabüro ist ein großer, heller und langgezogener Raum, der straßenseitig über die gesamte Länge hinweg verglast ist. Im Erdgeschoss gelegen, grenzt der Raum an eine weitgehend unbefahrene Straße. Während Lärm somit nicht zum Störfaktor für Diskussionen wurde, führte sowohl die Verglasung, als auch die Zugänglichkeit des Raumes zu Störungen des Diskussionsablaufes. Auf die Unterbrechungen wird in der Einzeldarstellung der Gruppen verwiesen.

Für die Teilnehmer wurde jeweils eine Sitzcke vorbereitet und es wurden verschiedene Knabbereien und Getränke zur Verfügung gestellt. Bevor die Diskussion mit der Einstiegsfrage eröffnet wurde, erklärte der Moderator – Im – den Ablauf der Diskussion und schuf den Rahmen zur Klärung offener Fragen. Vor der Diskussion wurden die Jugendlichen dazu aufgefordert (ihren) Namen auf vorbereitete Namenskarten zu schreiben. Bevor am Ende der Diskussion die Aufwandsentschädigung ausgezahlt wurde, wurden die Teilnehmer noch darum gebeten, einen kurzen Fragebogen auszufüllen. Der Frage-

bogen umfasste Fragen nach: Geschlecht, Alter, Wohndauer im Grätzel, Absicht eines Umzugs, Wohnform, Haushaltsgröße, höchste abgeschlossene Schulbildung, berufliche Tätigkeit, verfügbares Haushaltseinkommen und eine offene Frage mit Platz für Anmerkungen zur Diskussion.

Gruppe	Datum	Teilnehmer	Geschlecht	Alter	Haushaltsgröße
Herz	31.10.2014	4 (Em, Mm, Rm, Tm)	Männlich	17-22	5-6 Pers.
Konflikt	10.12.2014	6 (Am, Bm, Cm, Dm, Em, Fm)	Männlich	16-21	4-19 Pers.
Isolation	07.01.2015	6 (Am, Bm, Cm, Dm, Em, Fm)	Männlich	16-24	2-6 Pers.

Tabelle 2: Übersicht der Gruppendiskussionen nach ausgewählten Merkmalen

Wie bereits erwähnt, wurde nach der ersten Diskussionsgruppe das Ankündigungsschreiben abgeändert und es wurde explizit nach männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesucht. Mit der Abänderung des Ankündigungsschreibens, zeigte sich in den durchgeführten Diskussionsrunden gleichzeitig eine stärkere Thematisierung von Exklusion und Xenophobie. Obwohl dieses abweichende Diskussionsverhalten im Vergleich zu Gruppe Herz nicht auf das abgeänderte Rekrutierungsverfahren zurückführbar sein muss, wurde bei der Interpretation berücksichtigt, dass die Teilnehmer sich durch Im bzw. durch die Vorgabe der Diskussion mit einer dahingehenden Erwartungshaltung konfrontiert gesehen haben könnten und Aspekte im Kontext der Migrationserfahrung daher stärker betonten. Da das analytische Ziel der Arbeit eine sinngenetische Typenbildung zur Identifikation homologer Erfahrungsmuster war, fanden gleichzeitig gruppenübergreifende Erfahrungsräume stärkeren Einfluss in die vorliegende Arbeit. Die, in den Gruppen Konflikt und Isolation, thematisierte Xenophobie und Exklusionserfahrung wurde damit stärker aus der allgemeineren Perspektive fehlender Anerkennung und Integration betrachtet. Gleichzeitig fand die Migrationserfahrung der Jugendlichen besonders auch über die Herausarbeitung positiver Horizonte des nachbarschaftlichen Raums ihren Ausdruck über alle Gruppen hinweg.

Die Einstiegsfrage, welche jeweils in vergleichbarer Form gestellt wurde, lautete: „Wenn von Nachbarschaft die Rede ist, haben unterschiedliche Leute oft unterschiedliche Bilder in ihren Köpfen; davon was Nachbarschaft ist, was Nachbarschaft war, oder davon was Nachbarschaft sein soll. Darum bitte ich euch jetzt, dass ihr einfach kurz in euch geht und überlegt, was euch zu Nachbarschaft einfällt und was ihr für Bilder mit der Nachbarschaft verbindet. Ich würde euch dann bitten, der Gruppe von diesen Bildern zu erzählen.“

Ziel dieser Formulierung war es einerseits, Vorstellungen und Konzepte von Nachbarschaft anzusteuern. Dabei sollte die Möglichkeit unterschiedlicher Vorstellungen hervorgehoben werden, um einerseits eine Relevanz des Themas zu signalisieren und gleichzeitig auch eine Berechtigung unterschiedlicher Wahrnehmungen/Vorstellungen innerhalb der Diskussionsrunde festzulegen. Der thematische Rahmen, innerhalb dessen Nachbarschaft hier bereits umrissen wurde, sollte konkret genug sein, um Assoziationen zu wecken, dabei aber offen für eine Strukturierung durch die Teilnehmer bleiben. In ähnlicher Weise sollten durch den Verweis auf „Bilder“ konkrete Erinnerung/Erfahrungen der Teilnehmer

angesprochen werden. Mit der abschließenden Aufforderung der Gruppe zu erzählen, sollte herausgestrichen werden, dass es die Gruppe – und nicht den Moderator – zu adressieren galt. Der Begriff des Erzählens wiederum sollte – in Abgrenzung zu Argumentationen, Beschreibungen, etc. – zu Erzählungen anregen und zu einem selbstläufigen Diskurs hinleiten.

3.6.2.1 Gruppe Herz

Die erste Diskussionsgruppe kam Ende Oktober 2014 zu Stande und dauerte etwa eine Stunde. Die Gruppe umfasste vier Teilnehmer, von denen sich jeweils zwei Teilnehmer untereinander kannten. Gruppenübergreifend bestand keine Bekanntschaft; es handelte sich also um keine Realgruppe. Abgesehen von der Wohndauer in Favoriten, war die Zusammensetzung der Gruppe recht homogen: Em, Mm und Tm waren zwischen 17 und 18 Jahre alt; Rm war bereits 22. Auf die Frage nach ihrer Wohndauer in Favoriten, gaben Em und Mm an bereits seit der Geburt bzw. der frühen Kindheit hier zu leben, während Tm und Rm erst seit fünf Jahren hier wohnten. Alle Teilnehmer hatten höchstens einen Pflichtschulabschluss und waren – bis auf Tm – berufstätig. Mit Ausnahme von Mm gaben auch alle Teilnehmer an, in Mietwohnungen zu leben. Die angegebene Haushaltgröße betrug zwischen fünf und sechs Personen. Bis auf Mm, der das verfügbare Haushaltseinkommen mit weniger als 1.000 € einstuft, gaben die anderen Teilnehmer ein ebenfalls recht geringes Haushaltseinkommen zwischen 1.500 € und 1.999 € an. Em und Mm wiesen einen türkischen, Rm und Tm einen tschetschenischen Migrationshintergrund auf.

Obwohl bis zur gesetzten Frist keine Anmeldungen eingelangt waren, wurde das Agendabüro für mögliche Teilnehmer vorbereitet. Kurz vor 18:00 kamen die ersten beiden Teilnehmer (Rm und Tm), die miteinander verwandt waren. Bis die anderen Teilnehmer (Em, Mm und ein weiterer Jugendlicher) um kurz nach 18:00 eintrafen, plauderte Im mit Rm und Tm über das Thema Bildung. Nachdem die zweite Gruppe der Jugendlichen eingetroffen war, wollte Im noch kurz auf weitere Teilnehmer warten. In der Wartezeit entschloss sich einer der später angekommenen Jugendlichen dazu, doch nicht an der Diskussion teilzunehmen und das Büro zu verlassen. Um nicht auch Em und Mm zu verlieren, beschloss Im kurz nach 18:00 mit der Diskussion zu beginnen. Im stellte die Studie vor, erklärte den Rahmen der Gruppendiskussion und eröffnete das Thema mit der Einstiegsfrage.

Obwohl die Rolle des Diskussionsleiters als zurückhaltend beschrieben worden war, richtete sich die Aufmerksamkeit der Gruppe – sowohl in Blicken, als auch in Worten – immer wieder auf Im. Eingangs versuchte Im dieser Tendenz entgegenzuwirken, indem er mehrmals zu einer kurzen Aushandlung des Diskussionssettings hinleitete und auf seine Zurückhaltung hinwies. Da diese Hinweise der allgemeinen Entfaltung einer selbstläufigen Diskussion aber abträglicher schienen, als die allgemeine Orientierung an Im, wurde im Laufe der Diskussion darauf verzichtet. Besonders am Beginn der Diskussion zeigte sich ein recht großer Aushandlungsbedarf zwischen Im und den Teilnehmern (hier besonders mit Em und Mm). Der Aushandlungsbedarf deutet auf eine gewisse Unsicherheit aller Akteure hin, gleichzeitig aber auch auf eine zu offen gestellte Einstiegsfrage (vgl. KAPITEL 3.6.2 DISKUSSIONSGRUPPEN) bzw. auf einen zu offenen Rahmen der Diskussion. Die starke Orientierung an Im lässt den Eindruck einer gewissen Hierarchie entstehen, die sowohl durch den Altersunterschied, als auch auf einen empfundenen Bildungsunterschied zurückführbar sein könnte (vgl. GHZ76-Z77). Die Diskussion wurde nach etwa 15 Minuten durch eine Gruppe von Jugendlichen gestört, die vor dem Agendabüro warteten und auch an der Diskussion teilnehmen wollten. Nach einer kurzen Aushandlungsphase zogen die Jugendlichen weiter

und die Diskussion konnte fortgesetzt werden. Während die Fragen des Leitfadens bereits in den ersten 20 Minuten abgehandelt und nur kurz beantwortet worden waren, entfalteten sich in der zweiten Hälfte der Diskussion eigenständiger ausgearbeitete Passagen.

Die thematische Schwerpunktsetzung der Einstiegspassage lässt sich unter folgenden Gesichtspunkten komprimiert darstellen: Hilfsbereitschaft, Beistand in Notsituationen, nachbarschaftliches Handeln ohne Nutzenorientierung, Bedeutung eines engen Kontakts innerhalb der Nachbarschaft.

3.6.2.2 Gruppe Konflikt

Die zweite Diskussionsgruppe wurde Anfang Dezember 2014 durchgeführt und dauerte etwa 70 Minuten. Die Gruppe umfasste sechs Teilnehmer. Während sich die meisten Jugendlichen vom Sehen her kannten, teilte sich die Gruppe in zwei Untergruppen: vier Teilnehmer (Am, Bm, Cm, Dm) und zwei Teilnehmer (Em, Fm), die auch außerhalb dieses Rahmens Kontakt pflegten. Während die Teilnehmer nach Alter (zwischen 16 und 21) und Haushaltsgröße (4-6 Personen) – mit Ausnahme von Em, der angab in einem Haushalt mit 19 Personen zu wohnen – eine recht homogene Struktur aufwiesen, zeigten sich große Unterschiede nach dem verfügbaren Haushaltseinkommen. Dieses betrug bei Em, Fm und Dm über 2.500 €. Am, Em und Dm waren auch nicht (mehr) in Favoriten wohnhaft, gaben aber an, viel Zeit in diesem Bezirk zu verbringen. Alle Teilnehmer verfügten maximal über einen Pflichtschulabschluss und befanden sich in Ausbildung oder hatten einen Lehrabschluss ohne genauere Angabe zur beruflichen Tätigkeit zu machen. Die Teilnehmer wohnten bereits seit ihrer frühen Kindheit im jeweiligen Grätzl, bekundeten keine Absicht in Zukunft in ein anderes Grätzl umzuziehen und hatten jeweils einen türkischen Migrationshintergrund.

Bereits am Vorabend hatten sich alle sechs Teilnehmer zur Diskussion angemeldet. Drei weitere Teilnehmer, die sich erst zehn Minuten vor Diskussionsbeginn angemeldet hatten, wurden abgelehnt, da befürchtet wurde, die Gruppe könnte zu groß werden. Kurz vor 18:00 trafen Em und Fm ein, während die anderen vier Teilnehmer per eMail eine Verspätung ankündigten. Die Wartezeit bis 18:15 wurde durch lockeres Plaudern zur Wohn- und Ausbildungssituation überbrückt. Nachdem die Teilnehmer in den Diskussionsablauf eingeführt worden waren, entfaltete sich eine rege Diskussion. Die Teilnehmer blieben dabei allerdings recht stark auf die Diskussionsleitung fixiert. So kam es immer wieder vor, dass die Beiträge eines Sprechers für Im nochmals „übersetzt“ bzw. in anderer Weise neu formuliert wurden. Während Im dadurch nicht in den Hintergrund der Diskussion treten konnte, entstand durch dieses „Übersetzen für Im“ der Eindruck, als handle es sich um eine Gruppe, deren Mitglieder sich – aus einem geteilten Erfahrungsraum heraus – zur Übersetzung befähigt fühlten und sich in dieser Tätigkeit gegenseitig abwechselten.

Die thematische Schwerpunktsetzung der Einstiegsphase lässt sich an folgenden Eckpunkten festmachen: Konflikte in der Nachbarschaft, fehlende Toleranz, Nachbar*innen interessieren sich nicht für Andere, Bedeutung eines respektvollen Umgangs in der Nachbarschaft, Bedeutung eines engen Kontakts innerhalb der Nachbarschaft, Wahrnehmung von Stress und ökonomischem Druck.

3.6.2.3 Gruppe Isolation

Die dritte Diskussionsgruppe wurde Anfang Jänner 2015 durchgeführt und dauerte etwa 75 Minuten. Die Gruppe umfasste sechs Teilnehmer. Während Am und Cm miteinander verwandt waren, gab es keine Bekanntschaft zwischen den anderen Teilnehmern. Im Vergleich zu den anderen Gruppen wies

auch diese Gruppe eine relativ homogene Altersstruktur auf. Vier Teilnehmer waren zwischen 16 und 19 Jahren. Eine Ausnahme bildeten Em (22 Jahre) und Dm (24 Jahre). Während Am, Cm und Fm bereits seit früher Kindheit im Grätzel wohnten, waren Bm, Dm und Em erst seit maximal fünf Jahren hier wohnhaft. In ihrem Wunsch, den aktuellen Wohnort zu wechseln, zeigten sich alle Teilnehmer unentschlossen. Bis auf Am gaben alle Teilnehmer an, in Mietwohnungen zu leben. Die angegebene Haushaltsgröße war in dieser Gruppe – verglichen mit den anderen – etwas niedriger und bewegte sich zwischen zwei (Em) und sechs Personen. Die Teilnehmer der Gruppe hatten höchstens einen Pflichtschulabschluss und – bis auf zwei Berufstätige – befanden sich alle noch in Ausbildung. Das verfügbare Haushaltseinkommen bezifferten die Teilnehmer zwischen 1.000 € und 1.999 €. Eine Ausnahme bildete Fm, der 2.000 € – 2.500 € angab. Bm, Dm, Em und Fm hatten einen tschetschenischen, Am und Cm einen ex-jugoslawischen Migrationshintergrund. Die Diskussion wurde nach etwa sieben Minuten durch eine Gruppe Jugendlicher gestört, die sich nicht angemeldet hatten, aber an der Diskussion teilnehmen wollten und das Büro betraten. Nach einer kurzen Aushandlung wurde geklärt, dass eine Teilnahme nicht möglich war und die Jugendlichen verließen das Büro.

Auch in Gruppe Isolation hatten sich alle Teilnehmer bereits vor der Diskussion angemeldet und trafen pünktlich um 18:00 im Agendabüro ein. Da keine weiteren Teilnehmer abgewartet werden mussten, begann die Einführung in die Diskussion bereits kurz nach 18:00. Die Aushandlungsphase am Beginn der Diskussion fiel recht kurz aus und es entfaltete sich schnell ein Diskurs zwischen den Teilnehmern. Eine erwähnenswerte Position nahm in dieser Gruppe Dm ein, mit dem Im über die Diskussion hinweg immer wieder Aushandlungen zum Diskussionsablauf führte. Diese Aushandlungen unterbrachen teils auch den Diskussionsfluss. Das grundlegende Problem schien hier der offene Rahmen der Diskussion zu sein, der für Dm nicht den angemessenen Rahmen bot, über konkrete Problemstellungen zu diskutieren (vgl. GIZ61, GIZ145-Z158). Im nahm bei Dm eine enttäuschte Erwartungshaltung gegenüber dem Diskussionsrahmen wahr. Trotz dem Hinweis darauf, dass die Diskussion einen Rahmen zu schaffen versuchte, innerhalb dessen über verschiedenste Nachbarschaftserfahrungen gesprochen werden konnte ohne sich einem konkreten Problem widmen zu müssen, blieb bis zum Diskussionsschluss der Eindruck eines gewissen Widerstands bei Dm bestehen. Außerhalb dieser Aushandlungsphase nahm Dm an der Diskussion teil, schien aber im Vergleich zu den anderen Teilnehmern weniger als Teil der Gruppe. Unklar blieb bis zum Schluss, ob die relative Distanz zur Gruppe auf das vergleichsweise hohe Alter Dms (24) zurückzuführen war, ob sich hier ein anderer Erfahrungsraum dokumentierte oder ob die Distanz eine Reaktion auf das, von Im wahrgenommene, Unbehagen mit dem Diskussionsrahmen im Allgemeinen darstellte.

Die thematische Schwerpunktsetzung der Einstiegsphase dieser Gruppe lässt sich entlang folgender Punkte herausarbeiten: Bedeutung eines engen Kontakts, Differenzierung zwischen Stadt und Land, Das Beschäftigtsein der Stadt kostet Zeit in der Nachbarschaft, Konflikte und Kriminalität, gegenseitige Unterstützung innerhalb der Nachbarschaft.

4. Analyseteil

Die nachfolgenden Kapitel des Analyseteils befassen sich mit der systematischen Aufarbeitung der erhobenen Gruppendiskussionstexte. Unter Rückgriff auf Lefèbvres triadische Dialektik wird erst versucht, die Repräsentation des Raumes näher zu bestimmen, welche das gesellschaftlich produzierte Wissen über den Raum Favoriten bestimmt. Im Anschluss daran kommt es zur Herausarbeitung von Räumen der Repräsentation, die Wahrnehmung und Deutung Favoritens aus Akteur*innenperspektive fassen. Bevor zum Fazit übergegangen wird, kommt es abschließend zu einer Darstellung räumlicher Praxis.

4.1 Repräsentation des Raumes

Nachfolgend soll die Stadt Wien, sowie der Bezirk der gewählten Nachbarschaft, nach statistisch relevanten Merkmalen differenziert beschrieben werden. Bestimmend für diese Herangehensweise ist ein Quartiers- und Nachbarschaftsverständnis, das beide Räume in ihrer kontextuellen Einbettung zu fassen versucht (vgl. SCHNUR 2014: 43). In diesem Sinn lassen sich die, auf den nachbarschaftlichen Raum wirkenden Kräfte nach dem Grad ihrer Sozialität ordnen – umfassen also die globale, die private und die vermittelnde Ebene der Stadt (vgl. SCHMID 2010: 314–315). Gleichzeitig gilt es die gesellschaftliche Produktionsweise herauszuarbeiten, die in den Alltag und damit auch in die Raumproduktion eingeschrieben ist (vgl. LEFÈBVRE 1966: 62; LÖW 2001: 227; SCHNUR 2012: 449; SIEBEL 2012: 201). Dem Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit entsprechend, kann diese Aufgabe zwar nicht erschöpfend erfüllt werden. Das Kapitel soll jedoch eine grobe Verortung innerhalb des gezeichneten Rahmens ermöglichen.

4.1.1 Favoriten in Zahlen

Eine erste Klassifizierung der Stadtbezirke entlang dem jeweiligen Nutzungstyp zeigt ein heterogenes Bild. Ausgehend vom Niveau von 1991 konnte 2001 ein Rückgang der Arbeitsstätten im Zentrum und in den innerstädtischen Bezirken verfolgt werden, während gerade in den Bezirken XXI und XXII ein allgemeiner prozentueller Zuwachs erkennbar war (vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN 2001A). Das Zentrum, die Innenbezirke und die inneren Außenbezirke sind dabei weitgehend als Wohnflächen mit Betrieben klassifiziert. Vereinzelt größere Betriebsgebiete finden sich dagegen in den Wohngebieten der Bezirke X, XI, XX, XXI und XXIII (vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN 2001B). Aus städtebaulicher Perspektive zeigt sich dabei ein Anstieg der allgemeinen Nutzungsintensität in den Jahren 2001 – 2005, der auf eine Nachverdichtung (Abriss alter Bausubstanz, Neubauten, Aufstockungen etc.) im dicht bebauten Stadtraum bzw. auf den Zuzug kinderreicher Familien in Gemeindebauten schließen lässt (vgl. RODE ET AL. 2010: 23–26). Die Bezirke II bis IX, X, XI sowie XXI und XXII sind durch Aufwertungstendenzen und eine Konzentration von Personen mit gehobenem Sozialstatus in Insellagen gekennzeichnet (vgl. EBD.: 42–43). Ein Blick auf die Nutzfläche der Wohnungen von Personen mit gemeldetem Hauptwohnsitz in Wien zeigt, dass sich diese – ausgehend vom Zentrum, über die Innenbezirke und die inneren Außenbezirke – recht homogen gestaltet und schrittweise – von über 80 m² auf unter 45 m² - abnimmt (vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN 2001C). In den Randbezirken zeigt sich ein heterogeneres Bild, wobei eine allgemeine Zunahme der Nutzfläche erkennbar ist (vgl. EBD.).

Anhand der bisher präsentierten Informationen, lässt sich Favoriten als Wohnraum beschreiben, der auch Platz für größere Betriebsansiedelungen bietet, von städtischen Aufwertungsprozessen betroffen ist und hinsichtlich der Wohnraumqualität ein heterogeneres Bild bietet, als etwa die Innenbezirke. Aus

einer demographischen Perspektive lässt sich diese Bild weiter ergänzen. Ins Auge stechen dabei besonders die vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit, das relativ niedrige Bildungsniveau und eine Altersstruktur, in der junge Personen im gesamtstädtischen Vergleich überrepräsentiert erscheinen (vgl. RODE ET AL. 2010: 29; 39-40). Aus aktuellerer Perspektive lässt sich einerseits darauf verweisen, dass sich gesamtstädtische Verhältnisse/Migrationsstrukturen auch in den Bezirken widerspiegeln, jedoch in heterogener Form Ausdruck finden.

Im innerösterreichischen Vergleich der Bundeshauptstädte zeigt sich für 2012 so in Wien der höchste Anteil an Personen mit ausländischer Herkunft³⁰ (34,13 %) – vor Salzburg (30,94 %) und Innsbruck (25,73 %). Den geringsten Anteil weisen Eisenstadt (15,96 %) und Klagenfurt (17,27 %) auf. Auch bezogen auf den Anteil ausländischer Staatsbürgerschaften nimmt Wien mit 22,32 % Rang 1 ein. In der Gruppe der ausländischen Staatsbürgerschaften, nehmen – mit 6,91 % – Personen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) den größten Teil ein. Gefolgt von EU 2004-2007 (4,62 %), der Türkei (2,56 %) und Deutschland (1,98 %). (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2012B)

Der Anteil an Staatsbürger*innen aus traditionellen Gastarbeitsländern bleibt dabei seit 2002 konstant, während eine verstärkte Zuwanderung innerhalb der EU – und hier besonders aus Deutschland – zu verzeichnen ist. Seit 2004/2007 steigt auch die Zuwanderung aus neuen EU-Ländern wie Polen, Slowakei oder Rumänien. Räumlich verteilen sich Gruppen mit nicht-österreichischer Herkunft besonders über die Bezirke II, V, X, XII, XV, XVI, XVII und XXII. Während die Bezirke V, XV und XVI – gemessen an der Herkunft – eine homogenere Bevölkerungsstruktur aufweisen und vor allem durch Personen mit türkischer oder ex-jugoslawischer Herkunft geprägt sind, zeichnen sich die Innenbezirke zwar durch eine relative Heterogenität aus, werden aber von Personen österreichischer Herkunft dominiert. In der Vergangenheit war in Wien eine gewisse Segregationstendenz zu beobachten. Aktuell kommt es – durch eine heterogenere Zuwanderungsstruktur, die Öffnung des sozialen Wohnbaus für Gruppen nicht-österreichischer Herkunft und durch eine dauerhafte Integration dieser Gruppen in den Arbeitsmarkt – zu einer räumlichen Dekonzentration (vgl. RODE ET AL. 2010: 30–37).

4.1.2 Zwischenfazit: Repräsentation des Raumes

Zusammenfassend sollen nun nochmals die wesentlichen Tendenzen herausgearbeitet werden, welche als allgemeine Faktoren auf die Produktion des Nachbarschaftsraums wirken, indem sie Erwartungen an soziale Netzwerke, Umwelt, Infrastruktur oder den privaten und öffentlichen Raum verändern (vgl. RODE ET AL. 2010: 3). Gleichzeitig wird versucht diese Beschreibung in einen erweiterten Rahmen einzubetten.

Im Zuge der Wirtschaftskrise und damit auch im Zuge jener des kapitalistischen Wohlfahrtssystems, lässt sich auf eine Verschärfung sozialer Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft hinweisen. Die, trotz Krisenerscheinung seit den 80er Jahren, in Europa über lange Zeit relative statistische Stabilität der Beschäftigungszahlen, wurde dabei zum Preis einer generalisierten Ungleichheit erkaufte, die über den Ausbau atypischer Beschäftigungsverhältnisse realisiert werden konnte (vgl. DiPRETE ET AL. 2006: 325). Für Österreich diagnostiziert Fink bereits 2000 ein – im Steigen begriffenes – Auseinanderklaffen zwi-

³⁰ Die Gruppe der Personen mit ausländischer Herkunft setzt sich aus Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft und Personen, die im Ausland geboren wurden zusammen.

schen den herrschenden Arbeitsmarktflexibilisierungen und den gewährten Sicherheiten derart beschäftigter Personen (vgl. FINK 2000: 412). In vergleichbarer Weise arbeiten auch Blossfeld, Hofäcker, Hofmeister und Kurz (vgl. BLOSSFELD ET AL. 2007: 43-44) die ungleiche Verteilung von Unsicherheiten auf Randgruppen des Arbeitsmarktes im Rahmen der Globalisierung heraus. Mit Blick auf die Sozialintegration streicht Reinprecht auch eine Re-Feudalisierung³¹ und das Umgreifen komplexer Unsicherheiten heraus (vgl. REINPRECHT 2008: 20).

Obgleich die Kaufkraft in Wien national und europaweit als hoch einzustufen ist (vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN 2014: 18; STATISTIK AUSTRIA 2013A) und sich die Arbeitslosenquote auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau befindet, ist auf eine recht hohe und steigende Jugendarbeitslosigkeit hinzuweisen (vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN 2014: 24; STATISTIK AUSTRIA 2012A). Gerade in Favoriten – durch erhöhte Arbeitslosigkeit und niedrigeres Bildungsniveau begünstigt (vgl. RODE ET AL. 2010: 39-40) – kann von einem erhöhten ökonomischen Druck ausgegangen werden. Mit einem Beschäftigtenanteil von 86,67 % (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2013B) im tertiären Sektor, der Konzentration sozial besser gestellter Personen in den Außenbezirken, allgemeinen Aufwertungstendenzen in den einzelnen Bezirken, der verstärkten Zuwanderung von Personen mit gehobenem sozialen Status und den – zwar rückläufigen, aber vorhandenen – Segregationstendenzen, kann Wien als fordistische Stadt beschrieben werden (vgl. RODE ET AL. 2010: 23-43). Allgemein fügen sich diese Entwicklungen damit auch in jenes Bild der Stadt, das bereits sehr früh von Lefèbvre gezeichnet wurde und die aktuelle Phase als Krisenphase im Übergang zur urbanen Gesellschaft benennen würde (SCHMID 2010: 125–130). Neben dem allgemeinen Wirken dieser Tendenzen auf den Bezirk Favoriten, kann nach der bisherigen Beschreibung davon ausgegangen werden, dass der Bezirk – mit anderen – stärker Raum für Personengruppen mit vergleichsweise niedrigem sozioökonomischen Status bietet, gleichzeitig aber auch – etwa mit Blick auf die ethnische Zusammensetzung der Wohnbevölkerung – ein heterogeneres Bild aufweist, als andere Bezirke. Die Ansiedlung von Personen mit gehobenem, sozioökonomischem Status in Insellagen deutet auf eine ungleiche, räumliche Verteilung der angemerkten Aufwertungstendenzen hin und bietet den Bewohner*innen mitunter eine Kontrastfolie zur Wahrnehmung der eigenen, gesellschaftlichen Lage entlang dieses Merkmals.

4.2 Raum der Repräsentation

Nachdem Favoriten aus einer ordnenden Perspektive dargestellt wurde, indem der Bezirk vornehmlich über statistische und städtebauliche Merkmale beschrieben wurde, soll nun der Platz zur Ausarbeitung der akteursbezogenen Perspektiven auf den Raum gefunden werden. In einem einleitenden Absatz wird in der Regel versucht, die behandelten Passagen in den vorangegangenen Diskussionsverlauf einzubetten. Diese Form der Darstellung soll der prozessualen Entfaltung der Themen Rechnung tragen und für Leser*innen die Nachvollziehbarkeit der Interpretation erhöhen.

4.2.1 Raum der Verwahrlosung

In ihrer Darstellung der materiellen Qualität des Raumes, werden in den drei Gruppen unterschiedliche Perspektiven erkennbar. So fehlt eine Thematisierung des „Raums der Verwahrlosung“ in Gruppe Herz vollkommen, während die materielle Qualität des nachbarschaftlichen Raumes unter diesem Aspekt in Gruppe Konflikt und Isolation zum Horizont negativer Abgrenzung wird.

³¹ Unter Re-Feudalisierung fasst Reinprecht Prekarisierungstendenzen, die Status nur auf Widerruf gewähren und sich nach as-kriptiven Merkmalen ordnen (vgl. REINPRECHT 2008: 20-21).

4.2.1.1 Gruppe Konflikt

Nachdem Bm mit einem Nazar-Zitat den negativen Einfluss des Raumes auf die persönliche Entwicklung in propositionaler Form herausarbeitete und eine Schule als „brutstätte der kriminalität“ (GKZ897) bezeichnete, kommt es zur weiteren Ausarbeitung in univokaler Diskursorganisation (vgl. GKZ897-Z905). Ausgehend von dieser Übereinstimmung, werden Stigmatisierung durch Raum (vgl. GKZ907-Z922) und Raum als Hemmnis für gesellschaftlichen Aufstieg (vgl. GKZ926-Z955) thematisiert.

An diesen Rahmen knüpft Em nun in Form einer Transposition an. Während er anfangs noch Schule als Raum der Benachteiligung herausarbeitet und als Quell devianten Verhaltens identifiziert (vgl. GKZ957-Z959), lenkt er im Weiteren zu Bms ursprünglicher Proposition, dem negativen Einfluss des Raumes auf die persönliche Entwicklung, zurück. Bm und Em berichten daraufhin von ihren persönlichen Erfahrungen mit zu frühem Tabakkonsum (vgl. GKZ959-Z970) und Em dehnt den Geltungsanspruch der ursprünglichen These aus, indem er nicht nur die Schule, sondern die Stadt im Allgemeinen als schädlichen Raum bestimmt (vgl. GKZ972). Dm geht in seinem nachfolgenden Beitrag nicht explizit auf diese Ausweitung ein, sondern lenkt den Fokus der Diskussion auf rauchende (Klein-)Kinder (vgl. GKZ974-Z978). Gleichzeitig untermauert er – validiert von Fm – mit seiner Darstellung aber die Einzelfallgeschichten seiner Vorredner durch eine gewisse Regelmäßigkeit: „die haben alle e-eine ^Lzigarette^J“ (GKZ978). Diese Beobachtung Dms begründet Bm durch ein mögliches Motiv der rauchenden Kinder: „die wollen cool sein“ (GKZ980). Die Regeln dieses Raums, um Anerkennung zu erhalten, leiten – in diesem Beispiel – so zu negativem Verhalten an. Der Nachsatz „keine ahnung“ (EBD.) zeigt den fehlenden Einblick in die Motive der Anderen/der Kinder, wodurch auch eine Distanz zum Handlungsmuster und der zu Grunde liegenden Anerkennungsregel signalisiert wird. Cm greift daraufhin den negativen Horizont auf und elaboriert ihn unter Zuspruch von Bm durch eine Beschreibung Favoritens, dessen Stadtbild durch die Allgegenwärtigkeit von Trafiken, Wettlokalen und Bordellen geprägt sei (vgl. GKZ982-Z983). Mit einem Fokus auf die vorhandenen Erotiklokale elaboriert Bm – unterstützt vom Lachen der Anderen – Cms Beschreibung (vgl. GKZ989-Z1006), bevor er in scherzhafter Form die negative Präsentation des Raumes als positive Selbstdeutung aufgreift, herausstreicht schon alle Lokale selbst besucht zu haben und sich, begleitet vom Lachen der Anderen – als „sikici“ – als „Stecker“ bezeichnet (vgl. GKZ1008-Z1014). Als Zustimmung zu der gewählten Form seiner Darstellung, scheint Bm durch das Lachen der Gruppe in seiner Ausführung dabei beflügelt zu werden.

- 957 Em: 00:41:02-0 ^LEs passiert genau nichts. man will zu direktor gehn, (.) direktor unterstützt den lehrern, (.) wieder nix. (auf vo
958) das selbe, (2) man findet sein recht nicht, und dann (.) wird man wieder aggressiv=und=dann. (2) auf eindn- a- auf anderen
959 los, (.) vielleicht wenn man zu viele probleme hat nimmt man drogen, man raucht, (.) ich bin jetzt siebzehn. ich hab mit vierzehn
960 rauchen begonnen, (.) ist das normal=irgendwie? (.) 00:41:29-8
- 961 Bm: 00:41:29-8 Siebzehn=keine=@(ahnung)@ (.) ma- ^Lich hab einen freund, (.) der hat mit dreizehn angefangen.^J 00:41:34-1
- 962 Em: 00:41:31-5 ^LEben nicht. (.) meiner meinung nach is es nicht. ^J 00:41:34-7
- 963 Dm: 00:41:34-7 Ja=aber ^Lheut=is^J 00:41:35-0
- 964 Em: 00:41:34-7 ^LVierzehn^J fü- mi- mit vierzehn=dreizehn rauchen anfangen is nicht gut. 00:41:38-4
- 965 Bm: 00:41:38-6 Hm. 00:41:38-4
- 966 Em: 00:41:38-5 Aber das is eigentlich nur wegen der stadt hier. 00:41:40-9
- 967 Dm: 00:41:41-2 Aber heutzutage sieht man schon kleinkinder. ^Lso die^J 00:41:44-9
- 968 Fm: 00:41:44-0 ^LJa eh^J 00:41:44-0
- 969 Dm: 00:41:45-0 In die volksschule gehn, die haben eben alle e- eine ^Lzigarette^J 00:41:47-3
- 970
- 971
- 972
- 973
- 974
- 975
- 976
- 977
- 978

979 Bm: 00:41:47-2 ^LJa. die wollen cool sein^J halt. keine ahnung. 00:41:48-9
 980
 981 Cm: 00:41:48-9 Ja das schuld wegen:: (.) überall gibts tabak, und überall gibts admiral puffs=admiral puff. hier, (.) zehnte be-
 982 zirk, (.) jede ecke ein puff oder admiral. (.) das gamblen. ^Ldas ganze (lo)^J 00:42:01-6
 983
 984 Bm: 00:42:00-2 ^LJa in einer straße gibts sogar.^J 00:42:01-8
 985
 986 Cm: 00:42:01-8 Ja:: 00:42:02-4
 987
 988 Bm: 00:42:02-9 Äh (.) peepshow, (.) 00:42:04-3
 989

Das Thema findet durch die Perspektivenverlagerung und die scherzhafte Selbstdarstellung Bms ein jähes Ende, aber in der gemeinsamen Beschreibung des Raumes und seines negativen Einflusses auf die persönliche Entwicklung, dokumentiert sich eine geteilte Orientierung der Sprecher. Es kommt zu einer Abgrenzung/Entfremdung von diesem Raum. Während der Raum von den Teilnehmern sowohl in seiner benachteiligenden und stigmatisierenden Dimension thematisiert wurde, arbeitet Bm – unter Zuspruch der Anderen – ebendiese Aspekte auch in einer positiveren Umdeutung heraus und lässt dadurch eine spezielle Atmosphäre dieses Raumes erahnen. Obwohl der beschriebene Raum die Übernahme negativ konnotierter Handlungsmuster begünstigt, bietet er so auch eine (Handlungs-)Freiheit, die ihn von anderen Räumen positiv unterscheidet. Durch die positive Umdeutung und Übernahme negativer Merkmale des Raumes, wird die beschriebene Atmosphäre „dunkel“ (vgl. GKZ288), bietet aber die Option, sich als „sikici“ (GKZ1012) zu rühmen und „hier kann man (.) cool sein mit äh (.) gangster=gangster so ^L@(.)@^J“ (GKZ289).

4.2.1.2 Gruppe Isolation

Ausgehend von Cms Feststellung, es gebe auch schlechte Nachbar*innen, kommt es zur oppositionellen Aushandlung von Ams Proposition, schlechte Verhältnisse seien für negatives Verhalten verantwortlich (vgl. GIZ1132-Z1159). Ohne dass Am und Cm in der Frage der Verantwortlichkeit eine gemeinsame Perspektive finden, lenkt Fm ein und zu konkreten Handlungen der Jugendlichen über. (vgl. GIZ1161). Diese Perspektivenverlagerung bildet einen Rahmen, innerhalb dessen eine gemeinsame Perspektive gefunden werden kann.

Zunächst elaboriert Fm das abweichende Verhalten der Jugendlichen. Sie „rauchen in (irgendwelchen) häusern, spucken auf türen und so weiter“ (GIZ1165). Grundlos, wie Cm meint, oder aber – wie Fm und Am diese Grundlosigkeit in Übereinstimmung differenzierend näher bestimmen – um „den nachbarn so bisschen [zu] ärgern“ (GIZ1169) und „Auf groß [zu] machen“ (GIZ1171).

1161 Fm: 00:43:42-1 Manche jugendlichen benehmen sich wirklich so:: 00:43:43-8
 1162
 1163 Cm: 00:43:43-8 Ja. 00:43:43-8
 1164
 1165 Fm: 00:43:44-3 Extrem schlecht. (.) so rauchen in (irgendwelchen) häusern, spucken auf türen und so weiter, (.) 00:43:49-5
 1166
 1167 Cm: 00:43:49-7 Ohne grund. das is des. 00:43:50-4
 1168
 1169 Fm: 00:43:51-2 Ja, (.) halt den nachbarn so bisschen ärgern. (.) einfach so ohne grund. 00:43:55-8
 1170
 1171 Am: 00:43:55-7 Auf groß machen. 00:43:57-6
 1172
 1173 Fm: 00:43:57-2 Ja. (2) 00:43:58-3

Auch Em greift diese Perspektive elaborierend auf (vgl. GIZ1181-Z1184). Anders als in Gruppe Konflikt, fassen die Teilnehmer in Gruppe Isolation Devianz aber weniger als Ausdruck eines stigmatisierenden oder benachteiligenden Raums. Die Handlungsmotive der Anderen verschwinden vielmehr hinter bespuckten Türen und Devianz selbst wird zum Raum, in dem sich die Teilnehmer bewegen. In diesem

Sinn kommt es in der vorliegenden Passage auch stärker zum Ausdruck eines generellen Unverständnisses. So distanziert sich Em von den „komischen nachbarn“ (GIZ1183-Z1184), die Aufzüge beschmieren und dadurch für andere Arbeit verursachen und die Funktionalität der Dinge beeinträchtigen (vgl. GIZ1181-Z1184). In seiner Perspektive wird er von Am validiert (vgl. GIZ1186-Z1190), bevor er einen positiven Gegenhorizont zum gegenwärtigen Raum der Nachbarschaft präsentiert: in Genossenschaftswohnungen vermutet Em einen Raum mit weniger deviantem Verhalten (vgl. GIZ1192). Diese Einschätzung wird von Cm validiert (vgl. GIZ1193-Z1195). Am lenkt – ohne auf diesen Gegenhorizont einzugehen – die Perspektive zurück zum negativen Horizont (vgl. GIZ1200). Differenzierend arbeiten Am und Cm ihr Unverständnis für Graffiti aus: obwohl es passende Orte für diese Form der Raumaneignung gibt, ist die Nachbarschaft kein solcher (vgl. GIZ1196-Z1220). Ohne einen Themenwechsel anzuzeigen, leitet Cm im Anschluss zu einer Schilderung eines nachbarschaftlichen Konflikts im Wohnhaus über (vgl. GIZ1222-Z1228). Der unvermittelte Übergang und die Elaboration des Konflikts, geben eine Transposition zu erkennen, die zwar den thematischen Fokus wechselt, aber die grundsätzliche Orientierung beibehält. Die zugrundeliegende Orientierung, die beide Abschnitte eint, lässt sich so an einem Fehlen nachbarschaftlicher Empathie festmachen: weder interessieren sich die devianten Jugendlichen dafür, wie ihre Raumaneignung auf andere Nachbar*innen wirkt, noch sind die Nachbar*innen im Wohnhaus dazu bereit, ihre Handlungsfreiheiten mit Rücksicht auf die Bedürfnisse Anderer einzuschränken.

1181 Em: 00:44:04-0 Auch bei eltern (.) geh manchmal oft also eh oft besuchen, (.) und äh die aufzüge werden oft jetzt beschmiert
 1182 wieder, neu lackiert, (.) waren (.) einer woche so (.) zugesperrt, weil es stinkt ja nach dem lackieren, und dann wurdens wieder
 1183 beschmiert. und die wände wieder. so wo ich jetzt da wohne, und auch wieder beschmiert. also (.) gibts schon komische nach-
 1184 barn. 00:44:27-3
 1185
 1186 Am: 00:44:27-6 Wieso machen sie das heast. ich verstehs nicht. 00:44:30-2
 1187
 1188 (Em): 00:44:30-2 Des is- 00:44:30-3
 1189
 1190 Am: 00:44:30-3 Wenn die wenn die zumi- zuml- zum beispiel. wenn die schön machen, wenn die schön machen, 00:44:33-3
 1191
 1192 Em: 00:44:33-9 Genossenschaft hingehst, das ist dann was anderes. da wirts ned so. (.) da ist nicht so schlimm. 00:44:38-7
 1193
 1194 Cm: 00:44:38-4 Ja. 00:44:38-7
 1195
 1196 Am: 00:44:38-8 Wenn d- wenn d- 00:44:39-3
 1197
 1198 Em: 00:44:39-2 Da ist (anderes) 00:44:39-8
 1199
 1200 Am: 00:44:40-0 Wenn i zum beispiel graffiti okay, (.) wenn die=s schön machen, is okay. 00:44:43-9
 1201
 1202 Cm: 00:44:44-2 Ja aber „doch nicht i-“ 00:44:44-5
 1203
 1204 Am: 00:44:44-2 „Aber wenn auf“ zügen ja nicht in aufzügen. 00:44:46-5
 1205
 1206 Cm: 00:44:46-2 Ja. 00:44:46-6
 1207
 1208 Am: 00:44:47-6 Auf irgendwelche wänden, wos keiner mensch sieht. (.) wenn die schön machen, schön und gut. wenn die aber
 1209 irgendwas drauf machen. was soll das sein. was macht das. was was bringt d- ein plus oder (.) ein kreis. pf- wieso. (.) leute müs-
 1210 sen sich die mühe machen, um das zu lackieren, um das neu zu machen. (.) und du machst sowas? zum beispiel bei:: (.) bei dem
 1211 AMS bei arbeiter-? nicht bei „arbeitergasse“ 00:45:08-7
 1212
 1213 Cm: 00:45:08-7 „Ja:: aber“ 00:45:09-1
 1214
 1215 Am: 00:45:08-8 Bissl weiter oben. 00:45:09-9
 1216
 1217 Cm: 00:45:09-8 Gumpendorfer straße 00:45:10-5
 1218
 1219 Am: 00:45:10-5 Gumpendorfer straße. Da gibts n- nur eine wand, (.) für graffiti. leute machen das schön, (.) die geben sich
 1220 mühe. (.) aber hier. siehst du irgendwelche plus-zeichen, namen (.) w- was bringt dir das. das is. 00:45:21-8
 1221
 1222 Cm: 00:45:21-8 Ich kann auch erzählen, dass wir (.) bei meiner oma, also mein onkel hat auch:: (.) ahm (.) ja bei meiner oma
 1223 gewohnt, (.) und da hat mein opa noch gelebt und der war halt krank. und unter ihnen, war ein junger, (.) pf wie alt war der?
 1224 fünfundzwanzig vielleicht. student, und der hat auch so dauernd. ah klavier gespielt. und mein onkel is runter gegangen und hat
 1225 halt (.) normal gsagt ja der soll a- (.) soll des irgendwie leiser machen oder sich ein (.) wie nennt man das so ein elektronisches
 1226 mit kopfhörern kaufen, (.) nur weil weil mein opa krank is und er kann s das auch nicht also (.) jeden tag so mithören, und so

1227 und so ja da gabs (.) nur streit. da gabs (.) fast schlägerei und dann ist bein:: dann ist das schloss bei dem kaputt gegangen, dann
1228 wurde gleich mein onkel beschuldigt. (.) un::d ja. (9) 00:46:20-2

Der zehnte Bezirk wird hier vorwiegend durch deviantes Verhalten und dessen materiellen Ausdruck charakterisiert. Obwohl einzelne Sprecher an verschiedenen Stellen Hinweise darauf geben, dass dieses abweichende Verhalten auf einen räumlichen Rahmen zurückzuführen sei (Am vgl. GIZ1145, Em vgl. GIZ1160, GIZ1192), wird diese Perspektive von der Gruppe nicht gemeinsam ausgearbeitet. Vergleichbar mit Gruppe Konflikt fragen sich auch die Teilnehmer der Gruppe Isolation nach den handlungsleitenden Motiven für das abweichende Verhalten und geben eine Distanz zu diesen Akteur*innen zu erkennen, die das entweder „ohne Grund“ machen, oder einfach um die „nachbarn so bisschen [zu] ärgern“ oder „Auf groß [zu] machen“ (vgl. GKZ1167-Z1171). Ebenso bringen die Beiträge der Gruppe eine Entfremdung zum Ausdruck, die – im Unterschied zu Gruppe Konflikt – allerdings vom Unverständnis für dieses Verhalten gespeist wird (vgl. GIZ1181-Z1183, GIZ1219-Z1220) und sich in der Orientierung einer fehlenden Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Nachbar*innen dokumentiert. Vor diesem Hintergrund erscheint Cms Beitrag dann auch als Transposition, die diesen Gehalt aufgreift und anhand seines Erlebnisraumes elaboriert.

4.2.1.3 Zwischenfazit: Raum der Verwahrlosung

Obwohl die beiden Gruppen den nachbarschaftlichen Raum Favoritens in sehr unterschiedlicher Weise thematisieren, zeigen sich auch gewisse Parallelen. So tritt Raum den Teilnehmern in beiden Passagen als äußerlich und unveränderbar entgegen. In Gruppe Konflikt verweist das strukturelle Prinzip, das die Entwicklung der Akteur*innen lenkt, auf diese Unveränderlichkeit, während Em und Cm in Gruppe Isolation zu diesem Zweck den Flucht-/Alternativraum der Genossenschaft herausarbeiten. Ebenso bestimmen alle Teilnehmer diesen Raum als Nährboden der Devianz. Demgegenüber unterscheiden sich die Gruppen in der Frage, ob diese Bestimmung Handelnde in ihrer Verantwortung entlastet. Während diese Frage innerhalb der Gruppe Isolation zu einer oppositionellen Aushandlung führt, findet sich in der Herausarbeitung einer fehlenden Empathiefähigkeit der Nachbar*innen eine gemeinsame Perspektive. In beiden Gruppen dokumentiert sich unter diesen Aspekten eine Entfremdung von einem nachbarschaftlichen Raum, der aus einer Perspektive der Benachteiligung bzw. der fehlenden Empathiefähigkeit thematisiert wird.

4.2.2 Raum des Konflikts

In allen drei Gruppen thematisieren die Teilnehmer Konflikte. Die beschriebenen Situationen sind vorwiegend innerhalb des eigenen Wohnhauses zu verorten, wo die Jugendlichen als jene Gruppe in Erscheinung treten, die von nachbarschaftlichen Sanktionen betroffen sind.

4.2.2.1 Gruppe Herz

Nachdem Em und Tm gemeinsam den öffentlichen Raum als positiven Horizont der Nachbarschaft in Favoriten thematisierten, leitet Em zur Kehrseite – dem negativen Gegenhorizont – über.

Seine Proposition formuliert er vorerst zurückhaltend und spricht nicht von schlechten, sondern von „nicht gute[n] nachbarn“ (GHZ97). An den Nachbar*innen kritisiert er, dass sie sofort kommen und die Polizei oder Wiener Wohnen verständigen, sobald „man bisschen laut ist in der wohnung, oder (.) wenn ma schreit“ (GHZ97-Z98.). Nachbar*innen scheinen demnach bereits geringfügige Störungen unangemessen hart zu sanktionieren ohne sich darum zu bemühen, Em in den Lösungsprozess – etwa durch den persönlichen Kontakt – miteinzubeziehen. Da Em nicht umgehend die Bezeichnung für Wiener

Wohnen einfällt, unterstützt ihn Mm erfolgreich in der Wortfindung (vgl. GHZ101-Z103), was auf eine gewisse Vertrautheit mit der geschilderten Erfahrung und/oder der Geschichte Ems hinweist. In weiterer Folge lenkt Em aber auf positivere Horizonte zurück und relativiert seine Darstellung: es gebe auch gute Nachbar*innen und er sei zufrieden mit seiner Wohnsituation. Die – trotz Kritik – zurückhaltende und relativierende Beschreibung der negativen Eigenschaften der Nachbar*innen durch Em (vgl. GHZ97, GHZ107), lässt zwar eine gespannte, aber nicht durchwegs negative Atmosphäre entstehen. Damit tritt sein Beitrag auch nicht in offenen Widerspruch zum positiven Horizont der vorangegangenen Passage, sondern arbeitet diesen differenzierend aus. Während so ein grundsätzlich positiver Raum der Nachbarschaft angedeutet wird, scheint dieser Rahmen von Em selbst skeptisch hinterfragt zu werden. Obwohl er darauf bedacht ist, den nachbarschaftlichen Raum nicht aus einer allzu negativen Perspektive heraus zu umreißen (vgl. GHZ97), schildert er doch negative Erfahrungen und scheint auch hinsichtlich der Kontinuität eines positiven Rahmens unsicher, wenn er mit dem Hinweis „bis jetzt“ (GHZ108) sei „alles in ordnung“ (EBD.) einen Wechsel hin zu einem negativeren Horizont eröffnet. Am Ende seines Beitrags leitet Em zu einer kurzen Aushandlung des Diskussionsrahmens über (GHZ107-Z109), bevor er mit einer Elaboration des positiven Horizonts fortfährt.

- 97 Em: 00:12:00-7 Ja es gibt auch (.) nicht gute nachbarn. sondern (.) wenn man bisschen laut ist in wohnung, oder (.) wenn ma
 98 schreit, (.) kommen die gleich oder ich weiß nicht, die rufen die polizei, (.) was weiß ich oder (.) die melden uns bei der (.) äh (.)
 99 diesen wohnung oder wie das heißt 00:12:19-8
 100
 101 Mm: 00:12:19-9 Wiener gemeinde 00:12:20-8
 102
 103 Em: 00:12:20-6 Ja:: 00:12:21-9
 104
 105 Im: 00:12:21-3 mhm 00:12:21-4
 106
 107 Em: 00:12:22-4 Es gibt aus solche nachbarn, und es gibt auch gute. halt verschiedene. es ist immer (.) anders (.) bei (jedem) (6)
 108 aber (.) ich bin zufrieden hier. halt bei wo ich wohn. und (.) bis jetzt (.) is alles in ordnung (13) zählt auch äh \$\$straße unten bei
 109 den (fünf) bauten@@. bei diesen (.) häuser. auch favoriten. ja. oder? 00:13:04-6

Nachdem die Gruppe kurz den positiven Horizont allgemeiner Bekanntschaft thematisiert, führt die Aushandlung zurück zu einem negativen Horizont, der – am Beispiel der Weitergabe „sensibler“ Informationen – kritisch hinterfragt, wie sehr man der Nachbarschaft vertrauen kann. Diese geteilte Erfahrung, der Nachbarschaft nicht völlig vertrauen zu können, elaboriert hier Tm anhand einer idealtypischen Erzählung aus seiner Nachbarschaft (vgl. GHZ156-Z157). In seiner Schilderung tritt ein gut vernetzter, etablierter Kern der Nachbarschaft hervor – Personen, die schon lange hier wohnen und den Hausmeister kennen. Diese Personen nutzen ihre Position, um ein mögliches Fehlverhalten Tms umgehend dem Hausmeister zu melden, ohne ihn selbst darauf hinzuweisen. Nachbar*innen, die umgehend zur Sanktion schreiten und ihn nicht in eine Lösung miteinbeziehen, definiert Tm innerhalb dieses Rahmens als schlechte Nachbar*innen (vgl. GHZ156-Z161). Als Tm nach dem richtigen Wort sucht, um den Grund für seine Kritik zum Ausdruck zu bringen, wird er von Em unterstützt, dessen Sprechbeitrag sich mit dem Tms überlappt (vgl. GHZ162). Durch die folgende Validierung des Ausdrucks durch Tm deutet sich ein gewisses Verständnis Ems für diese Situation an, die zuvor bereits in vergleichbarer Form von Em selbst angesprochen wurde (vgl. GHZ97-Z99).

- 156 Tm: 00:14:18-3 Also manche nachbarn, (in die zu der später) hausmeister, (sie erinnern) also die die schon sagen=wir=mal (.)
 157 seit fünf sechs jahren dort leben, (.) mh (.) sind sie halt so wie (.) sehr gute freunde, (.) und dann (.) wenn zum beispiel jetzt ich
 158 irgendeinen fehler mach oder irgendwas runterschmeiße, dann gehen die gleich zum hausmeister, und das find ich dann also ist
 159 eigentlich ein schlechter nachbar, weil der könnte mich wenigstens davor aufmerksam machen, dass ich diesen fehler nicht
 160 nochmal mache, anstatt mich gleich beim hausmeister zu melden, weil dann ist der hausmeister (.) ahm (.) wie=soll=ich=sagen=nicht=mehr so gut mit mir, also (.) dann sieht er ^Lmich () ^J 00:14:53-7
 161
 162 Em: 00:14:53-2 ^LSchlechter eindruck halt^J 00:14:54-2
 163

164
165

Tm: 00:14:53-9 Ja. schlechter eindruck (10) 00:15:05-9

In beiden Passagen zeigt sich ein gespanntes Verhältnis zwischen den Jugendlichen und der Nachbarschaft, die kein Verständnis für Verstöße gegen die nachbarschaftlichen Regeln aufbringt und diese durch Polizei, Hausmeister*innen oder Wiener Wohnen ahnden lässt. In dieser Perspektive scheinen die Jugendlichen vergleichbare Erfahrungen gemacht zu haben, was sich in den gegenseitigen Ergänzungen dokumentiert. Eine weitere Dimension, die hier von Tm angesprochen wird, aber von den anderen Teilnehmern unbeantwortet bleibt, ist eine Trennung der Nachbarschaft entlang der Wohndauer: die etablierten Nachbar*innen, die „seit fünf sechs jahren dort leben“ (GHZ157), sind untereinander befreundet und treten als sanktionierende Partei in Tms Schilderung auf. Der explizite Verweis auf diese Gruppe lässt eine gewisse Relevanz dieser Dimension für Tm in Bezug auf den Konfliktverlauf/die Konfliktaushandlung vermuten.

4.2.2.2 Gruppe Konflikt

Nachdem Im nach Kennzeichen guter Nachbarschaft fragte und die Gruppe erst ein allgemeines Vorhandensein von Vertrauen, sowie ein unbestimmt bleibendes Zueinander-Passen anführte, äußert sich Cm in antithetischer Form und präsentiert Respekt und Freundlichkeit als die einzig notwendigen Charakteristika guter Nachbarschaft (vgl. GKZ1198). Diese Perspektive wird daraufhin unter Validierung der anderen Teilnehmer von Cm weiter elaboriert (vgl. GKZ1200-Z1230).

An dieser Stelle setzt Bm zu einer Elaboration an und schildert am Beispiel eines potentiellen Konflikts wünschenswertes Verhalten: alle betroffenen Akteur*innen werden demnach in den Lösungsprozess (respektvoll) miteinbezogen. Cm validiert die Darstellung (vgl. GKZ1232-Z1235). Auch Em, der sich nun zu Wort meldet, erkennt den Wert eines respektvollen Umgangs innerhalb der Nachbarschaft an und validiert den Gehalt der Antithese Cms. Bezogen auf Bms Elaboration setzt er aber zu einer Differenzierung an: bei den meisten Nachbar*innen vermisst man dieses angemessene Verhalten (vgl. GKZ1237-1238). In Übereinstimmung dazu grenzt sich auch Am von Bms Darstellung ab: hatten Nachbar*innen in Bms Schilderung noch geklopft und ihr Anliegen vorgebracht, rufen sie bei Am „gleich polizei und so“ (GKZ1240). Cm und Bm validieren diese Einschätzung ebenso wie die folgende Elaboration durch Em, die das Fehlverhalten der Nachbar*innen herausarbeitet, bevor er den Schluss zu seiner eigenen Antithese herstellt und darauf verweist, den Nachbar*innen dieser Schilderungen fehle es am nötigen Respekt (vgl. GKZ1242-Z1251). In Übereinstimmung mit Cm und einem unbestimmten Sprecher beschließt Bm die Passage und weist auf die Bedeutung eines respektvollen Umgangs hin (vgl. GKZ1253-Z1259).

1232 Bm: 00:49:24-1 Oder wenn man zu laut ist, der nachbar klopft, sagt=er:: kannst du ein bisschen leiser machen? (.) dann sollte
1233 man das auch machen. 00:49:31-4

1234
1235 Cm: 00:49:29-9 Ja. 00:49:31-8

1236
1237 Em: 00:49:32-5 Aber die meisten:: (.) also die meisten kommen ja nicht so (.) höflich=her und sagen:: könnt ihr etwas leiser
1238 sein? sondern (.) 00:49:39-1

1239
1240 Am: 00:49:39-5 Gleich polizei und so 00:49:40-5

1241
1242 Cm: 00:49:38-6 Ja. jaja. 00:49:41-1

1243
1244 Em: 00:49:41-2 Der droht mit polizei und noch=dazu=der=beschimpft=gleich. 00:49:41-4

1245
1246 Cm: 00:49:43-5 Ja. Das das L()J 00:49:44-6

1247
1248 Bm: 00:49:42-8 LJa manche übertreiben haltJ 00:49:43-8

1249

1250 Cm: 00:49:45-5 Ja re- respekt halt. (.) man muss kommen und bitte (.) ich kann nicht schlafen. kannst du die musik ein biss-
 1251 chen, (.) 00:49:51-3
 1252
 1253 Bm: 00:49:51-5 Ja wenn man so sagt, (.) kann man auch weiter:: friedlich leben. aber wenn=er, 00:49:54-8
 1254
 1255 (unbestimmt): 00:49:54-8 Ja. 00:49:54-8
 1256
 1257 Bm: 00:49:55-7 Gleich übertreibt, (.) dann ist die harmonie für ewigkeiten weg. (2) 00:50:00-0
 1258
 1259 Cm: 00:50:01-0 Ja. (5) 00:50:06-1

Da Bm im Weiteren das Thema beschließt, indem er auf ein allgemeines Diskussionsende hinleitet, findet sich keine weitere Stellungnahme Ems, die dessen Übereinstimmung mit Cms Darstellung zum Ausdruck bringt. In Verbindung mit dem grundlegend zustimmenden Charakter seiner Differenzierung, kann der fehlende Einspruch aber als eine Form der Übereinstimmung gewertet werden und so bringt die Gruppe in der vorliegenden Passage in antithetischer Diskursorganisation einen gemeinsamen Erfahrungsraum zum Ausdruck, der – orientiert an einem respektvollen Umgang mit dem Gegenüber – den anderen Nachbar*innen ein eskalierendes Fehlverhalten unterstellt.

4.2.2.3 Gruppe Isolation

Nachdem Em die soziale Distanz der Nachbarschaft in Europa negativ mit anderen Ländern kontrastierte und in seiner Schilderung durch das Lachen von Cm und Fm unterstützt wurde, thematisiert Cm die jeweilige Wohnform – ob Haus am Land oder Wohnblock in der Stadt – als Einflussfaktor auf die Qualität der Nachbarschaftsbeziehung (vgl. GIZ120-Z143). Da Dm daraufhin den thematischen Rahmen der Diskussion in Frage stellt und zu einer Aushandlung des Settings mit Im überleitet, wird Cms Perspektive allerdings nicht weiter ausgearbeitet (vgl. GIZ145-Z158).

Nach einer kurzen Aushandlungsphase, in der Im den Diskussionsrahmen als Frage nach der subjektiv empfundenen Bedeutung von Nachbarschaft bestimmt, knüpft Cm ohne große Pause an diesen Rahmen an und hält scherzhaft fest, es gebe nur Probleme mit den Nachbar*innen (vgl. GIZ160). Dm und eine unbestimmte Person stimmen in sein Lachen ein und unterstützen dadurch Cms Form der Darstellung, bevor Am diese validiert und Cm nochmal ansetzt, um den propositionalen Gehalt seiner Aussage selbst zu relativieren (vgl. GIZ164-Z168). In Überlappung mit Cm setzt auch Am mit einer Wortmeldung an, bricht diese aber wieder ab (vgl. GIZ170). Da Cm seine Kernbotschaft – die Relativierung seiner eigenen Proposition – bereits transportiert hat und Am seine Wortmeldung auch schnell wieder abbricht, scheint es sich hier nicht um eine Unterbrechung, sondern um eine Überlappung zu handeln. Kurz darauf ergreift Em das Wort und lenkt den Fokus auf die Situation in Gemeindebauten (vgl. GIZ172). Damit knüpft er an Cms ursprüngliche Proposition zur Bedeutung der Wohnsituation an (vgl. GIZ140-Z143). Bevor er seine Perspektive fertig formuliert hat, signalisieren Cm und Am in gegenseitiger Überlappung eine Zustimmung (vgl. GIZ174-Z176) und bringen damit eine Vertrautheit mit dem gezogenen Rahmen – der Situation im Gemeindebau – zum Ausdruck. Im Weiteren elaboriert Em – unterbrochen durch eine Ratifizierung Ims – das Leben im Gemeindebau als negativen Horizont der Nachbarschaft, den er durch den positiven Gegenhorizont der Genossenschaftswohnung kontrastiert (vgl. GIZ178-Z196): während im Gemeindebau „komische menschen“ (GIZ187) wohnen, von denen man ständig gemobbt oder angepöbelt wird, wohnt in Genossenschaftswohnungen – bedingt durch die erforderliche Anzahlung – eine andere Schicht mit der Em ein besseres Auskommen vermutet. Die räumliche Dimension der Wohnform wird von Em hier in eine ökonomische Dimension transformiert.

Anhand der Nachbarschaftssituation von Bekannten, baut er die neu eingeführte Dimension weiter aus. Den Kern seiner Schilderung bildet das konflikthafte Verhältnis zwischen einer muslimischen Familie mit mehreren Kindern und den Nachbar*innen – alles Pensionist*innen, die Polizei oder Jugendamt rufen, wenn die Kinder sich in der Wohnung austoben (vgl. GIZ189-Z193). Anhand dieses Beispiels thematisiert Em einerseits die ökonomischen Unterschiede zwischen österreichischen Familien, die „größere verhältnisse gewohnt“ (GIZ194) sind und seinem persönlichen, sozialen Netz: „bei uns is das aber ned so. und leisten kann man sich auch nicht mehr () (.) da=wohnt man schon mit 70 quadrat mit vier fünf kinder“ (GIZ195-Z196). Wie schon zuvor – am Beispiel des Mobbings im Gemeindebau (vgl. GIZ188) – bringt Em auch an dieser Stelle eine gewisse Optionslosigkeit zum Ausdruck, wenn er im Nachsatz festhält „was kann man da machen“ (GIZ195). Ebenso bringt Em hier auch die fehlende Empathie der Anderen für die alternativlose Situation seiner Bekannten zum Ausdruck.

Beinahe nahtlos schließt Cm elaborierend an diese Schilderung an. In seiner Erzählung bringt er eine wahrgenommene Ungleichbehandlung zum Ausdruck. Während über ihnen eine Nachbarin dauernd Saxophon spiele, beschwere sich eine andere Nachbarin lediglich über das kurze Boxtraining von Cm bei dessen Mutter (vgl. GIZ198-Z203). Obwohl es scheint, als hätte Cm damit nicht direkt Ems Orientierung aufgegriffen, wird er im Weiteren nicht von Em korrigiert. Vielmehr knüpft dieser elaborierend an Cms Schilderung an und bringt seine Irritation über die fehlende Empathie der Nachbar*innen zum Ausdruck (vgl. GIZ205-Z208). Diese Form der Bezugnahme deutet darauf hin, dass die beiden Sprecher sich in einem Rahmen bewegen und diesen gemeinsam ausarbeiten. Nach einer mittleren Pause von fünf Sekunden meldet sich Am zu Wort und bezieht sich auf Ems Ausführung, die einen Unterschied zwischen vergangenen und gegenwärtigen Familienstrukturen ebenso herausarbeitet, wie – mit Verweis auf seine Bekannten – geringere Haushaltsgrößen bei österreichischen Familien vermutet (vgl. GIZ205-Z208). Dieses fehlende Verständnis für unterschiedliche Strukturen und Situationen nimmt Am nun zum Ausgangspunkt, um auf die besondere Lage von Personen, deren Migrationserfahrung mit Blick auf die Nachbarschaft eine „riesige umstellung“ (GIZ211) ist, hinzuweisen. In diesem Kontext fordert er sowohl Verständnis für Herausforderungen dieser Situation, als auch Bemühungen der Aufnahmegesellschaft Integration zu erleichtern (vgl. GIZ212-Z214). Damit schließt Am das Thema ab und leitet zur Frage der Integration über.

160 Cm: 00:11:56-5 Wir haben eigentlich nur probleme mit den nachbarn @(.)@ 00:11:56-6
 161
 162 Dm: 00:11:58-3 @(.)@ 00:11:58-6
 163
 164 (unbestimmt): 00:11:59-1 @(.)@ 00:11:58-9
 165
 166 Am: 00:11:59-7 Stimmt () 00:12:00-7
 167
 168 Cm: 00:12:03-0 Ja. (.) aber auch nur „vereinzelt“ 00:12:02-8
 169
 170 Am: 00:12:01-9 „Des is“ 00:12:02-7
 171
 172 Em: 00:12:02-6 In gemeindebauten is es glaub i 00:12:03-9
 173
 174 Cm: 00:12:05-7 „Ja:“ 00:12:05-8
 175
 176 Am: 00:12:06-0 „Ja“ 00:12:06-1
 177
 178 Em: 00:12:06-8 Ich würd eher, (.) wenn ich in zukunft so (.) jetzt wohn ich so privatmäßig=aber (.) wenn ich zukunftsmäßig so
 179 wohnung suche oder irgnedwas. dann würd ich (.) genossenschaft oder sowas nehmen. weil da ist der (.) die=die schicht glaub
 180 ich die=die menschen bisschen anders, glaub ich. hab ich gehört. (.) da gibts nicht so:: probleme, wie bei gemei- da=gibts leute
 181 die sich was leisten können, glaub ich, bei genossenschaften. weil die müssen ja (.) die sind (.) ah das ah (.) vorzahlen, na
 182 00:12:38-9
 183

184 Im: 00:12:38-8 Mhm 00:12:38-8

185 Em: 00:12:38-9 Fufzig oder vierzig tausend euro. und (.) bei gemeindebauten ist oft so ein bisschen (.) andere @(.).@ (.) gesell-
186 schaftsschicht. oder wie sagt man da. keine ahnung. da trifft man (.) komische menschen (.) das is und (.) wenn man so ein
187 nachbar hat, dann (.) kann ma nix machen. dann muss ma halt ausziehen. glaub ich. (.) wie kann man da ewig da wohnen, (.)
188 wenn man da ewig gemobbt wird oder (.) angepöbelt oder keine ahnung @(.).@ (3) () hab ich von kollegen gehört, die ham (.)
189 halt (.) kinder zwei drei vier fünf kinder kenn ich ah bekannte, bei uns halt. in muslimischen kreisen, u::nd die kinder, (.) laufen
190 halt in der wohnung. wo wo sollen sie sich austoben. und unten pensionisten, oder daneben (.) pensionisten, (.) die machen halt
191 ärger immer wieder mit polizisten keine ahnung (.) anrufen und beschweren sich, und=und=und. da kommt manchmal jugend-
192 amt und keine ahnung (.) die leute hätten (.) quasi eingesperrt in so kleine wohnung oder so. (.) normal sind ja österreichische
193 leute glaub ich (.) äh für größere verhältnisse gewohnt. zum beispiel zwei drei kinder, da wohnen schon über nehm- nehm-
194 schon über 100 quadratzimmer (.) wohnung und (.) bei uns is das aber ned so. und leisten kann man sich auch nicht mehr ()
195) (.) da=wohnt man schon mit 70 quadrat mit vier fünf kinder. was kann man da machen. 00:14:22-1

196 Cm: 00:14:23-6 Wir sind ja nur zu zweit, (.) also mein bruder und ich (.) also zwei geschwis- also (.) ja zwei kinder, (.) und es
197 war gestern schon also gestern war (.) gestern der fall, (.) dass sich die nachbarin bei meiner mutter beschwert hat, weil wir (.) zu
198 laut sind. also (.) wir ham (.) so=um meistens so um sechs (.) zwischen sechs und acht, (.) tun=wir halt train- also boxen trainie-
199 ren. (.) und ange- anscheinend ist das zu laut für die. und ich hab mich dann auch aufgeregt, weil (.) ober uns spielt ein mädchen
200 dauernd saxophon. jeden tag=wirklich. (.) und (.) ich versteh nicht, wieso sie sich bei uns aufregt, und bei der zum beispiel nicht.
201 und vor allem (.) bei uns ist das vielleicht grad mal eine halbe stunde oder sowas. mehr nicht. 00:15:04-9

202 Em: 00:15:04-9 Ja: (.) einer seite versteh ich die pensionisten. die wollen in in ihrem alter schon ruhe haben, (.) aber (.) die
203 waren auch mal klein. und wo sie klein waren, glaub ich (.) dass sie auch in der familie sehr viele waren und gegenseitig auch
204 gestört haben (.) nachbarn. weil früher war ja dieser babyboom oder kein=ahnung. da waren halt in der familie mehr. und jetzt
205 hat man ned amal mehr ein kind, (.) und (.) beschweren tun sich aber leider.@(.).@ viele. (.) ja (.) es ist 00:15:39-1

Nachbarschaft wird von Am, Cm und Em übereinstimmend als konflikthafter Raum beschrieben. Dabei scheinen weniger die eigenen Handlungen zur Eskalation beizutragen, sondern vielmehr die fehlende Empathiefähigkeit der Nachbar*innen, die betroffene Personen auch nicht in eine Konfliktlösung mit- einbeziehen, sondern – über deren Kopf hinweg – Kontakt zu einer dritten Instanz aufnehmen, deren Aufgabe es ist, das Anliegen der anderen Nachbar*innen durchzusetzen. Diese fehlende Empathie wird abschließend auch von Am aufgegriffen und in eine Dimension gesellschaftlicher Integration eingebettet. Ebenso thematisieren alle drei Sprecher Situationen, die eine Ungleichbehandlung zum Ausdruck bringen. In Ems Schilderung wird diese Wahrnehmung gleichzeitig vom Gefühl begleitet, an dieser Situation nichts ändern zu können.

4.2.2.4 Zwischenfazit: Raum des Konflikts

Über die drei Gruppen hinweg wird Nachbarschaft in den vorliegenden Passagen als konfliktärer Raum herausgearbeitet. Die Beschreibungen fassen dabei zwei Dimensionen: einerseits das grundsätzliche Konfliktpotential, das durch die räumliche Nähe zueinander besteht: manche Nachbar*innen scheinen die Handlungen der Teilnehmer so als störenden Lärm wahrzunehmen. Kritisiert wird von den Jugendlichen demgegenüber stärker eine zweite Dimension: die Bereitschaft der gestörten Nachbar*innen sie aktiv und respektvoll in die Konfliktlösung miteinzubeziehen. Demgegenüber kommt es – ohne Verständnis für die Situation der Teilnehmer – zu unmittelbaren Sanktionen durch das Einschalten einer dritten Partei (Polizei, Jugendamt, Wiener Wohnen, Hausmeister*innen, Eltern). Während in Gruppe Herz das allgemeine Konfliktniveau mit stärkerer Zurückhaltung beschrieben wird, kommt es in den Gruppen Konflikt und Isolation zu einer offeneren Thematisierung. Neben der konflikthafter Darstellung der Nachbarschaft, lässt sich in den Gruppen Konflikt und Isolation auch eine Übereinstimmung identifizieren, die sich in einer Unveränderlichkeit der gewachsenen Muster dokumentiert. Ist das nachbarschaftliche Klima demnach erst einmal negativ beeinflusst, lässt es sich auch nicht mehr beheben.

4.2.3 Raum des Alltagsstresses

Die Diskussionsteilnehmer aller Gruppen zeichnen den nachbarschaftlichen Alltag vorwiegend negativ und bestimmen ihn als Element, das der Entfaltung nachbarschaftlicher Soziabilität entgegensteht. Ausdruck findet dieser negative Horizont des nachbarschaftlichen Alltags in Schilderungen der Teilnehmer, die einen allgemeinen Mangel an zeitlichen und ökonomischen Ressourcen thematisieren.

4.2.3.1 Gruppe Herz

Nachdem einstimmig eine Verpflichtung zu nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft herausgearbeitet wird und Rm diese Perspektive durch eine kurze Erzählung aus seinem persönlichen Erfahrungsraum elaboriert (vgl. GHZ303-Z345), leitet er hier in Form einer Anschlussproposition zu einer neuen Perspektive über.

Der positive Horizont der eigenen Handlungspraxis wird nun vom negativen Horizont des Alltags in der Stadt kontrastiert. Der neue Fokus liegt nicht länger auf der konkreten Praxis der Hilfsbereitschaft, sondern auf einer Bestimmung von Rahmenbedingungen, die der Verwirklichung des positiven Horizonts entgegenstehen. Ein allgemeines Beschäftigt-Sein im Nicht-Dorf steht so etwa der Ausübung nachbarschaftlicher Aktivitäten entgegen (vgl. GHZ347-Z348). Im begegnet dem propositionalen Gehalt des Beitrags mit einer fragend gesprochenen Ratifizierung, bevor Rm zu einer weiteren Ausführung ansetzt (vgl. GHZ350-Z352). Das einleitende „(Immer) sehen sich (.) leute sehen sich bescheid beschäftigt“ (GHZ352) verweist auf einen ständig wahrgenommenen Zeitmangel, der die verfügbare Zeit für nachbarschaftliche Aktivitäten einschränkt. Em validiert diese Perspektive, bevor Tm – wie schon Rm zuvor – das Dorf als positiven Gegenhorizont aufgreift (vgl. GHZ354-Z357). Wo der Alltag der Stadt der Entfaltung nachbarschaftlicher Praxis entgegensteht, scheint das Dorf demgegenüber von einer solchen geradezu durchdrungen. Im Dorf sieht „man sich (eigentlich=ja) eh (.) immer“ (GHZ356). Wenngleich das „eigentlich“ den Geltungsbereich seiner Aussage relativiert, deutet er mit dem nachgesetzten „eh (.) immer“ an, dass eine – wie zuvor geschilderte – Situation im Dorf nicht zu finden ist. Obwohl auch die Leute im Dorf am Erwerbsleben teilnehmen, wodurch ein großer Teil ihrer verfügbaren Tageszeit abseits von nachbarschaftlichen Aktivitäten gebunden wird, scheint hier eine Dynamik zum Tragen zu kommen, die das Aufrechterhalten nachbarschaftlicher Beziehungen dennoch ermöglicht: „auch wenn man jetzt arbeiten muss, in der früh oder in der nacht, irgendwann trifft man sich dann“ (GHZ356f). Während die Quelle dieser Dynamik nicht weiter spezifiziert wird, tritt das Dorf hier als Einheit in Erscheinung – als Rahmen, der die, voneinander getrennten Alltagsräume der Bewohner*innen, miteinander verbindet.

347 Rm: 00:37:06-8 () ich glaube das leute haben wegen ahm (.) leute sind ahm mehr beschäftigt, beschäftigt als im
348 dorf, und haben weniger zeit zum nachbarn. 00:37:23-0

349 Im: 00:37:23-8 Okay, 00:37:24-0
350

351 Rm: 00:37:24-3 (Immer) sehen sich (.) leute sehen sich bescheid beschäftigt und (.) haben (.) weniger zeit 00:37:29-9
352

353 Em: 00:37:29-4 Stimmt. (.) 00:37:30-2
354

355 Tm: 00:37:31-2 Im dorf sieht man sich (eigentlich=ja) eh (.) immer. ob das jetzt auch (.) auch wenn man jetzt arbeiten muss. in
356 der früh oder in der nacht. irgendwann trifft man sich dann. (9) 00:37:48-4
357

Em, Rm und Tm bringen in der vorliegenden Passage eine gemeinsame Perspektive zum Ausdruck, in der das Dorf als positiver Horizont eines nachbarschaftlichen Raumes ausgearbeitet wird, während das Nicht-Dorf/die Stadt als Raum gefasst wird, in dessen Alltag kein Platz für nachbarschaftliche Interaktion bleibt. Die gemeinsame Ausarbeitung der Perspektive zeigt sich in dieser Passage etwa durch die

Beziehung der Beiträge von Rm und Tm. Während Rm den negativen Horizont in Abgrenzung vom Dorf ausarbeitet, schließt Tm nahtlos an diese Darstellung an, schildert dabei aber die Situation im Dorf. Dieser Perspektivenwechsel tritt ohne Ankündigung auf und löst auch bei keinem der Teilnehmer Irritation aus. Vielmehr dokumentiert sich hier die gemeinsame Ausarbeitung einer geteilten Perspektive. Nach einer mittleren Pause von neun Sekunden unterbricht Im die Stille und fragt nach der Bedeutung regelmäßiger Kontakte (vgl. GHZ259-260).

4.2.3.2 Gruppe Konflikt

Im Rahmen der Aushandlung in Gruppe Konflikt wird Stress und ökonomischer Druck als konfliktförderndes Element bereits sehr früh thematisiert. So führt Em bereits in Minute vier Stress als Erklärung für das erhöhte Konfliktpotential im zehnten Bezirk an (vgl. GKZ99). Sowohl Dm, als auch Fm elaborieren diese Sichtweise und führen den Stress auf die „arbeit und so“ (GKZ101) bzw. – wie Fm ergänzend herausstreicht – auf die Arbeitslosigkeit (vgl. GKZ103) zurück. In Reaktion darauf validiert Em seine Vorredner, ergänzt das Bild aber gleichzeitig um die nervende Parkplatzsuche, die – direkt oder indirekt – auch wieder mit einer Routine des Erwerbslebens in Verbindung gebracht werden kann (vgl. GKZ105-Z106). Der darauffolgende Beitrag von Fm bleibt leider unverständlich. Ob sich das einleitende „Aja“ von Ems weiterer Elaboration der Perspektive demnach auf Fm bezieht oder an seine eigene Darstellung anknüpft, lässt sich nur schwer bestimmen. Ungeachtet dieser Unsicherheit kehrt Em nun explizit zum belastenden Charakter des Erwerbslebens zurück und verweist mit dem Bild des „AMS-Patienten“ auf eine, als krankhaft wahrgenommene, Belastung durch das Erwerbsleben. Im Weiteren arbeitet Em heraus, dass diese Belastung nicht gleich verteilt sei. Zwar sei ganz Wien von Arbeitslosigkeit betroffen, aber in besonderer Weise streicht er den zehnten Bezirk und hier gerade die Jugend heraus, die keinen Job mehr hat, während die Älteren „vielleicht hilfsarbeiter“ sind (vgl. GKZ110-Z111). Resümierend schließt er die, in univoker Organisation, konsensuell ausgehandelte Orientierung. Er verweist nochmals auf den Ausgangspunkt der Passage und macht den beschriebenen Druck für Aggression und fehlende Motivation verantwortlich. Das Entstehen einer wünschenswerten Nachbarschaft wird seiner Ansicht nach durch diese Elemente verhindert (vgl. GKZ111-Z113).

- 99 Em: 00:04:16-2 Naja die meisten ham ja auch viel stress hier irgendwie. 00:04:18-5
 100
 101 Dm: 00:04:19-0 Ja wegen der arbeit und so 00:04:20-3
 102
 103 Fm: 00:04:20-3 Arbeitslos 00:04:20-6
 104
 105 Em: 00:04:20-9 Vor allem eineinhalb stunden (.) parkplatz suchen, (.) das kann:: odrdentlich nerven, (.) hier gibt es parkra-
 106 parkplatzprobleme, (.) 00:04:28-8
 107
 108 Fm: 00:04:29-0 (klei- (.) genisklei) 00:04:31-6
 109
 110 Em: 00:04:32-3 Aja. die meisten (.) die=sind (.) AMS-patienten hier in wien, (.) vor allem zehnte bezirk. (.) da hat die=jugend
 111 eigentlich keinen job mehr, die älteren sind vielleicht hilfsarbeiter, (4) e::s gibt viele arbeitslosen=u::nd (.) es schau- (.) die wer-
 112 den immer aggressiver, geld wird knapp, (.) da fehlt einfach (.) des ganze motivation. und=dann (.) gibts auch keine nachbar-
 113 schaft=irgendwie. (.) keine freundliche (12) 00:05:17-9

Die dargestellte Orientierung dokumentiert sich auch zu einem späteren Zeitpunkt der Diskussion. Nachdem in univoker Organisation über das Vorhandensein von Vorurteilen, Islamophobie und medialer/politischer Hetze gesprochen wird (vgl. GKZ467-Z738), stellt Bm – in Form einer Anschlussproposition – mit seinem einleitenden „Zum beispiel“ (GKZ740) einen Zusammenhang zu diesem Themenbereich her.

Im Gegensatz zur vorangegangenen Perspektive, spricht er nun eine Unzufriedenheit mit der ökonomischen Situation in Wien an. Zunächst eröffnet er die Passage durch den Verweis auf einen positiv(er) konnotierten Horizont: das Wien der Vergangenheit. Dieses Wien aus den Geschichten seines Großvaters, erzählt von einer Zeit größeren Wohlstandes. Damals – so der propositionale Gehalt – war die ökonomische Situation, war das Leben, besser (vgl. GKZ740-Z741). Mit einem Verweis auf den eigentlichen Reichtum des Landes, den Bm gemeinsam mit Fm elaboriert (vgl. GKZ743-Z750), scheint Bm eine Kritik an der Verteilung dieses Reichtums anklingen zu lassen (vgl. GKZ752). Da Fm in dieser Passage nur kurz das Wort ergreift, bleibt offen, inwieweit er diese Sichtweise validiert. In seinen eigenen Beiträgen zeichnet sich aber bereits eine Relativierung der Elaboration des positiven Horizonts „Österreich“ ab: obwohl er auf die hohe Lebensqualität und das gute Leben verweist, das durch den „Sozialdienst“ näher bestimmt wird, deutet das abschließende „^Lalles ist eigentlich^L“ an, dass es trotz der günstigen Ausgangsbedingungen ein Problem geben könnte (vgl. GKZ750). Die Beschreibung trifft demnach eben nur „eigentlich“, nicht aber in vollem Umfang zu. Da Fm an anderer Stelle auch selbst in negativer Form auf ökonomischen Druck verweist (vgl. GKZ103) und in diesem Ausschnitt Bms Beitrag elaboriert, ohne sich von der bereits darin angeklungenen Kritik abzugrenzen (vgl. GKZ740-Z746), wird von einer stillschweigenden Validierung ausgegangen. Auch Em stimmt Bms Kritik an der Verteilung des Reichtums zu. In Überlappung mit Bm bricht er seine eigene Elaboration der Perspektive aber ab (vgl. GKZ754-Z757). Der zeitlich nahe Einsatz der beiden Sprecher, sowie die kurze Sprechdauer Ems machen eine Überlappung wahrscheinlicher, als eine Unterbrechung. Durch den reibungslosen Übergang der Sprecherrollen entsteht auch nicht der Eindruck einer konfliktären Aushandlung. In weiterer Folge umreißt Bm den positiven Horizont einer Fiktion. Darin hat „jeder geld (2) jeder is glücklich dann“ (GKZ756). Sein kurzes Auflachen, in dem er von unbestimmter Seite unterstützt wird, unterstreicht den fiktiven Charakter der Darstellung als etwas, das nicht wirklich ernst genommen und abschließend auch durch den negativen Gegenhorizont des „Hiers“ kontrastiert wird, wo sich Leute „schlagen oder ausrauben“ (vgl. GKZ761-Z762).

- 740 Bm: 00:33:46-5 ^LZum beispiel,^L (.) mein opa hat gesagt, (.) äh (.) das euro ist auch nicht gut. (.) wenn man hat früher so:: (.)
741 zehntausend schilling oder sowas gekriegt, (.) und jetzt kriegt man sowas wie eintausend was=irgendwas (.) bei der baustelle. (.)
742 das ist schon äh eher weniger. (.) oder, heutzutage ists jetzt so, (.) zum beispiel der staat gibt dir nur so viel, dass du:: (.) leben
743 kannst. aber nicht für die familie ausgeben oder sowas. (.) das ist das schlechte daran. österreich ist ein reiches land, und hat
744 nu::r 8,5 millionen menschen, un- grob jetzt geschätzt wieder, (.) und (.) gutes wasser, solarenergie, 00:34:25-8
745
746 Fm: 00:34:25-9 Leben is sehr gut hier halt. 00:34:27-3
747
748 Bm: 00:34:27-4 Ja, 00:34:27-7
749
750 Fm: 00:34:27-4 Sozialdienst. (.) ^Lalles ist eigentlich^L 00:34:29-6
751
752 Bm: 00:34:29-0 ^LDie könnten eigentlich, äh^L (.) mehr hergeben halt. (.) wissen=sie was ich meine? (.) 00:34:33-6
753
754 Em: 00:34:33-5 Ja ^Lu::nd^L, 00:34:34-1
755
756 Bm: 00:34:34-1 ^LDa^L dann ka- könnte man so:: (.) dann hat jeder geld, (2) jeder is glücklich dann. (.) @ (wissen sie?)@
757 ^L@(.)@^L 00:34:42-5
758
759 (unbestimmt): 00:34:41-7 ^L@(.)@^L 00:34:43-2
760
761 Bm: 00:34:43-2 Dann würde sich nicht jemand zum=beispiel (.) schlagen oder ausrauben hier. und was=weiß=ich
762 ^Lnoch^L 00:34:49-3

Der negative Gegenhorizont des „Hiers“ wird daraufhin gemeinsam von Bm, Cm und Em elaboriert. Em verweist darauf, dass es sich um ein ökonomisches Problem handle (vgl. GKZ764), wodurch er Bms Perspektive von zuvor nochmals validierend aufgreift. Sein einleitendes „^LNa hier^L“ (EBD.) verdrängt dabei den Konjunktiv der zuvor gezeichneten Fiktion: „dann ka- könnte man so:: (.) dann hat jeder geld“ (GKZ

756). Demgegenüber bindet er die weitere Aushandlung an gegenwärtige Räume der Nachbarschaft. Diese Verschiebung wird von Bm einspruchslos aufgegriffen, der – in Überlappung mit Em – dazu ansetzt die neue Perspektive unter Bezug auf Favoriten zu elaborieren (vgl. GKZ766). In beinahe nahtlosem Übergang ergreift Em wieder das Wort und arbeitet – validiert von Cm und Bm – den ökonomischen Druck näher heraus, indem er auf die finanzielle Alltagsbelastung durch Miete, Versicherung und Lebensmittel hinweist (vgl. GKZ768-Z778). Das so ausgearbeitete „Hier“ stellt Em abschließend dem positiven Horizont der Vergangenheit gegenüber, wodurch er sich auch an dieser Stelle validierend auf Bms Ausgangsproposition bezieht (vgl. GKZ780-Z784).

- 764 Em: 00:34:47-9 ^LNa hier^L fehlt einfach der geld, (.) weil (.) die meisten ^Lkriegen,^L 00:34:52-4
 765
 766 Bm: 00:34:52-2 ^LIn favoriten is so^L 00:34:53-0
 767
 768 Em: 00:34:53-3 Tausendvierhundert=tausendfünfhunder euro, (.) und pro jahr zahlen sie nur für (.) heizung, (.) pro wohnung,
 769 (.) so zirka um die tausendfünfhundert. (.) was bleibt über? versicherung muss man zahlen. man muss strom zahlen. (.) man
 770 muss miete zahlen. (.) miete ist auch nicht heu- heu- heutzutage billig, (.) da zahlt man extrem, 00:35:14-5
 771
 772 Cm: 00:35:14-8 Ja:: i- 00:35:15-2
 773
 774 Bm: 00:35:15-2 ^LJa=aber hier lebt man,^L 00:35:15-9
 775
 776 Em: 00:35:15-5 ^LLebensmittel kostet jetzt viel, (.) 00:35:17-1
 777
 778 Cm: 00:35:17-6 Ja. 00:35:17-8
 779
 780 Em: 00:35:18-3 Ist ^Lnicht^L 00:35:18-3
 781
 782 Bm: 00:35:18-4 ^LU-ma^L 00:35:18-5
 783
 784 Em: 00:35:18-8 wie früher. 00:35:19-0

Den ökonomischen Druck überführt Em unter Zustimmung von Bm und Dm zu einer späteren Stelle in eine Kritik des Alltags und dessen negativen Einfluss auf nachbarschaftliche Beziehungen. Im Alltag leben die Menschen in Wien demnach „eigentlich wie roboter“ (GKZ835). In Reaktion darauf illustriert Dm diese Perspektive, indem er den rhythmischen, ineinander übergreifenden Ablauf des Alltags, der keinen Platz für nachbarschaftliche Aktivitäten vorsieht, zusätzlich durch seine Sprechweise unterstreicht: „Ja. immer aufstehn, zur=arbeit=zurück=schlafen“ (GKZ837). Bevor Em seine Vorredner validiert und die gezeichnete Perspektive mit dem Verweis konkludiert, dieser Alltag verhindere das Entstehen von Soziabilität (vgl. GKZ842-Z843), greift Bm den Rhythmus in Dms Elaboration auf und reproduziert ihn in Form einer kurzen Rap-Zeile (vgl. GKZ839-Z840). In Form einer Transposition greift Em abschließend die ausgearbeitete Orientierung auf und überträgt sie auf den schulischen Alltag, den er durch den positiven Horizont der Vergangenheit kontrastiert. (vgl. GKZ843-Z847).

- 835 Em: 00:36:46-4 Wir menschen, (.) in wien, (.) wir leben eigentlich wie roboter (2) 00:36:51-5
 836
 837 Dm: 00:36:52-3 Ja. immer aufstehn, zur=arbeit=zurück=schlafen. 00:36:55-0
 838
 839 Bm: 00:36:55-0 Aufstehn. rausgehn. sich jeden morgen das recht rausnehm. (.) @(.)@ das war jetzt wieder, (.) okay jetzt hör
 840 ich auf damit. @(.)@ 00:37:06-2
 841
 842 Em: 00:37:06-2 Vor allem wenn man sich:: jetzt a ausbildung holen will, (.) da lebt man wirklich wie ein roboter, (2) un::d da
 843 kann man eigentlich nicht mehr wirklich so sozial werden. is auch irgendwie wie in der stadt. schulen sind viel strenger gewor-
 844 den, (.) früher wars nicht so wenn man mittelschule is, (.) wenn man:: etwas schlechter als die anderen is, (.) kriegt man nicht so
 845 viel s::o schnell den fetzen=un::d man bleibt sitzen, (.) und jetzt, (.) erste klasse mittelschule, (.) die leute bleiben sitzen. (2) das
 846 is irgendwie abnormal. wären sie höhere schule, (.) würd ich verstehn. oder vierte klasse was=weiß=ich weiterführende schulen
 847 würd ich verstehn. (.) gymnasiaten würd ich verstehn. ^Laber^L 00:37:47-1

Die ausgewählten Passagen der Gruppe Konflikt verdeutlichen einerseits die geteilte Wahrnehmung eines ökonomischen Drucks, der sich in einem energiezehrenden Alltag niederschlägt und wünschens-

werte Formen nachbarschaftlichen Zusammenlebens erschwert. Die, von den Teilnehmern herausgearbeiteten Horizonte deuten eine gewisse Entfremdung vom Alltag der Gegenwartsgesellschaft an, der durch die positive Darstellung der Vergangenheit kontrastiert wird. Andererseits zeigen die Textauschnitte – und hier besonders der letzte – auch die gemeinsame Ausarbeitung einer geteilten Perspektive, die sich besonders in der Art des Sprechens und der gegenseitigen Bezugnahme dokumentiert.

4.2.3.3 Gruppe Isolation

Eine ähnliche Perspektive auf die negativen Auswirkungen des Alltags in Wien findet sich auch in Gruppe Isolation und – wie schon bei Gruppe Herz – tritt auch hier das Dorf als positiver Horizont in Erscheinung. Nachdem zuvor die Notwendigkeit von Interaktionen in der Nachbarschaft besprochen wurden (vgl. GIZ1671-Z1707), bekundet Em – unter Zustimmung von Am – in einem anderen Wohnumfeld aktiver nach Kontakt suchen zu wollen (vgl. GIZ1709-Z1718). Der verwendete Konjunktiv deutet darauf hin, dass Em die notwendigen Bedingungen zur Verwirklichung dieser Handlung in seiner gegenwärtigen Situation nicht zu haben scheint.

In antithetischer Form knüpft Am nun an Ems Fiktion an, indem er das allgemeine Potential für Nachbarschaft in Wien – zumindest für die Gegenwart – generell in Abrede stellt. Die Menschen hier „kommen von der arbeit, kaputt (.) einerseits auch deprimiert. (.) so die ham die nase so satt von menschen, weißt“ (GIZ1720-Z1721). Em validiert vorerst den antithetischen Gehalt von Ams Beitrag (GIZ1724) und Am setzt zur weiteren Elaboration an. In deren Rahmen zeichnet er das Dorf als positiven Horizont der Nachbarschaft und stellt mit seiner Erklärung – die fehlende Soziabilität in der Stadt habe auch mit den vielen Menschen in der Stadt zu tun (vgl. GIZ1726-Z1727) – das Entstehen nachbarschaftlicher Strukturen in der Stadt auch für die Zukunft in Frage. Em validiert dieses Erklärungsmuster, das daraufhin von Am und Cm gemeinsam elaboriert wird (vgl. GIZ1729-Z1741). Die kurz gehaltenen Validierungen durch Em lassen bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar auf eine Synthese schließen. Diese dokumentiert sich aber in Ems Elaboration des positiven Horizonts, in der er auf das dörfliche Wirtshaus und dessen Funktion als Treffpunkt verweist, an dem miteinander geredet werde (vgl. GIZ1743). Die Einigkeit der Teilnehmer, dass dörfliche Nachbarschaft damit klar und in positiver Form von einer städtischen zu unterscheiden sei, dokumentiert sich im überlappenden Sprechen aller drei Teilnehmer, die auf den Sonderstatus des Dorfes im Vergleich zur Stadt verweisen (vgl. GIZ1745-Z1751). Mit einer Überleitung zur allgemeinen Organisation der Diskussionsrunden, beendet Cm daraufhin diese Passage in antithetischer Diskursorganisation.

- 1720 Am: 01:01:36-9 „Ich glaube aber“, (.) ich glaub aber bei den menschen hier in wien, ist das so, die ham die kommen von der
1721 arbeit. kaputt. (.) einerseits auch deprimiert. (.) so die ham die nase so satt von menschen. weißt, (.) die ham keine lust mehr. (.)
1722 die gehen schlafen danach. 01:01:52-6
1723
1724 Em: 01:01:52-7 Ja:: 01:01:52-9
1725
1726 Am: 01:01:53-0 Ende. (.) weil dann, (.) äh in dörfen oder so, (.) leu-, die menschen gehen arbeiten, aber die sind nicht so unter
1727 kontakt, wie leute hier. (.) verstehst du wie ich meine? 01:02:05-0
1728
1729 Em: 01:02:05-0 In (.) dörfen? (.) 01:02:06-0
1730
1731 Am: 01:02:05-9 Ja. 01:02:05-9
1732
1733 Em: 01:02:06-0 Ja. schon. (.) () (.) 01:02:08-3
1734
1735 Am: 01:02:08-2 Aber (.) hier hier s- leute die treffen aufeinander, die sehen so viel auf der straße, 01:02:13-0
1736
1737 Fm: 01:02:13-0 () 01:02:13-3
1738
1739 Cm: 01:02:13-9 Die haben keine lust mehr vielleicht zu reden. 01:02:15-4

1740
 1741 Am: 01:02:15-2 Ja genau. die haben keine lust mehr vielleicht auf 01:02:16-8
 1742
 1743 Em: 01:02:16-9 In dörfern schon. die sitzen ^Lim wirtshaus und reden über das ganze. ^J 01:02:20-7
 1744
 1745 Am: 01:02:18-4 ^LJa in dörfern schon. ^J (.) ^Lja weil ^J 01:02:20-9
 1746
 1747 Cm: 01:02:18-8 ^LJa in dörfern schon=aber=hier nicht ^J 01:02:20-6
 1748
 1749 Em: 01:02:20-7 ^LAso hier nicht. ^J 01:02:21-2
 1750
 1751 Am: 01:02:21-5 Ja. weils (.) in dörfern nicht so (.) extreme ausmaße an menschen gibt, wie hier. (2) 01:02:27-3

Während hier zunächst der städtische Alltag als Hemmnis nachbarschaftlicher Soziabilität in Erscheinung tritt, erarbeiten die Teilnehmer an einer anderen Stelle eine ähnliche Perspektive, nehmen dabei aber stärkeren Bezug auf das Vorhandensein eines ökonomischen Drucks. Ausgehend von einem einstimmig ausgehandelten Abschnitt zum Vorhandensein von Vorurteilen und medialer Hetze (vgl. GIZ803-Z851), leitet die Gruppe zur Wahrnehmung eines anschwellenden und eskalierenden Konflikts über, dessen Ursache von Am in der Naivität und im Egozentrismus der Menschen gesehen wird (vgl. GIZ853-891). An diese Perspektive knüpft Cm nun in differenzierender Form an und identifiziert Gefühle der Angst und Bedrängnis als entscheidende Faktoren in diesem Konflikt (vgl. GIZ897-Z898). Während Cms einleitendes „vor allem“ (GIZ893) die Präsentation eines zentralen Elements des zuvor ausgearbeiteten Konflikts ankündigt, relativiert er den Geltungsanspruch seiner These, indem er einerseits darauf verweist, es handle sich um seine subjektive Meinung und andererseits den Geltungsbereich seiner Aussage auf den zehnten Bezirk beschränkt (vgl. GIZ893-Z898). Sowohl Am, als auch Em validieren diese Einschätzung, bevor Cm den propositionalen Gehalt seiner Alternativerklärung weiter elaboriert und vorhandene Ängste als Verlustangst ökonomischer Sicherheiten beschreibt (vgl. GIZ900-Z905). Diesen Ängsten wird nach Cms Vorstellung durch das Setzen von Exklusionsstrategien begegnet (vgl. GIZ909-Z910). In Reaktion darauf stimmt Am dieser Perspektive zu und elaboriert sie, indem er einerseits ökonomische Not als Migrationsgrund herausarbeitet, andererseits aber auch innerhalb Österreichs auf eine ungleiche Verteilung ökonomischer Chancen hinweist. Damit beschreibt er einen allgemeinen, ökonomischen Druck als Motor der zuvor thematisierten Konflikte (vgl. GIZ916-Z929).

Während sich keine klare Aussage zu Dms Position machen lässt, Fm sich weitgehend aus der Diskussion zurückhält und Em nur am Beginn der Passage aktiv validierend in Erscheinung tritt, zeichnet sich eine übereinstimmende Orientierung zwischen Am und Cm ab. Abschließend beendet Em die Passage durch eine Perspektivenverlagerung von der Gegenwart in die Zukunft (vgl. GIZ931-Z933). Die Verlagerung deutet dabei nicht auf eine rituelle Konklusion hin. So wurde zwischen den Teilnehmern im Rahmen der Gegenwart auch kein Aushandlungskonflikt festgestellt. Vielmehr deutet die Verlagerung darauf hin, dass Em gegenwärtig innerhalb der Nachbarschaft einen Konflikt wahrnimmt, für dessen Lösung er erst in der Zukunft eine Möglichkeit sieht. Der Raum, den er als passend für die Ausarbeitung seines positiven Horizonts auswählt, wird durch „genossenschaft oder sowas“ (GIZ931) markiert und deutet auf ein gewisses Mindestmaß an ökonomischer Sicherheit hin. Damit präsentiert auch Em ökonomischen Druck als Zündstoff für nachbarschaftliche Konflikte. In seinem weiteren Beitrag streicht er – vermutlich mit Bezug auf Cms thematisiertes Gefühl der Bedrängnis – heraus, dass er künftig aktiv Maßnahmen setzen wolle, um die Lücke zwischen Nachbar*innen zu überbrücken. Damit schließt Em den Abschnitt und führt in Form einer Transposition zu einem neuen Thema – der Gabe (vgl. KAPITEL 4.3.2 TEILEN) – über.

893 Cm: 00:35:06-9 ^LIch glaub vor allem, im^J 00:35:07-3
894
895 Am: 00:35:07-7 ^LGenau^J 00:35:07-7
896
897 Cm: 00:35:07-5 ^LZehnten^J bezirk. dass sie sich auch (.) bedrängt fühlen zum beispiel von den ganzen ausländern die ^Lherkom-
898 men.^J 00:35:10-5
899
900 Am: 00:35:12-4 ^LJa.^J 00:35:12-4
901
902 Em: 00:35:13-2 Ja. 00:35:13-1
903
904 Cm: 00:35:13-4 D- ja:: was macht der, (2) der nimmt mir mein (.) @(.)@ mein geld weg oder (.) z- zum beispiel jetzt irgendwas.
905 ^Lder hat den bessern job^J 00:35:23-6
906
907 Am: 00:35:23-3 ^LLeute ()^J 00:35:24-3
908
909 Cm: 00:35:24-1 Als (.) der is vor ein paar tagen (.) von irgendwo gekommen, hat einen besseren job als ein österreichischer. wieso
910 gibt man dem österreichischer keinen (.) keinen besseren job. 00:35:31-9
911
912 Am: 00:35:32-2 Weil die leute es nicht (gezeugt) ham. 00:35:33-6
913
914 Cm: 00:35:33-6 Ja jetzt wissens:: 00:35:34-7
915
916 Am: 00:35:34-3 Die:: (.) leute, die aus einem anderen land kommen, sind (.) meistens arbeiter, die wirklich arbeiten wolln. (.)
917 die kommen einfach nicht hier her um (.) ja:: ich komm jetzt nach österreich. w- weil ich weil mir schon in dem land langweilig
918 geworden is. die machen das nicht. die ham in dem land kein geld. keine arbeit, (.) nur familie. und die ziehen jetzt in ein (.) land
919 ein, zum beispiel wien. die suchen dort arbeit, (.) die suchen dort plätze wo die arbeiten könnt. beispiel, (.) ich äh arbeite beim
920 spar, (.) u::nd mein chef erzählt mir immer. da bleiben einf- äh es sind viele österreichischer auch da und s=is viel auch ausländer.
921 (.) un::d er sagt zum beispiel. es kommen leute aus ungarn. (.) zwei stunden fahrt, von hier bis nach wien, (.) und arbeiten hier
922 und sind bessere arbeitskräfte, (.) als leute, die hier aufgewachsen sind, oder die hier geboren wurden oder (.) was=weiß=ich. (.)
923 weil die leute denken hier in ö- hier in wien, (.) passt. ich hab arbeit. ich werd das nicht verlieren. (.) ich bekomme mein eigenes
924 geld, und so. du kannst morgen gekündigt werden, (.) 00:36:37-6
925
926 (Dm): 00:36:37-6 N-ja 00:36:37-8
927
928 Am: 00:36:38-0 Landest beim AMS, (.) findest keine arbeit, hast nach ner zeit kein geld mehr, was=wenn=du familie hast? (.)
929 wie willst du die alle ernähren? (.) keine chance. (3) 00:36:48-2
930
931 Em: 00:36:48-3 Ja weiß ned. wenn ich dann (.) in zukunft, genossenschaft oder sowas einzieh, dann werd ichs halt versuchen. i
932 werd, halt wir werden. ich bin verheiratet. @(.)@ wir werden halt was kochen:: und den ah nachbarn vielleicht so:: (.) was
933 ^Lbringen na^J 00:37:09-0

4.2.3.4 Zwischenfazit: Raum des Alltagsstresses

In allen drei Gruppen bringen die Teilnehmer eine Entfremdungserfahrung zum Ausdruck, die Nachbarschaft als Raum beschreibt, der von Alltagsstress durchzogen ist und Zeit/Energie für nachbarschaftliche Kontakte raubt. Bis auf Gruppe Herz bringen die Gruppen diesen Stress auch in Verbindung mit Konflikt und ökonomischem Druck. Während der beschriebene Alltagsstress mehr umfasst, als nur einen ökonomischen Druck und sich so auch auf eine mechanische Wiederholung alltäglicher Abläufe bezieht, scheint ökonomischem Druck doch eine strukturierende Rolle in diesem Kontext zuzukommen. Diese Rolle wird ersichtlich, wenn die Teilnehmer vom Druck des Erwerbslebens sprechen oder ein Konfliktpotential durch ökonomische Verlustängste herausarbeiten. Als positive Abgrenzungshorizonte dient den Teilnehmern das Dorf, in dem eine andere Form der Sozialität und des Alltags vermutet wird. Andererseits treten auch andere Zeitabschnitte als positive Horizonte hervor. Gruppenübergreifend ist die Vergangenheit ein Raum, der sich durch einen geringeren Druck im Alltag auszeichnet. Ohne im Widerspruch dazu zu stehen, bildet in Gruppe Isolation für Em auch die Zukunft einen Raum, der eine bessere Nachbarschaft erhoffen lässt. Auch diese Hoffnung knüpft sich allerdings an eine ökonomisch stabilere Nachbarschaft.

4.2.4 Raum der Notgemeinschaft

Als positiver Bezugspunkt, der ein Gefühl gegenseitiger Verantwortung stärkt und ein gemeinsames Erleben homologer Lebenslagen bietet, wird – mit unterschiedlicher Gewichtung – in allen drei Gruppen ein Raum der Notgemeinschaft thematisiert.

4.2.4.1 Gruppe Herz

Nachdem Em in propositionaler Form aufwirft, in Österreich gebe es keine Nachbarschaft, weil sich die Leute nicht füreinander interessierten und kaum Hilfsbereitschaft zeigten (vgl. GHZ192-Z202), kommt es zu einer Aushandlung der Gründe für dieses übereinstimmend wahrgenommene Fehlen. Die Größe der Stadt und deren kulturelle Heterogenität werden in Abgrenzung zum Dorf als passende Erklärungsansätze bestimmt (vgl. GHZ206-Z214). Ausgehend von dieser Bestimmung, setzt Em zur Ausarbeitung der Türkei als positiven Horizont an, indem er eine Verbindungslinie zwischen dem Dorf und der Türkei herstellt (vgl. GHZ218). Unterstützt von Mm zeichnet er eine Landkarte mosaikartiger Homogenität. Während einzelne Städte in ihrer kulturellen Eigenheit hervorgehoben und voneinander unterschieden werden, erscheinen sie in sich aber weitgehend homogen strukturiert (vgl. GHZ218-Z232).

An dieses Bild knüpft Mm mit einem „Ja aber“ (GHZ234) an Ems Darstellung in differenzierender Form an und weist darauf hin, es habe mit Luxus zu tun, in der Türkei in einer Stadt zu wohnen (vgl. GHZ234-Z235). Unter Validierung von Em führt Mm diese Perspektive weiter aus (vgl. GHZ237-Z245), bevor der Luxus der Stadt durch die positiv konnotierte Armut des Dorfes kontrastiert wird: „und, in dorf, s- d- denken menschen nicht einmal an luxus=an (.) was du hast. (.) hauptsache du hast herz“ (GHZ247-Z248). Diese Darstellung wird durch Em validiert (vgl. GHZ250) und Mm setzt mit seiner Elaboration fort. Dadurch tritt die Stadt als Ort materieller Orientierung zu Tage, während im Dorf die inneren Werte eines Menschen zählen und die Beziehungen von gegenseitigem Interesse und allgemeiner Hilfsbereitschaft geprägt sind (vgl. GHZ252-Z253). Kulturelle Homogenität und Größe treten damit als erklärende Faktoren vorerst in den Hintergrund. Hier zeigt sich eine Kritik an der Ökonomisierung sozialer Beziehungen. Luxus scheint den Blick von inneren Werten abzulenken und dadurch die Basis für nachbarschaftliche Beziehungen zu untergraben. Im weiteren Verlauf geht Em nicht explizit auf diese Perspektivenverlagerung ein und führt stattdessen zurück zum Leben in der Stadt, deren Größe und Heterogenität er nochmals herausstreicht (vgl. GHZ255-Z258). Obwohl sein Beitrag dadurch in ein gewisses Konkurrenzverhältnis zur Ausführung von Mm tritt, erweckt Em durch die vorangegangenen Validierungen und sein einleitendes „Bei uns zum beispiel“ (GHZ255) eher den Eindruck, als knüpfe er elaborierend an seinen Vorredner an. Auch Mm, der sich daraufhin zu Wort meldet, signalisiert keinen Widerspruch der Perspektiven. Durch ein verbindendes „und“ (GHZ260) kennzeichnet er vielmehr seine folgende Darstellung als Weiterführung von Ems Beitrag. Obwohl er erneut auf einen ökonomischen Konflikt verweist, der Leute voneinander trenne (vgl. GHZ260), sucht er gleichzeitig eine Validierung seiner Ausführung durch Em, der – neben Mm – als einzige Person der Runde Türkisch spricht: „or- öyleler var. değil mi³²?“ (GHZ260-Z261). Erst nach der Validierung durch Em (vgl. GHZ262) bestimmt Mm den eigentlichen Inhalt seiner Frage näher als Stadt- bzw. Armenviertel (vgl. GHZ265-Z269). Die Validierung durch Em, die vor der inhaltlichen Ausformulierung des eigentlichen Beitrags erfolgt, lässt darauf schließen, dass es zwischen den beiden Sprechern nicht auf Ebene eines begrifflich-theoretischen, sondern auf der Ebene eines atheoretischen, konjunktiven Wissens zur Verständigung kommt. In Reaktion darauf elaborieren Em und Mm gemeinsam die Struktur der Stadtviertel Istanbuls. Vergleichbar mit der anfangs gezeichneten Landkarte mosaikartiger Homogenität, präsentieren die beiden Sprecher nun einen Stadtplan, der dem gleichen Muster folgt: in sich homogene Stadtviertel, untereinander differenziert nach

³² also: „(dort) gibt es solche, nicht wahr?“

kulturellen und ökonomischen Aspekten (vgl. GHZ271-Z281). Ausgeschlossen von diesem Ordnungsprinzip sind in gewisser Weise die Reichen, die sich räumlich aus der so dargestellten (Stadtteil-)Gemeinschaft ausschließen und lieber in einer erhabenen Position am Berg wohnen (vgl. GHZ281-Z282). In Abgrenzung zu diesem negativen Horizont der (Selbst-)Isolation, verweist Mm auf das miteinander geteilte Leben in den (armen) Stadtvierteln. Zusätzliche Ausdruckskraft erhält seine Schilderung durch das einleitende „aber du“ (GHZ281), das die Hörerschaft als Teil dieser Gemeinschaft aufzunehmen scheint: „aber du lebst da. (2) jeder lebt mit dir was du lebst“ (EBD.). In gemeinsamer und sich ergänzender Ausführung, die auf eine geteilte Perspektive hindeutet, entfalten Em, Mm und Tm sodann den positiven Horizont, der sich erneut dadurch zeigt, dass die Leute in den Vierteln durch homologe Lebenslagen als Gruppe geeint werden. Die Vergleichbarkeit der Lebenslagen bietet den Bewohner*innen dabei die Möglichkeit vergleichbare Erfahrungen zu sammeln. Während Reichtum Akteur*innen in die Selbstisolation treibt und den Blick von inneren Werten ablenkt, fordert und fördert die gemeinsam erlebte Armut die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Orientierung am Anderen (vgl. GHZ284-Z296).

- 234 Mm: 00:31:25-9 Ja aber antalya hat zum beispiel sowas. (.) wenn das mit stadt zu tun hat, halt=also. (.) das is (.) ä- in der türkei
235 halt luxus. (.) 00:31:35-4
236
237 Em: 00:31:35-4 Ja:: 00:31:35-4
238
239 Mm: 00:31:35-5 Luxus=(ellere)=das=is schon luxus. wenn du schon dort wohnst. 00:31:39-4
240
241 Em: 00:31:39-3 Stimmt. ja. 00:31:40-3
242
243 Mm: 00:31:41-2 Da geht es, ^Loben, ^J 00:31:41-6
244
245 Em: 00:31:41-1 ^LIstanbul^J 00:31:41-6
246
247 Mm: 00:31:41-8 Or- ä- (.) das is. (2) schon türkei, schon halt, (.) ich wa-, ich weiß nicht. (.) s- ha- (.) mit luxus zu tun. (.) und, in
248 dorf, s- d- denken menschen nicht einmal an luxus=an (.) was du hast. (.) hauptsache du hast herz. 00:32:00-5
249
250 Em: 00:32:01-1 Stimmt. 00:32:01-8
251
252 Mm: 00:32:03-0 Hauptsache sie wissen. (.) was du in wirklichkeit bist=halt. (.) sie können, ä- mit dir fühlen. (.) sie können dir
253 was anbieten. (4) sie können dir weiterhelfen, (2) 00:32:21-7
254
255 Em: 00:32:21-5 Bei uns zum beispiel. in istanbul lebt. (.) fast 20 millionen menschen. in einer stadt. das ist zu viel hier. das
256 gibts (.) tausende verschiedene leute=halt was man auf der straße sieht. der eine is so=der=eine=ist (.) halt schwarz, (.)
257 der=eine=is (.) mit andere gesicht, (.) de- der ur nicht, k- keine ahnung. s- (.) und das ist ja nicht wenig=20 millionen. (.) wien
258 ist, (.) 1,9. von=da=her. 00:32:51-3
259
260 Mm: 00:32:51-5 Und die auseinandersetzung is:: (.) halt. (.) arm und reich. (3) (or- öyleler var. degil mi?)=auch in istanbul.
261 00:33:00-5
262
263 Em: 00:33:00-6 Ja:: 00:33:04-4
264
265 Mm: 00:33:04-0 So:: (.) Viertel. ^L(mahalle)^J 00:33:04-2
266
267 Em: 00:33:04-5 ^LGibts auch^J 00:33:06-2
268
269 Mm: 00:33:06-4 Armenviertel, halt (.) ^Lzum beispiel^J 00:33:09-1
270
271 Em: 00:33:08-6 ^LEs gibt^J 00:33:09-1
272
273 Mm: 00:33:09-2 Ein textilarbeiter, das dies die ham auch ein viertel. 00:33:13-1
274
275 Em: 00:33:13-6 Jeder=weil (.) die kurden ham ein viertel, 00:33:15-9
276
277 Mm: 00:33:16-2 Weil niemals würde ein reicher zwischen ein (.) zum beispiel ein reicher. (.) da wohnen. (2) 00:33:23-4
278
279 Im: 00:33:24-2 Hier 00:33:24-0
280
281 Mm: 00:33:23-9 Wird der irgendwo villa ham aufm berg oder was weiß ich. (.) aber du lebst da. (2) jeder lebt mit dir mit was du
282 lebst. (2) nicht f- fühlt nicht das gleiche, (2) aber, (2) 00:33:41-7
283
284 Em: 00:33:41-7 Pf- (.) (sita) (2) 00:33:44-3
285
286 Tm: 00:33:45-0 Mm:: erlebt das gleiche. (4) 00:33:49-4

287 Mm: 00:33:49-5 Weil im endeffekt lebt jeder mensch. (.) aber im endeffekt stirbt auch jeder mensch (.) hat mal ein ende. (.)
 288 und man weiß auch nie wann. wir leben schon heute=aber wann f- von wo willst du wissen, wann du stirbst? jeder stirbt. (14)
 289 und (.) halt nachbarschaft ist a- (.) das=hat=auch damit zu tun, was ein mensch wirklich is. (4) nachbarschaft zeigt das eigent-
 290 lich. was ein mensch is. (.) sei er geizig, will er nur selber raufkommen, (.) oder, (.) will er dabei auch anderen menschen helfen.
 291 seine meinungen abgeben und nicht nur (.) alleine denken und (.) wie=kann ich das machen? (.) wie ein teufel mein ich so. man
 292 sollte, (.) schon=halt (.) halt kommt auf den menschen an. jeder=mensch is anders. es gibt sieben milliarden menschen. jeder
 293 mensch is anders, von=wo soll ich wissen wie der is oder. ich kann nur wissen, mit den ich bin. (.) den kann ich schon in ein jahr
 294 zum beispiel wissen, wie er sich fühlt. von=seinen=augen. (.) zum beispiel. wenn er so runter schaut, oder was passiert. (.) aber
 295 bei ein anderen kannst das nicht wissen. (5) man sollte es=(erst) schon leben, (11) 00:35:44-0
 296

Die Passage wird – wie die Diskussion insgesamt – stärker von Em und Mm gestaltet, während Tm sich nur vereinzelt zu Wort meldet und sich Rm noch zurückhaltender verhält. In parallelem Diskursmodus üben hier Em, Mm und Tm eine gewisse – wenn auch unterschiedlich offen/direkt oder allgemein formulierte – Kritik an den nachbarschaftlichen Beziehungen in Wien/Österreich. So wird sowohl eine unterschiedliche Situation im Herkunftsland, als auch – allgemeiner – der Grad an Heterogenität, Wohnbevölkerung und die Ökonomisierung der Sozialbeziehungen bzw. der daraus resultierende Egoismus als Quelle dieses negativen Horizonts identifiziert, während die Ähnlichkeit der Lebenslage, die Erfahrungen der ökonomischen Not, einend auf die Nachbarschaft wirken. Das wahrgenommene Konkurrenzverhältnis zwischen ökonomischer und kultureller Deutung, kann durch die elaborierende und validierende Form der gegenseitigen Bezugnahme beider Sprecher – Em und Mm – abgeschwächt und verworfen werden. Die unterschiedlichen Perspektiven scheinen demgegenüber in der positiven Bezugnahme auf einen geteilten Erfahrungsraum aufgehoben zu werden.

4.2.4.2 Gruppe Konflikt

Nachdem Bm auf die Eigenart Favoritens und dessen dunklen Charakter hinweist (vgl. GKZ265-Z294), kommt es zu einer kurzen Aushandlung des Diskussionsrahmens (vgl. GKZ296-Z305), bevor Fm und Em Ims Frage aufgreifen, wie der Rest der Gruppe Favoriten sehe (vgl. GKZ307-Z315).

Während sich Fm Bms Darstellung des vorangegangenen Abschnitts anschließt (vgl. GKZ309), bezieht sich Em auf eine seiner Ausführung am Beginn der Diskussion (vgl. GKZ311) und weist auf das bestehende Aggressionsniveau und die fehlende Toleranz in Wien/Favoriten hin (vgl. GKZ311-Z315). Cm elaboriert daraufhin Ems Ausarbeitung eines negativen Horizonts, der nur durch vereinzelte Ausnahmen – durch gemeinsames Kochen, Teilen, Feiern oder durch gemeinsame Unternehmungen – aufgebrochen wird. Mit dem Verweis auf eine Orientierung an materiellen Werten, stellt er dabei sowohl die Existenz nachbarschaftlicher Beziehungsmuster in der Gegenwart in Frage, als auch deren Entfaltungspotential in der Zukunft. „Na:: wichtigste is geld, jeder is geldsüchtig. hier wird keine nachbarschaft mehr geben=wegen geld. Jeder schaut auf sich selbst, (.) ob ich heute satt werde, (.) für denen ist der nachbar wurscht“ (GKZ317-Z318). Mit dem Verweis auf Egoismus und Geldsucht untermauert er Ems These ohne genauer auf die Aspekte der Aggression und der fehlenden Toleranz einzugehen. In seiner weiteren Darstellung bezieht sich Cm aber auf die – von Em als positive Ausnahmen geschilderten – nachbarschaftlichen Interaktionsmuster und verbindet diese mit der Funktion sozialer Absicherung (vgl. GKZ318-Z321). Als positiver Horizont dient Cm in diesem Rahmen das elterliche Dorf der Vergangenheit, in dem es eine Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung gab: „wü- der (.) nachbar hatte hunger, und eltern müssten dem was bringen, weil=er=nachbar=is (.) der ganze dorf haben (.) zu den armen essen gebracht“ (GKZ319-Z320). Der Kontrast dieses positiven Horizonts zur Gegenwart bzw. zum nachbarschaftlichen Alltag in Wien, wird im Weiteren von Fm validiert und auch Dm setzt mit einer

Elaboration an, die er – in Überlappung mit Cm – jedoch wieder abbricht (vgl. GKZ323-Z327). Der gleichzeitige Einsatz der Sprecher deutet dabei auf eine Überlappung und nicht auf eine Unterbrechung hin. In seinem Beitrag streicht Cm Respekt und die Orientierung am Anderen nochmals als zentrale, nachbarschaftliche Wert heraus (vgl. GKZ327-Z328), bevor Em zustimmend die Wohlhabenderen als arrogant beschreibt und damit einen Verstoß dieser Gruppe gegen die geteilte Orientierung signalisiert (vgl. GKZ330). Kurz validiert Cm nun auch Ems Ausführung und verweist – im Kontrast dazu – auf seine eigene Hilfsbereitschaft (vgl. GKZ332-Z333). Mit einer scherzhaften Kritik an Cms Hilfsbereitschaft beschließt Bm die Passage und leitet zu einer näheren Bestimmung der Aufenthaltsräume der Gruppe über (vgl. GKZ335-Z337).

309 Fm: 00:12:41-8 Auch so gleich. (.) denk ich auch so wie er=a ja ja. (3) 00:12:48-2
 310
 311 Em: 00:12:48-5 Wie ich gesagt hab. (.) keiner toleriert irgendwas, jeder sucht streit. jeder is aggressiv, hier=in=der=egend, (.)
 312 und dann versteht man sich öfter nicht, aber es gibt auch manche (.) nachbarn, (.) zum beispiel wenn der eine was besonderes
 313 kocht, teilt er mit den anderen nachbarn, (.) oder (.) die feiern zusammen wenns (.) ein feiertag ist, oder (.) die machen zusam-
 314 men was, (.) es gibt auch solche leute auch. (.) also (.) die sind auch nicht selten (.) hier. aber (2) mehrheit (2) die wollen nicht
 315 mal gegenseitig grüßen. (3)
 316
 317 Cm: 00:13:32-3 Na:: wichtigste is geld. jeder is geldsüchtig. hier wird keine nachbarschaft mehr geben=wegen geld. jeder schaut
 318 auf sich selbst, (.) ob ich heute satt werde, (.) für denen ist der nachbar wurscht. aber früher war, wie meine eltern erzählt haben,
 319 (.) wü- der (.) nachbar hatte hunger, und eltern müssten dem was bringen. weil=er=nachbar=is. (.) der ganze dorf haben (.) zu
 320 den armen essen gebracht. aber jetzt (.) der zeit ist so, (.) wenn ich viel geld hab, schieß auf die nachbarn. schieß auf die armen
 321 leute. (.) jo so=is=es. 00:14:03-5
 322
 323 Fm: 00:14:03-6 Genau ↳so is es aber (.) du hast recht. ↳ 00:14:05-7
 324
 325 Dm: 00:14:03-7 ↳Menschen werden immer ↳ 00:14:04-8
 326
 327 Cm: 00:14:04-3 ↳man sollte n- das immer ↳ respektieren halt und nie immer auf sich selber denken, (.) sondern auch auf die
 328 anderen menschen. 00:14:10-1
 329
 330 Em: 00:14:10-7 Und arrogant werden sie dann auch. 00:14:12-2
 331
 332 Cm: 00:14:12-8 Ja. (.) und deshalb spend ich immer je- jedes jahr für arme leute geld. und ab und zu auch jedes monat. für die
 333 (.) afrika und so. nicht nur für:: österreich die ↳nachbarn, sondern auch ↳ 00:14:24-6
 334
 335 Bm: 00:14:22-2 ↳Na du spendest afrika ↳ und so mir aber nix? @ (oder was? ↳ich bin auch arm ↳ mann)@ @ (.)@ 00:14:28-2
 336
 337 Fm: 00:14:26-1 ↳@ (.)@ ↳ 00:14:26-8

In Reaktion auf eine, durch Im initiierte Frage, arbeitet die Gruppe Favoriten als negativen Horizont nachbarschaftlicher Interaktion heraus. Die dargestellten Beziehungen lassen sich durch ein gewisses Konfliktpotential, sowie eine herrschende Geldsucht beschreiben, die zu Egoismus und Arroganz führt. Demgegenüber fehlt es den Beziehungen an gegenseitigem Respekt und einer Orientierung am Anderen. Als positiven Horizont arbeitet Cm das elterliche Dorf der Vergangenheit heraus. Der zukunftsgerichtete Pessimismus, der in seinen Ausführungen mitschwingt (vgl. GKZ317), deutet sich auch in Dms abgebrochener Elaboration dieser Perspektive an (vgl. GKZ325), die – ohne in Widerspruch zu Cms Darstellung zu stehen – die Kontinuität einer gewissen, menschheitlichen Entwicklung anspricht, ohne deren Charakter aber ausdrücklich zu benennen. Obwohl Em und Cm den größten Anteil der Sprechbeiträge dieser Passage auf sich vereinen, signalisieren auch die Bezugnahmen der anderen Sprecher eine gemeinsame Ausarbeitung einer geteilten Orientierung, in deren Kern einerseits die Abgrenzung von einem negativen Raum der Selbstorientierung und Geldsucht steht und andererseits die Hinwendung zu einem Raum nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft und Solidarität. Sowohl in Cms Darstellung, als auch im Kontrast zu Selbstorientierung und Geldsucht, erscheint diese positiv konnotierte Hilfsbereitschaft als soziale Absicherungsfunktion der Nachbarschaft.

4.2.4.3 Gruppe Isolation

In den vorangegangenen Abschnitten thematisierten vor allem Am, Dm und Em das Fehlen enger Nachbarschaftsverhältnisse in Wien und handelten die Frage aus, ob dieser Zustand auf das eigene Handeln oder jenes der Nachbar*innen zurückzuführen sei (vgl. GIZ1230-Z1332).

In Abgrenzung zu der zuvor beschriebenen Nachbarschaft in Wien, elaboriert Em – unter Zustimmung von Am – an dieser Stelle den nachbarschaftlichen Alltag im Herkunftsland. In seiner Beschreibung tritt Hilfsbereitschaft als eine Haltung hervor, die sowohl eine alltagspraktische Komponente aufweist und es den Akteur*innen etwa erspart in den Supermarkt zu gehen, dort einzukaufen und in der Schlange zu stehen, als auch die Funktion eines sozialen (Auffang-)Netzes erfüllt (vgl. GIZ1334-Z1348). Resümierend grenzt Em seine Schilderung von der Nachbarschaft in Wien ab. Der Versuch, hier ein vergleichbares Muster nachbarschaftlicher Interaktion zu schaffen, „wäre katastrophal“ (GIZ1352) und „nicht vorstellbar“ (GIZ1353). Durch die klare Formulierung weist Em auf die grundlegend unterschiedlichen Ausformungen von Nachbarschaft hin und unterstützt dadurch Ams Position, der den Nachbar*innen in Wien ein fehlendes Interesse an gegenseitigem Kontakt unterstellt hat (vgl. GIZ1230-Z1332). In Reaktion darauf streicht Am – als Einwohner Wiens – differenzierend seine Bereitschaft heraus, notleidenden Menschen „trotzdem“ helfen zu wollen (vgl. GIZ1355F). Durch das „trotzdem“ signalisiert Am einerseits seine Zustimmung zu Ems negativer Einschätzung. Andererseits hebt er dadurch auch seine eigenen Bemühungen hervor, das Unvorstellbare (vgl. GIZ1353) vorstellbar zu machen.

- 1334 Em: 00:48:45-8 Ja. bei uns wars auch (.) aber (.) oft, wenn man so grad (heimgefahren). das war ja in häusern, da hat man ba-
1335 zar gehen müssen, also supermarkt das war so ganz weit, und (.) wenn zum beispiel vater ned zu hause war, (.) wo soll man da
1336 einkaufen. (.) f- fällt mutter was ein, jetz:: macht sie dieses gericht, fehlt ihr aber irgendeine spezi- oder keine ahnung. (.) irgend-
1337 ein pfefferart oder irgendwas. (.) geht zum nachbarn, holt das. 00:49:15-0
1338
1339 Am: 00:49:15-2 Mhm. 00:49:15-5
1340
1341 Em: 00:49:15-3 Geht. oder (.) zum beispiel wer (.) zucker komplett vergessen oder irgendwas.(.) zucker=mehl 00:49:21-8
1342
1343 Am: 00:49:21-7 Genau. 00:49:21-9
1344
1345 Em: 00:49:21-8 (Momentan) und das (.) w- war kein problem. (.) immer wieder. (3) es gab nachbarn, die ham, die ahm (.)
1346 konnten sich nicht vieles leisten, oder ham (.) probleme gehabt. finanziell. (.) und äh die waren. die haben sich nicht schämen
1347 müssen oder haben sich nicht geschämt oder es war kein problem dass sie oft kommen, oder um flesch bitten. oder um da::s (.)
1348 hast du das? kein problem. nimm das. 00:49:50-7
1349
1350 Am: 00:49:50-9 Mhm 00:49:51-2
1351
1352 Em: 00:49:51-3 Das war bei uns (.) es wär jetzt, wenn man das hier so probieren würde, (.) das wäre katastrophal. @(oder)@?
1353 (.) das wär nicht vorstellbar. (2) 00:50:02-3
1354
1355 Am: 00:50:02-3 Ja trotzdem würd ich (.) wenn du schon gesagt hast (.) wenn die leute, (.) nicht genug geld ham um zu essen, (.)
1356 ich würde ihnen schon anbieten. 00:50:10-1

Nachdem Em in weiterer Folge stärker die alltagspraktische Komponente dieser Hilfsbereitschaft elaboriert (vgl. GIZ1358-Z1372), lenkt Am in Reaktion darauf aber auf die Funktion des Auffangnetzes zurück. Die Vergangenheit wird von Am dabei als jener Raum bestimmt, der sich durch die Normalität einer solchen Hilfsbereitschaft positiv von der Gegenwart unterscheidet (vgl. GIZ1374-Z1375). Gleichzeitig verweist die Normalität der beschriebenen Hilfsbereitschaft nicht nur auf die Bereitschaft zu geben, sondern auch auf die Möglichkeit, Hilfe ohne Scham in Anspruch zu nehmen (vgl. EBD.). Gemeinsam mit Bm, Cm und Em kommt es im Weiteren zur Elaboration und zur gegenseitigen Validierung dieser Perspektive (vgl. GIZ1377-Z1391).

1374 Am: 00:50:24-7 Du hast ja auch gesagt wenn leute auch kein geld ham. die schämen sich auch nicht dafür, früher war das so
 1375 00:50:29-2
 1376
 1377 Em: 00:50:29-1 Ja ja. auch nicht 00:50:30-1
 1378
 1379 Am: 00:50:30-2 Die ham sich nicht geschämt, die ham ^Lja:: schau::^L 00:50:32-2
 1380
 1381 Em: 00:50:31-4 ^LNie nie^L 00:50:31-4
 1382
 1383 Cm: 00:50:32-7 Das war g- normal selbstverständlich 00:50:34-2
 1384
 1385 Bm: 00:50:34-3 Jaja weil 00:50:34-7
 1386
 1387 Cm: 00:50:34-9 Normal. 00:50:35-0
 1388
 1389 Am: 00:50:35-3 Ja. 00:50:35-4
 1390
 1391 Em: 00:50:35-6 Ja. 00:50:35-7

Nachdem die Sprecher den Aspekt der Hilfsbereitschaft weiter elaborieren und Wien als negativen Horizont herausarbeiten (vgl. GIZ1393-Z1432), ergänzt Em die bereits beschriebenen Funktionen der Hilfsbereitschaft um eine gemeinschaftsstiftende: „das verstärkt auch:: das ^Lzusammen^L“ (GIZ1434). Damit greift er eine Perspektive auf, die Am in Überlappung mit Em umgehend validiert und die von ihm selbst – mit Unterstützung durch Cm – weiter elaboriert wird (vgl. GIZ1436-Z1447). In Übereinstimmung mit der positiven Darstellung der unterstützenden Form nachbarschaftlicher Interaktion elaboriert Am die Perspektive argumentativ weiter und führt die Normalität der Hilfsbereitschaft darauf zurück, dass die Menschen aufeinander angewiesen gewesen seien (vgl. GIZ1449). Em validiert Ams Perspektive und schließt das Thema ab, indem er – wenn auch geprägt durch Euphemismen wie „freiwillige raus geflüchtet“ (GIZ1454) oder „ein paar @(abgestochen)@“ (GIZ1453) – auf ein allgemeines Funktionieren der positiv herausgearbeiteten, nachbarschaftlichen Strukturen unter der Extremsituation des Krieges hinweist. Der zuvor gemeinsam elaborierte Gegenhorizont der Nachbarschaft im Herkunftsland/der Vergangenheit tritt an dieser Stelle aber in den Bereich des Nicht-Greifbaren, wenn er festhält „das is (.) (oder) kein leben mehr @(.)@ in dieser gegend (7) mhm (5)“ (GIZ1455).

1434 Em: 00:51:27-8 Und das (.) nicht nur dass man gegenseitig hilft, das verstärkt auch:: das ^Lzusammen^L 00:51:33-4
 1435
 1436 Am: 00:51:33-4 ^LJa.^L 00:51:33-5
 1437
 1438 Em: 00:51:33-9 Leben das (.) diese stimmung diese (). auch wenn streit kam, (2) das wurde auch. streit wurde geschlich-
 1439 tet, und irgendwann hat man sich wieder (.) äh 00:51:45-8
 1440
 1441 Cm: 00:51:46-0 Vertragen. 00:51:46-4
 1442
 1443 Em: 00:51:46-3 Befreundet. oder=sowas in die:: 00:51:47-7
 1444
 1445 Am: 00:51:47-6 Mhm. 00:51:47-7
 1446
 1447 Em: 00:51:48-4 Das war, (.) z- jahrzehnte lang so bei uns. (.) und ja. 00:51:52-2
 1448
 1449 Am: 00:51:52-4 Weil man einander gebraucht hat. 00:51:53-8
 1450
 1451 Em: 00:51:53-8 Mhm. (3) sogar nach dem krieg. obwohl die russische sch- soldaten soviel unsinn gemacht haben. soviel leid
 1452 gebracht ham, (.) auch dann hat sich das nicht zum russischen nachbar geändert. auch dann nicht. (.) okay es waren ganz (.)
 1453 patrioten oder die fanaten, (.) die haben ein paar umgebracht, ein paar @(abgestochen,)@ (.) aber so allgemeinen nicht. ja, das
 1454 war okay. (3) die russen haben sich dann. viele haben sich dann freiwillig raus geflüchtet. (.) die ham () (.)
 1455 das is (.) (oder) kein leben mehr. @(.)@ in der gegend. (7) mhm. (5) 00:52:41-9

Insgesamt zeigt sich in diesem Abschnitt eine positive und in ihrer gemeinsamen Formulierung parallel entfaltete Vorstellung von nachbarschaftlicher Interaktion – geprägt durch urteilsfreie Hilfsbereitschaft und die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen ohne belastendes Schamgefühl. Durch dieses Muster nachbarschaftlicher Interaktion versprechen sich die Jugendlichen auch ein engeres Zusammenwachsen der Nachbar*innen. Im negativ gezeichneten Horizont Wiens, in dem eine solche

Grundhaltung nicht vorstellbar wäre, vermissen die Teilnehmer eben diese Elemente. Zugleich wird aber auch der positive Horizont von den aktivsten Gesprächsführern dieser Passage – von Am und Em – im Raum des Unerreichbaren verortet: in der Vergangenheit bzw. in einer Gegenwart, die „kein leben mehr“ (GIZ1455) ist. Damit ist die Passage auch von einer gewissen Resignation gekennzeichnet.

4.2.4.4 Zwischenfazit: Raum der Notgemeinschaft

Hilfsbereitschaft tritt in allen drei Gruppen als wesentliches Element nachbarschaftlicher Interaktion in den Vordergrund. Während die Teilnehmer auch alltagspraktische Aspekte einer solchen Hilfsbereitschaft ansprechen und sich dabei auf kleiner Hilfsdienste – etwa das Reparieren einer Waschmaschine oder das Ausborgen eines fehlenden Gutes – beziehen, wird Hilfsbereitschaft in allen Gruppen auch in Verbindung zu einem ökonomischen Druck gestellt. Aus dieser Perspektive heraus, bildet Nachbarschaft ein soziales Auffangnetz. Gleichzeitig bietet das gemeinsame Erfahren homologer Lebenslagen ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Anderen. Diese Orientierung am Anderen wird mit der Verantwortung verknüpft, für das Wohlergehen der Nachbar*innen zu sorgen. Die, von den Teilnehmern ausgearbeiteten, positiven Horizonte sind – trotz teilweiser Überschneidung – zwar in unterschiedlichen Rahmen zu verorten, bringen aber jeweils eine integrative Dynamik durch die beschriebene Hilfsbereitschaft zum Ausdruck. Demgegenüber wird gruppenübergreifend auf den negativen Einfluss einer zunehmenden Ökonomisierung auf die Soziabilität hingewiesen. Die materielle Orientierung wird von den Teilnehmern dabei mit einem Egoismus und der Orientierung an Oberflächlichkeiten verbunden.

4.3 Räumliche Praxis

Die Teilnehmer der Diskussionsgruppen fokussierten in ihrer Aushandlung von Nachbarschaft besonders den symbolischen Gehalt des Raumes. Wie bereits im Kapitel „3.4 Stärken und Schwächen des Gruppendiskussionsverfahrens“ diskutiert wurde, kann diese Schwerpunktsetzung sowohl auf die Formulierung der Fragestellung, als auch auf Spezifika der gewählten Methode zurückgeführt werden. Als Folge dieser thematischen Ausrichtung fanden sich weniger Diskussionsabschnitte, die die materielle und sinnlich wahrgenommene Raumdimension ins Auge fassten und in Form einer Praxis zur räumlichen Ordnung verknüpften. Ungeachtet dessen dokumentierten sich im Spazieren, Teilen und Helfen über die Gruppen hinweg geteilte Orientierungsrahmen, die nun näher ausgearbeitet werden sollen.

4.3.1 Abhängen

Nachbarschaft aus einer privaträumlichen Perspektive – als An- und Übereinanderreihung von Wohneinheiten – wird in den Gruppen besonders für Wien und Österreich negativ thematisiert. Im Kontext des nachbarschaftlichen Raumes wird das Wohnhaus von den Teilnehmern so auch als Raum des Konflikts (vgl. KAPITEL 4.2.2 RAUM DES KONFLIKTS) beschrieben. Im Gegensatz dazu tritt der öffentliche Raum – manifestiert in Straßen und Parks – als positiver Gegenhorizont nachbarschaftlicher Interaktion hervor.

4.3.1.1 Gruppe Herz

Nachdem zuvor der Diskussionsrahmen näher ausgehandelt und Nachbarschaft unter dem Aspekt (verbindlicher) Hilfsbereitschaft in parallelem Diskursmodus thematisiert wurde (vgl. GHZ1-Z82), führt Tm eine Unterscheidung zwischen Stadt und Dorf ein. In seiner Proposition erscheint das Dorf als positiver Horizont zwischenmenschlicher Nähe. In seiner Schilderung tritt diese Nähe in Kontrast zur Stadt, in

der „man sich halt nur beim rein=und=rausgehen=oder=im=flur“ sieht (nicht transkribierte Stelle, Minute 7:34-7:36). Em und Mm validieren diese Perspektive, bevor es zu einer längeren Pause kommt, die erst durch Im unterbrochen wird, der nicht auf die Themensetzung Tms eingeht, sondern – in Orientierung am Leitfaden – die Gruppe nach der Ausgestaltung ihres Alltags in der Nachbarschaft fragt. Darauf folgt eine kurze Aushandlungssequenz zum Verständnis der Frage. In Minute acht bis zehn kommt es zu einer kurzen Unterbrechung, da Freunde der Teilnehmer mitdiskutieren wollen. (vgl. nicht transkribierte Stellen, Minute 7:16-10:42)

Nachdem geklärt ist, dass es zu keiner Teilnahme kommt, ergreift Em wieder das Wort. Sein einleitendes „Zum beispiel (.)“ (GHZ82) knüpft vermutlich an einen Beitrag Rms an, der durch die Aushandlung zur Gruppenteilnahme in seiner Ausführung unterbrochen wurde. In seinem Beitrag nahm Rm Bezug auf Ims Frage nach der Alltagsgestaltung und hielt fest, dass er rauskomme und verschiedene Leute sehe (vgl. nicht transkribierte Stelle, Minute 8:58-9:01). Als sich Em nun zu Wort meldet, elaboriert er eine vergleichbare Perspektive, indem er schildert er verlasse die Wohnung, gehe raus und kenne viele Personen, die „wenn sie mich sehen, (.) die grüßen mich gleich. halt die fragen wie=s mir geht“ (GHZ83-Z84). Diese Interaktion im öffentlichen Raum definiert Em in weiterer Folge explizit als Element der Nachbarschaft (vgl. GHZ84). Während er mit seinem Beitrag Rms Wortmeldung aufgreift und in vergleichbarer Perspektive weiter ausführt, tritt seine Darstellung in Kontrast zu der ursprünglichen Proposition Tms (vgl. nicht transkribierte Stelle, Minute 7:34-7:36). Während die städtische Nachbarschaft im Allgemeinen als negativer Horizont in Erscheinung tritt, offenbart der Alltag in Favoriten positive Bezugspunkte. Da die Teilnehmer an verschiedenen Stellen aber auch den zehnten Bezirk als negativen Horizont heranziehen (vgl. KAPITEL 4.2.2 RAUM DES KONFLIKTS, 4.2.3 RAUM DES ALLTAGSSTRESSES), lässt sich dieser Widerspruch durch die Trennung in einen engen/privaten und weiten/öffentlichen Nachbarschaftsbegriff aufheben. Gegenseitige Interaktion und eine umfassende Bekanntschaft stehen dabei im Zentrum eines Nachbarschaftsverständnisses, das sich gerade auch im öffentlichen Raum zu entfalten scheint, wohingegen die private Wohnung, ebenso wie der halb-öffentliche Übergangsraum des Hausflurs negativ wahrgenommen werden (vgl. KAPITEL 4.2.2 RAUM DES KONFLIKTS, nicht transkribierte Stelle Minute 7:34-7:36). In Reaktion darauf greift auch Tm den öffentlichen Raum als positiven Horizont auf und präsentiert den, an den Gemeindebau angrenzenden Park, als Raum, der grundsätzlich allen Nachbar*innen offenstehe. Dort könne man miteinander in Kontakt treten (vgl. GHZ90-Z91). Nachdem Tm in positiver Form eine nachbarschaftliche Interaktion schildert, die sich am Fenster zu Tms Erdgeschosswohnung (an der Schwelle zwischen privater Wohnung und öffentlichem Raum) abspielen dürfte, kommt es zu einer mittleren Pause von fünf Sekunden. Daraufhin ergreift Em wieder das Wort und leitet in differenzierender Form zum Thema nachbarschaftlicher Konflikte über. Dabei kommt es zu einer Verlagerung des Raumes: vom zuvor positiv konnotierten, öffentlichen Raum der Begegnung, hin zum neben- und übereinander privater Wohnungen (vgl. GHZ97-Z99).

82 Em: 00:10:42-1 Zum beispiel (.) ich wohn gleich da bei der \$\$straße@@, halt da bei \$\$straße@@, (.) wenn ich von wohnung
83 rausgehe, so um:: nachmittag, wenn ich so runtergehe, ich kenn viele von hier, (.) ah wenn sie mich sehen, (.) die grüßen mich
84 gleich. halt. die fragen wie=s mir geht, und (.) was ich derzeit mach. (.) und das find ich auch nachbarschaft. weil (.) wenn ich
85 immer jedes mal so runter geh. oder zu fuß bis reumannplatz, (.) und=wenn sie mich sehen, fragen sie halt wies=s mir geht und
86 (.) und das find ich auch gut=halt=von=den (2) ja. 00:11:22-9

87
88 Im: 00:11:22-6 mhm 00:11:23-1

89
90 Tm: 00:11:24-1 Ah in gemeindewohnung zum beispiel. da gibts ja immer so einen park, wo also (.) jeder (.) nachbar (.)
91 hin=kann, (.) da redet man diskutiert man halt auch immer. und ich hab zum beispiel=also (.) ja (.) ich habe eine katzte, und ich
92 wohne im ersten stock, und wenn die zum beispiel jetzt @(raus fliegt)@, (.) dann kommen immer die nachbarn und sagen das

93 ist halt so eine schöne katze und so und dann ahm (.) beim nächsten mal wenn wir uns sehen, denken sie dann gleich an die
 94 katze und dann (.) haben wir sozusagen etwas, irgendetwas in der mitte, was zu:: zu nachbarn macht. so=wie katze zum bei-
 95 spiel. (5) 00:12:00-9
 96
 97 Em: 00:12:00-7 Ja es gibt auch (.) nicht gute nachbarn. sondern (.) wenn man bisschen laut ist in wohnung, oder (.) wenn ma
 98 schreit, (.) kommen die gleich oder ich weiß nicht, die rufen die polizei, (.) was weiß ich oder (.) die melden uns bei der (.) äh (.)
 99 diesen wohnung oder wie das heißt 00:12:19-8

Die Gruppe entfaltet hier – trotz mehrerer Unterbrechungen – in parallelem Diskursmodus eine Perspektive, die den öffentlichen Raum als Bestandteil nachbarschaftlichen Handelns bestimmt. Das sich Aufhalten, das Grüßen, das sich füreinander Interessieren und miteinander Diskutieren bringt dabei eine gewisse Bekanntschaft zwischen den Akteur*innen zum Ausdruck, die gemeinsam diesen Raum konstituieren (vgl. GHZ82-Z86, Z90-Z91). Die Offenheit des Raumes tritt in Kontrast zur Abgeschlossenheit der Wohnung und verweist auf die Gleichheit der Nachbar*innen: jede*r kann dort hin; niemand kann von diesem Raum ausgeschlossen werden. Im Gegensatz zu diesem positiven Horizont, tritt der Hausflur nur als Schwellenraum in Erscheinung. Zwar bietet sich hier eine der wenigen städtischen Möglichkeiten die Nachbar*innen zumindest zu sehen, ein gemeinsames sich Aufhalten oder Diskutieren scheint dieser Raum aber nicht zu ermöglichen (vgl. nicht transkribierte Stelle, Minute 7:34-7:36).

4.3.1.2 Gruppe Konflikt

Nachdem Gruppe Konflikt aus einer geteilten Perspektive heraus ihre Wahrnehmung sozialer Distanz und fehlender Solidarität in Wien negativ thematisiert (vgl. GKZ311-Z333), schließt Bm in scherzhafter Form das Thema ab und verlagert den Fokus hin zu einem Kennenlernen der Teilnehmer, indem er fragt „ja. wo:: hängt=ihre immer ab in fa- zehnte bezirk?“ (GKZ339). Aus der Frage entspinnt sich ein kurzer Abschnitt gegenseitigen Abtastens, indem die Teilnehmer (Bm, Cm, Em und Fm) Wissen übereinander zum Ausdruck bringen und sich im Zusammenspiel als Gruppe präsentieren, die in Favoriten wohnt/wohnte (vgl. GKZ339-Z359).

An dieser Stelle meldet sich Dm zu Wort, der eigentlich nicht in Favoriten wohnt, sich aber häufig hier aufhält. Die Selbstverständlichkeit seiner Wortmeldung verleiht – unabhängig des Wohnortes – seiner Gruppenzugehörigkeit Ausdruck, indem er die Kompetenz beansprucht, den immanenten Sinngehalt der Beiträge seiner Vorredner zu übersetzen und in ein allgemeines Charakteristikum Favoritens zu überführen: „Man kennt sich. so. man ^Lsieht sich immer wieder“ (GKZ361). Fm greift die Zuschreibung allgemeiner Bekanntschaft auf und elaboriert die Position gemeinsam mit Dm und Bm, bevor Dm die Position weiter spezifiziert und sie – in Abgrenzung zu anderen Bezirken, die als Gegenhorizont in Erscheinung treten – als Charakteristikum Favoritens bestimmt (vgl. GKZ363-Z372). In Reaktion darauf fordert Cm nun Dm auf, seine Wahrnehmung Favoritens weiter zu elaborieren und die Besonderheit des Bezirks näher zu beschreiben (vgl. GKZ374-Z375). Damit validiert Cm einerseits Dms Beitrag und weist ihm durch die Aufforderung zur Elaboration explizit die Rolle eines qualifizierten Sprechers über den Stadtteil zu. Andererseits findet sich in seiner Aufforderung auch eine Transposition, die das Thema allgemeiner Bekanntheit abschließt und zu einem breiteren Feld der Charakterisierung des Stadtteils anregt.

361 Dm: 00:14:54-8 Man kennt sich. so. man ^Lsieht sich immer wieder“ 00:14:57-8
 362
 363 Fm: 00:14:56-8 ^LMan kennt sich gleich schon“ 00:14:57-8
 364
 365 Dm: 00:14:57-9 das sieht man jetzt an dem beispiel ^Ldort.“ 00:14:59-5
 366
 367 Bm: 00:14:59-4 Zum beispiel (.) zufall. die kennen sich (.) so vom sehen einfach. (.) 00:15:02-7
 368

369 Im: 00:15:03-3 Mhm, (4) 00:15:06-7
 370
 371 Dm: 00:15:07-2 Also das sind nicht nur die nachbarn. man (.) also sim (.) in diesem bezirk ist das so (2) dass (.) dass leute sich
 372 kennenlernen und dann (.) wissen sie halt voneinander ^{Lund} 00:15:19-0
 373
 374 Cm: 00:15:18-8 ^{LJa} und der wohnt in (.) einundzwanzigste und der is auch jeden tag im zehnte (.) hier ist was anderes, oder?
 375 00:15:25-3

Während die Sprechbeiträge der Teilnehmer in dieser Passage eingangs noch als gegenseitiges Abtasten in Erscheinung treten, formiert sich daraus schnell eine gemeinsame und einstimmige Präsentation Favoritens in seiner Eigenheit. Während der Umstand allgemeiner Bekanntheit zunächst noch nicht explizit bewertet wird, tritt er im Laufe der Passage immer deutlicher als positiver Horizont eines nachbarschaftlichen Raumes heraus und mündet in Cms Annahme, der zehnte Bezirk besitze eine gewisse Anziehungskraft (vgl. EBD.). Während der Wohnort bzw. die Nachbarschaft auch in Favoriten überwiegend vor einem negativen Horizont thematisiert werden (vgl. ETWA KAPITEL 4.2.1 RAUM DER VERWAHRLOSUNG, 4.2.2 RAUM DES KONFLIKTS, 4.2.3 RAUM DES ALLTAGSSTRESSES), tritt der Bezirk hier als positiver Bezugsraum in Erscheinung. Die Gruppe arbeitet einen Raum heraus, der sich durch einen gewissen Grad gegenseitiger Bekanntheit auszeichnet. Kontakte bleiben nicht auf den engen Raum des Wohnhauses beschränkt, sondern entfalten sich durch die Präsenz im öffentlichen Raum. Das „Abhängen“ (vgl. GKZ339) und gegenseitige Wahrnehmen, das in eine allgemeine Bekanntheit mündet, charakterisiert den Raum in positiver Form als nachbarschaftlich. Der fließende, zunächst von Dm eingeleitete, aber vom Rest der Teilnehmer irritationslos übernommene Übergang vom gegenseitigen Abtasten zur gemeinsamen Außenpräsentation des Stadtteils, deutet auf einen univoken Diskursmodus hin, der den gemeinsamen Erfahrungsraum der Gruppe zum Ausdruck bringt.

Die positive Konnotation eines Nachbarschaftsbegriffes, der den öffentlichen Raum umfasst, dokumentiert sich auch an anderer Stelle in Gruppe Konflikt und weist starke Parallelen zu der bereits ausgebreiteten Perspektive Bms (vgl. GRUPPE HERZ) auf.

Nachdem die Gruppe allgemeine Konfliktbereitschaft und fehlende Interaktion in der Nachbarschaft thematisiert und auf den herrschenden Alltagsstress zurückführt, kommt es zu einer längeren Pause von zwölf Sekunden (vgl. GKZ82-Z113). Die Pause wird von Bm unterbrochen, der Am zum Sprechen auffordert (vgl. GKZ115). Als Am festhält, ihm falle nichts ein (vgl. GKZ117), ergreift Im das Wort. Das einleitende „Hm-m? (4)“ (GKZ119) ist als Bezugnahme auf Ams Ablehnung der Sprecherrolle zu verstehen. Nachdem Am auch nach einer weiteren Pause von vier Sekunden nicht das Wort ergreift, initiiert Im eine Frage des Leitfadens und will von der Gruppe wissen, wie sich der Alltag in der Nachbarschaft für die Teilnehmer normalerweise gestaltet (vgl. GKZ119-Z120).

Fm und Bm überlappen sich zunächst einstimmig in der Wortmeldung es handle sich um normale Tage, bevor Bm diese Normalität weiter ausführt und als gemeinsames „spazieren so in favoriten, rauchen zigaretten, unterhalten“ (GKZ124) definiert. In seiner Beschreibung bezieht Bm den öffentlichen Raum Favoritens explizit als Teil der Nachbarschaft mit ein. Wie schon an anderer Stelle (vgl. GKZ339-Z375) wird der begrenzende Raum des Wohnhauses überschritten und dem öffentlichen Raum wird eine gewisse Rolle zur Aufrechterhaltung nachbarschaftlichen Handelns zugeschrieben. Diese Perspektive wird nun auch von Cm elaboriert. Indem er festhält: „Nachbarschaft beginnt im park meistens. Also nichts (.) im stiege drin, (.) oder vor wohnung=sondern meistens im park (2)“ (GKZ127-Z128), konkretisiert er den bisher unbestimmt gebliebenen, öffentlichen Raum als „Park“. Diesen positiven Bezugspunkt beider

Beiträge kontrastiert Cm durch den negativen Gegenhorizont des Stiegenhauses. Daraufhin elaboriert Dm den positiven Horizont und beschreibt beispielhaft die Freizeitgestaltung im Park als Basis gegenseitiger Bekanntschaft (vgl. GKZ130).

Nach einer mittleren Pause von sechs Sekunden ergreift Bm nochmals das Wort und schließt sich seinen Vorrednern in differenzierender Form an: während er die Bedeutung des Parks anerkennt und durch das gemeinsame Fußballspielen der Kinder anreichert, unterscheidet er davon das Spazieren der Älteren. Beide Räume finden aber eine Verbindung, indem sie in einen chronologischen Zusammenhang gestellt werden, der dazu führt, dass sich Nachbarschaft „entwickelt“ (vgl. GKZ132-Z133). Nach einer weiteren Pause von sieben Sekunden, die von keinem anderen Sprecher genutzt wird, um die Orientierung weiter zu elaborieren oder zu differenzieren, kehrt Bm zu seinem Ausgangspunkt – der Normalität des Alltags – zurück und streicht die zentralen Aktivitäten nochmals heraus (vgl. GKZ133-Z134). Dieser Darstellung wird (vermutlich) von Em mit einem kurzen Auflachen begegnet (vgl. GKZ136). Obgleich das Lachen schwer zu deuten ist, dürfte ihm – durch die allgemeine Diskursorganisation dieser Passage – eine unterstützende Funktion zukommen. Bm lässt sich auch nicht vom Lachen irritieren, führt seine Elaboration zu einem Ende und beschließt das Thema, indem er festhält „mit österreichern spazieren wir nicht so“ (GKZ139). Bms nachsetzende Frage an Im, warum diese Trennlinie in der Alltagsgestaltung bestehe (vgl. EBD.), leitet zu einem neuen Orientierungsrahmen über.

119 Im: 00:05:21-6 hm-m? (4) was=würdets=ihr=sagen wenn ihr so an euren alltag denkts in der nachbarschaft? (.) wie schaut so
120 ein (.) ganz normaler tag bei euch aus? 00:05:30-5
121
122 Fm: 00:05:31-3 ^LRuhig. normal^J 00:05:31-6
123
124 Bm: 00:05:31-0 ^LGanz normaler tag.^J (.) wir spazieren so in favoriten. rauchen zigaretten, unterhalten uns, (3) ja. manchmal
125 (.) 00:05:41-3
126
127 Cm: 00:05:42-1 Nachbarschaft beginnt im park meistens. also nichts (.) im stiege drin, (.) oder vor wohnung=sondern meistens
128 im park. (2) 00:05:50-6
129
130 Dm: 00:05:51-1 Wo man (.) zum beispiel die kinder hinbringt und dann sich kennenlernt. so. (.) durch zufall (6) 00:06:01-6
131
132 Bm: 00:06:01-4 Halt früher (.) die kinder spielen mehr fußball. (.) und die älteren spazieren halt mehr. (.) das meint ich (.) man
133 spielt zuerst fußball, (.) kennt lernt jemanden kennen, (.) und dann etnwickelt sich das so (.) weiter (7) aber sonst (.) alltag ist eh
134 normal so. wir überlegen uns so (.) gemma heute shisha, (.) gemma heute in äh (.) ^Leine^J 00:06:27-4
135
136 (Em: 00:06:29-0 ^L@(.)@^J 00:06:29-0)
137
138 Bm: 00:06:29-2 Cafe halt. (.) trinken dort cay und schauen fußball an, (.) was=weiß=ich @(.)@ so ganze zeit unsinn=aber (.)
139 zum beispiel mit österreichern spazieren wir nicht so. (.) wissen sie @(wieso)@? (2) ich weiß es auch nicht ^L@(.)@^J 00:06:48-
140 9

In ihrer Aneignung des öffentlichen, als nachbarschaftlichen Raumes, scheint die Gruppe – zumindest aber die aktiven Sprecher Bm, Cm und Dm – in vergleichbaren Aktivitäten und Perspektiven geeint zu sein. Obwohl sich nicht alle Teilnehmer in dieser Sequenz einbringen, findet sich auch kein Widerspruch. Bm, Cm und Dm übergeben ihre Sprechbeiträge (vgl. GKZ124-130) in weitgehend nahtloser Form. Obwohl unterschiedliche Aspekte (Spazieren und Park) zum Ausdruck gebracht werden, treten diese nicht in Widerspruch zueinander, sondern scheinen dieselbe Orientierung zu elaborieren, in der die Sprecher den nachbarschaftlichen Alltag für Im erklärend ausbreiten. In ihrer Darstellung heben die Sprecher Formen der Aneignung des öffentlichen Raums hervor. Sie spazieren, hängen ab, lernen sich im Park kennen, spielen miteinander oder gehen in Cafés und schauen dort Fußball (vgl. GKZ130-Z139). In der Gegenüberstellung zum Stiegenhaus (vgl. GKZ127), wird der öffentliche Raum damit ein Stück weit zum nachbarschaftlichen Raum. Ähnlich wie die Türschwelle verweist auch das Stiegenhaus (vgl. EBD.) auf einen Raum des Durchschreitens. Demgegenüber beschreibt der Park einen Aufenthaltsraum

und auch das gemeinsame Spazieren betont stärker die gemeinsam ausgeübte Tätigkeit und weniger die Zielgerichtetheit der Bewegung. In dieser Form der Darstellung kommt es damit zu einer Entschleunigung des öffentlichen Raumes. Erst in dieser Entschleunigung bietet sich der Platz für nachbarschaftliche Interaktion, während der Charakter der Bewegung, der dem Raum des Stiegenhauses beiwohnt, eben nicht diese Atmosphäre zu schaffen vermag. In der gemeinsamen Ausarbeitung der Orientierung nach Außen, zeigt sich der Gruppencharakter der Diskussionsrunde und gerade durch die eingespielte Interaktion zwischen Bm, Cm und Dm entsteht der Eindruck eines univoken Diskursmodus.

4.3.1.3 Gruppe Isolation

In weniger deutlicher Form tritt die positive Konnotation einer allgemeinen Bekanntheit zwischen den Mitgliedern einer Nachbarschaft, welche nicht nur auf den engen Bereich des eigenen Wohnhauses eingeschränkt bleibt, sondern ihren Ausdruck in größeren Einheiten findet, auch in der einleitenden Sequenz von Gruppe Isolation zutage. Nachdem Im die Einstiegsfrage (vgl. KAPITEL 3.6.2 DISKUSSIONSGRUPPEN) präsentiert und es zu einer kurzen Aushandlung des Diskussionsrahmens kommt (vgl. GIZ1-15), zeichnet Fm Österreich als negativen Horizont eines nachbarschaftlichen Raumes. Den negativen Charakter arbeitet er durch die fehlende Bekanntheit zwischen Nachbar*innen heraus und verweist exemplarisch auf das fehlende Grüßen und bewusste Ignorieren der Anderen (vgl. GIZ17-Z19). Cm elaboriert diese Perspektive, indem er einen positiven Gegenhorizont im Hier – gekennzeichnet durch gegenseitige Unterstützung und Bekanntheit – mittels Konjunktiv als widerlegte Fiktion skizziert (vgl. GIZ21-Z23). Daran anknüpfend greift Em auf seine bisherigen Nachbarschaftserfahrungen zurück und lässt Cms Fiktion einen realen Charakter zukommen. Dadurch elaboriert er einerseits den negativen Horizont gegenwärtiger Nachbarschaft, verweist aber auch auf die grundsätzliche Existenz eines positiver ausgeprägten, nachbarschaftlichen Raumes. In Elaboration der Perspektive seiner Vorredner zeichnet er eine Ortschaft im südlichen Burgenland als positiven Horizont. Als reale Fiktion tritt das gezeichnete Bild der Nachbarschaft in Wien gegenüber (vgl. GIZ26-Z28). Im Rahmen dieses Kontrasts weiß Em abschließend aber auch auf positive Ausnahmen im negativen Horizont hinzuweisen und er erzählt von einer älteren, einheimischen Dame, mit der man Kontakt gepflegt und sich gegenseitig unterstützt hat (vgl. GIZ29-Z32). Als Ausnahme bestätigt die ältere Dame aber das allgemeine Bestehen des negativen Horizonts. Während Em zu Beginn seines Beitrags Nachbarschaft noch entlang der Differenzierung Stadt-Land zog (vgl. GIZ25-Z26), erweitert er diese Zuordnung am Ende um eine migrationsspezifische Dimension und verweist auf „einheimische“ (GIZ32): „sonst kennt man sie nicht so“ (GIZ32-Z33).

21 Cm: 00:01:23-6 Meine vorstellung is dass sich nachbarn (.) eigentlich immer helfen sollten, (2) u:nd nicht wie in den meisten
22 fällen eigentlich streit verursachen, (.) gegenseitig (.) und ja. (.) und=sich=wie=gesagt also kennen sollten, (.) und sich immer
23 unterstützen. 00:01:43-5

24
25 Em: 00:01:48-0 \$\$Im bundesland@@ (.) hab ich auch drei vier (.) jahre gewohnt, und da wars sehr unterschiedlich im ver-
26 gleich zu:: (.) hier=in (.) wien, (.) da=ham schon alle nachbarn gegenseitig gek- also es war auch eine ortschaft ne, in=der=ort-
27 schaft. äh es war in \$\$bundesland, in ob()@@, (.) da hat man sich schon gegenseitig gekannt äh gegenseitig begrüßt und
28 auch ab und zu besuch (.) abgestattet und äh (.) hier in wien (.) ist das nicht (.) wie soll ich sagen. man kennt sich nicht so. man
29 hü- man grüßt sich (.) höchstens, das wars @(dann)@ das ist (.) ah (.) obwohl ich da im zehnten (.) hier (.) gewohnt hab, paar
30 jahre, hammer so eine alte pensionisten gehabt, die war stock (.) höher, die war schon so sehr kommuni- (.) kationsfreudig und
31 so. uns besuchten wir sie ab=und=zu. (.) äh (.) was gekocht, quasi (.) sie eingeladen zum essen, hat (.) bei meinem (.) kleineren
32 bruder für schulaufgaben geholfen. und sachen. die war (.) einheimische auch, und (.) des (.) trifft man aber selten glaub ich.
33 sonst kennt man sie nicht so. 00:03:24-3

Die Erweiterung des Themas unter dieser Dimension führt zunächst zu einer kritischen Auseinandersetzung zwischen den Teilnehmern. Während Cm der Aussage noch in differenzierender Form begegnet, tritt Dm einer migrationsspezifischen/kulturellen Deutung oppositionell entgegen, indem er eine allge-

meine Reserviertheit als Kennzeichen von „größeren hauptstädten“ (vgl. GIZ39) bestimmt, diese Perspektive in Form einer Argumentation weiter elaboriert, beschließt und zu den Vorzügen einer multi-kulturellen Gesellschaft überleitet, bevor er auch diese Sequenz beendet und das Diskussionsformat als solches kritisch hinterfragt (vgl. GIZ62). Nach einer mittleren Pause von sechs Sekunden meldet sich daraufhin Bm zu Wort, dessen Beitrag sich auf Ems Schilderung (vgl. GIZ25-Z33) zu beziehen scheint, indem er dessen Erzählungen von der burgenländischen Nachbarschaft durch die eigenen Erfahrungen in Oberösterreich elaboriert. Dabei übernimmt Bm die ursprüngliche Unterscheidung Stadt-Land und zeichnet die Bewohner*innen in Oberösterreich in einem positiven Nahverhältnis als „fast=schon=verwandt“ (GIZ65). Gleichzeitig beschreibt er sein Verhalten dort näher, indem er festhält: „die begrüßen sich also=wenn=ich da jetzt spazieren geh auf der straße, da grüß ich jeden zweiten. Weil das is einfach normal dort“ (GIZ65-Z66). Im Vergleich dazu, kennt man im negativen Gegenhorizont Wiens „kaum jemanden“ (GIZ67) und auch die wenigen Ausnahmen grüßt man „nur beim rein und rausgehen“ (EBD.). Einzige Ausnahme von dieser Praxis sieht Bm in der Stadt darin gegeben, wenn sich mehrere Lebensbereiche – so etwa das Erwerbsleben mit der Freizeit/dem nachbarschaftlichen Alltag – überschneiden. Im Gegensatz dazu scheint sich diese Bedingung am Land, wo man „überall seine wurzeln“ (GIS70) hat, wie von selbst zu ergeben.

Während Dm mit seinem Beitrag den Aushandlungsrahmen des vorliegenden Abschnitts durchbricht, indem er eine neue Perspektive eröffnet, diese aber wieder beschließt, bevor andere Teilnehmer drauf Bezug nehmen können und zu einer Thematisierung des allgemeinen Diskussionsrahmens überleitet, lassen sich zwischen anderen Sprechern (Am, Bm, Cm, Em und Fm) sowohl hinsichtlich der negativen, als auch hinsichtlich der positiven Horizonte vergleichbare Perspektiven aufzeigen, die sich in einem parallelen Diskursmodus dokumentieren.

Wie in Gruppe Konflikt wird auch hier auf die Bedeutung einer allgemeinen Bekanntschaft verwiesen, die die Grenzen des nachbarschaftlichen Raumes über das enge Umfeld des eigenen Wohnhauses auszudehnen scheint. Obwohl Em als positiven Bezugspunkt für Wien zwar die Interaktion mit einer älteren Dame innerhalb des Wohnhauses schildert, spricht er nur vereinheitlichend vom Gruß- und Interaktionsverhalten in einer südburgenländischen Ortschaft (vgl. GIZ25-Z33). Auch Bm verweist explizit auf ein ausgedehntes Verständnis von Nachbarschaft. In Form der Straße kommt dem öffentlichen Raum in seiner Schilderung eine gewisse Bedeutung bei der Konstitution nachbarschaftlichen Raumes zu, indem er „da jetzt spaziehren geh[t]“ und dabei „jeden zweiten“ grüßt (vgl. GIZ65-Z66). Sich die Straße spazierend aneignend, verliert sie den reinen Zweckcharakter der Mobilität und wird zum Raum der Freizeitgestaltung und Begegnung. Straße, Spazieren, Grüßen und Akteur*innen transformieren in ihrer Verbindung den öffentlichen in einen nachbarschaftlichen Raum. Demgegenüber verweist das Grüßen beim „rein und rausgehen“ (vgl. GIZ67) auf einen negativen Gegenhorizont, der vermutlich im Wohnhaus zu verorten ist. Durch das Betreten und Verlassen charakterisiert, wird das Wohnhaus zum Schwellen- oder Durchgangsraum. Während die Straße noch verbindendes Element zwischen Akteur*innen/Nachbar*innen war, bleibt im Raum des negativen Gegenhorizonts nur Zeit für ein Hallo (vgl. GIZ28), bevor die, den Raum charakterisierende Bewegung, die Akteur*innen wieder voneinander trennt und so dem Wachsen eines nachbarschaftlichen Raumes entgegensteht.

4.3.1.4 Zwischenfazit: Abhängen

In allen Gruppen zeigt sich die Bedeutung eines erweiterten Raumes der Nachbarschaft. Besonders Straßen und Parks nehmen dabei den Charakter eines Begegnungsraumes an, der geeignet scheint Isolation und Konflikt zu überbrücken. Die Begegnungen in diesem Raum sind von gegenseitigem Interesse und einer gewissen Bekanntheit gezeichnet. Im Gegensatz dazu scheint der oberflächliche Kontakt mit den Nachbar*innen im Stiegenhaus oder vor der Wohnungstür die eigentliche Distanz zwischen den Bewohner*innen nur umso deutlicher hervortreten zu lassen. Symbolisch verbindet die Straße dabei auch die ansonsten voneinander getrennten und fragmentierten Lebensbereiche. Während Gruppe Herz und Konflikt Favoriten als Bühne ihrer positiven Darstellung wählen, kommt es in Gruppe Isolation zwar zur Herausarbeitung einer ähnlichen Orientierung. Die positiven Bezugspunkte werden aber im dörflichen Raum der Ferne – in Oberösterreich und im Burgenland – verortet. Die unterschiedliche, räumliche Verortung kann als Hinweis gelesen werden, dass es gruppenübergreifend zwar eine geteilte Orientierung gibt, dass sich die Gruppen – mit Blick auf Favoriten – aber durch unterschiedliche Formen der Raumanerkennung unterscheiden. Während Gruppe Herz und Konflikt in Favoriten den Raum finden, um ihre normativen Vorstellungen in eine räumliche Praxis überführen zu können, könnte Gruppe Isolation dies mitunter nicht gelingen. In Gruppe Isolation käme es in dieser Lesart zu einer Verlagerung des positiven Horizonts in die Utopie.

4.3.2 Teilen

Über alle drei Diskussionsgruppen hinweg lässt sich die Reproduktion eines Orientierungsrahmens aufzeigen, der sich in einer Praxis des Gebens und Teilens dokumentiert und dessen negativer Gegenhorizont im isolierenden Egoismus österreichischer Nachbarschaft zu finden ist. Der positive Horizont der Gabe scheint dabei mit einer gewissen Verbindlichkeit kulturell in Form eines „Sprichwortes“ verankert zu sein, das in allen Gruppen Erwähnung und Zustimmung findet.

4.3.2.1 Gruppe Herz

Nachdem die Gruppe – im Kontext ökonomischer Not – zuvor den einenden Charakter einer geteilten Notsituation herausarbeitete (vgl. GHZ234-Z286), streicht Mm Hilfsbereitschaft abschließend als zentrales Bewertungskriterium nachbarschaftlicher Interaktion heraus (vgl. GHZ288-Z296). In Form einer Anschlussproposition greift Em diese Bewertung auf und kritisiert eine mangelnde Erwartungssicherheit bzw. die fehlende Auffangfunktion nachbarschaftlicher Beziehungen. Während einem in guten Zeiten geholfen werde, sei in schlechten Zeiten niemand für einen da (vgl. GHZ298-Z299). Nach einer mittleren Pause von sechs Sekunden fragt Im den Rest der Gruppe nach ihrer Meinung. Nach einer erneuten Pause von fünf Sekunden, ergreift Rm das Wort. Dabei bettet er die Fragestellung in einen kulturellen Rahmen (vgl. GHZ303), der eine gewisse Verpflichtung zur Hilfsbereitschaft zum Ausdruck bringt: „ähm mein nachbar ist arm. Das heißt ä- ich bin schlechte mensch“ (GHZ303-Z304). In Reaktion darauf bearbeiten Em, Mm, Rm und Tm gemeinsam diese Perspektive durch Elaborationen und gegenseitige Validierungen (vgl. GHZ303-Z326). Dabei entsteht beinahe der Eindruck, als sprächen die Teilnehmer aus einer Stimme.

303 Rm: 00:36:08-3 Ähm, bei uns so (.) mentalität ist so () ähm mein nachbar ist arm. das heißt ä- ich bin schlechte
304 mensch. (.) weil ah ich ah muss ihm (.) 00:36:20-0
305
306 Em: 00:36:20-1 ^{helfen.} 00:36:20-1
307
308 Rm: 00:36:20-0 ^{helfen.} immer. das ist so bei uns. (.) 00:36:24-9
309

310 Im: 00:36:25-8 Der reiche (.) dem armen. 00:36:27-3
 311
 312 Em: 00:36:27-5 Ja, 00:36:27-8
 313
 314 Mm: 00:36:27-8 (Egal) aber, (.) man (.) bei uns gibt auch das wort 00:36:30-3
 315
 316 Em: 00:36:30-4 Ja 00:36:30-3
 317
 318 Mm: 00:36:30-4 Während mein nachbar (.) hungrig schläft, (.) 00:36:35-0
 319
 320 Em: 00:36:34-8 ^LUnd=ich=kann=nich^L 00:36:35-3
 321
 322 Mm: 00:36:34-9 ^LUnd ich::^L mit 00:36:36-3
 323
 324 Tm: 00:36:36-5 Ja 00:36:36-6
 325
 326 Mm: 00:36:36-6 Soviel=essen, (.) man kann so nicht schalfen. 00:36:39-7

Während Rm nachfolgend eine Handlungspraxis schildert, in der seine Mutter eine größere Menge Essen kocht, um bei Bedarf auch Nachbar*innen oder Gästen etwas anbieten zu können, scheinen Mm und Em vom eigentlichen Diskussionsstrang abzukommen und untereinander ein anderes/unbekanntes Thema zu diskutieren (vgl. GHZ332-Z345). Dieses Abschweifen lässt sich nur schwer deuten. Einerseits lässt sich dadurch auf eine fehlende Aufmerksamkeit der Jugendlichen schließen. Da die zuvor dargestellte Passage aber von einer Vielzahl von Überschneidungen und Validierungen geprägt ist (vgl. GHZ303-Z326) und damit eine gewisse Bedeutung im Relevanzsystem der Sprecher nahelegt, scheint diese fehlende Aufmerksamkeit nicht als Zeichen der Ablehnung. Vielmehr elaboriert Rm an dieser Stelle anhand eigener Erfahrung eine Perspektive, deren konsensuelle Sicht bereits durch die univoke Diskursorganisation zum Ausdruck gebracht wurde. In dieser Lesart übernimmt Rm die exemplarische Illustration der Orientierung und erhält von Em und Mm dabei freie Hand. Rm führt seine Schilderung auch ohne Irritation weiter aus und leitet in Form einer Transposition zum bestehenden Zeitmangel der Stadtbewohner*innen über, den er durch den positiven Horizont des Dorfes kontrastiert (vgl. GHZ347-Z348). In der vorliegenden Passage elaborieren alle Teilnehmer eine Perspektive, die eine Verpflichtung zu nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft zum Ausdruck bringt und über ein, der Gruppe allgemein bekanntes Sprichwort kulturell geprägt/abgesichert zu sein scheint (vgl. GHZ314-Z326). Demnach gilt es Nachbar*innen zu helfen, damit diese nicht hungrig schlafen müssen. Dieser geteilten Orientierung wird von Rm abschließend durch die Schilderung der zugehörigen Handlungspraxis weiter Ausdruck verliehen (vgl. GHZ330-Z339).

4.3.2.2 Gruppe Konflikt

Auch in Gruppe Konflikt findet der verpflichtende Charakter nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft seinen Ausdruck. So verortet Cm, validiert von Fm und Em, die nachbarschaftlichen Beziehungen in Wien in einem negativen Horizont fehlender Hilfsbereitschaft und eines ausgeprägten Egoismus, der Akteur*innen auf sich selbst gestellt und ohne nachbarschaftliches Auffangnetz erscheinen lässt: „für denen [die Nachbar*innen in Wien] ist der nachbar wurscht. Aber früher war, wie meine eltern erzählt haben, (.) wü- der (.) nachbar hatte hunger, und eltern mussten dem was bringen. weil=er=nachbar=is. (.) der ganze dorf haben (.) zu den armen essen gebracht“ (vgl. GKZ318-Z320). Etwas später – nachdem die Gruppe zuvor von herrschenden, ethnischen Vorurteilen sprach (vgl. GKZ467-Z591), verweist Em auf die ungerechtfertigte Ausgrenzung des Islams, da dieser einen positiven Beitrag zur Gestaltung nachbarschaftlicher Beziehungen leiste (vgl. GKZ593-605). Bevor er selbst zurück zum Thema der Vorurteile überleitet, streicht er an dieser Stelle heraus „da sagt er [der Prophet] zum beispiel, (2) schlafe nie satt,

(.) wenn dein nachbar verhungert“ (GKZ613-Z615). Der nachfolgende Textausschnitt illustriert eine Handlungspraxis, welche vor diesem Orientierungsrahmen gelesen werden kann.

Im vorangegangenen Abschnitt thematisierten Em und Bm fehlende Hilfsbereitschaft und eine unzureichende Vertrauensbasis innerhalb der Nachbarschaft. Dabei nahmen beide Sprecher zwar nur punktuell Bezug aufeinander, schienen die Kritik des Gegenübers aber grundsätzlich zu validieren (vgl. GKZ1073-Z1107). Auf Grund des fehlenden Vertrauens, spricht sich Bm in differenzierender Form allerdings dagegen aus, Nachbar*innen in die eigene Wohnung zu lassen, ohne selbst anwesend zu sein (vgl. GKZ1109-Z1112). Daran und an Ems Kritik fehlender Hilfsbereitschaft anknüpfend, leitet er – mit der Schilderung von „aşure³³“ – zu einem Thema über, das – als differenzierender Gegenentwurf zu Ems geforderter Hilfsbereitschaft – eine angemessenere Form nachbarschaftlicher Interaktion fasst (vgl. GKZ112-Z113). Im wird daraufhin als Außenstehender gemeinsam von Bm, Em und Fm in den kulturellen Kontext des Gerichts eingeführt (vgl. GKZ115-Z1129). Dabei streicht Em die Notsituation heraus, die der Entstehungsgeschichte zu Grunde liegt und nur durch das Teilen des eigenen Besitzes überwunden werden konnte (vgl. GKZ1131-Z1133).

- 1109 Bm: 00:45:30-6 ^LUnd wenn^J es jetzt zum gericht kommt, (.) äh (.) verliert er. (.) halt er hat schon verlorn. wenn man seinen
1110 schlüssel jemandem gibt, kann man das am schluss auch nicht beweisen wenn er was stiehlt. (.) dann ist man selber schuld. (.)
1111 darum, (.) dem nachbar auch (.) nicht geben (.) den schlüssel. (.) eher (.) verwandten geben. das ist besser. (3) aber zum=bei-
1112 spiel, (.) bei uns gibts sowas äh einmal im jahr, (.) schmeißen wir da:: asure=wie:: heißt das auf deutsch? asure? 00:46:03-1
1113
1114 Fm: 00:46:03-2 Ähm (.) 00:46:04-2
1115
1116 Bm: 00:46:04-8 Das kommt von früher dieses essen, 00:46:06-6
1117
1118 Em: 00:46:06-7 Das kommt eigentlich vom mittelalter, (.) ^Lwie sie=s^J 00:46:09-3
1119
1120 Fm: 00:46:09-1 In unserer kultur halt.^J (.) 00:46:11-5
1121
1122 Em: 00:46:12-4 Ke- sie kennen eh (.) noha oder? (2) 00:46:14-3
1123
1124 Im: 00:46:14-9 Noha? 00:46:15-3
1125
1126 Em: 00:46:15-5 Mhm 00:46:15-6
1127
1128 Im: 00:46:16-1 Ja. ja 00:46:16-6
1129
1130 Em: 00:46:16-3 Geschichte von noha. (.) davon kommt dieses gericht, (.) jeder hatte irgendwas, (.) aber (.) mit dem was:: jeder
1131 einzeln hat, würde man (.) verhungern. (.) und=man=hat alles zusammen, alles was man hat, (.) abgegeben, (.) und die ham ein
1132 gericht gekocht, (.) auf menge, (.) und dann hat man:: sich das ganze geteilt und (.) es hat auch für jeden gereicht. (.) un::d des is
1133 eigentlich auch wie eine (.) nachbarschaft, (.) zum beispiel wenn jetzt meine mutter (.) dieses gericht kocht, (.) verteilen wir das
1134 einfach. 00:46:50-1

Dieser positive Horizont des Teilens, bildet für Em im Weiteren einen Bezugspunkt für das eigene Handeln im nachbarschaftlichen Raum: „zum beispiel wenn jetzt meine mutter (.) dieses gericht kocht, (.) verteilen wir das einfach“ (GKZ1134-Z1135). Diese Praxis wird von Bm zunächst validiert und von Cm weiter elaboriert (vgl. GKZ1137-Z1139). Die Schilderung positiver und negativer Erfahrungen, die Em in diesem Handlungsrahmen gesammelt hat, wird von Bm ignoriert und – unter zustimmender Elaboration durch Em – zurück zum Gericht „aşure“ gelenkt (vgl. GKZ1141-Z1149). Abschließend kommt es zu einer weiteren Elaboration des Teilens durch Bm, Dm, Em und Fm, die durch eine Vielzahl von Überschneidungen der Sprechbeiträge ebenso gekennzeichnet ist, wie durch die übereinstimmende Perspektive der Sprechenden. In univoker Diskursorganisation wird damit auf die allgemeine Bedeutung des Teilens hingewiesen (vgl. GKZ1151-Z1166).

³³ Aşure ist eine Süßspeise, die – nach islamischem Kalender – am 10. Tag des ersten Monats zubereitet und an Bekannte verteilt wird.

1151 Bm: 00:47:32-4 Ja=man:: verteilt ^Ldas jedem^J 00:47:33-5
 1152
 1153 Em: 00:47:33-1 ^LWolltest du man-^J 00:47:33-5
 1154
 1155 Fm: 00:47:34-1 ^LOpferfest auch so.^J 00:47:33-1
 1156
 1157 Bm: 00:47:34-2 ^LDer sagt dann sagol^J (.) also danke, ^Lvielleicht^J 00:47:37-3
 1158
 1159 (unbestimmt): 00:47:36-9 ^L()^J 00:47:37-1
 1160
 1161 Bm: 00:47:37-2 ^LMacht er dir das auch, kann auch sein.^J 00:47:38-8
 1162
 1163 Dm: 00:47:37-2 ^L(Wie er) (.) zum opferfest^J is es ^Lauch so.^J 00:47:39-3
 1164
 1165 Fm: 00:47:39-3 ^LAuch. ja.^J in opferfest. halt in unserer kultur, (.) haben wir auch halt (.) opferfest. (.) und ja da teilen wir
 1166 auch, (.) wer hat die armen auch. (.) und da spenden wir auch halt. (.) ja. (7) 00:47:55-8

Die univoke Ausarbeitung des Themas weist auf einen geteilten Erfahrungsraum hin, der – mit Blick auf die gemeinsam geschilderte Entstehungsgeschichte von „aşure“ (vgl. GKZ1109-Z1135) und das Aktualisieren der Handlung zu bestimmten, kulturell definierten Zeitpunkten (vgl. GKZ1151-Z1166) – kulturell/religiös bestimmt werden kann. Als würde er die Gruppenposition abschließend nochmals für Im resümieren, arbeitet Fm die zentralen Eckpunkte heraus (vgl. GKZ1165-Z1166). Dabei bestimmt er das Geben als kulturell definierte und für die Gruppe als relevante Handlungspraxis innerhalb des nachbarschaftlichen Raumes, die sich am Wert einer allgemeinen Unterstützung Hilfsbedürftiger zu orientieren scheint.

4.3.2.3 Gruppe Isolation

Nachdem die Teilnehmer zuvor das Vorhandensein von Vorurteilen thematisierten und auf eine Mischung aus Gefühlen der Bedrängnis und der ökonomischen Unsicherheit zurückgeführt (vgl. GIZ803-Z929), tritt auch in Gruppe Isolation die Gabe als positiv konnotierte Interaktionsform in Erscheinung. Dabei leitet Em nach einer kurzen Pause zu einem neuen Thema über, indem er die Perspektive von der negativ gezeichneten Gegenwart hin zur Beschreibung einer positiv konnotierten Zukunft lenkt (vgl. GKZ931-Z933). Der Perspektivenverlagerung von der Gegenwart in die Zukunft scheint kein Aushandlungskonflikt der Teilnehmer zu Grunde zu liegen. Vielmehr verweist die zeitliche Verschiebung auf einen positiven Horizont nachbarschaftlichen Handelns, dessen Verwirklichung – in der Gegenwart der Vorurteile (vgl. EBD.) – Hindernisse im Weg zu stehen scheinen. In diesem Sinn behält Em die ursprüngliche Orientierung bei und ersetzt lediglich den zuvor negativ gezeichneten Horizont durch einen positiven. So verortet Em seine Schilderung auch im Rahmen einer „genossenschaft oder sowas“ (GIZ931). Dies deutet bereits auf ein Umfeld mit einem Mindestmaß an ökonomischer Sicherheit hin und tritt sowohl in Kontrast zum Gemeindebau, den Em an anderer Stelle negativ beschrieben hat (vgl. GIZ172-Z182) als auch zur zuvor thematisierten, ökonomischen Unsicherheit (vgl. GIZ904-Z929). Verortbar im positiven Horizont der Genossenschaft, will Em dort „halt was kochen:: und den ah nachbarn vielleicht so:: (.) was ^Lbringen ma^J“ (GIZ932-Z933), denn „so beginnts“ (GIZ937).

Aber auch in diesem fiktiven und positiv gezeichneten Raum geht Em davon aus, durch sein Handeln Irritation – gar einen tagelang andauernden Schock – bei den Beschenkten auszulösen (vgl. GIZ937-Z942). Dieser Gedanke scheint Em ein kurzes Auflachen zu entlocken, in das Cm zeitgleich einstimmt und das auch von Am aufgenommen wird, der unter Lachen erklärt, der Schock käme zustande, „@ (weil sie das hier nicht kennen)@“ (GIZ946). Em validiert diese Feststellung und auch Cm elaboriert die Per-

spektive Ams, der mit dem „sie“ und „hier“ vermutlich auf Österreicher*innen ohne Migrationshintergrund in Österreich verweist und damit eine migrationsspezifische Bruchlinie im Nachbarschaftsverständnis andeutet. Indem die positiv konnotierte Handlung des Teilens mit den Nachbar*innen zur Irritation – zur unerwarteten Abweichung vom Normalzustand – wird, tritt eben dieser Normalzustand des Alltags „hier“ als negativer Gegenhorizont hervor. In lachendem Unverständnis über diese Irritation scheint die Gruppe zu diesem Zeitpunkt bereits in derselben Perspektive geeint.

937 Em: 00:37:10-7 Und (.) so beginnts glaub ich. wenn man einmal was bringt, oder (.) einmal was schenkt oder so. dann wird sich
 938 das, wahrscheinlich sehr wundern, diese person wird sich wahrscheinlich sehr wundern und ja ^Lshock=ham^J 00:37:24-9
 939
 940 Am: 00:37:23-5 ^L()^J 00:37:24-4
 941
 942 Em: 00:37:24-9 Paar tage oder so, ^L@(.)@^J 00:37:25-7
 943
 944 Cm: 00:37:25-9 ^L@(.)@^J 00:37:26-0
 945
 946 Am: 00:37:26-5 @(Weil sie das hier nicht kennen)@ 00:37:27-7
 947
 948 Em: 00:37:27-7 Ja. 00:37:27-5
 949
 950 Cm: 00:37:28-3 Ja weil sie das nicht gewohnt sind. 00:37:29-3

In der Schilderung nachbarschaftlicher Interaktion mit einer türkischen Nachbarin elaboriert Am diese Orientierung weiter: als die türkische Nachbarin seiner Familie Essen bringt, ist diese erst verwundert, weil sie diese Aufmerksamkeit nicht gewohnt ist. Von dem Tag an, übernimmt sie aber das Handlungsmuster und es entwickelt sich eine engere Interaktion, in der sich die Nachbar*innen gegenseitig helfen und sich besuchen (vgl. GIZ952-Z955). Der positive Horizont wechselseitiger Interaktion wird anschließend von Am, Cm und Em gemeinsam weiter elaboriert (vgl. GIZ957-Z973), bevor Am – mit seinem Resümee der erste Eindruck zähle (vgl. GIZ976) – den Versuch unternimmt, das Thema zu konkludieren. An dieser Stelle meldet sich Em nun allerdings differenzierend zu Wort: „das ist schon (wahr), aber (.) da müsste man das hi-“, (GIZ978). Da Em seine Wortmeldung in Überlappung mit einem ratifizierenden „mhm“ Cms abbricht und auch nach einer kurzen Pause nicht wieder aufgreift, lässt sich über den differenzierenden Gehalt seiner Aussage nur spekulieren. Grundsätzlich scheint er aber eine Bedingung zu formulieren („da müsste man“), die an die positive Entwicklung gegenwärtiger Nachbarschaft im „hi-“ (hier) gebunden ist. Diese Form der Differenzierung entspräche einerseits den bisher gemeinsam ausgearbeiteten positiven und negativen Horizonten und nähme gleichzeitig Bezug auf Ams Feststellung, dass „sie“ „hier“ (vgl. GIZ946) das Teilen nicht kennen. Der Verwirklichung des positiven Horizonts im „hier“ scheint demnach etwas entgegenzustehen

In dieser Lesart greift Am die unvollständige Differenzierung auf und veranschaulicht seine konkludierende Perspektive von zuvor durch ein Beispiel, das sowohl den bisher gemeinsam erarbeiteten, positiven Horizont, als auch den Kontrast zum negativen Gegenhorizont klar zum Ausdruck bringt: in Bosnien – im „Nicht-Hier“ – scheint das Teilen als nachbarschaftsstiftende Interaktionsform Normalität zu sein (vgl. GIZ982-Z983). Die Ausarbeitung dieser Normalität übertrifft ihrem Grad nach sogar die positiven Schilderungen der Sprecher zuvor. Denn in Bosnien stehen „mindestens zehn nachbarn da. mit essen. trinken. alles mögliche“ (GIZ984) und halten diese Handlungspraxis nicht nur punktuell aufrecht, sondern „das ging die ganze woche so“ (GIZ984-Z985). Die weitere Elaboration dieser Orientierung mündet in eine Transposition mit dem Fokus nachbarschaftlicher Konfliktbereitschaft. Während das Teilen als Handlungspraxis in Erscheinung tritt, die eine positive Dynamik in Gang setzt und zur Entstehung von

Toleranz beiträgt, steht das „Hier“ – als Raum in dem diese Praxis eine Irritation nachbarschaftlicher Normalität darstellt – für den offenen Konflikt (vgl. GIZ985-Z987).

952 Am: 00:37:29-1 Ja. (3) zum beispiel, wo ich eingezogen bin, (.) äh genau gegenüber is:: eine wohnung, (.) und da wohnt eine
953 türkin. mit ihrem sohn. un::d ihr mann, die ham sich geschieden, (.) un::d wo wir eingezogen sind, am zweiten tag, kommt sie
954 mit einem mit ner torte zu uns. (.) wir ham uns gewunder so. w- warum die aufmerksamkeit, (.) w- wir waren das nicht gewohnt.
955 (.) und auf einmal bringt jemand so eine kleine geste. und ab dem tag, (.) wir ihnen. sie uns. 00:38:04-8
956
957 Em: 00:38:04-8 Mhm. 00:38:04-9
958
959 Am: 00:38:05-0 Sie brauchen hilfe, wir geben ihnen ^Lhilfe,^J 00:38:06-7
960
961 Em: 00:38:06-8 ^LUnd^J dann besuchen 00:38:07-3
962
963 Am: 00:38:07-3 Und es is immer umgekehrt. 00:38:07-8
964
965 Cm: 00:38:07-8 Mhm, 00:38:07-9
966
967 Em: 00:38:09-3 Und dann auch besuchen, (.) 00:38:10-3
968
969 Cm: 00:38:10-4 ^LJa.^J 00:38:10-9
970
971 Am: 00:38:10-6 ^LJa.^J 00:38:10-6
972
973 Em: 00:38:10-5 ^L()^J oder halt kinder geben, gegenseitig. ^Lbesuchen^J 00:38:13-3
974
975 Am: 00:38:12-7 ^LJa.^J (.) Danach ner zeit hat das stark nachgelassen, aber dann hats wieder anfang. (.) weil man weiß, (.) der
976 erste eindruck zählt. der erste eindruck eines menschen zählt. (4) 00:38:27-0
977
978 Em: 00:38:27-0 Das ist schon (wahr). aber (.) da müsst man das hi- 00:38:32-5
979
980 Cm: 00:38:32-6 Mhm 00:38:33-1
981
982 Am: 00:38:34-9 Zum beispiel (.) in den ländern, (.) also ich komm aus bosnien, (.) in unserem haus da unten, (.) leute:: (.) wo
983 wir also wo wo ich das erste mal gekommen bin, nach unten, (.) leute ham uns sofort essen gebracht. es standen standen min-
984 destens zehn nachbarn da. mit essen. trinken. alles mögliche. (.) und das ging nicht nur einen tag so. das ging ganze woche so. (.)
985 immer kommt jemand. un::d wir ham zum beispiel einen nachbarn der hört schlecht, sieht schlecht @(.)@ un::d er schreit im-
986 mer. okay, er redet ur laut. (.) drüben regt sich keiner auf. würdest du den nach hause holen. hier in deine wohnung. (.) polizei
987 sofo::rt. (.) ^Lkeine ahnung^J 00:39:19-3

Obleich sich keine klaren Aussagen zu Dm und Fm machen lassen, die sich in dieser Passage nicht zu Wort melden, elaborieren Am, Cm und Em in univoker Diskursorganisation eine gemeinsame Orientierung. Dass der Nicht-Teilnahme an dieser Passage aber keine ablehnende Haltung zu Grunde liegen dürfte, zeigt sich daran, dass Dm zu einem späteren Zeitpunkt an eine Erzählung im Kontext des Teilens anknüpft und in positiver Form den hohen Stellenwert der Nachbar*innen im Islam herausstreicht (vgl. GIZ685-Z687). Diesen Stellenwert arbeitet auch Em am Ende der Diskussion heraus, indem er mit Unterstützung von Am, darauf verweist, dass er nach den strikten Regeln der Religion eigentlich dazu verpflichtet wäre, das (ökonomische) Wohlbefinden der Nachbar*innen im Auge zu behalten und helfend einzuschreiten, wenn er dieses als gestört wahrnehme (vgl. GIZ1491-Z1502). Während der Verweis auf die „strikte“ Ausübung der Religion bereits eine gewisse Offenheit der Auslegung andeutet, kommt im eingangs dargestellten Abschnitt (vgl. GIZ952-Z987) doch ein geteiltes Handlungsmuster zum Ausdruck, das sich stark an diesem Grundsatz zu orientieren scheint.

Das Teilen tritt dabei als Mittel in Erscheinung, nachbarschaftliche Distanz zu überwinden und die Entstehung eines allgemein positiven Klimas zu begünstigen. Die mehrfache Gegenüberstellung und geteilte Ausarbeitung positiver und negativer Horizonte, markiert einen kulturellen Rahmen dieser Handlungspraxis. Ihre Vertrautheit mit dieser Form nachbarschaftlicher Interaktion bringen die Sprecher durch ihr gemeinsames Lachen über die Irritation der Anderen „hier“ (vgl. GIZ942-Z946) ebenso zum Ausdruck wie eine gewisse Abgrenzung vom Normalzustand dieses negativen Horizonts. Auch in dieser

Passage zeigt sich in Gruppe Isolation eine starke Abgrenzung vom gegenwärtigen Raum der Nachbarschaft. Positive Bezugspunkte werden in der Vergangenheit, in einem anderen Land oder – bereits mit einer gewissen Skepsis formuliert – in einer möglichen Zukunft verortet.

4.3.2.4 Zwischenfazit: Teilen

In allen drei Diskussionsgruppen tritt eine Orientierung zu Tag, die Ausdruck in einem (reziproken), nachbarschaftlichen Geben findet. In der Schilderung dieser Handlungspraxis beziehen sich alle drei Gruppen auf die (potentiell) Hunger leidende Nachbar*innen und das Teilen von Essen. Während die konkreten Kontexte, in welche diese Handlungspraxis eingebettet scheint von Gruppe zu Gruppe variieren (spezielle Feste, Alltagshandeln, erster Eindruck mit Folgehandlung), tritt in allen Gruppen der – durch ein Sprichwort abgesicherte – kulturell verbindliche Charakter der Handlung zu Tage, ebenso wie die Funktion der Nachbarschaft als soziales Auffangnetz. Abseits dieser Funktion und des Charakters der Nachbarschaft als Notgemeinschaft, wird die Handlungspraxis in den Gruppen Konflikt und Isolation zusätzlich in übertragender Form aktualisiert. In diesem Kontext fungiert sie als Mittel, nachbarschaftliche Distanz zu überwinden und – vor dem Hintergrund der Notgemeinschaft – ein Wir-Gefühl zu symbolisieren. Ebenso einheitlich, wie die positive Wertung dieser Handlungspraxis, erscheint auch die negative Deutung des aktuellen Wohnortes (Wien/Österreich), der als negativer Erfahrungshorizont in Erscheinung tritt, durch das Fehlen einer solchen Orientierung Gestalt annimmt und durch den herrschenden Egoismus und ein mangelndes Interesse/Verantwortungsgefühl für Nachbar*innen weitere Konturen erhält. Während Gruppe Herz und Konflikt darauf verweisen, diese Praxis (mit unterschiedlichem Erfolg) auch im gegenwärtigen Raum der Nachbarschaft auszuüben, bezieht sich Gruppe Isolation stärker auf Erfahrungen der Vergangenheit, auf andere Länder oder eine mögliche Zukunft und bringt dadurch mitunter eine größere, nachbarschaftliche Distanz zum Ausdruck. Gruppenübergreifend kommt durch das Teilen (mit den Hungernden) auch eine gewisse Bedarfslogik zum Ausdruck, die sich aus Elementen des Ruralen speist.

5. Fazit

Um abschließend die ausgehenden Fragestellungen nochmals aufzuwerfen und im Licht der gewonnenen Erkenntnis neu zu betrachten, gilt es die bisher voneinander getrennten Analyseebenen wieder zusammenzuführen. Zuvor soll aber der Platz gefunden werden, auch den theoretischen und methodischen Rahmen der vorliegenden Arbeit kurz kritisch zu betrachten.

Lefèbvres Modell der dialektischen Raumproduktion bot einen fruchtbaren Rahmen, um die empirischen Daten zugänglich und verstehbar zu machen. Das gleichzeitige Ineinandergreifen der triadischen Elemente erwies sich ebenso als Herausforderung, wie der Anspruch, Raumproduktion in seiner gesellschaftlichen Einbettung zugänglich zu machen. So birgt die Komplexität des theoretischen Gerüsts die Gefahr in sich, nur einzelne oder voneinander isolierte Stützen zu errichten, wodurch die Tragfähigkeit des gesamten analytischen Konstrukts in Mitleidenschaft gezogen wird. Durch die beschränkten Ressourcen im Rahmen der vorliegenden Arbeit konnten in dieser Hinsicht auch nicht alle Aspekte der Triade in vollem Umfang berücksichtigt werden. Während einigen Elementen stärkere Aufmerksamkeit zukam, wurden andere – so etwa die Repräsentation des Raumes – nur schemenhaft skizziert. Trotz dieser Herausforderungen leitete der gewählte, theoretische Zugang dazu an, nachbarschaftlichen

Raum nicht in Isolation von gesellschaftstheoretischen Zusammenhängen zu sehen, sondern die unterschiedlichen Perspektiven als Differenz in der Einheit (vgl. LUKÁCS 1970: 76) zusammenzuführen.

In ähnlicher Weise zeigte sich die Analyse der Gruppendiskussionen mittels der dokumentarischen Methode zugleich als Stärke und als Schwäche der vorliegenden Arbeit. Einerseits stellte die Methode das benötigte Werkzeug zur Verfügung, um die erhobenen Daten strukturiert analysieren zu können. Der Versuch, Passagen durch Berücksichtigung von Diskursbewegungen und Themensetzungen an geteilten Erfahrungsräumen festzumachen, bot die Möglichkeit den Text von situativem Vordergrundrauschen zu befreien. Durch Freilegen geteilter Erfahrungsräume wurden die Gruppen damit untereinander vergleichbar. Gleichzeitig ließen die Diskursbewegungen an verschiedenen Stellen auch die Möglichkeit einer weiteren Ausdifferenzierung der Erfahrungsräume zwischen Teilnehmern erahnen. Um diesem Unterfangen nachgehen zu können, wäre jedoch die Durchführung weiterer Gruppendiskussionen notwendig. Kritisch betrachtet zeigte sich die gewählte Methode andererseits in allen Forschungsphasen als sehr ressourcenintensiv. Während diese Feststellung sowohl für die Analyse des erhobenen Materials gilt, als auch für die benötigte Anzahl an einzelnen Gruppen und Teilnehmer*innen, wurde die Ressourcenintensität der Methode im Rahmen der vorliegenden Studie besonders im Prozess der Rekrutierung bemerkbar: mehrere Gruppendiskussionen konnten nicht durchgeführt werden, weil – trotz ausreichender Anmeldungen – zu wenig Teilnehmer*innen zu den Terminen erschienen. Für andere Termine wiederum gab es bereits im Vorfeld zu wenig Anmeldungen. Dem Problem konnte durch Zahlung einer Aufwandsentschädigung begegnet werden. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde eine gewisse Verbindlichkeit der Teilnahmeanmeldung erreicht. Mit einer zunehmenden Orientierung am Ziel der soziogenetischen Typenbildung ist dabei von einem starken Anstieg des entstehenden Aufwands auszugehen³⁴.

Unabhängig von diesen Herausforderungen half das gewählte Vorgehen die Forschungsfragen angemessen zu beantworten. Während sich in den Gruppendiskussionen das Potential der Nachbarschaft zur nahräumlichen Integration verdeutlichte, wurden auch Hürden im Kontext dieses Prozesses sichtbar. So ließ sich als gruppenverbindender Kern ein Gefühl der Entfremdung vom gegenwärtigen Raum der Nachbarschaft aufzeigen, das durch die Orientierung an einem ruralen Modell der Nachbarschaft weiter Konturen annahm. Wenngleich die gesellschaftliche Genese dieser geteilten Orientierung im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht nachgezeichnet werden kann, lässt sich doch auf relevante Einflussfaktoren für den Erfahrungsraum schließen. Die identifizierten Einflussfaktoren gilt es im Rahmen weiterer Studien detaillierter herauszuarbeiten und abzusichern. Bevor auf offene Fragen und mögliche Anschlussforschungen eingegangen wird, soll dieses Ergebnis der Analyse kurz diskutiert werden.

In abgrenzender Form verwiesen die Teilnehmer aller Gruppen auf Gefühle fehlender Anerkennung und Inklusion. Die Beschreibung des nachbarschaftlichen Raumes wurde dabei an mehreren Stellen mit einem allgemeinen, ökonomischen Druck verbunden, der negativ auf die sozialen Beziehungen innerhalb dieses Raumes wirkt und Gefühle der Chancenungleichheit und Isolation weckt. Im Kontrast zur ökonomischen Unsicherheit trat das Bild einer nachbarschaftlichen Solidargemeinschaft hervor, der die Funktion eines sozialen Auffangnetzes zugesprochen wurde. Wie noch genauer gezeigt wird, dokumen-

³⁴ Grundsätzlich sind pro Segmentationskriterium (z.B.: jung/alt) zwei Gruppen vorzusehen, um abzusichern, dass die erhobenen Ergebnisse nicht auf ein rein situatives Entstehen zurückführbar sind.

tiert sich in diesem Modell des nachbarschaftlichen Raumes eine gewisse Abwendung von gegenwärtigen Modellen der Nachbarschaft, in denen der Alltag als kräftezehrend wahrgenommen und als Hindernis bei der Verwirklichung eigener Ziele identifiziert wird.

Eingangs wurde bereits auf den Wegfall der ökonomischen Notwendigkeit nachbarschaftlicher Beziehungen, sowie die zunehmende Überwindbarkeit der Kategorie Raum hingewiesen. In Verbindung mit einem Anstieg des allgemeinen Wohlstandes kann davon ausgegangen werden, dass mit einer zunehmenden Herauslösung nachbarschaftlicher Beziehungen aus persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen Nachbarschaft verstärkt der Charakter der (Freizeit-)Option zukommt. Gleichzeitig zeigt sich auch eine ungleiche Verteilung dieses Zugewinns an Freiheiten, der von einer ebenfalls ungleichen Verteilung entstehender Unsicherheiten begleitet wird (vgl. BLOSSFELD ET AL. 2007: 43-44, DiPRETE ET AL. 2006: 325, FINK 200: 412, REINPRECHT 2008:20). In dieser Lesart verweist das Nachbarschaftsbild der Teilnehmer mitunter auf einen Erfahrungsraum, der – auf einem vergleichsweise hohen Wohlstandsniveau – von der Herausbildung zunehmender Unsicherheiten geprägt ist und sich an einem klaren, strukturierenden Rahmen orientiert, der eine gewisse soziale und ökonomische Stabilität durch die integrative Funktion nähräumlicher Beziehungsmuster verspricht. In dieser Lesart begegnen die Jugendlichen den Herausforderungen einer Individualisierung (ökonomischer) Unsicherheiten durch den Rückbau des Wohlfahrtsstaates. Während Hamm (vgl. 1973:38) noch von der Herauslösung der Nachbarschaft aus ihrer ökonomischen Gebundenheit gesprochen hatte, deutet sich in dieser Orientierung eine Wiedereinbettung nachbarschaftlicher Beziehungen in persönliche und ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse an. Obwohl die Jugendlichen mit einer solchen Organisation des nachbarschaftlichen Raumes einen Zugewinn an Sicherheit und Stabilität zu verbinden scheinen, begünstigt die Übernahme staatlicher Funktionen sozialer Sicherungssysteme durch soziale Netzwerke gleichzeitig eine weitere Erosion wohlfahrtsstaatlicher Funktionen, indem die Aufrechterhaltung der Routine des Alltags durch die Mobilisierung nachbarschaftlicher Energien gewährleistet bleibt. Mit einem stärkeren Blick auf die Lebenswelt der Akteur*innen, bietet die Orientierung der Jugendlichen gleichzeitig aber eine Ressource zur Überwindung sozialer Distanz innerhalb der Nachbarschaft, indem die eingenommene Perspektive zu einer konkreten Handlungspraxis anleitet, die an der Herstellung und Aufrechterhaltung von Beziehungen innerhalb des nachbarschaftlichen Raumes orientiert scheint. In den Gruppendiskussionen dokumentierte sich diese Orientierung im Teilen und in der Suche nach gegenseitiger Anerkennung.

Ein detaillierterer Blick zeigt in allen Gruppen eine hohe Übereinstimmung zwischen der Repräsentation des Raumes und den, von den Jugendlichen abgesteckten, Räumen der Repräsentation. Wird die Repräsentation des Raumes als ausschnittsweise Beschreibung der Lebenswelt der Teilnehmer verstanden, erscheint diese Feststellung zunächst wenig verwunderlich. Gleichzeitig dokumentierte sich besonders in der Diskussion der Gruppe Konflikt aber auch der äußerliche und stigmatisierende Charakter dieser Darstellungen. Die Beschreibung Favoritens als Bezirk mit einer vergleichsweise hohen Arbeitslosigkeit und einem überdurchschnittlichen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund, wurde über alle Gruppen hinweg in den Räumen der Repräsentation reproduziert (vgl. etwa KAPITEL 4.2.1 RAUM DER VERWAHRLOSUNG, 4.2.3 RAUM DES ALLTAGSSTRESSES). Besonders deutlich trat diese Reproduktion in den Gruppen Konflikt und Isolation hervor. So fassten beide Gruppen im Kapitel „4.2.1 Raum der Verwahrlosung“ den heruntergekommenen Charakter des Bezirks ins Auge, dem eine gewisse Unveränderlichkeit

zugesprochen wurde. Während beide Gruppen an dieser Stelle eine Entfremdung vom Raum zum Ausdruck brachten, zeigten sich unterschiedliche Strategien im Umgang mit dieser. Gruppe Isolation präsentierte sich als Fremdkörper im verwahrlosten Raum, der durch eine fehlende Orientierung am Anderen gekennzeichnet wurde. In ihrer Position als Anderes zu diesem Raum zeigte sich eine gewisse Abschottung, die vom Bild einer anderen – einer besseren – Nachbarschaft geleitet wurde. Demgegenüber bot die Darstellung des Raums für die Jugendlichen der Gruppe Konflikt eine Basis, um ihrer (strukturellen) Benachteiligung Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig zeigte sich in dieser Gruppe an verschiedenen Stellen der Diskussion eine Übernahme und positive Umdeutung räumlicher Stigmatisierungen. Stärker als die Strategie der Abschottung verweisen sowohl die Kritik, als auch in die Übernahme und Umdeutung auf eine gewisse Teilhabe am und Aneignung des nachbarschaftlichen Raum(s).

Im Gegensatz zur allgemein negativen Deutung, zeigten die Jugendlichen gruppenübergreifend aber auch positive Bezugspunkte innerhalb der Nachbarschaft auf. Während viele dieser Bezugspunkte als Ausnahmen präsentiert wurden, die den negativen Deutungsrahmen nur umso stärker hervortreten ließen, bot die Differenzierung zwischen einem weiten/öffentlichen Raum der Nachbarschaft und dem engen nachbarschaftlichen Raum des Wohnhauses den Rahmen, positive Aspekte zu bestimmen, die mehr zu sein schienen, als nur Kontrast. Nachbarschaft im eigenen Wohnhaus wurde vorwiegend durch Konflikte, fehlende Anerkennung und fehlende Inklusion beschrieben (vgl. etwa KAPITEL 4.2.2 RAUM DES KONFLIKTS). In dieser Form symbolisierte das Wohnhaus das anonyme, voneinander isolierte Über- und Nebeneinander. Die Stille der Wohnung trat dabei implizit als Fluchtort vor der Hektik des Alltags in Erscheinung; die Nicht-Stille – bedingt durch die räumliche Nähe der Wohneinheiten und die Fiktion der Isolation – wurde demgegenüber in allen Gruppen zu einem wesentlichen Konfliktthema. Im Gegensatz dazu fand sich – losgelöst von dieser Hektik – in der Beschreibung des weiteren Nachbarschaftsbegriffes ein Raum der Begegnung, sowie der Erschließung und Pflege von Kontakten. Während die eigene Wohnung eine Fortsetzung der voneinander getrennten Alltagsbereiche darstellte und nur oberflächliche Begegnungen am Gang zuließ, traten Parks und Straßen als Elemente in Erscheinung, die zur bindenden Klammer zwischen den getrennten Alltagsbereichen wurden.

Die Darstellung dieses weiten Nachbarschaftsbegriffes zeigte große Überschneidungen zum nachbarschaftlichen Raum des Dorfes, das sich in allen Gruppen zum dominanten, positiven Horizont entwickelte. Kernelemente dieses Horizonts bildeten der einende Raum, die Orientierung an inneren Werten und die geteilte Solidarität der Bewohner*innen. Während die Nachbar*innen in der Stadt durch eine Ausdifferenzierung ihrer Alltagswelten gespalten wurden, fand sich im dörflichen Raum das verbindende Element zwischen diesen, voneinander getrennten Sphären. Gleichzeitig zeigte sich das Dorf – in den Darstellungen geprägt von einer allgemeinen Armut – als Raum der Solidargemeinschaft, in der sich eine gewisse Pflicht zur gegenseitigen Unterstützung ausmachen ließ. Während Armut, Verpflichtung und die Intensität der nähräumlichen Beziehung als negativer Faktor für die persönliche Bewegungsfreiheit gelesen werden könnten, spiegelten diese Merkmale für die Jugendlichen eine gewisse Verbindlichkeit/Erwartungssicherheit gegenüber der Handlung anderer Akteur*innen wider und zeugten von einer sozialen Sicherheit und Nähe. Demgegenüber war der gegenwärtige, nachbarschaftliche Raum zwar ein Symbol des relativen Wohlstandes, der Alltag zeigte sich aber geprägt von einer Hektik und Mechanik seiner Ausgestaltung, sowie von einer (reinen) Orientierung an materiellen Werten. Der Kontrast der Merkmale zwischen gegenwärtiger Nachbarschaft und dem positiven Horizont des Dorfes

verweist auf mehreren Ebenen auf eine Entfremdung vom gegenwärtigen Raum. Als besonders interessant zeigte sich hier die verkehrte, ökonomische Dynamik. Während in der gegenwärtigen Nachbarschaft relative Armut bei einem allgemeinen Wohlstand nachbarschaftlicher Soziabilität entgegenstand, indem dadurch Egoismus, Druck und ein hektischer/mechanischer Alltag gefördert wurde, trat im Dorf die allgemeine Armut der Notgemeinschaft als Basis eines geteilten und miteinander verbundenen Erfahrungsraumes in Erscheinung. Die gegenseitige Abhängigkeit sicherte in den Darstellungen der Teilnehmer damit einerseits den Zusammenhalt innerhalb der Nachbarschaft und entschärfte gleichzeitig auch den ökonomischen Druck, der auf einzelnen Bewohner*innen lastete.

Als zentrale, nachbarschaftliche Praxis, die dieser Orientierung folgte, kam es in allen Gruppen zur Thematisierung des Teilens. Das Teilen von Essen mit den Nachbar*innen wurde einerseits als Möglichkeit präsentiert, einen ersten Kontakt herzustellen. Seine symbolische Wirkung schöpfte das Teilen in allen Gruppendiskussionen aber aus dem Orientierungsrahmen der dörflichen Solidar- und Notgemeinschaft. Besonders deutlich tritt dieser einende Rahmen durch den Bezug auf einen Hadîth hervor, der – mit gewissen Abweichungen – in allen Gruppen bekannt war und auch zitiert wurde: „Schlafe nicht satt, während dein Nachbar hungert“³⁵. Aus diesem Hadîth leiteten die Jugendlichen in allen Gruppen die Mitverantwortung für das ökonomische Wohlbefinden der Nachbar*innen ab. Bezogen auf die dargestellte, soziale Dynamik im Dorf erscheint das Geben damit als Handlungspraxis, die – von dieser Symbolik zehrend – dazu geeignet ist, Beziehungen aufrechtzuerhalten/zu knüpfen. Jedenfalls dokumentieren sich anhand dieser Praxis ein Interesse und eine gewisse Bemühung aller Teilnehmer an der Teilhabe am nachbarschaftlichen Raum.

In ihrem Bild des nachbarschaftlichen Raumes fokussierten die Teilnehmer aller drei Gruppen Elemente des Ruralen. Wie gezeigt wurde, trat der Raum in seiner Darstellung als ungeteilte und das Sozialleben umschließende Einheit in Erscheinung. Der Alltag war geprägt von einer (romantisierten) Logik des Bedarfs. Als zentralen Wert zur Ausgestaltung der Nachbarschaft bezogen sich auch alle Gruppen auf einen Hadîth, was auf eine religiöse Prägung des nachbarschaftlichen Alltags verweist. Im nachbarschaftlichen Raum der Gegenwart zeigte sich demgegenüber stärker der industrielle Raum: geprägt durch eine Logik zwischen Zentrum und Peripherie, die Bedeutung des Erwerbslebens, die Kühle der Sozialkontakte und den fragmentierten Raum. Das rurale Bild des nachbarschaftlichen Raumes adressiert in dieser Lesart wahrgenommene Probleme der Gegenwart und die Jugendlichen scheinen durch das Gefühl einer (ökonomischen) Unsicherheit und einer kräftezehrenden Hektik bei gleichzeitig unzureichender sozialer/institutioneller Integration nach einem Rahmen zu suchen, der Verbindlichkeit, Ruhe und Erwartungssicherheit schafft. Die Orientierung am ruralen Modell der Nachbarschaft bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, das Gegenwärtige zu kritisieren und regt mitunter zu Handlungen an, die geeignet scheinen, die gefühlte Isolation zu überwinden, indem etwa durch das Teilen Brücken geschlagen und Nachbar*innen Einblicke in die eigene Lebenswelt geboten werden. Als Kontrast bietet der positive Horizont der dörflichen Nachbarschaft auch die Basis, gegenwärtigen Raum zu kritisieren und mitzugestalten. Dem bemächtigenden Potential, das sich hier zeigt, stehen andererseits aber auch Gefühle der Machtlosigkeit gegenüber. Die Jugendlichen können im gegenwärtigen Raum nichts tun/diesen Raum nicht ändern. Manche Sprecher beziehen sich dabei auf andere Räume: die Genossenschaft, das Herkunftsland. In dieser Lesart tritt das Rurale – verlagert in aktuell unerreichbare Räume

³⁵ Al-Bayhaqi, Sunan Al-Kubra, Vers 19049

– als Utopie zu Tage: Fluchträume vor dem Hier. Mit der Verlagerung der eigenen Werte in einen gegenwärtig nicht erreichbaren Raum und mit der gleichzeitigen Akzeptanz der Unveränderlichkeit des gegenwärtigen Raums, scheinen die Jugendlichen in ihrer Darstellung teils in eine Passivität zu gleiten, die vermutlich Formen der Selbstisolation und/oder Segregation begünstigt, indem sie die Möglichkeiten aktiver Raumaneignung – verlagert in die Unerreichbarkeit der Utopie – begrenzt.

Rückblickend auf die Ergebnisse der Arbeit soll an dieser Stelle nochmals darauf verwiesen werden, dass die herausgearbeiteten Orientierungen der Akteure bedingt und gerahmt durch deren geteilte, lebensweltliche Verankerung gelesen werden müssen. Obgleich somit nur ein spezifischer Ausschnitt der sozialen Landschaft im Sinne Albrows (vgl. ALBROW 2005: 51) gefasst werden konnte, bildet dieser Ausschnitt doch ein Element, das sich – in gegenseitiger Überlagerung und Isolation mit/von anderen Elementen – gleichzeitig zu einem nachbarschaftlichen Raum fügt und selbst nachbarschaftlicher Raum ist.

In diesem Kontext fasste die vorliegende Studie verbindende Aspekte zwischen den Gruppen stärker in den Fokus der Analyse, als Passagen, die eine unterschiedliche Orientierung vermuten ließen. Geleitet wurde diese Strategie von der Annahme, dass das empirisch erhobene Material keine ausreichende Basis bot, um eine Reproduktionsgesetzlichkeit dieser Unterschiede nachzeichnen zu können. Unabhängig davon zeigten sich durchaus Unterschiede zwischen den Gruppen. Neben allgemein relevanten Segmentationskriterien für Anschlussstudien wie Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Nachbarschaftsraum, wäre es somit von Interesse der Basis dieser unterschiedlichen Erfahrungsräume zwischen den Gruppen genauer nachzugehen. Als teils spaltende Frage zwischen den Teilnehmern wurde an verschiedenen Stellen danach gefragt, bei wem die Verantwortung für eine positive Gestaltung des nachbarschaftlichen Raumes läge. Während die Teilnehmer grundsätzlich auf ihre eigenen Bemühungen hinwiesen, zeigten sich unterschiedliche Einschätzungen, ob ein Scheitern nachbarschaftlicher Beziehungen als Versäumnis der Nachbar*innen oder als Indiz unzureichender Anstrengungen der Teilnehmer gewertet werden sollte. Passagen, in denen Teilnehmer die Verantwortlichkeit von sich zurückwiesen, transportierten dabei allgemein eine deutlichere Abgrenzung zu den Nachbar*innen, während Passagen, in denen die Eigenverantwortung betont wurde, eine gewisse Offenheit für Dynamiken im nachbarschaftlichen Raum suggerierten. Auch in der Betonung kultureller Erklärungsmerkmale unterschieden sich die Gruppen voneinander. Obwohl sich dies zu einem gewissen Teil auf den abgeänderten Rekrutierungsprozess (vgl. KAPITEL 3.6.1 FELDZUGANG) zurückführen lassen dürfte, scheint es durchaus von Interesse, an welche Erfahrungsräume kulturell dominierte Erklärungsmuster gebunden sind. Wie zuvor zeigte sich auch hier, dass Passagen, die von kulturellen Erklärungsmustern für gute/schlechte Nachbarschaft geprägt wurden, eine stärker abschottende Atmosphäre aufwiesen, als Passagen, in denen andere Motive Erklärungsansätze boten. Neben diesen Eigenheiten der Gruppen verspricht besonders auch die unterschiedliche Positionierung der Gruppen Konflikt und Isolation spannende Erkenntnisse: obwohl sich in beiden Gruppen eine Entfremdung vom gegenwärtigen Raum der Nachbarschaft dokumentierte, zeigte sich in Gruppe Konflikt an mehreren Stellen eine Übernahme und positive Umdeutung des negativen Raumes, während Gruppe Isolation sich stärker als Fremdkörper in diesem Raum präsentierte und sich an positiver wahrgenommenen Räumen orientierte.

6. Literaturverzeichnis

- ALBROW, MARTIN (2005): Travelling beyond local cultures. Socioscapes in a global city, in: John Eade (Hg.): Living the global city. Globalization as a local process, London: Routledge, 35-52.
- ARMINEN, ILKKA (2004): Second Stories. The salience of interpersonal communication for mutual help in alcoholics anonymous, 36, 319-347.
- BAMBERG, MICHAEL (2004): Talk, Small Stories, and Adolescent Identities, in: Human Development, 366-369.
- BARLÖSIUS, EVA (2006): Pierre Bourdieu, Frankfurt/Main: Campus.
- BARONI, RAPHAEL (2009): Tellability, in: Peter Hühn/John Pier/Wolf Schmid/Jörg Schönert (Hg.): Handbook of Narratology, Berlin: Walter de Gruyter GmbH, 447-454.
- BENIGHAUS, CHRISTINA/BENIGHAUS, LUDGER (2012): Moderation, Gesprächsaufbau und Dynamik in Fokusgruppen, in: Marlen Schulz/Birgit Mack/Ortwin Renn (Hg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 111-132.
- BLECHINGER, GERHARD/MILEV, YANA (Hg.) (2008): Emergency Design. Designstrategien im Arbeitsfeld der Krise, Vienna: Springer-Verlag/Wien.
- BLOSSFELD, HANS-PETER/HOFÄCKER, DIRK/HOFMEISTER, HEATHER/KURZ, KARIN (2007): Globalisierung, Flexibilisierung und der Wandel von Lebensläufen in modernen Gesellschaften, in: Mark Szydlik (Hg.): Flexibilisierung. Folgen für Familie und Sozialstrukturen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 23-46.
- BOCQUET, DENIS (2012): Henri Lefèbvre und der Begriff der Urbanisierung ohne Urbanität. Deutung eines missverstandenen Begriffs aus heutiger Sicht, in: Information zur modernen Stadtgeschichte, 2, 41-47.
- BOHNSACK, RALF (2001): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode, in: Handlung Kultur Interpretation, 10, 1, 73-101.
- BOHNSACK, RALF (2007): Gruppendiskussion, in: Uwe Flick/Ernst v. Kardorff/Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 369-384.
- BOHNSACK, RALF (2009): Dokumentarische Methode, in: Renate Buber/Harmut H. Holzmüller (Hg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen, Wiesbaden: Gabler, 319-330.
- BOHNSACK, RALF/PRZYBORSKI, AGLAJA (2006): Diskursorganisation, Gesprächsanalyse und die Methode der Gruppendiskussion, in: Ralf Bohnsack (Hg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis, Opladen: Budrich, 233-248.
- BOHNSACK, RALF/PRZYBORSKI, AGLAJA (2009): Gruppendiskussionsverfahren und Focus Groups, in: Renate Buber/Harmut H. Holzmüller (Hg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen, Wiesbaden: Gabler, 491-506.
- BOHNSACK, RALF/PRZYBORSKI, AGLAJA/SCHÄFFER, BURKHARD (2006): Einleitung. Gruppendiskussionen als Methode rekonstruktiver Sozialforschung, in: Ralf Bohnsack (Hg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis, Opladen: Budrich, 7-24.
- BOURDIEU, PIERRE (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BOURDIEU, PIERRE (1994): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BURKHARD, FRED (2000): French Marxism between the wars. Henri Lefèbvre and the "Philosophies", Amherst, New York: Humanity Books.
- DEINET, ULRICH (2008): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- DELEUZE, GILLES (1985): Nietzsche und die Philosophie, Frankfurt am Main: Syndikat.
- DIPRETE, THOMAS A./GOUX, DOMINIQUE/MAURIN, ERIC/QUESNEL-VALLEE, AMELIE (2006): Work and pay in flexible and regulated labor markets. A generalized perspective on institutional evolution and inequality trends in Europe and the U.S., in: Research in Social Stratification and Mobility, 24, 311-332.
- DÖRING, JÖRG/THIELMANN, TRISTAN (2008): Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld: transcript, 7-48.
- DÜNNE, JÖRG (2008): Die Karte als Operations- und Imaginationsmatrix. Zur Geschichte eines Raummediums, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld: transcript, 49-70.
- DURKHEIM, EMILE (1988): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- ECKARDT, FRANK (Hg.) (2012): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- ECKARDT, FRANK (2013): Viele Wege nach Rom, oder: Was leistet die Stadtsoziologie heute? in: *Soziologische Revue*, 36, 132–142.
- ELDEN, STUART (2002): "Es gibt eine Politik des Raumes, weil Raum politisch ist". Henri Lefèbvre und die Produktion des Raumes, in: *An Architektur*, 1, 27–35.
- ENDRUWEIT, GÜNTER/TROMMSDORFF, GISELA (2002): *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- FARNSWORTH, JOHN/BOON, BRONWYN (2010): Analysing group dynamics within the focus group, in: *Qualitative Research*, 10, 5, 605–624.
- FINK, MARCEL (2000): Atypische Beschäftigung und deren politische Steuerung im internationalen Vergleich, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaften*, 4, 399–415.
- FOUCAULT, MICHEL (1986): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FREY, OLIVER (2012): Städtische Milieus, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 503–526.
- FRÖHLICH, GERHARD/REHBEIN, BOIKE (2009): *Bourdieu-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung*, Stuttgart: J.B. Metzler.
- GEORGAKOPOULOU, ALEXANDRA (2006): The Other Side of the Story. Towards a Narrative Analysis of Narratives-in-Interaction, in: *Discourse Studies*, 8, 235–257.
- GOODWIN, MARJORIE H. (1991): *He-said-she-said. Talk as social organization among black children*, Bloomington: Indiana University Press.
- GOTTDIENER, MARK (2002): Ein Marx für unsere Zeit. Henri Lefèbvre und die Produktion des Raumes, in: *An Architektur*, 1, 22–26.
- GRAMSCI, ANTONIO (2001): *Selections from the prison notebooks of Antonio Gramsci*, London: Electric Book Co.
- GUELF, FERNAND M. (2010): *La révolution urbaine. Henri Lefèbvres Philosophie der globalen Verstädterung*, Dissertation, Berlin.
- GURWITSCH, ARON (1977): *Die mitmenschlichen Begegnungen in der Milieuwelt*, Berlin, New York: de Gruyter.
- HAMM, BERND (1973): *Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs*, Düsseldorf: Bertelsmann GmbH.
- HASSE, JÜRGEN (2012): Wohnen, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 475–502.
- HÄÜBERMANN, HARTMUT/SIEBEL, WALTER (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung*, Frankfurt am Main: Campus.
- HERRLE, MATTHIAS (2013): *Ermöglichung pädagogischer Interaktionen. Disponibilitätsmanagement in Veranstaltungen der Erwachsenen-/Weiterbildung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint: Springer VS.
- HILGER, CHRISTINA (2011): *Vernetzte Räume. Plädoyer für den Spatial Turn in der Architektur*, Bielefeld: transcript.
- HOFF, ANSGAR M. (2000): *Das Poetische der Philosophie. Friedrich Schlegel, Friedrich Nietzsche, Martin Heidegger, Jacques Derrida. Inaugural-Dissertation*, Bonn.
- HOLLANDER, JOCELYN A. (2004): The Social Context of Focus Groups, in: *Journal of Contemporary Ethnography*, 33, 5, 602–637.
- HYDE, ABBEY/HOWLETT, ETAOINE/BRADY, DYMPNA/DRENNAN, JONATHAN (2005): Focus group method. Insights from focus group interviews on sexual health with adolescents, in: *Social Science & Medicine*, 61, 2588–2599.
- JUNGE, MATTHIAS (2012): Georg Simmel, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 83–94.
- KEMPER, JAN (2012): Max Weber, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 31–58.
- KEMPER, JAN/VOGELPOHL, ANNE (2011): "Eigenlogik der Städte"? Kritische Anmerkungen zu einer Forschungsperspektive, in: Jan Kemper (Hg.): *Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte. Zur Kritik einer "Eigenlogik der Städte"*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 15–39.
- KIPFER, STEFAN/SABERI, PARASTOU/WIEDITZ, THORBEN (2012): Henri Lefèbvre, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 167–184.
- KITZINGER, JENNY (1994): The Methodology of Focus Groups. The Importance of Interaction Between Research Participants, in: *Sociology of Health & Illness*, 16, 1, 103–121.
- KITZINGER, JENNY (1995): Qualitative Research. Introducing Focus Groups, in: *BMJ*, 311, 299–302.
- KNEER, GEORG (Hg.) (2008): *Handbuch Spezielle Soziologien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.
- KRAUS, WOLFGANG (2007): Das narrative Selbst und die Virulenz des Nicht-Erzählten, in: Karen Joisten (Hg.): *Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen*, Berlin: Akademie Verlag, 25–44.
- KRECKEL, REINHARD (2004): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*: Campus.

- KRUEGER, RICHARD A./CASEY, MARY A. (2009): Focus groups. A practical guide for applied research, Los Angeles: SAGE.
- KÜHN, THOMAS/KOSCHEL, KAY-VOLKER (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- LANE, JEREMY F. (2000): Pierre Bourdieu. A critical introduction, London, Sterling, Va: Pluto Press.
- LEE, RAYMOND M. (2010): The Secret Life of Focus Groups. Robert Merton and the Diffusion of a Research Method, in: *The American Sociologist*, 41, 115–141.
- LEFÈBVRE, HENRI (1966): Der dialektische Materialismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LEFÈBVRE, HENRI (1972): Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LEFÈBVRE, HENRI (1974a): Die Zukunft des Kapitalismus. Die Reproduktion der Produktionsverhältnisse, München: List.
- LEFÈBVRE, HENRI (1974b): Kritik des Alltagslebens. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe, München: C. Hanser.
- LEFÈBVRE, HENRI (1990): Die Revolution der Städte, Frankfurt am Main: Hain.
- LEFÈBVRE, HENRI (1991): The production of space, Oxford, Cambridge: Blackwell.
- LIEBIG, BRIGITTE/NENTWIG-GESENMANN, IRIS (2002): Gruppendiskussion, in: Stefan Kühl/Petra Strodt-holz (Hg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 141–174.
- LIPPUNER, ROLAND (2005): Raum, Systeme, Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie, Stuttgart: Steiner.
- LOCH, ULRIKE/ROSENTHAL, GABRIELE (2002): Das narrative Interview, in: Schäffer Doris, Müller-Mundt Gabriele (Hg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber.
- LOSSAU, JULIA (2012): Spatial Turn, in: Frank Eckardt (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 185–200.
- LÖW, MARTINA (2001): Raumsoziologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LÖW, MARTINA (2007): Zwischen Handeln und Struktur. Grundlagen einer Soziologie des Raums, in: Fabian Kessl/Hans-Uwe Otto (Hg.): Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Räume, Opladen: Budrich, 81–100.
- LÖW, MARTINA (2008a): Raumproduktion und Krise, in: Gerhard Blechinger/Yana Milev (Hg.): Emergency Design. Designstrategien im arbeitsfeld der krise, Vienna: Springer-Verlag/Wien, 103–110.
- LÖW, MARTINA (2008b): Stadt- und Raumsoziologie, in: Georg Kneer (Hg.): Handbuch Spezielle Soziologien, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss., 605–622.
- LÖW, MARTINA (2011a): Empfehlungen für Stadtplanung und Stadtentwicklung, in: Städte und ihre Eigenlogik, [S.l.]: Campus Verlag, 245–248.
- LÖW, MARTINA (2011b): Lokale Ökonomie - Lebensqualität als Standortfaktor, in: Städte und ihre Eigenlogik, [S.l.]: Campus Verlag, 29–36.
- LÖW, MARTINA (2013): The City as Experiential Space. The Production of Shared Meaning, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 27, 3, 894–908.
- LUEGER, MANFRED (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung. Methodologie, Organisation, Materialanalyse, Wien: WUV-Universitätsverlag.
- LUKÁCS, GEORG (1970): Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik. Sonderausgabe der Sammlung Luchterhand, Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- MACK, BIRGIT/TAMPE-MAI, KAROLIN (2012): Konzeption, Diskussionsleitfaden und Stimuli einer Fokusgruppe am Beispiel eines BMU-Projekts zur Entwicklung von Smart Meter Interfaces und begleitenden einführenden Maßnahmen zur optimalen Förderung des Stromsparens im Haushalt, in: Marlen Schulz/Birgit Mack/Ortwin Renn (Hg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 66–87.
- MAGISTRAT DER STADT WIEN (2001a): Arbeitsstättenzählung 2001. Entwicklung der Arbeitsplätze 1991–2001. Internet (am 15.01.2016): <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/gis/karten/images/entwicklung-der-arbeitsplaetze-1991-bis-2001-g.jpg>.
- MAGISTRAT DER STADT WIEN (2001b): Einwohnerdichte-Arbeitsplatzdichte 2001. Verteilung der Wohn- und Arbeitsbevölkerung im Stadtgebiet. Internet (am 15.01.2016): <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/gis/karten/images/einwohner-und-arbeitsplatzdichte-2001.jpg>.
- MAGISTRAT DER STADT WIEN (2001c): GWZ 2001. Durchschnittliche Nutzfläche der Hauptwohnsitzwohnungen in m² je Bewohner. Internet (am 15.01.2016): <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/gis/karten/images/durchschnittliche-nutzflaeche-der-hauptwohnsitzwohnungen-g.jpg>.
- MAGISTRAT DER STADT WIEN (2014): Wien in Europa 2014, Wien: Magistrat der Stadt Wien.

- MANDERSCHIED, KATHARINA (2012): Mobilität, in: Frank *Eckardt* (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 551–570.
- MANGOLD, WERNER (1960): Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Aus der Arbeit des Instituts für Sozialforschung, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- MARX, KARL/ENGELS, FRIEDRICH (1958): Werke, Berlin.
- MARX, KARL/ENGELS, FRIEDRICH (1962): Werke, Berlin.
- MAUSS, MARCEL (1989): Soziologie und Anthropologie, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuchverl.
- MAYERHOFER, WOLFGANG (2009): Das Fokusgruppeninterview, in: Renate *Buber*/Harmut H. *Holzmüller* (Hg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen, Wiesbaden: Gabler, 477–490.
- MERTON, ROBERT K. (1987): The Focussed Interview and Focus Groups. Continuities and Discontinuities, in: The Public Opinion Quarterly, 51, 4, 550–566.
- MERTON, ROBERT K./KENDALL, PATRICIA L. (1946): The Focused Interview, in: American Journal of Sociology, 51, 6, 541–557.
- MORGAN, DAVID L. (1996): Focus Groups, in: Annual Review of Sociology, 22, 129–152.
- MORLEY, DAVID (1992): Television, audiences and cultural studies, London [etc.]: Routledge.
- MÖGE, SIRKO (2011): Eigenes oder Inszenierung des Eigenen? Aktuelle Ergebnisse der Eigenlogikforschung in Deutschland, in: Jan *Kemper* (Hg.): Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte. Zur Kritik einer "Eigenlogik der Städte", Münster: Westfälisches Dampfboot, 214–231.
- MUNDAY, JENNIE (2006): Identity in Focus. The Use of Focus Groups to Study the Construction of Collective Identity, in: Sociology, 40, 1, 89–105.
- MYERS, GREG (1998): Displaying opinions. Topics and disagreement in focus groups, in: Language in Society, 27, 85–111.
- NAHBARSCHAFT-FAVORITEN (2015): Ankündigung der Gruppendiskussionen. Internet (am 15.01.2016): <http://nachbarschaft-favoriten.jimdo.com>.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH (1954): Werke in drei Bänden, München: Hanser Verlag.
- OKAMOTO, DIANA G./SLATTERY RASHOTTE, LISA/SMITH-LOVIN, LYNN (2002): Measuring Interruption. Syntactic and Contextual Methods of Coding Conversation, in: Social Psychology Quarterly, 65, 1, 38–55.
- PARKER, ANDREW/TRITTER, JONATHAN (2006): Focus group method and methodology. Current practice and recent debate, in: International Journal of Research & Method in Education, 29, 1, 23–37.
- PHILIPPS, AXEL (2006): Von der Kritik des Alltagslebens zum alltäglich-praktischen Widerstand. Eine Annäherung, in: K. *Schwarzwald* (Hg.): Kritik-Entwürfe: Beiträge nach Foucault: Lit, 137–166.
- POLLOCK, FRIEDRICH (1955): Gruppenexperiment. Ein Studienbericht, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- PRINS, JACOMIJNE/VAN STEKELENBURG, JACQUELIEN/POLLETTA, FRANCESCA/KLANDERMANS, BERT (2013): Telling the collective story? Moroccan-Dutch Young Adults' Negotiation of a Collective Identity Through Storytelling, in: Qualitative Sociology, 36, 81–99.
- PRZYBORSKI, AGLAJA (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- PRZYBORSKI, AGLAJA/RIEGLER, JULIA (2010): Gruppendiskussion und Fokusgruppe, in: Günter *Mey*/Katja *Mruck* (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 436–448.
- PRZYBORSKI, AGLAJA/SLUNECKO, THOMAS (2010): Dokumentarische Methode, in: Günter *Mey*/Katja *Mruck* (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 627–642.
- REINPRECHT, CHRISTOPH (2008): Prekarisierung und die Re-Feudalisierung sozialer Ungleichheit, in: Kurswechsel, 1, 12–23.
- RODE, PHILIPP/GIFFINGER, RUDOLF/REINPRECHT, CHRISTOPH (2010): Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum. Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln, Wien: Stadtentwicklung Wien Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- SASSEN, SASKIA (2007): Introduction. Deciphering the Global, in: Saskia *Sassen* (Hg.): Deciphering the global. Its scales, spaces and subjects, New York: Routledge.
- SCHEIBELHOFER, ELISABETH (2011): Raumsensible Migrationsforschung. Methodologische Überlegungen und ihre empirische Relevanz für die Migrationssoziologie, Wiesbaden: VS-Verl.
- SCHETULA, VIOLA/GALLEGO CARRERA, DIANA (2012): Konfliktsituationen in Fokusgruppen. Eine Herausforderung für den Moderator. Strategien im Umgang mit Konfliktsituationen, dargestellt am Fallbeispiel des Projektes "Energie nachhaltig konsumieren - nachhaltige Energie konsumieren. Wärmeenergie im Spannungsfeld von sozialen Bestimmungsfaktoren, ökonomischen Bedingungen und ökologischem Bewusstsein", in: Marlen *Schulz*/Birgit *Mack*/Ortwin *Renn* (Hg.): Fokusgruppen in

- der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 90–110.
- SCHMID, CHRISTIAN (2010): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefèbvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart: Steiner.
- SCHNUR, OLAF (2012): Nachbarschaft und Quartier, in: Frank *Eckardt* (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 449–474.
- SCHNUR, OLAF (2014): Quartiersforschung im Überblick. Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven, in: Olaf *Schnur* (Hg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis, Wiesbaden: Imprint: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 21–58.
- SCHROER, MARKUS/WILDE, JESSICA (2012): Emile Durkheim, in: Frank *Eckardt* (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 59–82.
- SCHULZ, MARLEN (2012): Quick and easy?! Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft, in: Marlen *Schulz*/Birgit *Mack*/Ortwin *Renn* (Hg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9–22.
- SIEBEL, WALTER (2012): Die europäische Stadt, in: Frank *Eckardt* (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 201–212.
- SIMMEL, GEORG (1903): Die Großstädte und das Geistesleben, in: Theodor *Petermann* (Hg.): Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung, Dresden: Zahn & Jaensch, 185–206.
- STATISTIK AUSTRIA (2012a): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2010. Internet (am 15.01.2016): http://www.statistik.at/web_de/downloads/karto/them_abgestimmte_erwerbsstatistik2010/.
- STATISTIK AUSTRIA (2013a): Bruttoregionalprodukt je Einwohner nach NUTS-Regionen 2000–2011. Internet (am 15.01.2016): http://www.statistik.at/web_de/interaktive_karten/055715.html.
- STATISTIK AUSTRIA (2013b): Unternehmen 2011. Internet (am 15.01.2016): http://www.statistik.at/web_de/interaktive_karten/074009.html.
- STEINBRINK, MALTE (2009): Leben zwischen Land und Stadt. Migration, Translokalität und Verwundbarkeit in Südafrika, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.
- SÜNKER, HEINZ (2007): Alltag, Raum und Gesellschaft, in: Fabian *Kessl*/Hans-Uwe *Otto* (Hg.): Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Nahräume, Opladen: Budrich, 101–116.
- TERIZAKIS, GEORGIOS (2011): Eigenlogik der Städte und was die Praxis davon hat, in: Städte und ihre Eigenlogik, [S.l.]: Campus Verlag, 11–22.
- THIEM, ANJA (2009): Leben in Dörfern. Die Bedeutungen öffentlicher Räume für Frauen im ländlichen Raum, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.
- UN (1992): AGENDA 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung. Rio de Janeiro. Internet (am 15.01.2016): http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf.
- VESTER, HEINZ-GÜNTER (2009): Kompendium der Soziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- VOLMERG, UTE (1977): Kritik und Perspektiven des Gruppendiskussionsverfahrens in der Forschungspraxis, in: Thomas *Leithäuser*/Birgit *Volmerg*/Gunther *Salje*/Ute *Volmerg*/Bernhard *Wutka* (Hg.): Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 184–217.
- WARR, DEBORAH J. (2005): "It was fun ... but we don't usually talk about these things". Analyzing Sociable Interaction in Focus Groups, in: Qualitative Inquiry, 11, 200–225.
- WEBB, CHRISTINE/KEVERN, JENNIFER (2001): Focus Groups as a Research Method. A Critique of Some Aspects of Their Use in Nursing Research, in: Journal of Advanced Nursing, 33, 6, 798–805.
- WEBER, MAX (1980): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Studienausgabe, Tübingen: Mohr Siebeck GmbH.
- WEBER, MAX (2000): Wirtschaft und Gesellschaft. Die Stadt. Studienausgabe. Unter Mitarbeit von Wilfried Nippel. Tübingen: Mohr Siebeck GmbH.
- WILLIS, PAUL (2007): Symbolism and practice. A theory for the social meaning of pop music, in: Ann *Gray*/Jan *Campbell*/Mark *Erickson*/Stuart *Hanson*/Helen *Wood* (Hg.): CCCS selected working papers, London, New York: Routledge, 434–458.
- ZWICK, MICHAEL M./SCHRÖTER, REGINA (2012): Konzeption und Durchführung von Fokusgruppen am Beispiel des BMBF-Projekts "Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als systemisches Risiko", in: Marlen *Schulz*/Birgit *Mack*/Ortwin *Renn* (Hg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 24–48.

7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Triadische Dialektik (eigene Darstellung)	15
Abbildung 2: Erhebungsgebiet	61

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Thematischer Verlauf	54
Tabelle 2: Übersicht der Gruppendiskussionen nach ausgewählten Merkmalen	63

A. Anhang

A.1 Abstract

Die vorliegende Studie verfolgte im Rahmen von drei Gruppendiskussionen mittels dokumentarischer Methode Aushandlungsprozesse zu einer geteilten Bedeutung des nachbarschaftlichen Raums. Teilnehmer der Diskussionsgruppen waren männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Analyse aus Perspektive einer dialektischen Produktion des Raums verwies sowohl auf ein nähräumliches Integrationspotential, zeigte aber auch eine Entfremdung der Jugendlichen vom Raum ihrer gegenwärtigen Nachbarschaft. Über das Bild der dörflichen Solidargemeinschaft orientierten sich die Jugendlichen an einem ruralen Modell des nachbarschaftlichen Raums. Diese Utopie bietet einerseits die Möglichkeit zur aktiven und kritischen Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Raum. Ebenso birgt sie aber die Gefahr, Handlungsmöglichkeiten durch die Flucht in die Fiktion einzuschränken.

A.2 Transkript Gruppe Herz

1 Im: Gut. da::nn (.) fangen=wir=an. (2) wenn ah von nachbarschaft die rede ist, haben unterschiedliche leute oft unterschiedliche
2 bilder in ihren köpfen, davon was nachbarschaft ist, was=s ah war, (.) oder was es sein sollte, drum würd ich euch jetzt bitten, dass
3 ihr einfach kurz in euch geht, und überlegt was euch zu nachbarschaft einfällt, was ihr für bilder mit nachbarschaft verbindet; und
4 das dann der gruppe erzählt. (1) wer will (5) 00:02:09-1

5
6 Mm: 00:02:09-1 Nachbarschaft. (3) was () meist aber damit. zum beispiel (.) zum zum beispiel. ein beispiel.
7 00:02:21-0

8
9 Im: 00:02:19-6 eben, das würd mich ja interessieren. es gibt wahrscheinlich unterschiedliche (.) wo würdest du zum beispiel
10 sagen fängt nachbarschaft an, wo hört sie auf::? (.) was heißt für dich nachbarschaft. was den- was kommt dir in den sinn, wenn
11 du:: an nachbarschaft denkst. würdest ^Ldu sagen^J 00:02:35-1

12
13 Mm: 00:02:33-1 ^LSag^J mal du ein beispiel (.) 00:02:36-7

14
15 Im: 00:02:36-7 Nein. eben. (.) ich sollte ja nicht ein beispiel sagen. mich würde interessieren, was ihr davon (.) ah (.) denkt
16 00:02:42-5

17
18 Em: 00:02:40-7 Nachbarschaft. (.) ich hör zum ersten mal. (.) die nachbarschaft. (2) 00:02:48-8

19
20 Tm: 00:02:48-7 Ah. kann ich was sagen? 00:02:49-6

21
22 Im: 00:02:49-8 Ja? 00:02:49-9

23
24 Tm: 00:02:50-3 Ahm (.) zum beispiel wenn man jetzt rausgeht, einkaufen, (.) dann kommt man mit so schweren tüten nach
25 hause, und aufm=weg (.) kommt dann zum beispiel der nachbar entgegen und hilft. das ist für mich dann also (.) ist gut. also jeder
26 nachbar sollte äh hilfsbereit sein (6) 00:03:09-1

27
28 Im: 00:03:09-1 Äh (.) i halt mich raus, ihr könnts (.) ganz untereinander (.) 00:03:12-5

29
30 Mm: 00:03:13-2 Hm. zum beispiel (jetzt mal sagen soll?) (.) 00:03:15-7

31
32 Em: 00:03:15-3 (bir şey) (.) zum beispiel:: (.) 00:03:20-2

33
34 Mm: 00:03:20-9 Ah (.) hilfsbereitschaft. z- verz- (.) 00:03:22-5

35
36 Em: 00:03:23-7 Oder zum beispiel wenn du zu hause bist, sonntag oder so, es (.) du willst dir was sagmr (.) es fehlt bei dir zu
37 hause, du klopfst beim nachbarn, und s- fragst den, und s- (.) halt (.) dann (.) die besorgen dirs oder du nimmst dir vom nachbarn.
38 sie sind hilfsbereit oder (.) wenn du was brauchst, sie sind auch da, (4) noch (.) was. keine ahnung (13) 00:04:03-2

39
40 Im: 00:04:03-0 Okay, (.) was würdets ihr sagen wenn ihr an euren alltag denkt, in der nachbarschaft? wie schaut das aus?
41 00:04:10-7

42
43 Mm: 00:04:10-5 Ja (.) in der nach- nachbarschaft zum beispiel, (.) sollte es (.) nicht (.) ah (2) nehmen und nehmen geben sondern
44 nehmen und geben. (3) halt (4) nicht geizig sein (.) was sollte man noch sagen. (.) einfach hilfsbereitschaft (7) ^Leindrucksvoll^J
45 00:04:46-6

46
47 Em: 00:04:46-5 () (8) @(.)@ 00:04:54-8

48
49 Mm: 00:04:55-0 ^L()^J 00:04:56-5

50
51 Em: 00:04:55-0 ^L(versteh nicht)^J 00:04:56-5

53 Mm: 00:04:56-9 Was nu-. 00:04:57-0
54
55 Em: 00:04:57-5 Ja. es stimmt. 00:04:58-2
56
57 Tm: 00:04:58-3 Ja. 00:04:58-9
58
59 Rm: 00:04:59-3 viele sagen, dass nachbarschaft, (.) das ist nicht nur wenn wir treffen uns, nicht nur hallo=hallo, (.) (but) (.) äh
60 nachbarn äh immer äh behilflich sein ei- einander. (.) zum beispiel ah bei in österreich weiß ich nicht ah genau, aber bei uns immer
61 besuchen ein andere (.) nachbar 00:05:27-0
62
63 Im: 00:05:28-0 mhm 00:05:28-7
64
65 Rm: 00:05:28-9 sie besuchen auch mich (3) 00:05:33-6
66
67 Tm: 00:05:36-7 Stadt me- (4) 00:05:38-8
68
69 Mm: 00:05:37-7 Aber dann nicht mehr. weil wenn du was brauchst, sondern jeder zeit. (5) weil nachbarschaft entweder (.) weiß
70 nicht. wenn (.) wenn ich nur mich melden würde (.) wenn ich was bei dir brauch. oder (.) wenn ich dir was geben oder irgendwas
71 aber (.) ich weiß nicht. alles mögliche, wenn ich nur anruf, wenn ich was von dir brauch, (.) das ist ja gemein oder? dann (2) das
72 ist nicht halt dor- da (.) wie soll ich sagen, (.) dann ist das nicht der richtige (.) ist kein nachbar. 00:06:21-7
73
74 Im: 00:06:22-3 mhm (2) 00:06:22-6
75
76 Mm: 00:06:24-6 Ist zum beispiel (.) etwa (.) ein (2) wie soll ich sagen. (5) ich weiß nicht. ich weiß nicht wie ich das (2) mit wörtern.
77 (.) ich bin (hier)=ich war nicht in der universität. ^Ldu (.) weißt es sicher we- ^J 00:06:43-5
78
79 Im: 00:06:44-3 ^LDas passt (.) das passt auf jeden fall gut=also e- am besten einfach (.) ihr erzählt so, was ihr das f- find ich eh
80 schon gut wies läuft, aber ah einfach miteinander und weniger zu mir, sondern einfach untereinander. also ihr könnt miteinander
81 reden, ich hör nur zu (.) und ihr könnt euch einfach erzählen. und das passt eben. alles (.) wie jeder erzählen möchte, so ists (.)
82 richtig (.) gut. und hilft mir auf jeden fall weiter. (4) 00:07:15-7

Pause mit Aushandlung

82 Em: 00:10:42-1 Zum beispiel (.) ich wohn gleich da bei der \$\$straße@@, halt da bei \$\$straße@@, (.) wenn ich von wohnung
83 rausgehe, so um:: nachmittag, wenn ich so runtergehe, ich kenn viele von hier, (.) ah wenn sie mich sehen, (.) die grüßen mich
84 gleich. halt. die fragen wie=s mir geht, und (.) was ich derzeit mach. (.) und das find ich auch nachbarschaft. weil (.) wenn ich
85 immer jedes mal so runter geh. oder zu fuß bis reumannplatz, (.) und=wenn sie mich sehen, fragen sie halt wies=s mir geht und
86 (.) und das find ich auch gut=halt=von=den (2) ja. 00:11:22-9
87
88 Im: 00:11:22-6 mhm 00:11:23-1
89
90 Tm: 00:11:24-1 Ah in gemeindewohnung zum beispiel. da gibts ja immer so einen park, wo also (.) jeder (.) nachbar (.)
91 hin=kann, (.) da redet man diskutiert man halt auch immer. und ich hab zum beispiel=also (.) ja (.) ich habe eine katze, und ich
92 wohne im ersten stock, und wenn die zum beispiel jetzt @(raus fliegt)@, (.) dann kommen immer die nachbarn und sagen das
93 ist halt so eine schöne katze und so und dann ahm (.) beim nächsten mal wenn wir uns sehen, denken sie dann gleich an die
94 katze und dann (.) haben wir sozusagen etwas, irgendetwas in der mitte, was zu:: zu nachbarn macht. so=wie katze zum
95 beispiel. (5) 00:12:00-9
96
97 Em: 00:12:00-7 Ja es gibt auch (.) nicht gute nachbarn. sondern (.) wenn man bisschen laut ist in wohnung, oder (.) wenn ma
98 schreit, (.) kommen die gleich oder ich weiß nicht, die rufen die polizei, (.) was weiß ich oder (.) die melden uns bei der (.) äh (.)
99 diesen wohnung oder wie das heißt 00:12:19-8
100
101 Mm: 00:12:19-9 Wiener gemeinde 00:12:20-8
102
103 Em: 00:12:20-6 Ja:: 00:12:21-9
104
105 Im: 00:12:21-3 mhm 00:12:21-4
106
107 Em: 00:12:22-4 Es gibt aus solche nachbarn, und es gibt auch gute. halt verschiedene. es ist immer (.) anders (.) bei (jedem) (6)
108 aber (.) ich bin zufrieden hier. halt bei wo ich wohn. und (.) bis jetzt (.) is alles in ordnung (13) zählt auch äh raxstraße unten bei
109 den (zehn) bauten. bei diesen (.) häuser. auch favoriten. ja. oder? 00:13:04-6
110
111 Im: 00:13:05-2 Alles was du:: ^Lfür=dich^J 00:13:06-9
112
113 Mm: 00:13:05-9 ^L(ja z)^J 00:13:06-4
114
115 Im: 00:13:06-5 einschließen würdest, was für dich ein gebiet ist, wo du sagen würdest. das ist meine nachbarschaft, (.) da bewege
116 ich mich, zählt dazu. 00:13:13-7
117
118 Em: 00:13:13-7 Aso:: okay versteh 00:13:15-5
119
120 Mm: 00:13:17-0 (tu n-) 00:13:17-7
121
122 Em: 00:13:18-5 ja:: 00:13:19-1
123
124 Mm: 00:13:19-2 Dort ist auch bei uns. wir haben einen bau=so. (.) nicht. (.) so ah so ah (.) so:: halt ^Lhäuser, das ist hofbau^J
125 00:13:29-9

126
127 Em: 00:13:27-7 ^LHof. ist das? ein hof:: ^J 00:13:29-6
128
129 Mm: 00:13:30-5 Halt (.) größte hof (.) glaub ich sagt man. nach (.) oh ja. \$\$stadteil. gleich neben stadteil@@ °ist das° 00:13:39-
130 7
131
132 Im: 00:13:39-3 Ah 00:13:39-4
133
134 Em: 00:13:39-9 \$\$Gemeindebau@@ oder? 00:13:41-5
135
136 Mm: 00:13:41-1 (Ja) (2) 00:13:43-1
137
138 Em: 00:13:43-1 Ja dort hast du auch (.) viele (.) 00:13:45-3
139
140 Mm: 00:13:45-8 Dort kennt sich jeder. (fast) (4) aber manchmal ist auch die nachbarschaft schlecht. (.) (kann) schlecht sein. (.)
141 00:13:57-5
142
143 Em: 00:13:58-3 Man muss auch nicht alles über sich erzählen. oder (.) ganz. (.) alt. (.) wenn man die auch von sich probleme
144 erzählt ode:r was, keine=ahnung dann (.) wird das weiter erzählt 00:14:11-7
145
146 Tm: 00:14:11-6 Ja. (.) ^L()^J 00:14:14-0
147
148 Em: 00:14:13-4 ^LUnd da sollt ma^J auch aufpassen. (.) bei der nachbarschaft 00:14:14-9
149
150 Im: 00:14:16-8 In der nach-? 00:14:17-2
151
152 Mm/Tm: 00:14:17-4 ^Lmhm^J 00:14:17-8
153
154 Em: 00:14:17-4 ^Lja^J 00:14:17-7
155
156 Tm: 00:14:18-3 Also manche nachbarn, (in die zu der später) hausmeister, (sie erinnern) also die die schon sagen=wir=mal (.)
157 seit fünf sechs jahren dort leben, (.) mh (.) sind sie halt so wie (.) sehr gute freunde, (.) und dann (.) wenn zum beispiel jetzt ich
158 irgendeinen fehler mach oder irgendwas runterschmeiße, dann gehen die gleich zum hausmeister, und das find ich dann also ist
159 eigentlich ein schlechter nachbar, weil der könnte mich wenigstens davor aufmerksam machen, dass ich diesen fehler nicht
160 nochmal mache, anstatt mich gleich beim hausmeister zu melden, weil dann ist der hausmeister (.) ahm (.)
161 wie=soll=ich=sagen=nicht=mehr so gut mit mir, also (.) dann sieht er ^Lmich ()^J 00:14:53-7
162
163 Em: 00:14:53-2 ^LSchlechter eindruck halt^J 00:14:54-2
164
165 Tm: 00:14:53-9 Ja. schlechter eindruck (10) 00:15:05-9

Pause

166 Im: 00:26:39-6 Okay, aber was (.) eben=wenn (.) hm (.) die unterschiedlichen s- dinge alle in die nachbarschaft mitspielen, (.)
167 wo kann man dann eben (.) wie würdet ihr sagen die zwei gehören zur nachbarschaft und der rest vom haus, (.) würdets ihr sagen,
168 davor habts ihr gesagt in land und stadt ist das unterschiedlich, (.) ist das am land=wie=ist das am land? oder ist das (.)
169 wie=ist=das in der stadt? (.) was ist der unterschied zwischen stadt und land in der nachbarschaft? (5) 00:27:15-9
170
171 Mm: 00:27:14-2 Zum beispiel in einem dorf, (.) 00:27:17-2
172
173 Em: 00:27:18-5 Ism (.) halt (.) 00:27:21-2
174
175 Mm: 00:27:21-1 In einem dorf redet man viel. ^Ldie leute reden viel^J . 00:27:25-0
176
177 Em: 00:27:23-3 ^LÜber jeden halt^J 00:27:24-4
178
179 Mm: 00:27:25-5 Leute reden viel, aber (2) sie sind auch da für dich. (2) 00:27:29-9
180
181 Em: 00:27:31-3 Wenn was passiert. 00:27:32-3
182
183 Mm: 00:27:34-6 Ich weiß nicht. da versammelt sich jeder. jeder ist miteinander, jeder weiß von sich etwas, (.) unterhaltung. (.)
184 irgendwie kommt man dazu halt (2) 00:27:48-4
185
186 Im: 00:27:49-8 Mhm? 00:27:49-8
187
188 Mm: 00:27:50-3 Irgendwas hat man in der mitte, ha- halt (.) was die beiden zusammenbringen=halt (.) ein punkt gibt es schon
189 (.) sollte es geben. weil sonst würde alles uninteressant sein. (4) weil überall, egal wo du bist, man hat etwas bestimmtes (2) zu
190 tun. ich weiß nicht. ich weiß nicht wie ich das so mit wörter (2) ils- (.) 00:28:23-2
191
192 Em: 00:28:23-2 Aber ich find hier in österreich gibt es keine nachbarschaft. (.) in türkei gibts mehr. weil (.) wenn ich so:: auf der
193 straße bin, ja:: s- sogar (.) der:: die=den=ich nicht einmal kenn in den geschäft, der fragt mi=halt. (.) wo wo ich von wo ich komm,
194 (.) wie=äh ich heiße, (.) von (.) was ich bin halt, (.) die fragen. die stellen mir fragen und ich bin (.) mach ich red mit ihm und (.)
195 keine=ahnung=oder wenn ich in meinem dorf bin, obwohl de- ist ein normaler nachbar, weil der von mir nichts ist=wenn=ich
196 von denen was will, die geben mir alles. mehr sogar. (.) und auch, wenn ich zum beispiel auf der straße bin, wenn ich von leu-
197 sag=mr beispiel (.) eine (.) keine ahnung. wenn ich was brauche (.) wenn ich was von ihm wollte, die geben mir halt mehr von.
198 nichts sondern wenig sondern noch mehr. (.) ich find das, (.) hier gibt es nichts sowas. weil hier ist ja alle=sich für alle. (.) halt
199 wenn du, sag=mr, auch mit ihm gut befreundet bist und er hat scheiße gebaut, und das sind halt, (2) für dich interessiert das nicht.

200 ich mein hier is=es so. aber in türkei oder wo au- wenn du bi- be uns ist das so, wenn du zum beispiel (.) auch wenn er nicht (.)
 201 eine gute bekannte ist, (.) oder wenn=er (.) wenn ihm schlecht geht, (.) wir=würden=ihn ka- helfen oder (.) was weiß ich. alles
 202 besorgen. mi- i- dass es ihm gut geht wieder. (3) aber hier find ich das nicht. (4) 00:29:57-6
 203
 204 Im: 00:29:57-3 Ke würdets ihr das ah so sehn? (.) oder (.) 00:29:59-7
 205
 206 Tm: 00:30:01-2 I- im dorf hat man einfach ein anderes klima. also das is wirklich. (.) man kann das überhaupt nicht mit (.) also
 207 mit einer stadt (.) ^Lvergleichen. Ja, ^J 00:30:08-1
 208
 209 Em: 00:30:07-6 ^LVergleichen ^J 00:30:07-9
 210
 211 Tm: 00:30:08-8 Und überhaupt wien ist eine große stadt. (.) der zehnte bezirk ist auch groß. mit vielen kulturen. (.) und im dorf
 212 ist das eher, (.) also eine kultur, 00:30:16-7
 213
 214 Mm: 00:30:17-0 U::nd (.) eins (.) stadt=is die stadt is verrückt, und im dorf is jeder (.) wie soll ich sagen. 00:30:24-3
 215
 216 Em: 00:30:24-2 Und er hat auch recht. weil (.) kultür gibts hier (.) andere kultür. (.) jeder hat eine andere kultür. ja. (.) we-
 217 sagen=wir (.) der eine von serbien hat eine kultür, wir haben eine andere kultür, (.) deshalb ist das auch so glaube ich. (.) stimmt
 218 ja. (.) und hier in dorf oder in türkei, (.) fast (.) wo du bist, i- da gibts auch städte und kleine halt. fast (.) kultür ist alles. aber, (.)
 219 bei uns gibts 81 städte, (.) und (.) pro städte (.) wie soll ich sagen. (2) es gibt (.) halt andere kultur. sag=mr, 00:31:01-1
 220
 221 Mm: 00:31:00-8 Ja, 00:31:01-1
 222
 223 Em: 00:31:01-3 In ankara ist ein andere familie und kultur, (.) und bei (.) sag=mr bei der (.) 00:31:08-7
 224
 225 Mm: 00:31:08-5 Sehr viel. 00:31:08-9
 226
 227 Em: 00:31:09-6 Antalya, und ganz anders. ^Ldie spazieren mit (.) ^J 00:31:12-5
 228
 229 Mm: 00:31:11-4 I ^LIn türkei gibts (nix) ^J 00:31:12-3
 230
 231 Em: 00:31:13-1 kurze:: was (.) keine=ahnung für frauen, w- wie hier. keine=ahnung=wie=soll=ich=sage (.) die machen was sie
 232 wollen. aber bei andere städte können sie das nicht machen. (4) 00:31:25-2
 233
 234 Mm: 00:31:25-9 Ja aber antalya hat zum beispiel sowas. (.) wenn das mit stadt zu tun hat, halt=also. (.) das is (.) ä- in der türkei
 235 halt luxus. (.) 00:31:35-4
 236
 237 Em: 00:31:35-4 Ja:: 00:31:35-4
 238
 239 Mm: 00:31:35-5 Luxus=(ellere)=das=is schon luxus. wenn du schon dort wohnst. 00:31:39-4
 240
 241 Em: 00:31:39-3 Stimmt. ja. 00:31:40-3
 242
 243 Mm: 00:31:41-2 Da geht es, ^Loben, ^J 00:31:41-6
 244
 245 Em: 00:31:41-1 ^LIstanbul ^J 00:31:41-6
 246
 247 Mm: 00:31:41-8 Or- ä- (.) das is. (2) schon türkei, schon halt, (.) ich wa-, ich weiß nicht. (.) s- ha- (.) mit luxus zu tun. (.) und, in
 248 dorf, s- d- denken menschen nicht einmal an luxus=an (.) was du hast. (.) hauptsache du hast herz. 00:32:00-5
 249
 250 Em: 00:32:01-1 Stimmt. 00:32:01-8
 251
 252 Mm: 00:32:03-0 Hauptsache sie wissen. (.) was du in wirklichkeit bist=halt. (.) sie können, ä- mit dir fühlen. (.) sie können dir
 253 was anbieten. (4) sie können dir weiterhelfen, (2) 00:32:21-7
 254
 255 Em: 00:32:21-5 Bei uns zum beispiel. in istanbul lebt. (.) fast 20 millionen menschen. in einer stadt. das ist zu viel hier. das gibts
 256 (.) tausende verschiedene leute=halt was man auf der straße sieht. der eine is so=der=eine=ist (.) halt schwarz, (.) der=eine=is (.)
 257 mit andere gesicht, (.) de- der ur nicht, k- keine ahnung. s- (.) und das ist ja nicht wenig=20 millionen. (.) wien ist, (.) 1,9.
 258 von=da=her. 00:32:51-3
 259
 260 Mm: 00:32:51-5 Und die auseinandersetzung is:: (.) halt. (.) arm und reich. (3) (or- öyleler var. degil mi?)=auch in istanbul.
 261 00:33:00-5
 262
 263 Em: 00:33:00-6 Ja:: 00:33:04-4
 264
 265 Mm: 00:33:04-0 So:: (.) Viertel. ^L(mahalle) ^J 00:33:04-2
 266
 267 Em: 00:33:04-5 ^LGibts auch ^J 00:33:06-2
 268
 269 Mm: 00:33:06-4 Armenviertel, halt (.) ^Lzum beispiel ^J 00:33:09-1
 270
 271 Em: 00:33:08-6 ^LEs gibt ^J 00:33:09-1
 272
 273 Mm: 00:33:09-2 Ein textilarbeiter, das dies die ham auch ein viertel. 00:33:13-1
 274
 275 Em: 00:33:13-6 Jeder=weil (.) die kurden ham ein viertel, 00:33:15-9
 276
 277 Mm: 00:33:16-2 Weil niemals würde ein reicher zwischen ein (.) zum beispiel ein reicher. (.) da wohnen. (2) 00:33:23-4

278 Im: 00:33:24-2 Hier 00:33:24-0
279
280
281 Mm: 00:33:23-9 Wird der irgendwo villa ham aufm berg oder was weiß ich. (.) aber du lebst da. (2) jeder lebt mit dir mit was du
282 lebst. (2) nicht f- fühlt nicht das gleiche, (2) aber, (2) 00:33:41-7
283
284 Em: 00:33:41-7 Pf- (.) (sita) (2) 00:33:44-3
285
286 Tm: 00:33:45-0 Mm.: erlebt das gleiche. (4) 00:33:49-4
287
288 Mm: 00:33:49-5 Weil im endeffekt lebt jeder mensch. (.) aber im endeffekt stirbt auch jeder mensch (.) hat mal ein ende. (.) und
289 man weiß auch nie wann. wir leben schon heute=aber wann f- von wo willst du wissen, wann du stirbst? jeder stirbt. (14) und (.)
290 halt nachbarschaft is a- (.) das=hat=auch damit zu tun, was ein mensch wirklich is. (4) nachbarschaft zeigt das eigentlich. was ein
291 mensch is. (.) sei er geizig, will er nur selber raufkommen, (.) oder, (.) will er dabei auch anderen menschen helfen. seine meinun-
292 gen abgeben und nicht nur (.) alleine denken und (.) wie=kann ich das machen? (.) wie ein teufel mein ich so. man sollte, (.)
293 schon=halt (.) halt kommt auf den menschen an. jeder=mensch is anders. es gibt sieben milliarden menschen. jeder mensch is
294 anders, von=wo soll ich wissen wie der is oder. ich kann nur wissen, mit den ich bin. (.) den kann ich schon in ein jahr zum beispiel
295 wissen, wie er sich fühlt. von=seinen=augen. (.) zum beispiel. wenn er so runter schaut, oder was passiert. (.) aber bei ein anderen
296 kannst das nicht wissen. (5) man sollte es=(erst) schon leben, (11) 00:35:44-0
297
298 Em: 00:35:43-9 Aber=es=zählt=auch=nicht, (.) nur gute zeiten. auch schlechte zeiten. weil:: in gute zeiten, (.) ist fast jeder da.
299 aber in schlechten zeiten kann niemand für dich da sein. (6) 00:36:00-3
300
301 Im: 00:36:00-3 Wie würdets ihr das sehn? (5) 00:36:08-2
302
303 Rm: 00:36:08-3 Ähm, bei uns so (.) mentalität ist so () ähm mein nachbar ist arm. das heißt ä- ich bin schlechte
304 mensch. (.) weil ah ich ah muss ihm (.) 00:36:20-0
305
306 Em: 00:36:20-1 Lhelfen. J 00:36:20-1
307
308 Rm: 00:36:20-0 Lhelfen. J immer. das ist so bei uns. (.) 00:36:24-9
309
310 Im: 00:36:25-8 Der reiche (.) dem armen. 00:36:27-3
311
312 Em: 00:36:27-5 Ja, 00:36:27-8
313
314 Mm: 00:36:27-8 (Egal) aber, (.) man (.) bei uns gibt auch das wort 00:36:30-3
315
316 Em: 00:36:30-4 Ja 00:36:30-3
317
318 Mm: 00:36:30-4 Während mein nachbar (.) hungrig schläft, (.) 00:36:35-0
319
320 Em: 00:36:34-8 LUnd=ich=kann=nich J 00:36:35-3
321
322 Mm: 00:36:34-9 LUnd ich:: J mit 00:36:36-3
323
324 Tm: 00:36:36-5 Ja 00:36:36-6
325
326 Mm: 00:36:36-6 Soviel=essen, (.) man kann so nicht schalfen. 00:36:39-7
327
328 Em: 00:36:39-7 Ja, 00:36:39-9
329
330 Rm: 00:36:39-9 Zum Beispiel ah jetzt ahm wenn mein LMutter kocht, mein Vater J 00:36:47-0
331
332 Mm: 00:36:43-3 L(Warte,) J 00:36:44-2
333
334 Em: 00:36:44-3 LNa:: J 00:36:45-0
335
336 Mm: 00:36:44-7 LKomm schon um () J 00:36:46-3
337
338 Rm: 00:36:47-1 sagt er macht ein bisschen mehr, zu kochen. weil zum nachbar kommt d- (.) und gäste (bleibt und so) 00:36:56-
339 1
340
341 Im: 00:36:57-2 Mhm, 00:37:05-1
342
343 Mm: 00:37:03-7 [Husten] 00:37:04-1
344
345 Em: 00:37:05-9 L(Iyi aksamlar (.)) J 00:37:11-7
346
347 Rm: 00:37:06-8 () ich glaube das leute haben wegen ahm (.) leute sind ahm mehr beschäftigt, beschäftigt als im
348 dorf, und haben weniger zeit zum nachbarn. 00:37:23-0
349
350 Im: 00:37:23-8 Okay, 00:37:24-0
351
352 Rm: 00:37:24-3 (Immer) sehen sich (.) leute sehen sich bescheid beschäftigt und (.) haben (.) weniger zeit 00:37:29-9
353
354 Em: 00:37:29-4 Stimmt. (.) 00:37:30-2
355

356 Tm: 00:37:31-2 Im dorf sieht man sich (eigentlich=ja) eh (.) immer. ob das jetzt auch (.) auch wenn man jetzt arbeiten muss. in
357 der früh oder in der nacht. irgendwann trifft man sich dann. (9) 00:37:48-4
358
359 Im: 00:37:48-4 Wie wichtig ist das für euch, dass man sich regelmäßig dann trifft? oder ist das nicht so wichtig, dass man sich
360 regelmäßig trifft=oder (.) wie f- sollte man sich treffen mit nachbarn. (.) gibts=da=was? oder gibts da nichts? 00:38:00-4
361
362 Tm: 00:38:01-2 Nich- nicht zu oft und nicht zu wenig würd ich so sagen. (2) 00:38:05-5
363
364 Rm: 00:38:06-4 Wichtig ah (.) ist ah (.) hilfsbereit zu sein. (5) 00:38:17-3
365
366 Em: 00:38:18-4 Einfach korrekt zu sein. (2) Egal oder ob der mensch (.) schlecht ist, aber (.) du solltest einfach korrekt sein. (.)
367 nie fa- also (.) sagen wir er ist falsch zu mir, (.) ich muss nicht zu ihm falsch sein. ich bleib einfach korrekt. (.) das reicht mir schon.
368 ich muss nicht wie ihm sein. (5) ja manche machen das. zum beiseil, (2) ähm er er macht mir was schlechtes, und ich will das
369 auch zu- (.) rück (.) geb. ich mach ihm auch das schlecht=es=gibt=so=viele=so. aber=das das (.) das muss nicht sein, weil (.) da
370 bekommt man nix, was=hat=man in der hand, gar nichts. (.) lieber korrekt und, (10) ich bin nicht hier geboren. ich bin (.) im dorf
371 geboren halt, (.) ich bin mit sieben hergekommen. (2) ich hab sieben jahre alt im dorf gelebt. (2) un::d (.) ich find wenn ich älter
372 bin, wenn ich was erreiche, (.) ich würde wieder lieber nach dorf (.) wohnen. (.) halt (.) weil, da hab ich mehr ruhe, (.) und da hab
373 ich die jema- ich hab da nicht den (.) leuten die ich nicht kenne. (.) ich hab die leuten die ich mir sicher bin. (2) halt=die=die mir
374 helfen. (.) äh (.) im dorf n- wo halt (.) da hab ich alles wie=soll=ich=sagen aber jetzt kann ich nicht dort leben, weil (.) ich leb schon
375 seit 10 jahre hier und (.) hier hab ich freunde. hier hab ich arbeit. hier hab ich (.) mein alltag schon=und ich kann nicht dort
376 hingehn und ein neues leben beginnen. (8) und für jüngere leute ist es auch dort schwer dort zu leben. (2) sie müssen arbeiten.
377 aber (.) richtig (.) lange=halt. es gibt, ich kenn halt. die=die mit mir volksschule warn, die arbeiten von 12 uhr, nachmittag also
378 vormittag bis:: 12 uhr:: abend nach- ah abend=oder=10=uhr. die müssen la- la::nge arbeiten und haben nur einmal frei in einer
379 woche. (.) 00:40:52-3
380
381 Im: 00:40:52-6 Okay, 00:40:52-9
382
383 Em: 00:40:53-6 Und das find ich auch unfair=weil (.) ich bin da, ich (.) ich arbeite oder ich mach (.) gar nix, ich arbeite vier fünf
384 stunden, oder (.) nicht acht stunden, und ich verdien (.) dreifache von ihnen. halt (19). 00:41:25-5
385
386 Mm: 00:41:25-4 Man sollte niemand was schlechtes wünschen. Jeder soll das beste für sich erreichen. (2) was jeder will. (5) aber
387 das soll nicht in der rolle lüge sein oder was=weiß=ich. so ein schlechter mensch, (.) und. was weiß ich. sondern:: dass du mit was
388 gutes raufgekommen bist. (12) aber dafür brauchst du auch deinen eigenen kopf. nicht nur nachbarschaft. dein eigener kopf muss
389 auch da sein. 00:42:05-7
390
391 Em: 00:42:05-6 Wir unterhalten auch menschen (.) mit unseren videos. (.) oder 00:42:10-0
392
393 Im: 00:42:09-8 Was mit? 00:42:09-9
394
395 Em: 00:42:10-5 Wir unterhalten auch menschen. halt=freunde=von=uns. (2) wir misch- wir machen (.) zum beispiel (.) rap-
396 videos. er rapt. oder machen videos. und wir laden in youtube auch. (.) und so:: unterhalten wir auch menschen. paar jugendliche
397 halt. (2) halt so=wie=aber=ja. 00:42:31-8
398
399 Mm: 00:42:32-5 () (2) 00:42:36-7
400
401 Im: 00:42:36-7 Aber würdets ihr sagen das gehört auch (.) zu:: nachbarschaft? als (2) 00:42:41-4
402
403 Em: 00:42:42-7 ^LJa scho (.) oh ja.-^L 00:42:44-2
404
405 Mm: 00:42:42-9 ^LOh ja, zum beispiel was uns auch zusammenbindet. nicht weil nur 00:42:47-6
406
407 Em: 00:42:47-5 Zum beispiel, 00:42:46-2
408
409 Mm: 00:42:48-2 Ich mag diese sache, er mag das auch einfach. da spielt nichts ander- [Handy klingelt] er mag das auch. (4)
410 00:42:59-2
411
412 Em: 00:42:55-0 Kann ich kurz ^Ltelefonieren?^L 00:42:56-0
413
414 Im: 00:42:57-0 ^LJa.-^L (.) wie würdets ihr sagen? (.) oder habts ihr dazu auch irgendwelche erfahrungen? (2) 00:43:11-2
415
416 Tm: 00:43:11-8 Na ich würd das gleiche sagen. 00:43:11-9
417
418 Mm: 00:43:13-6 Jeder freund hat ja das (.) für sich. wie soll ich sagen. zum beispiel man hat keinen freund mit dem man:: nichts
419 zu tun hat oder nichts gleiches hat. 00:43:27-1
420
421 Em: 00:43:27-1 Oder a- 00:43:27-1
422
423 Mm: 00:43:27-1 Er is ganz anders, du bist ganz anders. das passt dann nicht ^Lzusamm-^L 00:43:30-2
424
425 Em: 00:43:30-2 Wer hat auch solche freunde, (.) wie wir. (.) ich=und=er (.) zum beispiel wir brauchen etwas, aber wir können
426 das nicht, wir=zwei besorgen. (.) aber wir kennen paar, (.) ältere halt, (.) die können uns das besorgen, und die helfen uns gleich.
427 die wollen auch, dass wir. die wollen auch dass wir was schaffen. u=die sind, (.) die helfen uns gleich oder die besorgen uns das
428 gleich, (2) sie unterstützen uns, (.) ja ich find dass:: (.) auch nachbarschaft. (.) weil:: ^Ldie wiss- die wolln-^L 00:44:00-5
429
430 Tm: 00:43:59-8 ^LNachbarschaft is einfach-^L 00:44:00-6
431
432 Em: 00:44:00-6 Die wolln, (.) die wolln dass von uns was wird. (.) würden sie das nicht wollen, sonst würden sie gar nix tun. (2)
433 halt (.) nicht einmal ein hallo sagen. nicht einmal (.) uns aufs gesicht schau. 00:44:11-8

434
435 Im: 00:44:11-9 Ja, (2) 00:44:12-0
436
437 Em: 00:44:16-3 Ich finde ja (.) so (.) halt. es gibt schon gute leute mehr (.) meiner=meinung=nach, wenn du gut bist, is (.) der
438 person auch zu dir gut (.) 00:44:29-2
439
440 Mm: 00:44:30-1 Im leben spielt ja (.) auch nur gut und schlecht. oder? gut=schlecht. (.) entweder man ist gut oder schlecht.
441 00:44:39-5
442
443 Em: 00:44:39-0 Es=gibt=auch diese menschen (.) wenn du, wenn sag=mr (.) äh ich brauch von ihm was, und ich tu mit ihm (.)
444 zu (.) gut sein, dass ich das haben kann, (.) das bis (.) bis ein monat sag=mr muss ich mit ihm gut sein, (.) halt (.) wenn ich das
445 dann hab, ich grüße nicht einmal auf der straße wenn ich ihn sehe. es gibt auch solche leute. (2) von früher he- 00:44:58-8
446
447 Mm: 00:45:00-6 Und der hat dann auch gesicht einfach weiter zu gehen (4) ja=aber. (.) deswegen sag ich ja. nicht tausend, (.)
448 sondern äh (.) ich weiß nicht. ich hab also nicht so viele freunde. 00:45:16-2
449
450 Em: 00:45:16-4 Ich würde sagen, (.) lieber mit den älte- ältere leute unterwegs zu sein. (.) weil dann bekommt man, sag=mr ich
451 bin 17, ich bin mit denen (.) der 22 ist, (.) wenn der redet, wenn er was erzählt oder (.) keine ahnung. dann hör ich mi- hör ich
452 dann (.) kommt mir auch im kopf was vor. dann nehm ich beispiel keine=ahnung (.) fikir=ne=demek diyorsun? (.) (haki) (.) halt
453 00:45:40-8
454
455 Mm: 00:45:40-8 Halt (.) äh (.) fikir (.) mei- m- meinung. (.) ^Lhalt halt ^J 00:45:45-0
456
457 Em: 00:45:46-0 ^LNaja meinung von je-^J 00:45:46-5
458
459 Mm: 00:45:47-4 Seine meinungen, (4) wie soll ich sagen. ^Lalso (also wenn meien Meinungen) (.)^J 00:45:52-2
460
461 Em: 00:45:52-9 ^LDas kann man schwer erklären^J 00:45:53-9
462
463 Mm: 00:45:53-5 In dich. (.) du muss- (.) diese meinung (.) wie soll ich sagen @(.)@ 00:46:04-5
464
465 Em: 00:46:05-1 @ (Das kann man)@ nicht er- (12) 00:46:15-9
466
467 Im: 00:46:16-9 Würdet ihr sagen (.) es gibt einen unterschied zwischen freundschaft,nachbarschaft? wo sind da (.) fließen da die
468 grenzen? gibts da grenzen? ist das das gleiche? 00:46:25-7
469
470 Tm: 00:46:27-4 Freundschaft ist irgendwie näher als ähm (.) nachbarschaft, (2) da ist man nicht, muss man nicht immer be-
471 freundet sein, (.) weil:: irgendein nachbar, den man nur sieht, ist einfach ein nachbar, (.) und mit also der nachbar mit dem man
472 viel mehr unternimmt, dem man hilft, der wird dann schon langsam zu einem freund. (.) ich glaub da gibts eh eigene grenzen ab
473 wann man das so einstufen kann. (9) 00:47:01-2
474
475 Im: 00:47:01-7 Wo wären die grenzen, (.) wenn ihr so an euren alltag denkt? wenn ihr so (.) an eure nachbarn denkt, an eure
476 freunde denkt, an erlebnisse (.) denkt? (.) erzähls da vielleicht einmal kurz, (.) irgendein erlebnis, das euch in den kopf kommt,
477 das (.) 00:47:16-3
478
479 Em: 00:47:18-0 Mit den nach- (.) aso. (6) 00:47:22-3
480
481 Tm: 00:47:24-2 Ähm (.) zum beispiel wenn man jetzt jeden tag mit dem nachbar draußen ist, sich trifft=wohin=geht, was essen,
482 kino, (.) dann ist man schon eher (.) befreundet. wenn man nur so einmal im monat was mit dem unternimmt, dann ist m- (.)
483 kann auch ein freund sein. aber wenn man täglich und mehr unternimmt, dann ist das eher ein freund. (.) find ich. also persönlich.
484 00:47:48-9
485
486 Mm: 00:47:50-3 Das sind halt nahe und (2) bissi weit gebliebene freunde. (3) 00:47:57-9
487
488 Im: 00:47:57-9 Mhm, (8) 00:48:05-5
489
490 Mm: 00:48:05-9 Weil (.) ein nahe (.) würde für dich (.) mehr tun. ich weiß nicht. wenn du jeden tag abhängst. du willst was gutes
491 von ihm. zum beispiel du hast keine wohnung zum schlafen, (.) er nimmt dich höchstens ein tag zwei tage. nicht länger. aber der
492 nahe würde, (.) ich weiß nicht. irgendeine lösung finden. aber dich nicht lassen. (5) er würde um etwas (.) mehr sorgen für dich.
493 (3) und deswegen, (.) jeder hat grenzen. nah und (.) fern. aber mit den sollt ich ein bissi (.) von den sollt ich fern bleiben, (.)
494 warum=warum. (.) ja. (.) jeder hat gründe für sich. (.) oder du fühlst bei ihn etwas falsches, da stimmt was nicht, (.) und bei
495 manchen menschen, wenn du sie auch ein zwei tagen kennst, (.) dann (.) kann man auch denen vertrauen. (.) ma- manchmal sollte
496 man auch menschen vertrauen. weil (.) du kannst nicht wissen was er ist. (.) halt. (.) ein schlechter, oder (.) du musst mal dein
497 vertrauen zeigen, dann kannst du auch seinen wert wissen. (13) 00:49:38-5
498
499 Im: 00:49:38-8 Gu::t äh (.) dann:: (.) hätte ich noch ei::ne frage, (.) ahm, badabadabadam (.) habts ihr noch irgendwas, was euch
500 äh einfällt, was euch wichtig wär zu sagen zur nachbarschaft? oder was euch einfällt und was noch nicht gesagt worden ist,
501 00:50:12-6

A.3 Transkript Konflikt

1 Im: Da::n, fangen=wir=an. wenns um nachbarschaft geht, ahm (.) haben (.) unterschiedliche menschen oft unterschiedliche
2 bilder in ihren köpfen, (.) davon was nachbarschaft war, ist oder was ah nachbarschaft sein sollte, (.) jetzt würd ich euch bitten,
3 dass ihr einfach kurz in euch geht, und ganz spontan überlegts, was euch zu nachbarschaft einfällt, und dann der gruppe erzähls
4 welche bilder ihr so im kopf habt. was nachbarschaft ist, sein soll (.) was euch dazu einfällt. 00:00:26-8
5
6 Cm: 00:00:28-1 Ja 00:00:28-5
7

8 Im: 00:00:29-0 Ja, 00:00:29-3
9
10 Cm: 00:00:30-3 Na::chbarschaft. (2) es gibts gute und schlechte nachbarn, (2) näh 00:00:37-1
11
12 Em: 00:00:37-0 Die meisten sind aggressiv, 00:00:36-6
13
14 Am: 00:00:39-1 L@(.)@J 00:00:40-6
15
16 Bm: 00:00:39-1 L@(.)@J 00:00:40-6
17
18 Cm: 00:00:39-1 L@(.)@J 00:00:40-6
19
20 Dm: 00:00:39-1 L@(.)@J 00:00:40-6
21
22 Fm: 00:00:39-1 L@(.)@J 00:00:40-6
23
24 Em: 00:00:40-6 @ (Die anderen)@ können bisschen was tollerieren, (3) 00:00:43-5
25
26 Cm: 00:00:44-5 Najo:: meistens sind die hausmeister sch- nich=schlimm. die hausmeister die w- ig- gegen was ausländer ham,
27 (.) u::nd (.) die meisten nachbarn sammeln unterschritten gegen ausländer, dass die von wohnung wegziehen und so. (.) ja.
28 meistens sind nicht die nachbarn schuldig, sondern der hausmeister. 00:01:05-1
29
30 Dm: 00:01:05-1 Man sollte aber versuchen mit den nachbarn trotzdem (.) klarzukommen. 00:01:08-8
31
32 Cm: 00:01:08-2 Mhm. ja. Ldas ist sehr wichtigJ 00:01:10-7
33
34 Em: 00:01:10-1 LUnd die meisten machen dasJ eben nicht (.) e=schaut uns so schön aus (.) heutzutage. früher wars irgendwie
35 anders (5) 00:01:21-7
36
37 Bm: 00:01:22-2 Aber es sind nicht alle so. 00:01:23-3
38
39 Cm: 00:01:23-8 Ja. (8) 00:01:30-4
40
41 Bm: 00:01:31-2 L@ (nelere konus-)@J (.) [husten (5)] 00:01:38-7
42
43 Fm: 00:01:32-7 L@(.)@J 00:01:32-2
44
45 Em: 00:01:32-5 L@(.)@J geht doch eh 00:01:36-1
46
47 Bm: 00:01:40-7 Ah ich ah verschluckt [husten (2)] 00:01:44-5
48
49 Cm: 00:01:45-6 Äh. zum beispiel bei mir sind die nachbarn fa::st bekannte. also. alle. (.) ich kenn manche von (.) schule, man-
50 che von arbeit, (.) u::nd (.) die sin:: (.) zum=glück=nich=also=die=nachbarn. (3) 00:02:00-1
51
52 Dm: 00:02:00-3 Man gewöhnt sich an die nachbarn mit der zeit (2) 00:02:04-5
53
54 Cm: 00:02:04-5 LJa und o-J 00:02:04-6
55
56 Dm: 00:02:04-6 LAlso auchJ wenn man (.) manche nicht so (.) mag (.) und die:: einen auch nicht so (2) 00:02:11-2
57
58 Cm: 00:02:11-2 Und wenn (.) auch=wenn der nachbar nicht gut ist, man sollte zu ihm gut sein. (.) immer (.) grüßen und so, (.)
59 dann mit der zeit versteht man Lsich ehJ 00:02:19-0
60
61 Fm: 00:02:18-9 LRespektierenJ 00:02:19-3
62
63 Cm: 00:02:20-0 Ja. 00:02:20-8
64
65 Bm: 00:02:20-8 U- man soll nicht vergessen, (.) er ist immer neben deiner @ (tür)@ L@(.)@J 00:02:25-3
66
67 Fm: 00:02:24-7 L@(.)@J 00:02:25-2
68
69 Bm: 00:02:26-0 Man darf keinen feind haben neben seiner tür (4) 00:02:31-9
70
71 Em: 00:02:31-9 Naja meine nachbarn, (.) die sind alle über (.) fünfzig? (.) also:: da ich in (.) einem dorf wohn, (.) da:: da gibts
72 fast nur einfamilienhäuser, (.) da si- da gibt es eigentlich keine nachbarschaft mehr. (.) wei::l man sieht sich (.) eben viel selten
73 seltener (.) als wie in wien, (.) die meisten haben keine lust mehr überhaupt noch zu gehen, (.) überhaupt (.) die wollen nur mehr
74 schlafen. (.) legen sich einfach nur hin. die sind (.) fern kucken, oder im garten irgendwas machen, (.) man sieht sich eben (.)
75 etwas=seltener=zum=beispiel wenn ich mein ball irgendwo nimm neben garten schieß, (.) passiert machmal. (.) da gibt es keine
76 toleranz. (.) ball geht dann kaputt, (.) 00:03:18-1
77
78 unbestimmt: 00:03:20-5 @ (.)@ 00:03:21-3
79
80 Em: 00:03:22-2 Die stechen es ab. ist nicht gut. (2) 00:03:25-8
81
82 Bm: 00:03:25-5 Ja und der unterschied is, (.) in türkei (.) begrüßt man auch äh fast jeden (.) und hier geht man redet vielleicht
83 nicht mal mit seinem nachbar. so ist das halt hier. (.) zum beispiel ich hab so einen nachbar, (.) den seh ich vielleicht vo äh mei-
84 ner tür, (.) eher selten sag ich zu dem @ (hallo)@. ich geh einfach rein in meine tür. so ist das halt. obwohl er:: auch türke ist. (.)
85 das hat damit nix zu tun. (2) 00:03:51-4

86
87 Dm: 00:03:52-8 Also mit der herkunft meinst du? 00:03:54-5
88
89 Bm: 00:03:54-6 Jaja. 00:03:54-8
90
91 Cm: 00:03:55-8 Ich glaub (.) hier=fehlt=da ein lächeln (.) immer. man muss immer lächeln. (.) und wenn man nicht lächelt,
92 glaubma der ist wütend oder so oder (.) der will nicht reden. aber wenn ma irgendwie a bissl lächelt, dann kommt schon die
93 rede. (4) 00:04:12-1
94
95 Bm: 00:04:12-1 Man braucht weiße zähne. zum lächeln L@(.)@J 00:04:14-7
96
97 Fm: 00:04:14-3 L@(.)@J 00:04:15-0
98
99 Em: 00:04:16-2 Naja die meisten ham ja auch viel stress hier irgendwie. 00:04:18-5
100
101 Dm: 00:04:19-0 Ja wegen der arbeit und so 00:04:20-3
102
103 Fm: 00:04:20-3 Arbeitslos 00:04:20-6
104
105 Em: 00:04:20-9 Vor allem eineinhalb stunden (.) parkplatz suchen, (.) das kann:: odrntlich nerven, (.) hier gibt es parkra-
106 parkplatzprobleme, (.) 00:04:28-8
107
108 Fm: 00:04:29-0 (klei- (.) genisklei) 00:04:31-6
109
110 Em: 00:04:32-3 Aja. die meisten (.) die=sind (.) AMS-patienten hier in wien, (.) vor allem zehnte bezirk. (.) da hat die=jugend
111 eigentlich keinen job mehr, die älteren sind vielleicht hilfsarbeiter, (4) e::s gibt viele arbeitslosen=u::nd (.) es schau- (.) die wer-
112 den immer aggressiver, geld wird knapp, (.) da fehlt einfach (.) des ganze motivation. und=dann (.) gibts auch keine nachbar-
113 schaft=irgendwie. (.) keine freundliche (12) 00:05:17-9
114
115 Bm: 00:05:15-9 @(söyle)@ 00:05:18-8
116
117 Am: 00:05:20-2 Ja:: mir fällt nichts ein. 00:05:21-2
118
119 Im: 00:05:21-6 hm-m? (4) was=würdets=ihr=sagen wenn ihr so an euren alltag denkts in der nachbarschaft? (.) wie schaut so
120 ein (.) ganz normaler tag bei euch aus? 00:05:30-5
121
122 Fm: 00:05:31-3 LRuhig. normalJ 00:05:31-6
123
124 Bm: 00:05:31-0 LGanz normaler tag.J (.) wir spazieren so in favoriten. rauchen zigaretten, unterhalten uns, (3) ja. manchmal
125 (.) 00:05:41-3
126
127 Cm: 00:05:42-1 Nachbarschaft beginnt im park meistens. also nichts (.) im stiege drin, (.) oder vor wohnung=sondern meistens
128 im park. (2) 00:05:50-6
129
130 Dm: 00:05:51-1 Wo man (.) zum beispiel die kinder hinbringt und dann sich kennenlernt. so. (.) durch zufall (6) 00:06:01-6
131
132 Bm: 00:06:01-4 Halt früher (.) die kinder spielen mehr fußball. (.) und die älteren spazieren halt mehr. (.) das meint ich (.) man
133 spielt zuerst fußball, (.) kennt lernt jemanden kennen, (.) und dann etnwickelt sich das so (.) weiter (7) aber sonst (.) alltag ist eh
134 normal so. wir überlegen uns so (.) gemma heute shisha, (.) gemma heute in äh (.) LaineJ 00:06:27-4
135
136 (Em: 00:06:29-0 L@(.)@J 00:06:29-0)
137
138 Bm: 00:06:29-2 Cafe halt. (.) trinken dort cay und schauen fußball an, (.) was=weiß=ich @(.)@ so ganze zeit unsinn=aber (.)
139 zum beispiel mit österreichern spazieren wir nicht so. (.) wissen sie @(wieso)@? (2) ich weiß es auch nicht L@(.)@J 00:06:48-
140 9
141
142 Fm: 00:06:44-9 L@(.)@J 00:06:48-9
143
144 (unbestimmt/durcheinander: 00:06:44-9 L@(.)@J 00:06:48-9)
145
146 Bm: 00:06:52-1 Da der hass (.) gegenseitig. auch mit serben spazieren wir nicht so. (.) wegen (.) die mischung ist nicht gut. (.) jo
147 (.) 00:07:00-0
148
149 Im: 00:07:00-0 Okay, 00:07:00-2
150
151 Bm: 00:07:00-7 @(.)@ 00:07:01-4
152
153 Fm: 00:07:02-0 Aber zum beispiel ich hab sehr viel österreichische freunde auch. (.) halt spazier Lich auch.J 00:07:06-0
154
155 Em: 00:07:05-4 LNa ich habJ nix gegen an- andere leute, die andere nation ham. 00:07:09-5
156
157 Fm: 00:07:09-5 Oder religion. (.) respekt. 00:07:09-1
158
159 Bm: 00:07:10-9 Ja man wüsste fühlt sich nur wohler so 00:07:11-2
160
161 Dm: 00:07:13-1 Es sei denn 00:07:13-4
162
163 Fm: 00:07:13-3 Ja:: 00:07:13-5

164 Bm: 00:07:13-4 Wegen muttersprache. 00:07:14-9
165
166 Dm: 00:07:14-6 Es sei denn, ^Ldie sind rassistisch^J 00:07:16-3
167
168 Bm: 00:07:15-1 ^LUnd religion^J 00:07:16-1
169
170 Dm: 00:07:16-3 Dann (2) ^LAbstand halten oder so^J 00:07:20-8
171
172 Em: 00:07:19-1 Aber (.) ^Lnatürlich mit den türken,^J (.) versteh ich mich s::elbstän- (.) also 00:07:22-4
173
174 Fm: 00:07:24-4 Ja. 00:07:25-0
175
176 Em: 00:07:25-5 Viel besser als wie (.) anderen leute. (.) wei::l. (.) kultur ist dasselbe, (.) kultur ist hier (.) irgendwie auch wich-
177 tig, (.) weil:: wenn jetzt eine:: eine ganz andere kultur hat und der (.) andere nicht, (2) passt das irgendwie nicht=zusammen.
178 00:07:42-5
179
180 Cm: 00:07:43-0 Ah. wichtiger ist, sind=die (.) eltern. (.) die glauben die ausländer sind bisschen mehr so (.) gangsters. (.) typ,
181 deshalb lassen die eltern die (.) nicht so ^Lmit ausländer spazieren^J 00:07:52-9
182
183 Em: 00:07:51-9 ^LNa die eltern wollen dann auch^J nicht dass die kinder zum beispiel mit türken oder was ^Lweiß ich mit den
184 den anderen leuten was zu tun haben^J. 00:07:58-1
185
186 Cm: 00:07:54-9 ^LSo wie bei (lukas)^J 00:07:55-9
187
188 Bm: 00:07:56-3 ^L@(Ja da)@^J 00:07:57-1
189
190 Fm: 00:07:59-0 Medien. 00:07:59-8
191
192 Em: 00:07:59-7 Zum beispiel wenn mein bruder irgendetwas mit den tschtschenen zu tun hat, (.) will ich das auch nicht irgend-
193 wie (.) weil (.) ich weiß (.) die stecken:: sich immer in scheiße °sozusagen°, (.) bei denen ist immer viel mehr los als wie bei tür-
194 ken, (.) bei türken kennt man sich (.) alle wenn was passiert, zum beispiel wenn er irgendetwas falsches macht, (.) hör ich das
195 sofort (.) von den anderen, (.) und deswegen, (.) beschränkt=sich=das=ganze=so. (4) 00:08:29-2
196
197 Bm: 00:08:29-2 N=aber (übern::) nach meiner erfahrung einmal, (.) äh:: (.) der @@babür\$\$ (.) ist einmal zu einen äh (.) lu-
198 kas=halt der ist ein österreicher, (.) zu seiner wohnung hingegangen, und von de::r von lukas der vater, (.) hat zu @@dursun\$\$
199 gesagt was machst du:: mit dem opfer. ist das dein opfer. (.) hat er zu dursun gesagt ^L@(.)@^J 00:08:48-4
200
201 (allgemein/durcheinander: 00:08:49-5 ^L@(.)@^J 00:08:54-3)
202
203 Bm: 00:08:54-1 Aber wirklich je-. das war wirklich so. @(.)@ ^L\$\$dursun@@ erzähl du auch das mal^J 00:08:59-6
204
205 Em: 00:08:58-0 ^LJa. die leute haben seine^J (.) also ihren (.) vorurteile 00:09:01-1
206
207 Bm: 00:09:01-7 Der stimmt mir sicher zu. 00:09:02-7
208
209 Fm: 00:09:02-7 In wien is sehr viel hass (.) gegen islam überhaupt (.) und keiner respektiert sich. 00:09:07-3
210
211 Dm: 00:09:07-7 Man sollte die anderen kulturen und religionen respektieren 00:09:11-5
212
213 Em: 00:09:11-3 Die wollen uns nicht einmal so richtig kennenlernen. wie wir so in wirklichkeit sind. (3) 00:09:17-1
214
215 Dm: 00:09:16-9 Also viele nicht alle so aber (.) viele. 00:09:19-9
216
217 Cm: 00:09:20-2 Ja:: und es gibt von jedem land gute und böse menschen also. und wenn man ein paar sieht, ausländer der ist
218 schlimm, (.) dann wollen will man nicht die anderen s- anschauen, sondern man sagt jeder ist so scheiße ^L(.) alle ausländer sind
219 so^J 00:09:33-8
220
221 Fm: 00:09:31-8 ^LJa. (.) die=geben alle in einen topf^J (.) rein. 00:09:34-3
222
223 Dm: 00:09:32-2 ^LAlso nicht alle ausländer in einen topf werfen (.) so.^J (.) egal ^L()
224 sonst^J 00:09:37-7
225
226 Bm: 00:09:35-5 ^LUnd wir müssen so:: (.) mehr aufpassen, (.)^J 00:09:37-3
227
228 Em: 00:09:37-8 ^LBöse () (.) @(.)@ ^J 00:09:39-9
229
230 Fm: 00:09:39-5 ^L@(.)@ ^J 00:09:40-0
231
232 Bm: 00:09:38-5 ^Lwenn unsere::^J religion zum beispiel wir dürfen kein alkohol trinken und so, (.) und wenn wir jetzt zum bei-
233 spiel mit äh (2) sag=ma österreicher ^Lode::r^J 00:09:47-1
234
235 Fm: 00:09:47-3 ^LJa^J 00:09:47-4
236
237 Bm: 00:09:47-4 serben halt äh christen halt. oka::y christen dürfen auch nicht eigentlich=abe::r (.) österreicher serben, (.) trin-
238 ken ja. darum müssen wir aufpassen d- dass wir nicht so:: in (.) ve::rlockung komen=oder (.) mit denen so (.) wie sagt man des
239 am besten? (2) so eingewöhnen mit denen. zu trinken und so. 00:10:08-5
240
241

242 Em: 00:10:08-7 U::nd es is manchmal auch nicht passend. zum beispiel wenn ma (.) die anderen wollen ja trinken gehn zum
243 beispiel. (.) eine gruppe voller L(2)J 00:10:17-1
244
245 (unbestimmt: 00:10:16-6 L-°eliyuru°J 00:10:17-9)
246
247 Em: 00:10:17-6 Christen, (.) Lund du bist derJ 00:10:19-5
248
249 Bm: 00:10:18-8 L()J 00:10:19-3
250
251 Em: 00:10:19-9 Einzige (.) türke dort, mit=denen, die wollen ja alle was trinken gehn, (.) u::nd du darfst nichts trinken, (.) vom
252 alk her, (.) das passt dann auch wieder nicht zusammen, (.) und dann bin- bilden sich immer wieder diese gruppen.(5)
253 00:10:38-9
254
255 Cm: 00:10:39-1 Ja. (3) A- eigentlich passt eh alles. aber (.) nur ma::n sollte die menschen mehr a::nschaun. nicht nur die ge-
256 danken schau'n, sondern (.) mit ihm bisschen spazieren=was trinken gehn, und schau'n wirklich wie der innerlich is. (.) nicht nur
257 über ihn gedanken machen (2) 00:10:57-6
258
259 Bm: 00:10:57-6 LA::berJ 00:10:57-8
260
261 Em: 00:10:57-8 LVorurteileJ meinst du. 00:10:58-9
262
263 Cm: 00:10:58-8 Ja. 00:10:58-9
264
265 Bm: 00:10:59-5 Wenn ich ehrlich bin, (.) so:: ich hab mich so gut eingewöhnt in favoriten, (.) so wenn ich äh geh, (.) kann ich
266 schon viele:: begrüßen (.) also wenn ich mal von meine:: mutters wohnung ausziehen würde, (.) würd ich trotzdem hier in der
267 nähe bleiben. (.) weil ich viele kenne hier. (2) zum beispiel, wenn ich jetzt in floridsdorf wär, vielleicht (.) wenn ich unglück hab,
268 würdn mich ein paar nazis schlagen dort. 00:11:24-2
269
270 (Fm unbestimmt): 00:11:24-7 @(.)@ 00:11:24-7
271
272 Bm: 00:11:24-8 Kann sein. (3) kann @(passieren (.) Loder?)@J ich war ja dort. 00:11:30-6
273
274 (Fm unbestimmt): 00:11:29-2 L@(.)@J 00:11:29-7
275
276 Em: 00:11:30-0 L(abend viele)J 00:11:30-8
277
278 Bm: 00:11:30-9 Ich hab mit einem sogar gesprochen. (.) okay das tut aber nichts zu der sache eigentlich. (.) aber (.) aja (.) von
279 meiner alten arbeit war so eine eli, der ist so türke, aber er kann gut so (.) öh wienerisch. (.) und der hat mir gesagt äh na ich hab
280 ihm gesagt komm du einmal in zehnte bezirk, (.) er hat gesagt na:: dort geh ich nicht. ich hab gesagt. wa::rum? (.) dort sind ur
281 viele arschlöcher L@(.)@J 00:11:54-3
282
283 (Em unbestimmt): 00:11:54-8 L@(.)@J 00:11:55-5
284
285 Bm: 00:11:55-2 hat er gesagt @(.)@ (2) komisch @(halt)@ (.) und jedesmal irgendwie so:: 00:12:02-7
286
287 Fm: 00:12:03-2 gewöhnt 00:12:03-8
288
289 Bm: 00:12:04-8 So:: keine ahnung so:: dunkel hier. hier is es ähm in favoriten is es mehr dunkel. wissen sie was ich meine? (.)
290 hier kann man (.) cool sein mit äh (.) gangster=gangster so L@(.)@J 00:12:15-1
291
292 Fm: 00:12:14-9 L@(.)@J 00:12:14-8
293
294 Bm: 00:12:16-8 Das könnte man nicht woanders halt (5) 00:12:23-5
295
296 Im: 00:12:23-9 Wie sehts ihr des? (.) es passt eh perfekt wies läuft, nur ah:: wenns geht ah weniger auf mich sprechen, sondern
297 einfach (.) miteinander. 00:12:29-9
298
299 Cm: 00:12:30-7 Ja 00:12:30-9
300
301 Im: 00:12:31-2 Einfach tun, als wär ich nicht da. 00:12:30-2
302
303 (unbestimmt): 00:12:32-2 @(.)@ 00:12:32-8
304
305 Cm: 00:12:32-8 Miteinander sprechen wir eh immer (.) öfter. (2) 00:12:36-0
306
307 Im: 00:12:37-9 Aber wie sehts ihr des so? (.) in favoriten? 00:12:41-9
308
309 Fm: 00:12:41-8 Auch so gleich. (.) denk ich auch so wie er=a ja ja. (3) 00:12:48-2
310
311 Em: 00:12:48-5 Wie ich gesagt hab. (.) keiner toleriert irgendwas, jeder sucht streit. jeder is aggressiv, hier=in=der=gegend, (.)
312 und dann versteht man sich öfter nicht, aber es gibt auch manche (.) nachbarn, (.) zum beispiel wenn der eine was besonderes
313 kocht, teilt er mit den anderen nachbarn, (.) oder (.) die feiern zusammen wenns (.) ein feiertag ist, oder (.) die machen zusam-
314 men was, (.) es gibt auch solche leute auch. (.) also (.) die sind auch nicht selten (.) hier. aber (2) mehrheit (2) die wollen nicht
315 mal gegenseitig grüßen. (3)
316
317 Cm: 00:13:32-3 Na:: wichtigste is geld. jeder is geldsüchtig. hier wird keine nachbarschaft mehr geben=wegen geld. jeder schaut
318 auf sich selbst, (.) ob ich heute satt werde, (.) für denen ist der nachbar wurscht. aber früher war, wie meine eltern erzählt haben,
319 (.) wü- der (.) nachbar hatte hunger, und eltern müssten dem was bringen. weil=er=nachbar=is. (.) der ganze dorf haben (.) zu

320 den armen essen gebracht. aber jetzt (.) der zeit ist so, (.) wenn ich viel geld hab, scheiß auf die nachbarn. scheiß auf die armen
321 leute. (.) jo so=is=es. 00:14:03-5

322

323 Fm: 00:14:03-6 Genau Lso is es aber (.) du hast recht. 00:14:05-7

324

325 Dm: 00:14:03-7 LMenschen werden immer 00:14:04-8

326

327 Cm: 00:14:04-3 Lman sollte n- das immer respektieren halt und nie immer auf sich selber denken, (.) sondern auch auf die
328 anderen menschen. 00:14:10-1

329

330 Em: 00:14:10-7 Und arrogant werden sie dann auch. 00:14:12-2

331

332 Cm: 00:14:12-8 Ja. (.) und deshalb spend ich immer je- jedes jahr für arme leute geld. und ab und zu auch jedes monat. für die
333 (.) afrika und so. nicht nur für:: österreich die Lnachbarn, sondern auch 00:14:24-6

334

335 Bm: 00:14:22-2 LNa du spendest afrika und so mir aber nix? @(oder was? Lich bin auch arm mann)@ @(.)@ 00:14:28-2

336

337 Fm: 00:14:26-1 L@(.)@ 00:14:26-8

338

339 Bm: 00:14:29-9 Ja. wo:: hängt=ihr immer ab in fa- zehnte bezirk? 00:14:33-6

340

341 Fm: 00:14:33-6 Reumann. (.) überall. ich hab ihn eh mal paar mal gesehn (2) 00:14:38-4

342

343 Bm: 00:14:38-6 So ihr wohnts in reumann. 00:14:39-7

344

345 Fm: 00:14:40-2 Na:: ich? \$\$ L(.) straße @@ 00:14:41-8

346

347 Cm: 00:14:40-9 LIch glaube di::r äh du=wohnst \$\$bundesland@@ (.) und=du=in (.) Lfavoriten 00:14:45-0

348

349 Em: 00:14:44-9 LJa wien grenze wohn ich 00:14:46-1

350

351 Cm: 00:14:46-0 Na, 00:14:46-0

352

353 Em: 00:14:46-1 Aber davor hab ich auch im zehnten gewohnt. 00:14:48-3

354

355 Fm: 00:14:48-9 Und wo wohnst du? 00:14:49-6

356

357 Bm: 00:14:50-3 I::n \$\$straße.@@ 00:14:51-6

358

359 Fm: 00:14:51-8 Ich hab dich nie gesehn. (2) 00:14:54-4

360

361 Dm: 00:14:54-8 Man kennt sich. so. man Lsieht sich immer wieder 00:14:57-8

362

363 Fm: 00:14:56-8 LMan kennt sich gleich schon 00:14:57-8

364

365 Dm: 00:14:57-9 das sieht man jetzt an dem beispiel Ldort. 00:14:59-5

366

367 Bm: 00:14:59-4 Zum beispiel (.) zufall. die kennen sich (.) so vom sehen einfach. (.) 00:15:02-7

368

369 Im: 00:15:03-3 Mhm, (4) 00:15:06-7

370

371 Dm: 00:15:07-2 Also das sind nicht nur die nachbarn. man (.) also sim (.) in diesem bezirk ist das so (2) dass (.) dass leute sich
372 kennenlernen und dann (.) wissen sie halt voneinander Lund 00:15:19-0

373

374 Cm: 00:15:18-8 LJa und der wohnt in (.) \$\$bezirk@@ und der is auch jeden tag im zehnte (.) hier ist was anderes, oder?
375 00:15:25-3

376

377 Dm: 00:15:25-2 Ja 00:15:25-3

378

379 Cm: 00:15:25-5 Was wie empfindest du zehnte zum beispiel? 00:15:27-3

380

381 Fm: 00:15:27-5 Mehr ausländer @(.)@ 00:15:28-7

382

383 (unbestimmt): 00:15:28-4 @(.)@ 00:15:28-2

384

385 Cm: 00:15:29-3 Ja:: was ist der unterschied zwischen \$\$bezirk@@ (.) und hier. (.) was kann ma da L(sagen) 00:15:33-7

386

387 Em: 00:15:33-6 Klein-istanbul. 00:15:34-2

388

389 Dm: 00:15:34-2 Jaja ich L() 00:15:34-7

390

391 Bm: 00:15:34-6 LHartz-vie::r ghetto @(.)@, 00:15:35-8

392

393 Fm: 00:15:35-6 @(.)@ 00:15:35-4

394

395 (durcheinandern): 00:15:36-0 @(.)@ 00:15:37-2

396

397 Bm: 00:15:37-9 Rauschgift @(.)@ 00:15:39-0

398
399 (unbestimmt): 00:15:39-0 @(.)@ 00:15:39-3
400
401 Dm: 00:15:41-4 Naja im \$\$bezirk@@ ist es mehr so ruhig. das ist mehr so ne oma-viertel. (.) und hier ist anders so hier (.)
402 wenn ich hier her komme, ich hab genug freunde hier und ich kann mich mit ihnen treffen und auch was unternehmen so=aber
403 dort wo ich herkomme, is ein wenig fad. also für mich. also vielleicht ist den anderen so (.) die dort wohnen nicht so fad (4)
404 00:16:11-3
405
406 Cm: 00:16:11-2 Für dich \$\$ahmet@@? 00:16:12-0
407
408 Am: 00:16:12-4 Ja ich komm aus dem \$\$bezirk@@. (2) 00:16:14-4
409
410 Bm: 00:16:15-3 @(.)@ 00:16:15-0
411
412 (durcheinander): 00:16:15-9 @(.)@ 00:16:20-0
413
414 Bm: 00:16:19-2 @(Oh \$\$ahmet@@)@ @(.)@ 00:16:20-8
415
416 Fm: 00:16:20-9 Wie is es dort so? (.) \$\$bezirk@@. (5) 00:16:27-5
417
418 Bm: 00:16:27-8 Ich hab ihm einmal gesagt (.) ich will auch einmal dort bei deine bezirk hingehn, (.) er sagt zu mir na:: dort sind
419 ur viele verwandte von mir (.) diese er will nicht dass ich dort hingeh dass die mich sehen oder so. 00:16:38-1
420
421 Am: 00:16:38-3 Na eh nicht das. 00:16:39-1
422
423 Bm: 00:16:39-5 @(.)@ neden? o- wieseo? 00:16:42-8
424
425 Am: 00:16:42-7 Das is wegen was anderes. (2) 00:16:45-9
426
427 Bm: 00:16:45-8 Wegen was? (.) @ (alam)@ 00:16:47-7
428
429 Am: 00:16:48-5 Egal. ja:: (.) es is anders als im (.) \$\$bezirk@@. (4) 00:16:56-9
430
431 Dm: 00:16:57-0 Es ist teilweise wirklich von bezirk zu bezirk anders so. (.) und di- dieser bezirk ist irgendwie (2) ich weiß nicht.
432 mental irgendwie anders und so. von der mentalität her. (2) 00:17:11-5
433
434 Bm: 00:17:11-5 Hier sind irgendwie mehr (.) ausländer. 00:17:13-0
435
436 Fm: 00:17:13-2 Ja. (is so) 00:17:14-3
437
438 Dm: 00:17:15-4 Aber das löst auch manchmal konflikte aus so. 00:17:18-1
439
440 Bm: 00:17:18-8 Halt ausländer gegen ausländer (.) L@(4)@J 00:17:25-4
441
442 (durcheinander): 00:17:22-3 L@(.)@J 00:17:23-2
443 Bm: 00:17:24-8 Oh, (4) zum beispiel=ein=freun hat mir mal erzählt, (.) äh früher war das so, äh serben waren da, (.) äh türken
444 waren da, (.) und=was=weiß=ich. jeder hatte seine eigene gruppe. (.) und äh später das hat sich so gemischt, und das tut uns
445 nicht gut hat er mir gesagt ein=freund.(2) 00:17:48-0
446
447 Dm: 00:17:47-9 Das:: find=ich Laber nicht,J 00:17:49-2
448
449 Bm: 00:17:48-7 LWieder (wir vor)J anfang wie ich gesagt hab. (.) Ldie mischung ist nicht gut.J 00:17:52-6
450
451 Em: 00:17:51-9 LVon einer, (.)J von einer seite ist es schon gut. (.) Ldass man sich vermischt.J 00:17:54-7
452
453 Bm: 00:17:55-4 LJa man, (.) manJ lernt mehr sachen. 00:17:56-7
454
455 Dm: 00:17:56-7 Multikulti, man (.) lernt von (.) verschiedenen sachen was ke- kennen so. Lvon verschiedenen völkern und so.
456 kulturJ 00:18:03-9
457
458 Em: 00:18:01-6 LVerschiedene kulturen, (.) wie die zum LbeispielJ 00:18:04-3
459
460 Fm: 00:18:04-5 LEssen.J 00:18:04-8
461
462 Em: 00:18:04-2 Feiern. essen. alles mögliche, (.) ihren glauben, (.) un::d von einer seite ist es schlecht wegen der nachbarschaft
463 weil. (.) wenn man nicht die selben kulturen hat, (.) versteht man sich (.) auch nicht so gut. man geht sich nicht gegenseitig besu-
464 chen, (2) vielleicht draußen was unternehmen, aber (.) von der nachbarschaft her im viertel, (.) da ist dann nix mehr (.) viel los.
465 (9) 00:18:37-6
466
467 Fm: 00:18:37-8 Ich versteh diesen wort nicht. (.) ausländer. (.) du hast staatsbürgerschaft österreich. oder? (.) du? 00:18:42-6
468
469 Bm: 00:18:42-5 Auch österreich, 00:18:43-2
470
471 Fm: 00:18:43-4 Du? 00:18:43-5
472
473 Cm: 00:18:43-7 Ja. 00:18:43-9
474
475 Fm: 00:18:44-1 Du? 00:18:44-4

476
 477 Dm: 00:18:43-8 Ja=sicher. 00:18:44-5
 478
 479 Fm: 00:18:45-3 Du. 00:18:45-1
 480
 481 Em: 00:18:45-6 Ich auch. 00:18:45-9
 482
 483 Fm: 00:18:46-3 @(A::lso)@. (.) das versteh ich nicht. Lwarum muss, J 00:18:46-2
 484
 485 Bm: 00:18:45-7 Aber ich sag das nur, (.) wenn polizei mich fragt, dann bin ich österreichischer. @(.)@ 00:18:51-4
 486
 487 Fm: 00:18:51-2 @(.)@ 00:18:51-7
 488
 489 (unbestimmt): 00:18:51-1 @(.)@ 00:18:55-4
 490
 491 (Fm): 00:18:54-8 @(Das versteh ich nicht)@ 00:18:55-9
 492
 493 Bm: 00:18:55-2 Wegen, dann hab ich recht @(.)@ 00:18:58-0
 494
 495 Fm: 00:18:58-3 Danach (.) zeichnen sie uns halt (.) als (.) ausländer. als, (.) das:: das=ist eigentlich:: Lnicht logisch. J
 496 00:19:05-4
 497
 498 Em: 00:19:05-6 LJa. J 00:19:05-6
 499
 500 Fm: 00:19:06-1 Wir haben alle äh österreichische staatsbürgerschaft. wir leben hier. 00:19:08-5
 501
 502 Bm: 00:19:08-9 Und wir können auch schon gut sprechen. 00:19:10-2
 503
 504 Fm: 00:19:10-4 Hm. 00:19:10-6
 505
 506 Em: 00:19:11-1 Also, (.) 00:19:09-1
 507
 508 Am: 00:19:11-6 Wir arbeiten hier. 00:19:12-4
 509
 510 Fm: 00:19:12-7 Ja. 00:19:13-0
 511
 512 Dm: 00:19:13-6 Rassismus. (.) rassismus ist wirklich ein problem so. 00:19:16-5
 513
 514 Bm: 00:19:16-7 Ja, Ldas=is=mir auch aufgefallen. J 00:19:17-9
 515
 516 Fm: 00:19:16-7 LSogar im zehnten bezirk=sehr= J viel=sogar. (3) 00:19:20-9
 517
 518 Bm: 00:19:22-0 Okay, ich sag auch (.) jetzt schon so langsam (.) so:: scheiß=serben, (.) schwabos::, halt ich mehr zurück=we-
 519 gen, (.) im poly hab ich einmal zu:: einer lehrerin, (.) scheiß österreicherin gesagt, raten sie mal was passiert ist. (2) acht fünfer.
 520 00:19:37-3
 521
 522 (durcheinander): 00:19:37-6 @(.)@ 00:19:39-3
 523
 524 Bm: 00:19:38-3 Ich hab, ich mach hausübung, (.) sie zerreißt das. dann muss ich diese hausübung machen, und die nächste. (.)
 525 ich mach das. sie zerreißt alle zwei. (.) dann muss ich die zwei machen, (.) und noch eine. ich mach das, sie zerreißt das. (.) dann
 526 dacht ich mir, (.) scheiß drauf. und dann äh, (.) nächstes semester, also:: den abschluss, (.) Lda hab ich neun J 00:19:57-3
 527
 528 Em: 00:19:56-9 (döserinde,) 00:19:57-6
 529
 530 Bm: 00:19:57-3 Fünfer gehabt. (.) einen fünfer mehr. (.) hm? 00:19:58-7
 531
 532 Em: 00:20:00-8 (döserinde,) @(.)@ 00:20:01-9
 533
 534 Bm: 00:19:59-8 Na:: des (.) dann krieg ich anzeige und so, (.) sie ist polizistin geworden aber (.) später 00:20:07-0
 535
 536 Em: 00:20:07-4 L@(2)@ J 00:20:09-7
 537
 538 (unbestimmt): 00:20:07-4 L@(2)@ J 00:20:09-7
 539
 540 Bm: 00:20:08-4 L@(.)@ J ich hab die:: falsche:: (.) lehrerin @(erwischt)@ 00:20:13-4
 541
 542 Em: 00:20:13-4 Na hier is es schon problem=wegen, (2) ich zum beispiel hab, (.) hab auch noch diese probleme. (.) Lin der J
 543 00:20:21-3
 544
 545 Bm: 00:20:21-1 LSie heißt Frau \$\$Huber@@. J 00:20:22-5
 546
 547 (durcheinander): 00:20:22-9 @(6)@ 00:25:24-4
 548
 549 Bm: 00:20:24-1 LZum notieren. J 00:20:25-0
 550
 551 Em: 00:26:25-0 Die=gibt, die gibt von sich solche blicke ab, (.) als würd ich sie irgendwie ausrauben, oder sie beschimpfen, (2)
 552 ma- man denkt sich dann oder (.) die sagt gleich (.) was läuft mit euch. verpisst euch. (2) d- die leute hier. zum beispiel die aus-
 553 länder sieht man gleich wie verbrecher. (3) 00:26:45-4

554
555 Bm: 00:26:46-5 Zum beispiel, (.) 00:26:46-9
556
557 Em: 00:26:46-9 Problematisch Leben[↓] 00:26:47-5
558
559 Bm: 00:26:47-5 Weißt du was scheiße hier ist? (.) schau:: hier is:: demokratie oder? (.) aber wenn ich, wenn muslimen hier
560 eine:: moschee wollen, (.) gehen verliert die demokratie. weil die meisten äh trotzdem christen sind. (.) weil=diese:: wahl ähm
561 00:27:01-4
562
563 Fm: 00:27:01-4 Innenministerium. die haben wahl gemacht. (.) halt, 00:27:03-9
564
565 Bm: 00:27:04-3 Haben die verloren? 00:27:05-1
566
567 Fm: 00:27:05-7 Kein plan. @(.)@ das ist noch nicht fix halt. (.) [↓](das is halt)[↓] 00:27:09-8
568
569 Em: 00:27:09-1 Naja demokratie hier ist auch nicht gerecht. (.) meint=er. (.) in dem fall. 00:27:13-4
570
571 Bm: 00:27:13-6 Ja, zum beispiel (.) die mehrheit gewinnt ja. (.) aber was ist mit @(dem)@ rest? (.) wissen sie was ich meine? (.)
572 so:: zum beispiel äh (.) hier werden juden=oder (.) muslimen würd ich (2) naja geht so. aber die leute würden hier nie (.) äh was
573 äh (.) mit demokratie anfangen können. (.) die entscheidung treffen immer die österreichischer oder christen. find ich hier. (.) ist ja
574 auch ein christliches land, (.) aber trotzdem. (3) ist nicht toleranz hier. (.) ma- das mein ich damit. (9) 00:27:55-3
575
576 Fm: 00:27:55-3 [↓]@(2)@[↓] 00:27:57-0
577
578 (unbestimmt): 00:27:55-3 [↓]@(2)@[↓] 00:27:57-0
579
580 Em: 00:27:57-1 Man will hier zum beispiel [↓]mehrere moscheen sehen. oder kirchen[↓] 00:28:01-5
581
582 Bm: 00:27:58-4 [↓]()[↓] [auf Türkisch?] 00:28:00-2
583
584 Em: 00:28:02-0 Oder, (.) oder auch was alles so gibt, weil diese gebäuden, stehen hier, (.) nur wegen friede. dass wir friedlich
585 umgehen können=und (.) 00:28:12-9
586
587 Bm: 00:28:13-9 Warte=welche gebäuden? 00:28:14-8
588
589 Em: 00:28:15-4 Ja:: (.) moscheen und so. 00:28:17-0
590
591 Bm: 00:28:17-2 Aso. (.) ja, (3) 00:28:20-3
592
593 Em: 00:28:20-1 U::nd halt. (.) es is selten, (.) und man will auch keine=zum beispiel wenn ich jetzt sag (.) wenn ich jetzt geld
594 haben würde, (.) so:: zirka eine million euro, (.) und ich sag jetzt . (.) ich will a:: moschee eröffnen. bauen lassen. dann muss ich
595 zuerst amal staat fragen, ob ich das darf, (.) und dann (.) die geben mir irgendwelche gesetze, dass ich:: da:: [↓]überhaupt nicht[↓]
596 00:28:43-2
597
598 Bm: 00:28:42-7 [↓]Aber=am[↓] 00:28:43-1
599
600 Em: 00:28:43-0 Mal irgendwas machen kann, (.) 00:28:44-9
601
602 Bm: 00:28:44-9 Das ist normal aber. 00:28:46-1
603
604 Em: 00:28:46-8 Wir wolln zum beispiel (.) kurse geben, soziale kurse (.) oder gleich von:: koran aus, (.) weil:: im koran steht, (.)
605 öffentlich, (.) dass menschen, (.) gegenseitig. (.) frieden geben solln. (.) friedlich umeinander=gehn. (.) 00:29:00-5
606
607 Cm: 00:29:00-7 Ja, (.) [↓]()[↓] 00:29:02-9
608
609 Em: 00:29:02-6 Nachbarschaft bei uns, (.) da da gibts mehrere sp- (.) wörter von unserem prophet, 00:29:07-6
610
611 (unbestimmt): 00:29:08-4 () 00:29:08-7
612
613 Em: 00:29:08-4 Da sagt er zum beispiel. (2) schlafe nie satt, (.) wenn dien nachbar verhungert. (.) das steht zum beispiel im
614 koran. u::nd die meisten sehen koran als wie, (.) gesetzbuch=des:: terroristen. (2) m- die:: (.) moslem werden als islamisten be-
615 zeichnet. 00:29:27-6
616
617 Fm: 00:29:28-0 Genau. 00:29:28-6
618
619 Em: 00:29:28-4 U::nd mit=islamisten, meint man isis gleich. 00:29:30-4
620
621 Fm: 00:29:30-8 In der türkei gibts auch halt. (.) kirchen. (.) ja. 00:29:34-4
622
623 Em: 00:29:34-4 Ja österreich ähm [↓](.) ist a christliches land a- türkie zum=beispiel, (.) mos[↓] 00:29:38-8
624
625 Cm: 00:29:35-8 [↓]Ja::[↓] 00:29:35-6
626
627 Dm: 00:29:37-2 [↓]Hier versucht auch keiner niederzureißen oder so. die kirchen.[↓] 00:29:40-5
628
629 Cm: 00:29:38-7 [↓]aber dings. wa- das das normal scho[↓]. das=is überall normal. zum=beispiel=ein moslimisches land, würde
630 auch nicht lassen (.) dass mehr kirchen dort sind. 00:29:46-3
631

632 Fm: 00:29:46-3 Mhm. ja. 00:29:45-1
633
634 Cm: 00:29:46-9 Das is 'normal hier.' 00:29:47-7
635
636 Em: 00:29:47-0 'Ja:: aber in türkei' gibt es genug, 00:29:49-1
637
638 Cm: 00:29:49-3 Aber die leute verstehen das nicht. 'zum beispiel wenn man' 00:29:51-7
639
640 Em: 00:29:50-7 'Religionsfreiheit i-' 00:29:52-0
641
642 Cm: 00:29:52-0 Kirche g- gebaut wird oder ein moschee gebaut wird, (.) wird der mensch (.) besser=also. weil dort zeigen die
643 leute, (.) dass man kein verbrechen machen soll, dass man nicht schlimme sachen machen soll. (.) und das sehen die leute an-
644 ders.=also (.) die sagen, wenn die jetzt moschee bauen, die werden jetzt terrorisiert. (.) aber das stimmt nicht. denn wenn viele
645 moschees gits, dann, (.) sind die vielleicht di moslems mehr (.) besser. (.) weil die lernen dann mehr, dass die nicht verbrechen
646 machen sollen, (.) dass die nicht (.) ge- irgendwen vergewaltigen, (.) das da lernt man halt so drin. aber die glauben halt anders.
647 (.) weil in nachrichten gibt viele (.) so:: terroristen. (.) i- und die sind alle moslems. fast. (.) aber das hat mit de- (.) moslems
648 nichts zu tun. weil die sind so anders=so. aufgezoogen. (2) 00:30:37-3
649
650 Em: 00:30:37-4 Wenn zum beispiel ein österreicher oder:: (.) irgendein christ, (.) 35 leute umbringen würde, (.) auf den zeitun-
651 gen würde nicht (.) ein österreicher hat das gemacht, (.) ein österreicher hat terrorisiert, sondern (.) ein wahnsinniger, (.) hat
652 fünf- 35 leute umgebracht. (.) aber wenn=das:: ein moslem machen würde. oder (.) irgendein ausländer, (.) da würde gleich
653 sch- stehn, (.) ein serbe, (.) oder terrorisiert gleich, (2) es würd gleich so stehn. auf der zeitung. (.) und das ist dann auch irgend-
654 wie provokant. (.) man fühlt sich unterdrückt. 00:31:13-3
655
656 Fm: 00:31:13-7 Und dann (.) 'entsteht auch ein hass.' 00:31:15-7
657
658 Em: 00:31:14-3 'Man fühlt sich dann auch nicht voll. 00:31:15-8
659
660 Fm: 00:31:16-8 Entsteht dann auch, (.) auch ein hass. °wenn es so steht°. (3) 00:31:21-1
661
662 Dm: 00:31:21-2 Ich hab früher immer zeitung gelesen. so:: auf dem weg zur arbeit undsoweiter=aber. (.) seitdem sowas immer
663 kommt so das (.) da steht immer islamist. oder dschihadist. oder i- irgendsowas steht da immer und das regt einen ur auf so. (.)
664 oder irgendwas anderes, was so rassistisch klingt so. (.) ob es gegen:: 00:31:42-9
665
666 Em: 00:31:42-9 Ja 'eigentlich da-' 00:31:43-6
667
668 Dm: 00:31:41-4 'Ob es gegen' muslimen ist oder sonst irgendwen::.. 00:31:45-7
669
670 Em: 00:31:46-2 Eigentlich steht da 'nicht gleich,' 00:31:45-7
671
672 Dm: 00:31:47-3 'Immer steht da sowas.' (.) 00:31:48-2
673
674 Em: 00:31:49-4 Schlecht ge- (.) da steht nicht gleich was schlechtes,=aber (.) was schlecht gemeintes. (3) vor=allem, (.) es gibt
675 sogar politiker, die gleich sagen (.) wir wollen die ausländer nicht hier ham. 00:32:01-9
676
677 Am: 00:32:02-5 So FPÖ 00:32:03-2
678
679 Em: 00:32:03-2 Oder Hitler damals, 00:32:04-1
680
681 Am: 00:32:04-2 Strache. 00:32:04-3
682
683 Em: 00:32:05-8 Hitler damals:: meinte, es gibt drei dreihunderttausend (.) a- (.) ausländer, (.) und genau=so=viele (.) arbeitslo-
684 sen. (.) wenn wir die ausländer los sind, (.) gibt es:: arbeit. (.) für jeden. (.) und vor kurzem, (3) 00:32:25-4
685
686 Cm: 00:32:25-5 Wurde nachgewiesen. 00:32:27-0
687
688 Em: 00:32:27-0 Gabs auch diesen nachrichten von fpö. (2) un::d das provoziert. da entsteht dann hass. und dann wi- 'wi-
689 man=noch, nicht mit den anderen völker,' 00:32:38-0
690
691 Bm: 00:32:35-6 '(wi ha wir (.) ich liebe wiener. (.) das meint er.)' 00:32:39-2
692
693 Em: 00:32:39-4 Irgendwie fühl man sich da auch nicht wohl. (.) 'und will sich nicht einmischen mit denen.' 00:32:44-2
694
695 Fm: 00:32:42-7 Danach sagen s- (2) danach sagen sie warum (.) so is:: halt. warum der jugendliche. warum die moslem. halt
696 kein schwarzen so sind. und ja. 00:32:52-1
697
698 Am: 00:32:52-7 Diese fpö will machen, dass alle ausländer in der klasse weggehen. 00:32:55-5
699
700 Cm: 00:32:57-6 Ja=und (.) ganja muss legalisiert werden. 00:32:59-4
701
702 (unbestimmt): 00:32:59-8 @(.)@ 00:33:00-6
703
704 Cm: 00:33:00-5 oder? 00:33:00-7
705
706 Bm: 00:33:01-2 Ja vielleicht sind die dann netter. (.) die (.) österreicher @ (3) @ 00:33:07-9
707
708 Fm: 00:33:07-8 Eko fresh (2) 00:33:09-4
709

710 Bm: 00:33:10-4 Harz vier (ho) 00:33:11-2
 711
 712 (Fm): 00:33:10-5 L@ (3)@J 00:33:12-1
 713
 714 Bm: 00:33:11-2 L@ (2)@J 00:33:12-9
 715
 716 Em: 00:33:12-7 Ja der schaut @ (wie ein depp aus)@. (.) eko kennst eh vielleicht. 00:33:16-2
 717
 718 Im: 00:33:16-9 M-m 00:33:17-1
 719
 720 Fm: 00:33:17-3 Eko fresh:: 00:33:18-1
 721
 722 Bm: 00:33:18-2 Warte, (.) ich rap euch jetzt was. wart wie war das. @ (.)@ 00:33:20-8
 723
 724 (unbestimmt): 00:33:20-5 @ (.)@ 00:33:20-7
 725
 726 (Dm): 00:33:21-3 Mah bitte @ (.)@ 00:33:22-2
 727
 728 Bm: 00:33:22-2 Warte=warte das muss (.) kahl rasiert, (.) braun genannt. (.) bankrott. in der samenbank. L@ (4)@J 00:33:32-7
 729
 730 Fm (und ander): 00:33:26-5 L@ (.)@J 00:33:30-4
 731
 732 Bm: 00:33:32-9 Ja das is auch gut. (.) wenn man so ausschaut wie ich. @ (2)@ (.) das war jetzt übertrieben. L@ (.)@J
 733 00:33:39-4
 734
 735 Fm: 00:33:39-5 L@ (.)@J (7) 00:33:46-3
 736
 737 Dm: 00:33:46-4 LAber wenn man,J 00:33:44-5
 738
 739 Bm: 00:33:46-5 LZum beispiel,J (.) mein opa hat gesagt, (.) äh (.) das euro ist auch nicht gut. (.) wenn man hat früher so:: (.) zehntausend schilling oder sowas gekriegt, (.) und jetzt kriegt man sowas wie eintausend was=irgendwas (.) bei der baustelle. (.) das ist schon äh eher weniger. (.) oder, heutzutage ists jetzt so, (.) zum beispiel der staat gibt dir nur so viel, dass du:: (.) leben kannst. aber nicht für die familie ausgeben oder sowas. (.) das ist das schlechte daran. österreich ist ein reiches land, und hat nu::r 8,5 millionen menschen, un- grob jetzt geschätzt wieder, (.) und (.) gutes wasser, solarenergie, 00:34:25-8
 740
 741 Fm: 00:34:25-9 Leben is sehr gut hier halt. 00:34:27-3
 742
 743 Bm: 00:34:27-4 Ja, 00:34:27-7
 744
 745 Fm: 00:34:27-4 Sozialdienst. (.) Lalles ist eigentlichJ 00:34:29-6
 746
 747 Bm: 00:34:29-0 LDie könnten eigentlich, ähJ (.) mehr hergeben halt. (.) wissen=sie was ich meine? (.) 00:34:33-6
 748
 749 Em: 00:34:33-5 Ja Lu::ndJ, 00:34:34-1
 750
 751 Bm: 00:34:34-1 LDa-J dann ka- könnte man so:: (.) dann hat jeder geld, (2) jeder is glücklich dann. (.) @ (wissen sie?)@ L@ (.)@J 00:34:42-5
 752
 753 (unbestimmt): 00:34:41-7 L@ (.)@J 00:34:43-2
 754
 755 Bm: 00:34:43-2 Dann würde sich nicht jemand zum=beispiel (.) schlagen oder ausrauben hier. und was=weiß=ich LnochJ 00:34:49-3
 756
 757 Em: 00:34:47-9 LNa hierJ fehlt einfach der geld, (.) weil (.) die meisten Lkriegen,J 00:34:52-4
 758
 759 Bm: 00:34:52-2 LIn favoriten is soJ 00:34:53-0
 760
 761 Em: 00:34:53-3 Tausendvierhundert=tausendfünfhunder euro, (.) und pro jahr zahlen sie nur für (.) heizung, (.) pro wohnung, (.) so zirka um die tausendfünfhundert. (.) was bleibt über? versicherung muss man zahlen. man muss strom zahlen. (.) man muss miete zahlen. (.) miete ist auch nicht heu- heu- heutzutage billig, (.) da zahlt man extrem, 00:35:14-5
 762
 763 Cm: 00:35:14-8 Ja:: i- 00:35:15-2
 764
 765 Bm: 00:35:15-2 LJa=aber hier lebt man,J 00:35:15-9
 766
 767 Em: 00:35:15-5 LLebensmittel kostet jetzt viel, (.) 00:35:17-1
 768
 769 Cm: 00:35:17-6 Ja. 00:35:17-8
 770
 771 Em: 00:35:18-3 Ist LnichtJ 00:35:18-3
 772
 773 Bm: 00:35:18-4 LU-ma-J 00:35:18-5
 774
 775 Em: 00:35:18-8 wie früher. 00:35:19-0
 776
 777 Bm: 00:35:19-9 Man hat hier höchste:: lebenserwartung, (.) aber wenn man so lange lebt, ge- (.) man lebt gequält hier. Lwissen sie?J 00:35:27-0
 778

788
789 (unbestimmt): 00:35:27-0 L@(.)@J 00:35:28-1
790
791 Bm: 00:35:28-1 Man will aber ja: höchste lebenserwartung. dann soll man:: höchste lebenserwartung die ganze zeit schön le-
792 ben. (.) und nicht ganze zeit gequält. 00:35:35-4
793
794 Cm: 00:35:36-1 Ja wie=er=am anfang gesagt hat. (.) d- die stress ist wegen geld. (.) jeder will geld ham. 00:35:41-3
795
796 Bm: 00:35:41-3 Ja. 00:35:41-4
797
798 Cm: 00:35:42-2 Und hier is, (.) nicht der geld wenig, (.) sondern:: die miete=all=da sin- 00:35:45-8
799
800 Bm: 00:35:46-1 LDas (.) die sachen sind teuer. J 00:35:47-4
801
802 Em: 00:35:46-4 LAlles is geld. geldJ ist da=aber, (.) alles ist zu teuer. 00:35:49-4
803
804 Cm: 00:35:49-7 Ja. 00:35:49-9
805
806 Dm: 00:35:50-2 Dieses geld was man:: (.) zum beispiel siebenhunder euro. (.) immer wieder in miete zahlen so. dieses geld
807 wenn man das:: (.) über jahre so spart, (.) man kann damit eine eigentumswohnung kaufen. ohne probleme. (.) aber die:: leute::,
808 (.) haben diese chance eigentlich gar nicht mehr=wegen=den (.) jobmöglichkeiten und so:: (3) 00:36:16-5
809
810 Cm: 00:36:16-4 Ja. überhaupt die pension. is auch das blöde daran. (.) 00:36:20-6
811
812 Dm: 00:36:21-1 Und die LmieteJ 00:36:21-6
813
814 Cm: 00:36:21-1 LarbeiJ 00:36:21-9
815
816 Dm: 00:36:22-0 wird immer mehr so:: 00:36:23-3
817
818 Cm: 00:36:23-7 Sechzig jahre arbeitet man, L(.) dann bist du schonJ 00:36:26-5
819
820 Dm: 00:36:25-1 L(schleift) immer bei (arbeit),J 00:36:26-4
821
822 Cm: 00:36:26-7 Kannst nicht einmal gehen, kriegst du pension. (.) tausendzweihundert euro. was willst du damit machen. (2)
823 lieber raubst du was Laus,J 00:36:33-3
824
825 (unbestimmt): 00:36:33-3 L@(.)@J 00:36:33-8
826
827 Cm: 00:36:33-8 hast du geld. (.) Lich sag nurJ 00:36:36-3
828
829 Bm: 00:36:35-7 Lsogar in gefängnis isJ schöner als diese pension zu nehmen @(2)@ Lnaja jetztJ 00:36:40-0
830
831 Em: 00:36:39-9 LNajaJ 00:36:40-1
832
833 Bm: 00:36:40-0 Übertreib ich wieder. aber, (.) ja. (.) ich übertreibe. @(merk dir das)@ 00:36:46-7
834
835 Em: 00:36:46-4 Wir menschen, (.) in wien, (.) wir leben eigentlich wie roboter (2) 00:36:51-5
836
837 Dm: 00:36:52-3 Ja. immer aufstehn, zur=arbeit=zurück=schlafen. 00:36:55-0
838
839 Bm: 00:36:55-0 Aufstehn. rausgehn. sich jeden morgen das recht rausnehm. (.) @(.)@ das war jetzt wieder, (.) okay jetzt hör
840 ich auf damit. @(.)@ 00:37:06-2
841
842 Em: 00:37:06-2 Vor allem wenn man sich:: jetzt a ausbildung holen will, (.) da lebt man wirklich wie ein roboter, (2) un::d da
843 kann man eigentlich nicht mehr wirklich so sozial werden. is auch irgendwie wie in der stadt. schulen sind viel strenger gewor-
844 den, (.) früher wars nicht so wenn man mittelschule is, (.) wenn man:: etwas schlechter als die anderen is, (.) kriegt man nicht so
845 viel s::o schnell den fetzen=un::d man bleibt sitzen, (.) und jetzt, (.) erste klasse mittelschule, (.) die leute bleiben sitzen. (2) das
846 is irgendwie abnormal. wären sie höhere schule, (.) würd ich verstehn. oder vierte klasse was=weiß=ich weiterführende schulen
847 würd ich verstehn. (.) gymnasiaten würd ich verstehn. LaberJ 00:37:47-1
848
849 Cm: 00:37:47-0 LJJa.J 00:37:47-3
850
851 Em: 00:37:48-3 Koperative mittelschule? (.) erste klassen u- leute bleiben sch- sitzen. 00:37:52-3
852
853 Cm: 00:37:53-1 Ja:: oder man wird gleich als behindert ge- bezeichnet und (.) wird man zu sonderschule geschickt.
854 00:37:58-5
855
856 Em: 00:37:58-6 Das (auch) noch. 00:37:58-9
857
858 Cm: 00:37:59-1 Wofür gibtsn des. sonderschulen. 00:37:58-6
859
860 Bm: 00:38:00-9 Ja das Lkann auch vorkomm. J 00:37:59-4
861
862 Dm: 00:38:01-2 L()J 00:38:02-1
863
864 Cm: 00:38:02-5 Das ist Lkeine schule.J 00:38:03-3
865

866 Fm: 00:38:02-9 Für behinderten halt. 00:38:04-0
867
868 Cm: 00:38:04-0 Lieber bleibst du zu hause. weil wenn du dieses sonderschule abschließt, (.) kannst du keine arbeit finden.
869 dort steht, (.) iba. integrative ausbildung.=zum=beispiel. integrative schule. (.) und dann kannst du nirgendwo antreten. nicht
870 einmal amz, (.) ams akzeptiert dich mit diesem schule 00:38:18-1
871
872 Fm: 00:38:18-0 Ja nein aber es gibt schon paar sachen. halt (.) sch- sch::ulen und (.) arbeit. 00:38:22-1
873
874 Cm: 00:38:21-9 Ja:: aber diese sonderschule is blödsinn. 00:38:23-8
875
876 (Fm:) 00:38:24-0 Ja. 00:38:23-9
877
878 Dm: 00:38:25-8 Mein kleiner bruder zum beispiel. er kann sehr gut deutsch und (.) er war in:: der volksschule auch sehr gut,
879 (.) und die haben ihn aber trotzdem am anfang ah (.) so wie er das gesagt hat, so in eine inte- integrative klasse reingehaut. (.)
880 00:38:41-6
881
882 Cm: 00:38:41-9 Ja wofür das. 00:38:42-3
883
884 Dm: 00:38:42-2 Und jetzt sind, (.) jetzt haben diese=l- lehrer selber bemerkt, dass es ein fehler war, weil. (.) sie haben ge-
885 sagt von den leistungen her könnte er (.) locker ins gymnasium kommen. so. und das ohne probleme=so. (3) 00:38:57-6
886 Bm: 00:38:57-8 Zum beispiel, (.) die schule wo ich gegangen bin, in \$\$straße@@, 00:39:01-8
887
888 (Cm): 00:39:02-2 °@(.).@° 00:39:02-1
889
890 Bm: 00:39:03-1 Die is (.) auch=im=zehnten. (.) un::d 00:39:04-2
891
892 Em: 00:39:05-2 Eh gleich daneben. 00:39:05-7
893
894 Bm: 00:39:06-3 Ich hab einmal in homepage mal ge- äh (.) schaut. ich=wollte:: alte bilder ham von=freunden. und da:: bin
895 ich auf was anderes äh gestoßen, (.) nazar, (.) der rapper, war in leibnizgasse, (.) und in einer seiner raps, jetzt weiß ich nicht
896 welche=das (.) kann ich nicht finden. (.) hat er=erwähnt, leibnizgasse:: ist der brutstätte der kriminalität. also=ich=meine da-
897 mit, (.) die schulen in favoriten sind auch meistens schuld, dass die entwicklung scheiße voran geht. 00:39:34-9
898
899 Fm: 00:39:34-6 Ja eh. Das (.) is wirklich so. 00:39:36-9
900
901 Cm: 00:39:36-4 Ja. 00:39:34-6
902
903 Fm: 00:39:36-6 Ich war zum beispiel (.) drei=jahre=lang herzgasse, (.) das war so ein richtiger ghetto-gegend. jeder schlägt
904 sich zam irgendwie. keiner versteht sich mit- 00:39:44-0
905
906 Bm: 00:39:44-0 Ja:: äh dings (.) zwei äh weiber im bus, (.) äh wir fahren mit \$\$bus@@, (.) \$\$bei straße@@, (.) ich will jetzt
907 gleich aussteigen, (.) ich hör:: wie zwei mädchen reden, (.) äh j- hab ich zwei jungs gesagt am anfang? (.) 00:39:55-2
908
909 Fm: 00:39:57-0 Na:: mädchen. 00:39:57-8
910
911 Cm: 00:39:55-3 Zwei mädchen=hast eh @(richtig)@ gesagt. 00:39:59-4
912
913 (unbestimmt): 00:39:57-8 @(.).@ 00:39:58-5
914
915 Bm: 00:39:58-9 Ja zwei mädchen, is=eh die reden, (.) \$\$straße@@, äh is schon so:: (.) ghetto. (.) wisst ihr was ich meine?
916 00:40:05-9
917
918 Fm: 00:40:06-0 Mhm 00:40:05-9
919
920 Bm: 00:40:06-1 Die glauben dort sind ur viele gangsters und so. (.) das äh (.) hat so schlechte eindruck @(ein bisschen)@
921 00:40:10-2
922
923 Dm: 00:40:12-7 () 00:40:13-0
924
925 Em: 00:40:12-7 Ja vor allem zum beispiel. (.) manche schulen haben so einen schlechten ruf, (.) wenn man jetzt abschluss
926 hat dort, (.) und sich bewerben geht, (3) der arbeitgeber denkt sich sofort. okay der kommt aus \$\$straße@@=o-
927 der=was=weiß=ich=welche=schule, (.) den nimm ich so oder so nicht. egal was er hat. (.) 00:40:30-0
928
929 Cm: 00:40:30-4 Ja eh. sch- schulen sind schuldig. (.) sag ich ja. 00:40:33-6
930
931 Em: 00:40:33-8 A- ausbildungssysteme sind hier blöd, (.) die schulen, (.) allgemein, (.) find ich 00:40:39-1
932
933 Bm: 00:40:37-1 Aber man muss halt, (.) in die richtige schule gehn mann. 00:40:39-0
934
935 Em: 00:40:39-2 Nicht korrekt, 00:40:40-1
936
937 Cm: 00:40:40-5 Ja du kannst die (schi- schi-) 00:40:42-3
938
939 Em: 00:40:41-2 Benotungssystem und=so, 00:40:42-7
940
941 Bm: 00:40:42-3 Ja. 00:40:42-9
942
943 Em: 00:40:43-3 Schulsystem allgemein. (.) is hier nicht gut. nicht gut genug. (2) 00:40:48-6

944 Dm: 00:40:48-4 Also sollte verbessert werden so. Lüber (ver- volkschulen)J 00:40:52-7
 945
 946 Em: 00:40:51-0 LKeiner kümmert sich um uns.J 00:40:52-6
 947
 948 Dm: 00:40:53-5 Volk- und hauptschule. (.) 00:40:54-5
 949
 950 Em: 00:40:55-6 Es passiert viel (.) unfaires in den schulen, wi- wir wolln uns beschweren, wir gehn zum beispiel stadtschulrat,
 951 00:41:01-0
 952
 953 Cm: 00:41:01-1 Vieles (sachen sind Lscheiße)J 00:41:02-2
 954
 955 Em: 00:41:02-0 LEs passiert genau nichts. man will zu direktor gehn, (.) direktor unterstützt den lehrern, (.) wieder nix. (auf
 956 vo) das selbe, (2) man findet sein recht nicht, und dann (.) wird man wieder aggressiv=und=dann. (2) auf eindn- a- auf an-
 957 deren los, (.) vielleicht wenn man zu viele probleme hat nimmt man drogen, man raucht, (.) ich bin jetzt \$\$alter@@. ich hab mit
 958 vierzehn rauchen begonnen, (.) ist das normal=irgendwie? (.) 00:41:29-8
 959
 960 Bm: 00:41:29-8 \$\$alter@@=keine=@(ahnung)@ (.) ma- Lich hab einen freund, (.) der hat mit dreizehn angefangen.J
 961 00:41:34-1
 962
 963 Em: 00:41:31-5 LEben nicht. (.) meiner meinung nach is es nicht. J 00:41:34-7
 964
 965 Dm: 00:41:34-7 Ja=aber Lheut=isJ 00:41:35-0
 966
 967 Em: 00:41:34-7 LVierzehnJ fü- mi- mit vierzehn=dreizehn rauchen anfangen is nicht gut. 00:41:38-4
 968
 969 Bm: 00:41:38-6 Hm. 00:41:38-4
 970
 971 Em: 00:41:38-5 Aber das is eigentlich nur wegen der stadt hier. 00:41:40-9
 972
 973 Dm: 00:41:41-2 Aber heutzutage sieht man schon kleinkinder. Lso dieJ 00:41:44-9
 974
 975 Fm: 00:41:44-0 LJa ehJ 00:41:44-0
 976
 977 Dm: 00:41:45-0 In die volksschule gehn, die haben eben alle e- eine LzigaretteJ 00:41:47-3
 978
 979 Bm: 00:41:47-2 LJa. Die wollen cool seinJ halt. keine ahnung. 00:41:48-9
 980
 981 Cm: 00:41:48-9 Ja das schuld wegen:: (.) überall gibts tabak, und überall gibts admiral puffs=admiral puff. hier, (.) zehnte
 982 bezirk, (.) jede ecke ein puff oder admiral. (.) das gamblen. Ldas ganze (lo)J 00:42:01-6
 983
 984 Bm: 00:42:00-2 LJa in einer straße gibts sogar.J 00:42:01-8
 985
 986 Cm: 00:42:01-8 Ja:: 00:42:02-4
 987
 988 Bm: 00:42:02-9 Äh (.) peepshow, (.) 00:42:04-3
 989
 990 Fm: 00:42:04-1 @(.)@ 00:42:05-1
 991
 992 Bm: 00:42:05-1 Äh warte, peepshow Lkontaktzone,J 00:42:07-7
 993
 994 Dm: 00:42:06-6 L(Er zählt jetzt alle auf)J 00:42:07-7
 995
 996 Fm: 00:42:07-0 L@(4)@J 00:42:11-7
 997
 998 (unbestimmt): 00:42:07-0 L@(4)@J 00:42:11-7
 999
 1000 Bm: 00:42:09-0 thai- irgendeine scheiß thai-scheiß, (.) und wenn man weiter runter geht, (.) gibts da bei gellert- Lgellertplatz
 1001 auch so irgendetwas.J 00:42:14-3
 1002
 1003 Fm: 00:42:13-0 @(oh (.) alle)@ 00:42:16-3
 1004
 1005 (durcheinander): 00:42:16-9 @(2)@ 00:42:19-2
 1006
 1007 Bm: 00:42:20-4 Ich war bei allen. 00:42:21-8
 1008
 1009 (durcheinander): 00:42:22-1 @(3)@ 00:42:24-7
 1010
 1011 Bm: 00:42:24-8 sikici 00:42:25-3
 1012
 1013 (durcheinander): 00:42:25-7 @(3)@ (4) 00:42:32-7
 1014
 1015 Cm: 00:42:34-6 Aber mit so ein junge kann man nie streit ham. (.) der is immer lustig drauf, (.) 00:42:38-8
 1016
 1017 Bm: 00:42:40-3 Voll auf testo. L@(.)@J 00:42:42-2
 1018
 1019 (durcheinander): 00:42:41-7 L@(.)@J 00:42:42-5
 1020
 1021

1022 Bm: 00:42:42-8 Na das sag ich absicht, (.) weil da:: hört man nur mei @(stimme)@ (.) wie ist testo-stimme so. (.) hell oder?
1023 eigentlich. (2) so (.) a:: [mit hoher Stimme] @(.)@ (.) 00:42:54-8
1024
1025 Im: 00:42:54-8 Was würdets ihr sagen (.) wie- wieviel bedeutung hat nachbarschaft in eurem (.) alltag, oder in eurem leben
1026 ^Lwie wichtig ist euch? ^L 00:42:59-4
1027
1028 Em: 00:43:00-7 ^LFast gar nicht. ^L 00:43:00-9
1029
1030 Im: 00:43:01-5 nachbarschaft? 00:43:02-1
1031
1032 Cm: 00:43:02-2 Ja:: für mich schon viel. (.) weil wenn ma gute nachbarn hat, dann ist man auch wohl. 00:43:06-6
1033
1034 Bm: 00:43:07-0 Zum beispiel wenn man äh (.) wir haben vielleicht vorteile wi::r leute kennen oder so. aber, (.) vielleicht ken-
1035 nen ein paar nicht äh viele, (.) dann ist das schon ein vorteil, äh wenn ein nach- guten nachbar hat. dann kann man äh ^Lrüber-
1036 gehn, ^L 00:43:20-6
1037
1038 Cm: 00:43:20-0 ^LJa=eigentlich, ^L 00:43:20-7
1039
1040 Bm: 00:43:20-6 mit sich unterhalten und so. (2) 00:43:24-0
1041
1042 Dm: 00:43:24-3 ^LUnd es gibt auch ^L 00:43:25-0
1043
1044 Bm: 00:43:24-9 ^LZum beispiel nicht ^L der vordere nachbar, (.) de::r seitlich war. de::r (.) idris. 00:43:27-4
1045
1046 Cm: 00:43:29-3 Ja. 00:43:29-5
1047
1048 Bm: 00:43:30-0 Der (.) zum beispiel, der war leiwand=so. (.) der war so alt wie ich, (.) halt. nicht seine wohnung. (.) ähm
1049 \$\$idris@@ wohnung. das war idris mutters wohnung. (.) ^Lhalt der hat spiele äh sein playstation, äh (.) von seinem ^L 00:43:42-
1050 1
1051
1052 Dm: 00:43:39-6 ^LMit jeden kann man sich ja nicht verstehn. (.) das ist normal. ^L 00:43:43-9
1053
1054 Bm: 00:43:44-5 playstation-spiele, rübergebracht, (.) wir ham (.) leiwand=schön gespielt und so. (.) oder:: (.) du hast ja auch
1055 so einen freund. (.) dein nachbar. (.) mit dem spazierst du auch ab und zu. (.) \$\$sa- sahin@@? 00:43:58-2
1056
1057 Cm: 00:43:58-1 Ja nachbarschaft is sehr wichtig. (3) 00:44:02-8
1058
1059 Bm: 00:44:02-7 ^LZum ^L 00:44:03-0
1060
1061 Dm: 00:44:02-7 ^LAber mit ^L jedem kann man sich auch nicht verstehen. das ist eh klar. 00:44:06-5
1062
1063 Bm: 00:44:04-5 Aber man darf ^Ljetzt nicht so denken. (2) so (.) nachbar, ^L 00:44:09-6
1064
1065 Dm: 00:44:07-2 ^LAuch bei der arbeit zum beispiel. es gibt leute ^L die man mag, (.) und leute die man weniger mag. aber trotz-
1066 dem muss man (.) teilweise auch mit denen zusammenarbeiten. 00:44:16-6
1067
1068 Bm: 00:44:16-7 Aber. (.) ich sag auch nachbar zum beispiel (.) nicht wenn er neben mir wohnt, (.) sondern wenn er in meiner
1069 nähe wohnt. dann zählt er auch als so:: nachbar. so. weil er in der nähe wohnt. (4) 00:44:31-0
1070
1071 Im: 00:44:31-3 Was würdets ihr sagen? (.) Wo fängt nachbarschaft an=hört=sie auf? (3) 00:44:36-4
1072
1073 Em: 00:44:36-3 Naja ich würd auch gerne (.) freundliche nachbarn haben aber (2) wenn ich jetzt meinen nachbarn sagen
1074 würde, ich geh jetzt urlaub, (.) ich geb dir meinen schlüssel, könntest du (.) bisschen so aufpassen. einmal so in der ^Lwoche viel-
1075 leicht schau, ^L 00:44:52-3
1076
1077 Cm: 00:44:51-6 ^LDie blumen gießen oder so. ^L 00:44:53-0
1078
1079 Bm: 00:44:52-7 Da da muss man aber ^Lein bisschen ^L 00:44:54-2
1080
1081 Em: 00:44:54-1 ^LDer würd ^L 00:44:54-2
1082
1083 Bm: 00:44:54-2 Aufpassen. ^Lda muss man ^L 00:44:55-3
1084
1085 Em: 00:44:55-0 ^LJa d- ^L 00:44:55-3
1086
1087 Bm: 00:44:55-4 Wirklich vertraun. 00:44:56-3
1088
1089 Em: 00:44:56-7 Ja und das gibts du heutzutag nicht. 00:44:58-7
1090
1091 Bm: 00:44:58-7 Ja. 00:44:59-0
1092
1093 Em: 00:44:59-3 Zum beispiel (.) bei ma- meiner alten wohnung, (.) da ham wir das gemacht. da hatten wir keine sorgen. (.)
1094 und jetzt, (.) die alten frauen würd ich m- würden mich raushaun. 00:45:08-4
1095
1096 Bm: 00:45:08-1 @(Ja)@ wahrscheinlich (2) 00:45:11-0
1097
1098 Em: 00:45:11-5 () 00:45:10-7
1099

1100 Bm: 00:45:12-3 Zum beispiel, (.) von ihn äh set, (.) der hat so eine wohnung, (.) und sein freund hat ihn äh (.) ausgeraubt. halt
1101 nicht der, sondern (.) äh (.) nasıl? (.) wie soll ich das am besten ↳sagen. ↳ 00:45:23-9
1102
1103 Cm: 00:45:22-0 ↳Ein Freund↳ von ihm hat ihn ausgeraubt. 00:45:25-8
1104
1105 Bm: 00:45:26-0 Ja. (.) er hat ihm den schlüssel anvertraut, 00:45:26-7
1106
1107 Cm: 00:45:28-5 Ja weil er kein wohnung hatte zum schlafen, ↳und er↳ 00:45:31-0
1108
1109 Bm: 00:45:30-6 ↳Und wenn↳ es jetzt zum gericht kommt, (.) äh (.) verliert er. (.) halt er hat schon verlorn. wenn man seinen
1110 schlüssel jemandem gibt, kann man das am schluss auch nicht beweisen wenn er was stiehlt. (.) dann ist man selber schuld. (.)
1111 darum, (.) dem nachbar auch (.) nicht geben (.) den schlüssel. (.) eher (.) verwandten geben. das ist besser. (3) aber zum=bei-
1112 spiel, (.) bei uns gibts sowas äh einmal im jahr, (.) schmeißen wir da:: asure=wie:: heißt das auf deutsch? asure? 00:46:03-1
1113
1114 Fm: 00:46:03-2 Ähm (.) 00:46:04-2
1115
1116 Bm: 00:46:04-8 Das kommt von früher dieses essen, 00:46:06-6
1117
1118 Em: 00:46:06-7 Das kommt eigentlich vom mittelalter, (.) ↳wie sie=s↳ 00:46:09-3
1119
1120 Fm: 00:46:09-1 In unserer kultur halt.↳ (.) 00:46:11-5
1121
1122 Em: 00:46:12-4 Ke- sie kennen eh (.) noha oder? (2) 00:46:14-3
1123
1124 Im: 00:46:14-9 Noha? 00:46:15-3
1125
1126 Em: 00:46:15-5 Mhm 00:46:15-6
1127
1128 Im: 00:46:16-1 Ja. ja 00:46:16-6
1129
1130 Em: 00:46:16-3 Geschichte von noha. (.) davon kommt dieses gericht, (.) jeder hatte irgendwas, (.) aber (.) mit dem was:: jeder
1131 einzeln hat, würde man (.) verhungern. (.) und=man=hat alles zusammen, alles was man hat, (.) abgegeben, (.) und die ham ein
1132 gericht gekocht, (.) auf menge, (.) und dann hat man:: sich das ganze geteilt und (.) es hat auch für jeden gereicht. (.) un::d des is
1133 eigentlich auch wie eine (.) nachbarschaft, (.) zum beispiel wenn jetzt meine mutter (.) dieses gericht kocht, (.) verteilen wir das
1134 einfach. 00:46:50-1
1135
1136 Bm: 00:46:48-4 Ja ↳in meienr () sind auch viele ()↳ 00:46:52-5
1137
1138 Cm: 00:46:50-3 ↳dem nachbar↳ 00:46:49-5
1139
1140 Em: 00:46:51-3 ↳Auch zum beispiel österreichern↳ (.) damit sie auch:: ein paar gerichte von den türken (.) kennen. ich geb
1141 das zum beispiel ab, ich teile mit denen. (2) ich hab auch zum beispiel, mei- manche nachbarn, (.) die freut sich wenn sie mich
1142 sieht, die grüßt mich. (2) die sagt mir vielleicht frohe weihnachten obwohl ich:: (.) moslem bin, (.) dann sag ich zu ihr auch (.)
1143 frohe weihnachten. schönes jahr. was weiß ich. (.) aber es gibt die manchen d- (.) die drehen sich einfach. (.) die drehen sich
1144 um=und=gehen=eine=und=aus. (.) wenn man sich sieht. (2) 00:47:29-2
1145
1146 Bm: 00:47:29-2 Abe::r (.) asure ist gut einfach. 00:47:31-3
1147
1148 Em: 00:47:31-5 Es schmeckt gut. 00:47:32-2
1149
1150 Bm: 00:47:32-4 Ja=man:: verteilt ↳das jedem↳ 00:47:33-5
1151
1152 Em: 00:47:33-1 ↳Wolltest du man↳ 00:47:33-5
1153
1154 Fm: 00:47:34-1 ↳Opferfest auch so.↳ 00:47:33-1
1155
1156 Bm: 00:47:34-2 ↳Der sagt dann sago↳ (.) also danke, ↳vielleicht↳ 00:47:37-3
1157
1158 (unbestimmt): 00:47:36-9 ↳ ()↳ 00:47:37-1
1159
1160 Bm: 00:47:37-2 ↳Macht er dir das auch, kann auch sein.↳ 00:47:38-8
1161
1162 Dm: 00:47:37-2 ↳(Wie er) (.) zum opferfest↳ is es ↳auch so. ↳ 00:47:39-3
1163
1164 Fm: 00:47:39-3 ↳Auch. ja.↳ in opferfest. halt in unserer kultur, (.) haben wir auch halt (.) opferfest. (.) und ja da teilen wir
1165 auch, (.) wer hat die armen auch. (.) und da spenden wir auch halt. (.) ja. (7) 00:47:55-8
1166
1167 Im: 00:47:55-8 Was kennzeichnet eurer meinung nach gute nachbarschaft? was macht gute nachbarschaft aus? 00:48:00-1
1168
1169 Am: 00:48:00-0 Wenn man sich (.) vertraut oder ↳(be)↳ 00:48:03-0
1170
1171 Em: 00:48:02-2 ↳Vertrauen muss da sein↳ 00:48:03-1
1172
1173 Bm: 00:48:01-6 Na:: es muss auch dings sein so:: (.) er muss passen. (.) ↳zum beispiel,↳ 00:48:07-0
1174
1175 Fm: 00:48:06-5 ↳Warm so=warm sein.↳ (.) warmfühligh so (.) 00:48:07-4
1176
1177 Bm: 00:48:09-5 Na bist du ↳ein warmer? @(.)@ ↳ 00:48:08-3

1178
1179 Em: 00:48:09-6 LJa wennJ 00:48:08-0
1180
1181 (durcheinander): 00:48:09-9 @(5)@ 00:48:14-7
1182
1183 Bm: 00:48:16-2 Es muss einfach (.) zu dir passen. wenn du fußball spielst, soll er nicht tischtennis spielen. das is Lwas für ()J 00:48:22-0
1184
1185
1186 Fm: 00:48:20-9 L@ ()@J 00:48:22-0
1187
1188 Em: 00:48:22-1 Oder wenn ich jetzt, 00:48:23-9
1189
1190 Bm: 00:48:20-7 Es muss passen (.) naja fast Läh-J 00:48:24-7
1191
1192 Fm: 00:48:22-8 Naja so äh- ja LähnlichJ 00:48:25-6
1193
1194 Em: 00:48:25-5 LWenn meineJ eltern jetzt vierzig sind, und meien nachbarn achtzig, passt das auch nicht. (.) man:: würde sich eher weniger zusamm (.) Lwas unternehmen dasJ 00:48:35-7
1195
1196
1197 Cm: 00:48:35-0 LNaja eigentlich nur::J respekt fehlt 00:48:37-1
1198
1199 Fm: 00:48:36-9 LJa eh.J 00:48:35-1
1200
1201 Bm: 00:48:36-9 LJa.J 00:48:37-5
1202
1203 Cm: 00:48:37-3 Wenn ma respektiert kann ma. is alter wurscht und (.) a- auch das passen ist auch wurscht. nur er soll respekt haben=mich grüßen. grüßgott. ich würde auch sagen grüßgott. (.) schönen tag noch. (.) dann (.) ich hab so ur viele nachbarn, (.) Lich grüße (denen) immer.J 00:48:51-3
1204
1205
1206
1207 Bm: 00:48:50-5 LMan kann ja auch mit seinem nachbarJ fortgehn=oder so wenn er Lwirklich (bock ham)J 00:48:53-5
1208
1209 Cm: 00:48:52-7 LEigentlich wir sehnJ uns nie, (.) nur im aufzug so, (.) ich sag so grüßgott=grüßgott=hallo= Loh=ihre hunde sind gewachsen und so (.) ich sag denen so und dann sag ich, guten tag dann lächeln sie. sie freuen sich, dass ich (hier) grüße und so, (.)J 00:49:07-3
1210
1211
1212 Em: 00:48:58-3 LBenim nachbar () ölürlir.J 00:48:59-9
1213
1214 Bm: 00:49:00-4 LNe? (.)J 00:48:59-2
1215
1216 Em: 00:49:00-8 LBenim nachbar () olürlir. (doksa)J 00:49:04-1
1217
1218 Bm: 00:49:04-7 L@ ()@ (bunan @ (ic)@)J 00:49:07-8
1219
1220 Cm: 00:49:07-6 Eigentlich nur die:: lächeln und die respektsache. (.) mehr brauchma da nicht. (.) 00:49:11-9
1221
1222
1223 Fm: 00:49:12-0 Hm (.) ° ()° 00:49:12-1
1224
1225 Cm: 00:49:14-0 Für gute nachbarn. und dann sagt man schon diese nachbar ist gut, der grüßt mich immer, 00:49:18-2
1226
1227 Bm: 00:49:18-1 Ja:: 00:49:17-2
1228
1229 Cm: 00:49:18-6 und nur grüßen und respekt ham und bisschen lächeln. rest kommt schon eh von alleine. 00:49:23-6
1230
1231 Bm: 00:49:24-1 Oder wenn man zu laut ist, der nachbar klopft, sagt=er:: kannst du ein bisschen leiser machen? (.) dann sollte man das auch machen. 00:49:31-4
1232
1233
1234 Cm: 00:49:29-9 Ja. 00:49:31-8
1235
1236 Em: 00:49:32-5 Aber die meisten:: (.) also die meisten kommen ja nicht so (.) höflich=her und sagen:: könnt ihr etwas leiser sein? sondern (.) 00:49:39-1
1237
1238
1239 Am: 00:49:39-5 Gleich polizei und so 00:49:40-5
1240
1241 Cm: 00:49:38-6 Ja. jaja. 00:49:41-1
1242
1243 Em: 00:49:41-2 Der droht mit polizei und noch=dazu=der=beschimpft=gleich. 00:49:41-4
1244
1245 Cm: 00:49:43-5 Ja. Das das L()J 00:49:44-6
1246
1247 Bm: 00:49:42-8 LJa manche übertreiben haltJ 00:49:43-8
1248
1249 Cm: 00:49:45-5 Ja re- respekt halt. (.) man muss kommen und bitte (.) ich kann nicht schlafen. kannst du die musik ein bisschen, (.) 00:49:51-3
1250
1251
1252 Bm: 00:49:51-5 Ja wenn man so sagt, (.) kann man auch weiter:: friedlich leben. aber wenn=er, 00:49:54-8
1253
1254 (unbestimmt): 00:49:54-8 Ja. 00:49:54-8
1255

1256 Bm: 00:49:55-7 Gleich übertreibt, (.) dann ist die harmonie für ewigkeiten weg. (2) 00:50:00-0
 1257
 1258 Cm: 00:50:01-0 Ja. (5) 00:50:06-1
 1259
 1260 Bm: 00:50:06-3 Nur wir haben noch (3) Lfü- 00:50:09-1
 1261
 1262 Cm: 00:50:09-1 L() 00:50:10-5
 1263
 1264 Bm: 00:50:10-6 Na:: ich dachte mi::r, (.) abschluss noch so eine rap-text. keine ahnung. 00:50:13-6
 1265
 1266 (Fm): 00:50:13-8 @(.)@ 00:50:14-1
 1267
 1268 Bm: 00:50:13-9 Das Lwürde 00:50:14-2
 1269
 1270 (Em): 00:50:14-1 Yapma 00:50:14-4
 1271
 1272 Bm: 00:50:14-3 (Mir) bei jeder abschluss @(2)@ 00:50:17-0
 1273
 1274 Cm: 00:50:15-1 Iyi haydi yap. (.) mach L(jetzt) 00:50:18-9
 1275
 1276 Bm: 00:50:18-4 L() 00:50:19-9
 1277
 1278 Fm: 00:50:19-8 Mach, 00:50:19-8
 1279
 1280 Bm: 00:50:20-3 (Birtanem yok) 00:50:20-8
 1281
 1282 Fm: 00:50:21-2 Ma::ch jetzt. 00:50:21-6
 1283
 1284 Bm: 00:50:21-6 @(.)@ 00:50:22-2
 1285
 1286 Cm: 00:50:21-9 Ama haydi=komm (.) 00:50:23-0
 1287
 1288 Bm: 00:50:23-3 (Abheben) 00:50:23-7
 1289
 1290 Cm: 00:50:23-6 Von ihm wird schon gute rap oder? 00:50:25-3
 1291
 1292 Fm: 00:50:25-9 Mhm schon. 00:50:26-3
 1293
 1294 Cm: 00:50:26-4 Du kannst auch für die nachbarn Lrap machen. 00:50:28-2
 1295
 1296 Em: 00:50:27-7 LDoppelgänger von eko @(.)@ 00:50:29-0
 1297
 1298 Fm: 00:50:29-3 @(.)@ 00:50:29-3
 1299
 1300 Cm: 00:50:29-8 Schaut a wie eko aus, 00:50:30-9
 1301
 1302 Fm: 00:50:30-8 Ja. 00:50:31-2
 1303
 1304 Bm: 00:50:32-1 Ur viele sagen w- @(.)@ 00:50:33-3
 1305
 1306 Dm: 00:50:33-4 Alle sagen das. 00:50:34-3
 1307
 1308 Em: 00:50:34-3 Ich hab grad so einen gefühl, (.) als würde:: eko=vor=mir=stehn. (.) 00:50:37-9
 1309
 1310 Cm: 00:50:37-9 Okay haydi. 00:50:38-5
 1311
 1312 Bm: 00:50:38-7 Wollts ihr autogramm? @(.)@ kann man das irgendwie so bei ebay (.) machen=so=verkaufen und s- @(.)@
 1313 00:50:44-7
 1314
 1315 Im: 00:50:44-6 Nacher kann ma eh unterschreiben. @(wenn die fünfzehn euro kriegsch,)@ 00:50:48-3
 1316
 1317 Bm: 00:50:48-6 Okay ich versuch mal, (.) aber jetzt erfind ich. vielleicht kann das scheiße dann werden. (2) nachbarschaft in
 1318 favoriten. (.) wenn du mein nachbar bist, dann bringts du mir kein bier, (.) wenn du meine nachbar bist, (.) respektierst du,
 1319 sonst krachts. ah @(3)@ (.) warte jetzt gehts weiter. 00:51:10-9
 1320
 1321 (unbestimmt/durcheinander): 00:51:10-9 @(.)@ 00:51:12-0
 1322
 1323 Bm: 00:51:11-9 (Kila sikir acimas, (.) dastan taga suyu cikir, 00:51:16-3
 1324
 1325 (unbestimmt): 00:51:16-4 @(4)@ 00:51:20-5
 1326
 1327 Bm: 00:51:16-6 L@(3)@ brutale Lgangsterrap. 00:51:20-8
 1328
 1329 (Fm): 00:51:20-1 L() @ (abnormal)@ 00:51:21-5
 1330
 1331 Em: 00:51:21-5 Du solltest das eigentlich bleiben lassen. 00:51:23-5
 1332

1333 Bm: 00:51:23-5 Okay. ich lass es (.) bleiben. (3) aber nachbar (.) bleib du auch wo du bist @(3)@ (4) aber (.) jo:: (2) kann ma
1334 leben. (.) wenn gute nachbar is, (.) is die wohnung ur super. (3) wenn der nachbar scheiße is, (.) dann denk ich mir, (.) oh:: wann
1335 kann ich @(ausziehen)@ (6) 00:51:58-1
1336
1337 Em: 00:51:58-4 Aber trotzdem, (.) in wien zu wohnen, is besser als in \$\$bundesland@@. (.) in kleinen dörfern. 00:52:04-0
1338
1339 Bm: 00:52:04-5 L_W-J 00:52:04-9
1340
1341 Em: 00:52:04-5 L_{Weil}J (.) da sind die nachbarschaften viel schlimmer. (.) 00:52:08-0
1342
1343 Bm: 00:52:08-0 In diese (.) \$\$bundesland@@. 00:52:09-2
1344
1345 Em: 00:52:09-4 Ja vorstadt m- vorstadt (.) dörfern=oder=so 00:52:13-0
1346
1347 Bm: 00:52:13-5 (Und)=hier? (.) L_{ah wieso?}J 00:52:14-4
1348
1349 Cm: 00:52:14-0 L()J 00:52:15-0
1350
1351 Em: 00:52:15-0 Ah wieso::? weil (.) jeder is schon=alt, (.) und zum beispiel wenn ich:: dort wohn, bin ich eigentlich der einzige
1352 ausländer, 00:52:23-5
1353
1354 Cm: 00:52:24-0 Ja das stimmt eh. 00:52:25-1
1355
1356 Em: 00:52:25-2 Die gehen meistens auf mich los, (.) okay jetzt respektieren sie mich alle. das müssen sie irgendwie, (2) L(biss-
1357 chen angst haben sie=auch. yusuf=yusuf,)J 00:52:33-0
1358
1359 Cm: 00:52:31-4 L_{Ja} (.) ich war=mit (.)J zwei schwarzen freunde in niederösterreich. weißt du wie diese alte omas so:: sch-
1360 denen angeschaut haben? bist=du=dappad, ob die nie menschen gesehn haben. die schauen denen so an, (.) oah:: d- hat schwar-
1361 zen, (.) was suchen die in niederösterreich mann. so=weiß? (.) hier kennen sie schon. schwa::rz, weiß, (.) hier ist jeder miteinan-
1362 der. aber in (.) niederösterreich nur (.) österreichischer so weiße leute, wenn die mal schwarzen sehn, die wundern sich (.) weil d-
1363 L_{des is nicht normal,}J 00:52:58-9
1364
1365 Em: 00:52:58-1 L_{Ja die wundern sich,}J die regen sich auf L_{irgendwie}J 00:52:59-9
1366
1367 Cm: 00:53:00-1 L_{Jaja}J 00:53:00-2
1368
1369 Em: 00:53:00-3 Die denken sich sofort okay der wird mich jetzt L_{ausrauben}J 00:53:02-6
1370
1371 Cm: 00:53:02-3 L_{Die sperren}J gleich türe zu und zeug. ja? 00:53:04-7
1372
1373 Em: 00:53:04-7 Ja un::d, das ist irgendwie provokant. das sollte man eigentlich L()J 00:53:08-2
1374
1375 Bm: 00:53:08-1 L_{Ich habe einmal}J mit einem nazi geredet, (.) ich hab gesagt. (.) warum magst du keine auslän-? na ich hab
1376 zuerst gesagt. bist du ein nazi? (.) er hat gesagt ja. komische frage=hat=er gesagt, (.) und des (eh), ich hab gesagt. magst du keine
1377 ausländer? (.) er hat gsagt nein. ausländer die arbeiten gehn und gut äh sprechen, wie du zum beispiel, gegen die hab ich nix.
1378 damals hab ich hatte ich eine lehre bei (.) in der (.) \$\$bezirk@@ war das. (2) und=er hat aber gesagt, außer schwarze. die find
1379 ich sind biologische fehler, (.) und gehören umgebracht. 00:53:38-2
1380
1381 Fm: 00:53:38-5 Ts 00:53:38-8
1382
1383 Bm: 00:53:38-8 Ja? (.) wirklich jetzt. 00:53:40-8
1384
1385 Am: 00:53:40-7 Das war dein ausbildner. (.) 00:53:42-1
1386
1387 Bm: 00:53:42-2 @(2)@ 00:53:43-4
1388
1389 Am: 00:53:43-4 Nana (leute). was war das jetzt nochmal. 00:53:44-9
1390
1391 Bm: 00:53:45-2 Na. ein freund von erol 00:53:46-2
1392
1393 Dm: 00:53:46-4 @(Der is andere welt)@ 00:53:47-4
1394
1395 Bm: 00:53:47-7 Ein freund von einem freund. 00:53:48-9
1396
1397 Em: 00:53:48-7 () 00:53:49-7
1398
1399 Am: 00:53:50-2 Das is auch schon (übel) 00:53:50-9
1400
1401 Bm: 00:53:50-7 Aber, (.) 00:53:50-7
1402
1403 Cm: 00:53:51-2 (bu icti) 00:53:51-9
1404
1405 Am: 00:53:51-1 L_{Rassisten}J (.) Ausbildner L_(werden)J 00:53:53-0
1406
1407 Bm: 00:53:53-0 @(.)@ 00:53:53-1
1408
1409 Am: 00:53:53-0 eh polizisten. 00:53:54-0
1410

1411 Bm: 00:53:54-1 Bir sey (icmeden) (.) seylar (konusur) yani, () 00:53:57-5
1412
1413 Dm: 00:53:57-5 () (3) 00:54:01-8
1414
1415 Bm: 00:54:01-7 Zum beispiel, (.) so:: (.) türken oder so, (.) oder:: ein paar andere, (.) die schlimm werden, werden zu gangs-
1416 ters. (2) die sind dann kriminell. (.) abe::r österreicher, die schlimm werden, werden zu nazis. (.) finde ich. (2) nazis sind doch
1417 schlimmer. oder? (2) @(.)@ 00:54:22-4
1418
1419 Em: 00:54:23-1 Naja:: noch dazu, (.) die meisten (.) älteren, (.) die haben noch immer hakenkreuz zuhaus. (2) ich hab das öfter
1420 schon gesehn. dachboden zum beispiel von meinem nachbarn. da gibts noch immer diesen hakenkreuz. (.) vielleicht, (.) ahm (.)
1421 noch immer diese (.) truppenanzügen und so=von ihren vatern, 00:54:43-2
1422
1423 (Cm): 00:54:43-2 () 00:54:42-7
1424
1425 Dm: 00:54:45-2 () 00:54:46-1
1426
1427 Em: 00:54:46-6 Da::s ist dann L auch nicht so gut. J 00:54:48-5
1428
1429 Cm: 00:54:48-0 L(Wir) haben nur gefragt was das is. J (4) 00:54:52-9
1430
1431 Fm: 00:54:52-8 Meine nachbarin, (.) halt (.) sie is schon. über siebzig, (.) und sie:: mö::gt uns nicht=halt sie hasst uns=also
1432 ganz (.) weil wir so türken so eine kultur haben, L eines tages meine mutter hat hat lahmacun gebackt J 00:55:08-9
1433
1434 Cm: 00:55:06-2 L() J 00:55:08-4
1435
1436 Bm: 00:55:09-1 LHm? J 00:55:08-9
1437
1438 Cm: 00:55:09-0 L Ein autogramm. J 00:55:10-0
1439
1440 Fm: 00:55:09-4 LZu hause, J (.) meine mutter hat gesagt L bringt bringt J 00:55:13-0
1441
1442 (unbestimmt): 00:55:11-6 L() J 00:55:12-1
1443
1444 Cm: 00:55:12-2 LWollts ihr auch (autogramm)? J 00:55:13-1
1445
1446 Fm: 00:55:13-4 Diesen frau halt. mal paar lahmacun. was wird sie machen. so und (.) und dann hab ich ihr gebracht, (.) sie hat
1447 sich bedankt, (.) und jetzt sind wir halt L normal J 00:55:20-6
1448
1449 Bm: 00:55:20-4 @(.)@ 00:55:20-7
1450
1451 Fm: 00:55:21-4 Sehr gut und (.) wenn sie hilfe braucht, (.) gehe ich auch zu ihr, (.) um sie L zu () J 00:55:25-9
1452
1453 Em: 00:55:25-3 LAh und mit (dir) mach=mr=dann J (.) so ein (selfie) (.) ich werd dich dann so filmen, als wär ich neben eko.
1454 00:55:30-5
1455
1456 Im: 00:55:30-7 Würdets ihr sagen, 00:55:31-2
1457
1458 Bm: 00:55:31-4 Internette var () jemand hat da gemacht. eko fresh L(zweier) () yollar () (.) söyleman adi
1459 güzel. J 00:55:40-6
1460
1461 Im: 00:55:35-1 LWürdets ihr sagen, ist es wichtig, dass ma ah seine hilfe aktiv anbietet? oder J 00:55:39-9
1462
1463 Fm: 00:55:39-9 LJa J (.) ja das is eh, das is sehr wichtig eigentlich. (.) wenn jemand von jemand nicht etwas kommt, (.) könn-
1464 test du vielleicht einen schritt L vor machen. (.) und ja. J 00:55:49-6
1465
1466 Bm: 00:55:47-1 LYada (sen yol im telefon kaya) J 00:55:49-9
1467
1468 Fm: 00:55:50-8 Das is auch sehr wichtig. (.) halt. (.) respekt, (.) tolerieren, (.) und (.) ja. (2) 00:55:58-1
1469
1470 Im: 00:55:58-2 Was sagts ihr dazu? (.) wie sol- wie is das weil (.) ahm. du grad gsagt hast du hast lahmacun dann weiter ah der
1471 nachbarin gebracht, (.) würdets ihr sagen es ist wichtig, dass man ah auf seinen Lnachbarn J 00:56:10-8
1472
1473 (Am): 00:56:10-7 LEs is höflich. J 00:56:11-2
1474
1475 Im: 00:56:11-0 Zugeht, oder (.) sollte man Leinfach () J 00:56:14-5
1476
1477 Em: 00:56:12-5 LAh das is schon wichtig. Das is schon wichtig. J 00:56:14-6
1478
1479 Bm: 00:56:13-4 LDas i- (.) das ist eine (.) J kommunikationsweg, 00:56:17-0
1480
1481 Am: 00:56:17-9 Ein Lgeschenk und so. J 00:56:18-5
1482
1483 (unbestimmt): 00:56:18-0 LJa genau () J 00:56:18-7
1484
1485 Cm: 00:56:19-2 Äh ich hab eine frage=von=wo=kommen sie? 00:56:21-5
1486
1487 Im: 00:56:21-6 Ah vorarlberg. 00:56:21-9
1488

1489 Bm: 00:56:23-5 LHa?J 00:56:21-9
 1490
 1491 (Cm): 00:56:23-5 LVon wo?J 00:56:21-9
 1492
 1493 Im: 00:56:22-1 Westösterreich? 00:56:23-7
 1494
 1495 Cm: 00:56:24-0 Achso. westösterreich. 00:56:26-3
 1496
 1497 Im: 00:56:26-5 Drum der dialekt. 00:56:25-9
 1498
 1499 Cm: 00:56:27-5 Aha. 00:56:27-9
 1500
 1501 Bm: 00:56:29-5 LJo versteh ich. @(2)@J [mit dialektbetonung gesprochen] 00:56:32-1
 1502
 1503 Cm: 00:56:29-4 LKlingt andersJ 00:56:29-9
 1504
 1505 Fm: 00:56:32-4 LDort reden sie sehr anders.J 00:56:34-0
 1506
 1507 Im: 00:56:34-1 Jaja. jetzt Lred ichJ 00:56:34-9
 1508
 1509 Fm: 00:56:34-6 LDa verstehtJ man eh nicht (.) ja sie schon (.) besser. 00:56:38-1
 1510
 1511 Bm: 00:56:37-2 Aber verstehen sie zum beispiel (2) ka=theater [sehr schnell gesprochen] (.) 00:56:41-5
 1512
 1513 Im: 00:56:42-2 Was? 00:56:42-5
 1514
 1515 (unbestimmt): 00:56:42-9 Na. 00:56:43-4
 1516
 1517 Bm: 00:56:43-9 Ka=theat [noch schneller gesprochen] (.) ka:: theater. 00:56:47-4
 1518
 1519 (unbestimmt): 00:56:47-0 @(.)@ 00:56:47-3
 1520
 1521 Fm: 00:56:47-1 Was is das. 00:56:48-3
 1522
 1523 Em: 00:56:48-5 Wienerisch. 00:56:48-9
 1524
 1525 Bm: 00:56:49-3 Na:: kein the- (.) ja. wienerisch. ka- kein theater. (.) 00:56:53-0
 1526
 1527 Im: 00:56:53-2 Aso=ja. mhm mhm mhm, 00:56:53-7
 1528
 1529 Bm: 00:56:54-1 Wenn man das so schnell sagt, LklingtJ 00:56:55-4
 1530
 1531 Fm: 00:56:55-3 LKa:: theaterJ 00:56:55-9
 1532
 1533 Bm: 00:56:56-1 Klingt das (.) ja, (.) klingt das komisch. 00:56:58-0
 1534
 1535 Em: 00:56:59-3 Aber wenn ich jetzt mit leuten sprech, die jetzt (.) wirklich wienerisch sprechen, (.) die versteh ich einfach
 1536 nicht. (.) wir ham auch (.) paar lehrer, (.) L()J 00:57:08-1
 1537
 1538 Bm: 00:57:07-6 LAber das is ehJ gut so. man kann, (.) wenn die so so sprechen, kann man von denen dann lernen halt.
 1539 00:57:12-9
 1540
 1541 Em: 00:57:13-0 Ja:: im prinzip s- LkönntestJ 00:57:15-0
 1542
 1543 (Cm): 00:57:14-8 LGeh owe @(.)@J 00:57:15-2
 1544
 1545 Em: 00:57:15-2 Du schon was lernen=aber (.) in dem fall willst du:: \$\$schulfach@@ lernen. nicht (.) dialekt von (.) wienern.
 1546 00:57:21-9
 1547
 1548 Cm: 00:57:22-3 Najo das ist eh gut Lzum beispielJ 00:57:24-0
 1549
 1550 Em: 00:57:23-6 Lwenn du jetztJ eh nicht gmt ver- d- du verstehst kein mechanik, auch kein wort von ihm, 00:57:28-7
 1551
 1552 Cm: 00:57:28-9 Bruder aber das Lgibts (.) das gibtsJ 00:57:31-1
 1553
 1554 Em: 00:57:29-7 LDialekt wirst du dann auch nicht verstehn.J 00:57:31-1
 1555
 1556 Cm: 00:57:30-2 Das gibts überall. 00:57:31-8
 1557
 1558 Bm: 00:57:31-9 Ja stimmt. 00:57:31-7
 1559
 1560 Cm: 00:57:31-8 Das gibts überall. 00:57:33-2
 1561
 1562 Bm: 00:57:33-5 Aber, 00:57:33-8
 1563
 1564 Cm: 00:57:33-8 In jedem land gibts dialekte so. 00:57:35-4
 1565
 1566 Fm: 00:57:35-7 Ja eh. L(yöre @ ()@)J 00:57:37-4

1567
1568 Bm: 00:57:36-4 L'Wichtig is aber, (.) wichtig is, bevor man eine:: wohnung kauft, (.) muss man auch den nachbar einmal (.)
1569 kennenlernen oder so. (2) schätz ich mal. oder L'seinen nachnamen irgendwie herausfinden. 00:57:51-0
1570
1571 Cm: 00:57:49-5 L() ich schätze wir alle sind glücklich dass wir hier wohnen, (.) und die nachbarn sind von uns allen
1572 gut. wie ich schätze. 00:57:56-5
1573
1574 Fm: 00:57:56-8 LJa eh 00:57:56-9
1575
1576 Bm: 00:57:56-7 LJa (.) wir haben ein bisschen glück hier, weil (2) keine ahnung. vielleicht mach das der österreichische staat
1577 (.) schickt alle ausländer hier @(.)@ das is eh gut eigentlich. von einer seite (.) nicht äh dass die serben hier sind, aber (.) dass
1578 viele türken hier sind, (.) ist gut. 00:58:13-8
1579
1580 Fm: 00:58:14-2 Man versteht sich gut meinst du. 00:58:15-9
1581
1582 Bm: 00:58:15-9 Ja, (2) 00:58:17-7
1583
1584 Em: 00:58:18-9 Es gibt sogar so einen film darüber, (.) bezirk dreizehn=okay da geht es nicht nur L'um ausländer 00:58:23-
1585 2
1586
1587 (unbestimmt): 00:58:23-1 L() 00:58:23-6
1588
1589 Em: 00:58:24-3 Eigentlich gar nicht um ausländern, sondern (.) eine ghetto (.) viertel, (2) die bemauert wurde. 00:58:31-1
1590
1591 Am: 00:58:31-9 Vom staat. 00:58:32-3
1592
1593 Em: 00:58:32-4 Begrenzt. (4) un::d hier is es auch irgendwie so. (.) okay der mauer is nicht hier. (.) aber die grenzen sind da.
1594 (.) zwischen:: (.) den leuten. (4) 00:58:51-7
1595
1596 Bm: 00:58:51-6 Zum beispiel, (.) wenn ich einen inder oder so seh, 00:58:54-1
1597
1598 Fm: 00:58:54-2 Oh die stinken so 00:58:55-8
1599
1600 Bm: 00:58:55-4 Ja mann. (.) 00:58:56-4
1601
1602 Fm: 00:58:56-3 Das will ich nicht sagen, aber (.) L'irgendwie haben die einen anderen geruch halt 00:58:59-6
1603
1604 Bm: 00:58:57-5 L'Das is so::, (.) wie heißt das nochmal? 00:58:59-3
1605
1606 Fm: 00:59:00-5 Wie zum beispiel er hat einen anderen, er er er ich. 00:59:03-1
1607
1608 Cm: 00:59:03-1 Schau jetzt bist du genau rassistisch. 00:59:05-1
1609
1610 Fm: 00:59:05-1 N- L'das is aber 00:59:06-2
1611
1612 Bm: 00:59:05-5 LJa aber 00:59:05-6
1613
1614 Fm: 00:59:06-2 das is nicht rasch- L'rassistisch. das ist das riecht man einfach. 00:59:09-8
1615
1616 Bm: 00:59:07-2 LIch riech das auch. (.) das riecht jeder. 00:59:09-5
1617
1618 Fm: 00:59:10-6 Ich versteh das ja:: (.) jeder hat einen anderen geruch halt (.) das is (.) keine ahnung. 00:59:16-1
1619
1620 Em: 00:59:16-3 Eigentlich meint er nich::t (.) L'geruch von denen, sondern, (.) das was 00:59:20-8
1621
1622 Bm: 00:59:18-4 L'aber, (.) man muss (tol-) man passt einfach. (würde ich sagen). 00:59:21-2
1623
1624 Fm: 00:59:20-9 LJa 00:59:21-1
1625
1626 Em: 00:59:20-8 sie da kochen. 00:59:22-0
1627
1628 Cm: 00:59:21-8 L() 00:59:22-3
1629
1630 Bm: 00:59:22-0 LSo ein nachbar will ich nicht haben zum beispiel. (.) haben sie:: (.) mich gehört? 00:59:27-7
1631
1632 Im: 00:59:27-6 Mhm, 00:59:28-0
1633
1634 Bm: 00:59:28-5 Ich will nicht ein inder als nachbar haben. 00:59:29-9
1635
1636 (unbestimmt): 00:59:30-3 @(.)@ 00:59:30-6
1637
1638 Bm: 00:59:30-6 Weil die @(stinken)@ (.) und nicht kühe essen. wenn die herausfinden, dass ich kühe esse, (.) gehe ich zehn
1639 jahre in gefängnis bei denen. (.) darum. is ja nicht normal. (.) kann man nicht mehr hier ein cheesburger, L'eine:: (.) bigmac es-
1640 sen? 00:59:46-1
1641
1642 Fm: 00:59:43-9 L(Also) (.) ich mein mensch is (.) mensch is mensch. 00:59:47-3
1643
1644 Bm: 00:59:47-4 Hey ich esse ein bigmac? (.) org. der is L'schlimm=verbrecher. 00:59:50-9

1645
1646 (unbestimmt): 00:59:49-8 L@(.)@J 00:59:50-2
1647
1648 Bm: 00:59:51-4 Was soll da- (.) da wird man rassistisch. (.) kühe sind denen wichtiger als äh (.) ein menschlicher herz. (2)
1649 okay jetzt hab ich ein bisschen übertrieben, aber (.) in mir zu diese inder (.) die ham auch, (.) hitler hat von denen das abgekuckt.
1650 den hakenzeichen. (.) 01:00:09-0
1651
1652 Fm: 01:00:08-6 Ja eh, (.) L()J 01:00:10-6
1653
1654 Bm: 01:00:09-0 Vielleicht sind die auch schuld ein bisschen. 01:00:10-5
1655
1656 Fm: 01:00:10-7 Egal jetzt. das is nicht L(gut)J 01:00:12-2
1657
1658 Bm: 01:00:12-2 @(.)@ 01:00:12-2
1659
1660 Fm: 01:00:14-5 Halt ich mein, (.) mensch mensch is mensch. (.) aber ja. vielleicht kommen wir. (.) vor denen halt komisch
1661 anders und wir (.) über die (gegen) gleich. 01:00:22-2
1662
1663 Em: 01:00:22-2 Unterschied zwischen den LkulturenJ 01:00:23-0
1664
1665 Fm: 01:00:22-9 LJa,J 01:00:23-1
1666
1667 Em: 01:00:23-5 is es eigentlich. 01:00:24-2
1668
1669 Fm: 01:00:24-4 Ja. 01:00:24-7
1670
1671 Bm: 01:00:25-2 Abe::r, (.) wenn=ich (.) ein österreichischer seh, (.) ist der ein nazi oder nicht. das ist hier die frage. @(2)@ (.) (
1672) ich hab heute ein bisschen übertrieben, aber (.) keine ahnung. (3) 01:00:45-9
1673
1674 Em: 01:00:45-8 Er is heute besonders motiviert. (2) 01:00:48-5
1675
1676 Cm: 01:00:48-6 Der macht immer solche Spaß- Spaß. (.) so. mei- 01:00:51-7
1677
1678 Bm: 01:00:52-3 LIn der Hauptschule hab ich,J 01:00:53-3
1679
1680 Cm: 01:00:52-1 LAlso er is nie ernst so.J 01:00:54-2
1681
1682 Im: 01:00:54-2 Okay. 01:00:54-3
1683
1684 Cm: 01:00:54-3 er is immer so. 01:00:55-1
1685
1686 Bm: 01:00:55-5 In der Hauptschule hat ähm hab ich alle noten ein grad weniger bekommen, (.) weil ich schlimm war. (.) aber
1687 trotzdem hatte ich (.) so:: zweier dreier (.) ein paar vierer. 01:01:06-0
1688
1689 Cm: 01:01:06-0 Wo ich ihm erste mal kennengelernt hab, (.) hat er auch über mich solche sachen geredet=so. über mich ge-
1690 rapt @(so)@, über meine haare=dies=das, wir haben uns fast LzusammengeschlagenJ 01:01:16-0
1691
1692 Bm: 01:01:15-7 LManchmal schaffJ ich das von zufall. (.) so ungut zu rapen auf einmal. Lich muss das üben=und=aufschrei-
1693 benJ 01:01:20-7
1694
1695 Cm: 01:01:19-9 LAber::, (.) der hat reineJ herz wirklich so. nehmen sie das nicht so ernst, was er so sagt, rapt (.) der hat lus-
1696 tige typ so=halt. 01:01:26-7
1697
1698 Bm: 01:01:26-9 Das is mein hobby, leute zum lächeln bringen. (2) 01:01:29-6
1699
1700 Im: 01:01:29-6 Okay, 01:01:29-9
1701
1702 Bm: 01:01:31-4 Das macht mich glücklich @(.)@ (.) this is my (.) (longing) (.) life äh (.) drinking comedy L@(2)@J 01:01:43-
1703 4
1704
1705 Fm: 01:01:41-9 @(Mach)@ 01:01:43-2
1706
1707 Im: 01:01:45-9 Nochmal ganz kurz zurück äh zum thema, (.) äh nachbarschaft, würdets hättets ihr noch irgendwas das euch
1708 wichtig wär=was=euch einfallt was ihr erzählen könntet? 01:01:54-8
1709
1710 Em: 01:01:54-8 Freundlichkeit 01:01:55-7
1711
1712 Im: 01:01:55-6 Hm? 01:01:55-9
1713
1714 Em: 01:01:56-3 Freundlichkeit is wichtig. 01:01:57-3
1715
1716 (Am): 01:01:59-1 Höflich muss man sein. 01:02:00-1
1717
1718 Dm: 01:02:02-0 Auch wenn man manche menschen nicht so mag, grüßen sollte man schon. 01:02:05-7
1719
1720 Fm: 01:02:05-8 Ja eh. 01:02:06-2
1721
1722 Em: 01:02:05-9 Vorurteile sollte Lman weglassen und das wars dann auch.J 01:02:08-3

1723
1724 Dm: 01:02:06-8 ‹Und nicht so wegschaun oder irgendwie› (.) den mittelfinger zeigen. oder sowas. was ich schon selber erlebt
1725 hab. 01:02:12-4
1726
1727 Bm: 01:02:12-6 Mhm. ‹Vielleicht is das jetzt› 01:02:13-6
1728
1729 Fm: 01:02:13-0 ‹Respektieren› 01:02:13-5
1730
1731 Dm: 01:02:13-5 Einmal ist, (.) einmal ist eine nachbarin, (.) ich war unten, bei den stiegen dort. und sie war oben bei:: ihrer
1732 wohnung, hat fenster aufgemacht und hat scheiß kamelreiter geschrien und ist wieder (.) rein. was soll das @ (zum beispiel.)@
1733 01:02:28-5
1734
1735 Bm: 01:02:28-6 Vielleicht würde das helfen. 01:02:29-6
1736
1737 Em: 01:02:29-5 Alter du bist türke das (sagt ‹man zu arabern›) 01:02:30-8
1738
1739 Bm: 01:02:30-5 Aber das is schon zu spät ‹aber› 01:02:32-1
1740
1741 Dm: 01:02:31-9 ‹Weiß nicht› aber scheiß kamelreiter ‹hat sie zu mir gesagt› 01:02:34-3
1742
1743 Bm: 01:02:33-7 ‹Wenn ein () wenn ein appartement wär, (.) wo die gleiche nationalität is, (.) da is die gleiche nationa-
1744 lität, (.) da ist die gleich na- das wär perfekt. sowas wär gut (.) eigentlich. ‹So::› 01:02:48-9
1745
1746 Fm: 01:02:48-6 ‹Aber› wir leben in ein öster- halt wir leben alle zusammen in österreich. 01:02:52-1
1747
1748 Cm: 01:02:52-0 Na:: i- 01:02:52-4
1749
1750 Bm: 01:02:52-5 Aber die mischung ist nicht gut eigentlich. 01:02:54-3
1751
1752 Fm: 01:02:54-3 Ja:: 01:02:54-4
1753
1754 Bm: 01:02:54-7 ‹Da kann viel› 01:02:55-1
1755
1756 Cm: 01:02:54-8 ‹Wichtig is, man soll nicht› sagen ich bin besser als die anderen menschen. 01:02:57-9
1757
1758 Fm: 01:02:57-8 Das is das is ‹nicht gut› 01:02:58-5
1759
1760 Bm: 01:02:58-5 ‹Es kann auch› passieren, 01:02:59-3
1761
1762 Cm: 01:02:59-2 Wir sind alle gleich, man soll alle ‹gleich (.) behandeln› 01:03:02-1
1763
1764 Fm: 01:03:00-7 ‹Mischen. mischen wär besser› 01:03:02-0
1765
1766 Cm: 01:03:02-5 Nicht sagen ich bin bessere mensch ‹als der› 01:03:04-5
1767
1768 Bm: 01:03:03-9 ‹Kann man lernen› (2) 01:03:06-0
1769
1770 Cm: 01:03:06-6 Ja. und wenn ma stirbt, werden wir alle eh in eine kleine loch (.) landen. niemand ist besser also (.) das sollte
1771 man nie so (.) schätzen. 01:03:14-1
1772
1773 Bm: 01:03:14-2 Ja. 01:03:15-3
1774
1775 Cm: 01:03:15-2 Ich bin so hübscher ich bin dies, der is schiarch, der stinkt, (.) der soll nicht mein nachhbar sein, 01:03:20-4
1776
1777 Bm: 01:03:20-4 Sogar (.) äh (.) türken können mit türken als (.) nachbarn (.) streiten. 01:03:24-0
1778
1779 Cm: 01:03:24-6 Ja. 01:03:25-1
1780
1781 Bm: 01:03:25-1 Es kommt auf den mensch an. (2) 01:03:27-5
1782
1783 Cm: 01:03:27-7 Soll=immer (.) 01:03:28-2
1784
1785 Bm: 01:03:28-2 Man darf nicht 01:03:28-3
1786
1787 Cm: 01:03:28-1 ‹Gute gedanken haben mann› 01:03:29-6
1788
1789 Bm: 01:03:28-4 ‹rassistisch sein. ich wir haben› jetzt (.) ab ab und zu jetzt (.) rassistische sachen gemacht, aber (.) man sollte
1790 das nicht (.) sein so. (2) 01:03:35-5
1791
1792 Em: 01:03:36-5 Ja der meint es nicht ernst, sondern (.) nur zum spaß. 01:03:38-7
1793
1794 Bm: 01:03:39-0 Ja. (3) 01:03:40-8
1795
1796 Em: 01:03:41-8 Ja man muss eigentlich (.) die vorurteile weglassen, damit man überhaupt die (.) wirklich kennenlernen kann,
1797 (.) un::d wenn man sie auch kennenlernt, dann muss man seine grenzen kennen, (2) man muss immer fra- freundlich sein, (.)
1798 dementsprechend auch respekt zeigen, (.) gegenseitig, und so:: würde=man sich auch verstehen=aber (.) hier in wien ist das
1799 nicht so so der fall. 01:04:08-8
1800

1801 Cm: 01:04:09-0 Najo schon eigentlich. (.) das ist überall so. wirklich. überall nicht nur in wien sondern auf der ganzen welt. da
1802 hat man streite. wie gesagt. (.) man muss selber gut sein, dass der nachbar zu dir gut ist. 01:04:21-5
1803
1804 Bm: 01:04:21-4 Aber, 01:04:21-6
1805
1806 Cm: 01:04:21-5 Auch wenn der dir ^Lnicht gut ist, du musst ihn respektieren.^J 01:04:24-1
1807
1808 Bm: 01:04:23-1 ^LIn türkei zum beispiel, alle waren leiwand^J (.) in türkei. (.) ich leb dort in einem dorf, (.) dort wa::r (.)
1809 01:04:28-9
1810
1811 Cm: 01:04:29-2 Ja:: das hat mit ander 01:04:29-9
1812
1813 Fm: 01:04:29-7 Da grüßt sich ^Ljeder^J, 01:04:30-5
1814
1815 Em: 01:04:30-4 ^L(Andere was halt miteinander gegen)@(.)@^J 01:04:32-2
1816
1817 Bm: 01:04:30-2 Ja okay daran kanns auch liegen. 01:04:33-8
1818
1819 Cm: 01:04:34-6 Man soll einfach sich respektieren einfach. auch wenn der nachbar nicht (.) zu dir gut ist, du musst immer
1820 einen schritt vor ihm sein und sagen (.) egal ich gehe zu ihm mit eine schritt guten schritt zu ihm. 01:04:44-3
1821
1822 Bm: 01:04:44-1 Ja man muss den ersten schritt machen. 01:04:44-0
1823
1824 Cm: 01:04:45-6 Ja vielleicht hat er probleme, vielleicht ist er 01:04:47-5
1825
1826 Fm: 01:04:48-0 ^LStress,^J 01:04:48-0
1827
1828 Cm: 01:04:47-9 ^LNicht so^J ja stress, (.) irgendwann wird er sich denken, der is immer nett zu mir, (.) irgendwann wird er dich
1829 auch grüßen. weißt, immer grüßt du 01:04:55-6
1830
1831 Bm: 01:04:55-3 Ja. 01:04:55-6
1832
1833 Cm: 01:04:55-7 Is egal ob du er dich nicht grüßt. 01:04:57-6
1834
1835 Bm: 01:04:58-0 Man muss den ersten schritt machen. 01:04:59-7
1836
1837 Cm: 01:04:59-7 Ja. sei immer du:: du selbst. weißt? 01:05:01-8
1838
1839 Bm: 01:05:01-8 Ja. (2) aber keine ahnung jetzt ich werd mit mit meinem nachbar der vor mir sitzt äh lebt, niemals äh reden.
1840 (.) keine, (.) kann man nix machen. 01:05:13-6
1841
1842 Fm: 01:05:14-2 Wieso? 01:05:15-0
1843
1844 Bm: 01:05:15-8 Keine ahnung. (.) ich ^Lbegrüß^J 01:05:16-9
1845
1846 Dm: 01:05:16-8 ^LWie er^J gesagt hat. (.) auch wenn er dich nicht grüßt, kannst du ja. 01:05:19-9
1847
1848 Fm: 01:05:19-9 Ja eben. grüß ^Lmal selber was er macht.^J 01:05:22-1
1849
1850 Dm: 01:05:21-1 ^LDen ersten Schritt machen.^J 01:05:22-2
1851
1852 Em: 01:05:21-9 (Sende selam söyle) (.) 01:05:25-9
1853
1854 Bm: 01:05:26-1 Na das is so:: 01:05:27-0
1855
1856 Cm: 01:05:27-0 Dann mach mal einen rap. 01:05:27-7
1857
1858 Bm: 01:05:28-3 Wir haben uns so:: eingewöhnt. so nicht zu grüßen. (.) das ist das. man muss sich eingewöhnen, (.) hallo zu
1859 sagen. (.) so ähnlich oder (.) selam aleykum (.) wissen sie was das heißt? 01:05:42-8
1860
1861 Im: 01:05:43-7 Na, 01:05:43-9
1862
1863 Bm: 01:05:44-7 Ich komme in frieden. und der andere sagt, (.) aleykum selam (.) und das heißt. ich gehe in frieden. (2) das ist
1864 bessere art. 01:05:52-5
1865
1866 Em: 01:05:52-4 Ja ich begrüß dich im namen des gottes. um genau zu übersetzen. (.) 01:05:56-4
1867
1868 Bm: 01:05:56-5 Aha ^Lso ist das^J 01:05:57-2
1869
1870 Cm: 01:05:56-6 ^LSo ein grüß gott^J. ja. 01:05:57-0
1871
1872 Bm: 01:05:58-5 Aber das wie frieden heißt das. 01:06:00-3
1873
1874 Cm: 01:06:00-4 Ja ich komme in frieden=ich gehe in frieden. 01:06:01-7
1875
1876 Bm: 01:06:01-7 Ich habe einmal gefragt, äh das heißt so:: wie () 01:06:04-4
1877
1878 Cm: 01:06:04-6 Jaja das heißt eh so. 01:06:05-7

1879
1880 Fm: 01:06:05-7 Halt in unserer kultur halt. in der türkei. 01:06:07-8
1881
1882 Cm: 01:06:08-3 Ja und auch auf deutsch übersetzt. heißt es grüß gott grüße des gottes ^{Lhalt} grüß gott 01:06:12-7
1883
1884 Fm: 01:06:11-9 ^{LJa} 01:06:12-7
1885
1886 Dm: 01:06:13-4 Grüß gott sag ich zum beispiel auch zu jedem nachbar den ich seh so. 01:06:17-1
1887
1888 Cm: 01:06:17-3 Ja dann lächeln ^{Ldie gleich} 01:06:18-4
1889
1890 Dm: 01:06:18-4 ^{LAber es sagen} nicht ^{Lalle zurück} 01:06:19-8
1891
1892 Cm: 01:06:19-5 ^{LWenn ma} hallo sagt, (.) manche sagen nur so (.) hi, servus (.) aber wenn man grüß gott sagt, dann lächeln
1893 die gleich. grüß gott (.) also (.) auch die grüßart ist wichtig. (2) und (.) meistens nicht nur grüßen, sondern auch weiterreden. so
1894 schönen tag noch, schönen abend, (.) wie war es so oder 01:06:38-1
1895
1896 Bm: 01:06:38-0 Aber ich glaub so:: wenn man jetzt den nachbarn grüßt, und der grüßt dich einfach nicht zurück, (.) dann
1897 sollte man es nicht übertreiben, einfach lassen lassen sein bevor etwas passiert. oder? (.) 01:06:50-1
1898
1899 Cm: 01:06:50-9 Ja. 01:06:50-8
1900
1901 Em: 01:06:51-0 Reißt den (zapf) aus. 01:06:52-0
1902
1903 Bm: 01:06:52-6 Na:: aber (.) 01:06:53-6
1904
1905 Em: 01:06:53-2 @(.)@ 01:06:53-2
1906
1907 Bm: 01:06:53-0 Se- wenn er nicht grüßt, (.) okay dann grüß ich dich nie wieder. (.) nIe @(wie-)@ 01:07:00-7
1908
1909 Fm: 01:07:00-5 Wie spät 01:07:00-8
1910
1911 Bm: 01:07:01-3 Der blitz soll dich beim scheißen tre-. @(.)@ 01:07:03-3
1912
1913 Im: 01:07:04-9 Ähm viertel nach sieben glaub ich:: (.) die letzte frage habts noch ganz kurz zeit? 01:07:10-9
1914
1915 (durcheinander): 01:07:11-3 Jaja 01:07:11-4
1916
1917 Dm: 01:07:12-4 Sicher 01:07:12-3
1918
1919 Bm: 01:07:13-0 Sie können die letzte frage stellen:: über diese nachbarschaftsrede:: [rap] 01:07:17-6
1920
1921 Im: 01:07:18-3 @(Würdets)@ ihr sagen äh nachbarschaft ist ah ein hobby, arbeit, verpflichtung oder eine gelegenheit die man
1922 hat? 01:07:25-4
1923
1924 Fm: 01:07:25-3 Gelegenheit. 01:07:25-4
1925
1926 Bm: 01:07:26-0 Gelegenheit. (.) eher gelegenheit. aber wenn man (.) eher weniger freunde hat, in hohem alter, (.) würd ich es
1927 hobbymäßig (.) sehen. (.) weil da braucht man halt unterhaltung glaub ich. kann sein. 01:07:40-7
1928
1929 Cm: 01:07:41-5 Ja. kann auch hobby sein. (.) mit einem (.) es gibt so 01:07:43-4
1930
1931 Bm: 01:07:45-2 Ja gartenarbeit zum beispiel. 01:07:46-6
1932
1933 Cm: 01:07:46-7 Ja. ^{Lgartenarbeit} 01:07:47-1
1934
1935 Bm: 01:07:46-9 ^{LWenn} man einen schönen garten hat, der nachbar sieht (.) ah wie hast du das gemacht, dann kann man
1936 zusammen so ^{Lsein hobby} mitgestalten 01:07:54-5
1937
1938 (Fm): 01:07:53-6 ^{Larbeiten} 01:07:53-7
1939
1940 Cm: 01:07:57-2 Stimmt (3) 01:07:59-2
1941
1942 Bm: 01:08:00-0 Kommt drauf an halt. (4) oder:: sein nachbar nimmt zum beispiel, halt so er lebt so beim sozialbau, (.) er
1943 könnte rein theoretisch seinem nachbarn so sagen, komm gemma runter:: gemma tischtennis spielen. oder? 01:08:14-5
1944
1945 Cm: 01:08:15-1 Ja. 01:08:15-3
1946
1947 Bm: 01:08:15-3 Oder gemma zusammen (.) fitness oder sowas. (.) sowas könnte er zum beispiel. kommt auch kommt auch auf
1948 den bau an. (9). 01:08:31-1
1949
1950 Im: 01:08:31-2 Gut. (.) habts ihr noch irgendwas was ihr sagen wollts? (.) sonst 01:08:34-2
1951
1952 Em: 01:08:34-9 Eher nicht. 01:08:35-2
1953
1954 Bm: 01:08:35-7 Na:: ich hab eine frage. (.) haben wir überhaupt ihre:: (.) was sie wissen wollten (.) erreicht? oder? 01:08:42-
1955 0

[noch 7 Minuten offen: Teilnehmer stellen Fragen zu Ims Interesse an Nachbarschaft, zum Studium, dem Diskussionsablauf etc.

A.4 Transkript Gruppe Isolation

Im: 00:00:10-5 Fangen wi:r (.) an. würd=i=sagen. also wenn von nachbarschaft die rede ist, haben unterschiedliche leute:: oft unterschiedliche vorstellungen davon, (.) was nachbarschaft wa:r, ist oder sein soll, (.) u::nd äh ich würd euch bitten jetzt mal kurz in euch zu gehen, (.) und zu überlegen was euch spontan zu nachbarschaft einfällt. was für ein bild ihr vor augen habt, wenn ihr an nachbarschaft denkt oder an den alltag in der nachbarschaft, (.) und dann ganz frei in der gruppe erzählt, was euch in den sinn kommt. welches bild ihr vor augen habt. 00:00:39-7

Em: 00:00:42-4 Können wir auch von (.) zeiten wo=ma (.) nicht in diesem land sondern bei (mir) (.)

Im: 00:00:48-2 Ja. 00:00:48-5

Em: 00:00:48-1 Über die zeit brauch=ma? 00:00:50-0

Im: #f1 00:50-1# Also ganz (.) was euch einfällt, könnt ihr (.) frei machen. 00:00:53-7

Em: 00:00:51-2 ^L(Vergleich) (.) ja () (.) okay^L 00:00:53-6

Fm: 00:01:01-7 Also kann ich was sagen? also hier in österreich ist es so:: die nachbarschaft die nachbarn kennen sich meistens nicht, (.) u::nd ja:: ignorieren sich, begrüßen sich nicht mal, (.) obwohl manchmal schon=ja, das ist eigentlich nicht so gut, (2) und ja=das=wars. 00:01:21-7

Cm: 00:01:23-6 Meine vorstellung is dass sich nachbarn (.) eigentlich immer helfen sollten, (2) u::nd nicht wie in den meisten fällen eigentlich streit verursachen, (.) gegenseitig (.) und ja. (.) und=sich=wie=gesagt also kennen sollten, (.) und sich immer unterstützen. 00:01:43-5

Em: 00:01:48-0 Im \$\$bundesland@@ (.) hab ich auch drei vier (.) jahre gewohnt, und da wars sehr unterschiedlich im vergleich zu:: (.) hier=in (.) wien, (.) da=ham schon alle nachbarn gegenseitig gek- also es war auch eine ortschaft ne, in=der=ortschaft. äh es war in \$\$bundesland, in ob()@@, (.) da hat man sich schon gegenseitig gekannt äh gegenseitig begrüßt und auch ab und zu besuch (.) abgestattet und äh (.) hier in wien (.) ist das nicht (.) wie soll ich sagen. man kennt sich nicht so. man hü- man grüßt sich (.) höchstens, das wars @(dann)@ das ist (.) ah (.) obwohl ich da im zehnten (.) hier (.) gewohnt hab, paar jahre, hammer so eine alte pensionisten gehabt, die war stock (.) höher, die war schon so sehr kommuni- (.) kationsfreudig und so. uns besuchten wir sie ab=und=zu. (.) äh (.) was gekocht, quasi (.) sie eingeladen zum essen, hat (.) bei meinem (.) kleineren bruder für schulaufgaben geholfen. und sachen. die war (.) einheimische auch, und (.) des (.) trifft man aber selten glaub ich. sonst kennt man sie nicht so. 00:03:24-3

Cm: 00:03:26-7 Es kommt auch immer drauf an (.) wen man als nachbar hat find ich. es gibt=ja=auch menschen die, nicht=so=gern miteinander reden @(wolln)@, (.) manche schon, vielleicht zu viel, ja. es kommt immer darauf an (.) wer es is. 00:03:41-5

Dm: 00:03:42-9 Ich glaube es ist normal in größeren hauptstädten, wenn die nachbar kennen nicht einander. ja, weil alle beschäftigt sind mit seinen sachen, und arbeit karriere studium und so weiter, ja (.) und (.) und @(meiner meinung nach)@, ich finde es ist sehr gut, wenn man lebt in multikultureller gesellschaft. ja, (.) weil zum beispiel wenn die wären hier nur (.) oder österreichische gesellschaft oder nur tschetschenische oder nur russische, (.) über was werden wir reden ja, (.) über das was wir nur erfahren, zum=beispiel. zum beispiel hier (.) ich ich mach kleinere beispiel, weil meine sprache ist nicht so reich. ich kann nicht so gut aus- aus- wie sagt man () 00:04:29-2

(Fm:) 00:04:28-9 ^Ldrücken^L 00:04:29-2

Dm: 00:04:29-9 ausdrücken wie ich will. ja. deswegen sag ich zum beispiel, hier gibt es nur österreichische menschen. ja. und wir wohnen in diese rahmen. (.) in diese zimmer. und was werden wir (.) in welche:: richtung werden wir entwickeln. wenn die menschen kennen nur die österreichische kultur und nur die österreichische (.) sie haben nur in österreichische gesellschaft sich erwachsen, (.) er- 00:04:52-7

(Em:) 00:04:53-1 ^L(geburt)^L 00:04:53-2

Cm: 00:04:53-6 ^Laufgewachsen^L 00:04:54-1

Dm: 00:04:52-0 ^Lgewa^L chsen, aufgewachsen, und sie kennen nur diese (.) und sie haben nur diese kultur gesehen. aber wenn wir leben in verschiedenen (.) kulturen, viel- verschiedene zum beispiel hier im zehnte. (.) ich mag im zehnten bezirk leben. ja, (.) weil hier gibts alles. (.) hier kann ich äh wienerschnitzel schmecken. (.) hier kann ich kebab schmecken. hier kann ich albanische (.) m durum w- (.) es gibt unterschiedliche. ja? das ist vorteil. (.) und natürlich gibts nachteile ei- auch, weil (.) m in jede:: nationalität gibts auch (.) kriminelle u::nd und=und und das kommt auch, (2) und wenn sie deutliche fragen stellen, dann werden wir deutlich antworten. 00:05:37-5

Bm: 00:05:43-6 Hm. äh (.) es gibt also (.) ich hab in oberösterreich gelebt, (.) und wie=gesagt da gibts ähm nachbarn, (.) die zum beispiel jetzt in häusern leben, die sind viel (.) fast=schon=verwandt. (.) so. (.) die begrüßen sich also=wenn=ich da jetzt spazieren geh auf der straße, da grüß ich jeden zweiten. weil das is einfach normal dort. und hier in wien geht das ja nicht. weil (.) da kennt man ja kaum jemanden. und (.) wenn man ihn kennt, dann nur beim rein und rausgehen. (.) außer (.) man kennt ihn vielleicht bei der arbeit oder so. aber wie gesagt also in oberösterreich da wars halt ganz anders, (.) da hat man wirklich jeden begrüßt. jeder hat also (.) geholfen, (.) ma=hatte sozusagen (.) überall seine wurzeln sozusagen. überall war war man dabei sozusagen. (.) und hier in wien ist das nicht der fall. find=ich. 00:06:30-4

(Cm:) 00:06:33-1 (mach du) 00:06:35-8

74 Am: 00:06:37-3 Ich finds: (.) es kommt (.) auf=die=leute=an. die (.) ähm (.) sind meistens auch beschäftigt und die wollen kein
75 gespräch mit jemandem anderen anfangen. (.) oder die haben ein falsches bild von jemand andern. vielleicht weil er von einer
76 andern nation ist oder so. und es gibt viele leute, die leute eigentlich nur vom aussehn beurteilen. oder von dem land die die her-
77 kommen. 00:06:58-2
78
79 Dm: 00:06:58-9 Ja stimmt. (.) vorurteile. ja, 00:07:01-7
80
81 Am: 00:07:02-4 Man muss ja nicht nur das gute in einem menschen sehen. und das kann man hier nicht. (.) man muss einen
82 menschen kennenlernen um das gute in einem menschen zu sehen. 00:07:08-5
83
84 Em: 00:07:10-5 Bei uns in der nachbarschaft, wo ich (.) in tschetschenien früher gewohnt hab, (.) da wars so vor=dem krieg
85 wars (.) auch nach dem ersten krieg wars auch so. zeit- äh weise (.) wir haben grund (.) also neben uns (.) russen gehabt, so das
86 haus neben und das haus äh nächstes haus auch, und dann waren äh (.) (Ingu) [spricht auf
87 Tschetschenisch?] 00:07:35-8
88
89 Dm: 00:07:35-4 (Ingusche) [spricht auf Tschetschenisch?] 00:07:36-1
90
91 Em: 00:07:36-9 Inguschen, (.) dann waren wieder armenier, georgier und so 00:07:40-5

[Jugendliche betreten den Raum, währenddessen mitunter leises gerede in der Diskussionsgruppe, das aber unverständlich bleibt und nicht zugeordnet werden kann]
92 J1: 00:07:42-0 Seas 00:07:42-3
93
94 Im: 00:07:43-1 Ahm @(.)@ 00:07:44-4
95
96 J2: 00:07:45-6 () 00:07:46-6
97
98 Im: 00:07:46-6 Na:: sechs wa- (.) habts ihr euch angemeldet? 00:07:48-2
99
100 00:07:51-2 [durcheinandergerede] 00:07:59-7
101
102 J1: 00:08:01-3 Wir haben nur einen zettel 00:08:01-3
103
104 Im: 00:08:02-7 Eben aber über mail habts ihr euch nicht angemeldet oder? 00:08:06-9
105
106 (J1): 00:08:01-5 L()J 00:08:04-2
107
108 J2: 00:08:05-0 Nein 00:08:05-1
109
110 Im: 00:08:06-5 Achso @(.)@ es san nämlich (.) drum hab ich eben gesagt über mail bitte anmelden kurz, weil äh (.) nur für
111 sechs leute platz ist. 00:08:12-7
112
113 J3: 00:08:11-6 Müssen wir jetzt wieder gehn? 00:08:13-5
114
115 J4: 00:08:12-5 () 00:08:14-3
116
117 J1: 00:08:35-2 Schönen abend noch. wiedersehn 00:08:37-3

[Jugendliche verlassen den Raum]
118 Im: 00:08:44-9 Okay. entschuldigung. ahm (2) 00:08:48-2
119
120 Em: 00:08:48-0 Ja. also da haben wir verschiedene (.) nachbarn gehabt. das war damals:: kein problem. (.) äh russen, arme-
121 nier, georgier (.) jede:: hat jeden besucht=äh das war nicht so wie in europa. man hat nicht äh sich irgendwie verabreden müs-
122 sen. das waren häuser, ne? jeder hat haus gehabt, nicht un- nich ich hab (.) zuhause no=nie in der wohnung gewohnt. (.) äh (.)
123 und so (.) das war für mich äh als ich gehört hab, dass man in europa sich verabreden muss oder (.) fragen muss hast du zeit
124 oder äh sowas, na 00:09:23-8
125
126 Cm: 00:09:23-8 L@(.)@J 00:09:24-0
127
128 (Fm:) 00:09:24-3 L@(.)@J 00:09:24-8
129
130 Em: 00:09:24-3 das war bei uns nicht vorstell- (.) ich hab mir gesagt wie wohnen die menschen dort in europa. dass=sie=das (.)
131 mit so fra::gen müssen und=und=und das ist ja (.) da muss was (.) rein=raus wie=gehts=wie=stehts, so (.) über- über zaun oder
132 keine ahnung. also sowas (.) wie familie. das war für mich nicht vorstellbar. und (.) das is i- in ganz russland so eigentlich. auch
133 bei georgien. bei armenier (3) außer, (.) in moskau. in städten. (.) aber (.) es ist auch dort in dörfern (.) oder in:: in in (.) ich bin
134 auch (.) in der stadt gewohnt, aber es war bei uns (2) ahm wirklich so (.) so wie familie familiäre stimmung. auch. obwohls stadt
135 war. (.) i=weiß ned. da gibts ja:: (.) auch wohnungen. na, i- in der (wohnung) im zentrum bin ich ned gewohnt. wies dort war (2)
136 weiß ich auch nicht. (.) nu::r (.) das ist (.) ein großer unterschied. leider. (.) zu zu diese zu dieser familiäre (3) äh gah atmo-
137 sphäre. das=is (.) das gibts hier leider nicht. (2) es gibt halt (.) dafür (.) stabilität. arbeit, geld und und so etwas. halt (2) gibts vor
138 und @(nachteil)@ 00:10:46-0
139
140 Cm: 00:10:48-5 Wie er schon gesagt hat. es kommt drauf an. (.) find ich, ob man in einem haus wohnt in ein klein (.) kleineren
141 ortschaft, (.) oder wie hier zum wie hier zum beispiel. in einer großstadt. in (.) wohnblocks (3) es=is also es sind auch (2) viel
142 mehr viel (.) viel mehr leute und (.) vielleicht kann man auch nicht (.) vielleicht denken manche leute dass man nicht mit allen
143 (.) gleichzeitig etwas machen kann. und dass man nicht mit allen gleichzeitig befreundet sein kann, und (.) ja. 00:11:17-9
144

145 Dm: 00:11:19-2 Aber was ist die frage. was glauben wi-, was denken wir über nachbarschaft ja. ist es gut oder schlecht, wenn
146 verschiedene menschen zusammenleben? was ist (.) die frage. 00:11:29-9
147
148 Im: 00:11:29-7 Oh, 00:11:28-2
149
150 Dm: 00:11:29-8 Einfach diskuti- dis- disku (.) ti 00:11:32-2
151
152 Im: 00:11:31-7 ^LDas was euch^J in den sinn kommt, wenn ihr an nachbarschaft denkt. was:: ah (.) wie euer alltag aussieht, (.)
153 eh so wie es jezt (.) gegangen ist, wars eh schon (.) find=ich=gut. also einfach (.) untereinander (.) 00:11:43-3
154
155 Dm: 00:11:43-2 Mhm 00:11:43-5
156
157 Im: 00:11:43-9 Kurz austauschen, was eure meinungen zu nachbarschaft sind, was so eure vorstellungen sind, was (.) nachbar-
158 schaft für euch bedeutet, (2) welchen stellenwert nachbarschaft vielleicht in eurem leben hat, 00:11:55-5
159
160 Cm: 00:11:56-5 Wir haben eigentlich nur probleme mit den nachbarn @(.)@ 00:11:56-6
161
162 Dm: 00:11:58-3 @(.)@ 00:11:58-6
163
164 (unbestimmt): 00:11:59-1 @(.)@ 00:11:58-9
165
166 Am: 00:11:59-7 Stimmt () 00:12:00-7
167
168 Cm: 00:12:03-0 Ja. (.) aber auch nur ^Lvereinzelt^J 00:12:02-8
169
170 Am: 00:12:01-9 ^LDes is^J 00:12:02-7
171
172 Em: 00:12:02-6 In gemeindebauten is es glaub i 00:12:03-9
173
174 Cm: 00:12:05-7 ^LJa::^J 00:12:05-8
175
176 Am: 00:12:06-0 ^LJa^J 00:12:06-1
177
178 Em: 00:12:06-8 Ich würd eher, (.) wenn ich in zukunft so (.) jetzt wohn ich so privatmäßig=aber (.) wenn ich zukunftsmäßig so
179 wohnung suche oder irgnedwas. dann würd ich (.) genossenschaft oder sowas nehmen. weil da ist der (.) die=die schicht glaub
180 ich die=die menschen bisschen anders, glaub ich. hab ich gehört. (.) da gibts nicht so:: probleme, wie bei gemei- da=gibts leute
181 die sich was leisten können, glaub ich, bei genossenschaften. weil die müssen ja (.) die sind (.) ah das ah (.) vorzahlen, na
182 00:12:38-9
183
184 Im: 00:12:38-8 Mhm 00:12:38-8
185
186 Em: 00:12:38-9 Fufzig oder vierzig tausend euro. und (.) bei gemeindebauten ist oft so ein bisschen (.) andere @(.)@ (.) gesell-
187 schaftsschicht. oder wie sagt man da. keine ahnung. da trifft man (.) komische menschen (.) das is und (.) wenn man so ein
188 nachbar hat, dann (.) kann ma nix machen. dann muss ma halt ausziehen. glaub ich. (.) wie kann man da ewig da wohnen, (.)
189 wenn man da ewig gemobt wird oder (.) angepöbelt oder keine ahnung @(.)@ (3) () hab ich von kollegen gehört, die ham (.)
190 halt (.) kinder zwei drei vier fünf kinder kenn ich ah bekannte, bei uns halt. in muslimischen kreisen, u::nd die kinder, (.) laufen
191 halt in der wohnung. wo wo sollen sie sich austoben. und unten pensionisten, oder daneben (.) pensionisten, (.) die machen halt
192 ärger immer wieder mit polizisten keine ahnung (.) anrufen und beschweren sich, und=und=und. da kommt manchmal jugend-
193 amt und keine ahnung (.) die leute hätten (.) quasi eingesperrt in so kleine wohnung oder so. (.) normal sind ja österreichische
194 leute glaub ich (.) äh für größere verhältnisse gewohnt. zum beispiel zwei drei kinder, da wohnen schon über nehm- nehm-
195 schon über 100 quadratzimmer (.) wohnung und (.) bei uns is das aber ned so. und leisten kann man sich auch nicht mehr ()
196 (.) da=wohnt man schon mit 70 quadrat mit vier fünf kinder. was kann man da machen. 00:14:22-1
197
198 Cm: 00:14:23-6 Wir sind ja nur zu zweit, (.) also mein bruder und ich (.) also zwei geschwis- also (.) ja zwei kinder, (.) und es
199 war gestern schon also gestern war (.) gestern der fall, (.) dass sich die nachbarin bei meiner mutter beschwert hat, weil wir (.) zu
200 laut sind. also (.) wir ham (.) so=um meistens so um sechs (.) zwischen sechs und acht, (.) tun=wir halt train- also boxen trainie-
201 ren. (.) und ange- anscheinend ist das zu laut für die. und ich hab mich dann auch aufgeregt, weil (.) ober uns spielt ein mädchen
202 dauernd saxophon. jeden tag=wirklich. (.) und (.) ich versteh nicht, wieso sie sich bei uns aufregt, und bei der zum beispiel nicht.
203 und vor allem (.) bei uns ist das vielleicht grad mal eine halbe stunde oder sowas. mehr nicht. 00:15:04-9
204
205 Em: 00:15:04-9 Ja:: (.) einer seite versteh ich die pensionisten. die wollen in in ihrem alter schon ruhe haben, (.) aber (.) die
206 waren auch mal klein. und wo sie klein waren, glaub ich (.) dass sie auch in der familie sehr viele waren und gegenseitig auch
207 gestört haben (.) nachbarn. weil früher war ja dieser babyboom oder kein=ahnung. da waren halt in der familie mehr. und jetzt
208 hat man ned amal mehr ein kind, (.) und (.) beschweren tun sich aber leider.@(.)@ viele. (.) ja (.) es ist 00:15:39-1
209
210 Am: 00:15:44-5 Man sieht schon, leute die, also menschen die aus:: anderen ländern kommen, die in dörfern gewohnt sind zu
211 leben, die in häuser gewohnt sind zu leben, die hier herkommen, das is:: riesige umstellung für sie. sie suchen, (.) menschen, (.)
212 die:: dem gleichen land wo sie herkommen kontakt zu finden. und stand zu finden in dem land. (.) kommt (.) nehmen wir mal an
213 es sind leute aus der türkei. aus albanien. (.) ehemaligen jugoslawien. russland. (.) die kommen hier her, kennen die sprache
214 nicht. die suchen leute, die (.) wirklich schon stand gefunden haben. 00:16:22-8
215
216 Dm: 00:16:23-0
217
218 Am: 00:16:23-8 W- was wollen die machen? die ham (.) die wissen nicht was die als erstes machen sollen. sie kommen in ein (.)
219 ganz neues land. andere spache. andere religion. aber das ist die nebensache. (.) und die ham einfach keinen stand gefunden.
220 00:16:36-3
221
222 Dm: 00:16:37-6 Stand gefunden? 00:16:38-1

223 Am: 00:16:37-8 ^LUnd mit solchen leu-^L 00:16:38-6
 224
 225 Dm: 00:16:40-0 Was bedeutet stand gefunden. 00:16:41-9
 226
 227 Am: 00:16:41-9 Ahm. (2) die 00:16:43-2
 228
 229 Em: 00:16:44-3 () [Tschetschenisch?] 00:16:45-2
 230
 231 Cm: 00:16:44-5 Müssen sich umstellen zuerst auf 00:16:45-9
 232
 233 Dm: 00:16:46-4 Sich sich realisiert meinst du (.) ode::r 00:16:47-9
 234
 235 Cm: 00:16:48-6 Ah 00:16:48-8
 236
 237 Am: #6:48-9# Die müssen die müssen 00:16:50-2
 238
 239 Dm: 00:16:49-4 (Nicht sich) 00:16:49-7
 240
 241 Cm: 00:16:50-8 Umsch- sie müssen sich umstellen 00:16:51-5
 242
 243 Dm: 00:16:51-7 Aha. 00:16:51-8
 244
 245 Cm: 00:16:52-1 Auf ö- 00:16:52-5
 246
 247 Am: 00:16:52-7 Ko- ö- ei- eigene wohnung finden. sprache lernen. job finden 00:16:54-4
 248
 249 Dm: 00:16:56-0 Ja natürlich. 00:16:56-3
 250
 251 Em: 00:16:56-7 Integrieren 00:16:57-0
 252
 253 Am: 00:16:57-1 Ja=ja. inte- eh 00:16:57-9
 254
 255 Cm: 00:16:57-8 Ja 00:16:57-7
 256
 257 Am: 00:16:56-4 Integrieren 00:16:58-3
 258
 259 Dm: #8# Aha. natürlich. 00:16:59-8
 260
 261 Am: 00:17:00-4 U::nd (.) das ist halt schwer für leute die:: (.) aus nem anderen land kommen. (.) die sprache ist das größte
 262 problem. wie kannst du solchen leuten helfen? (.) die leute suchen eingentlich nur ihres gleichens. 00:17:09-4
 263
 264 Dm: 00:17:10-9 N=ja 00:17:11-2
 265
 266 Am: #1 :17:10-9# Solchen un- (.) leuten muss man helfen. 00:17:13-3
 267
 268 Dm: 00:17:13-3 Ja. stimmt. 00:17:14-6
 269
 270 Am: 00:17:14-6 Da sin das=sind (.) solche leute tun mir leid. (.) da- das ist das problem. (.) das ist das problem. 00:17:22-2
 271
 272 Dm: 00:17:16-4 ^LWie:: wie könnten wir solchen menschen helfen zum beispiel. also^L 00:17:19-8
 273
 274 Am: 00:17:25-2 Weil leu- die leute wi- wissen eigentlich nicht was die hier anfangen können. 00:17:29-5
 275
 276 Dm: 00:17:29-4 Mhm #5#
 277
 278 Am: 00:17:30-4 Und denen muss man das (.) erklären. 00:17:33-0 Stimmt. 00:17:33-9
 279
 280 Em: 00:17:37-6 Ja. 00:17:38-6
 281
 282 Am: #h:42-3# Aber wir driften wieder vom thema ab. 00:17:42-2
 283
 284 Em: 00:17:44-2 Themaabweichung @(.)@ 00:17:44-6
 285
 286 Cm: #2# @(.)@ 00:17:45-3
 287
 288 Am: 00:17:46-2 Wir sind 00:17:46-9
 289
 290 Em: 00:17:46-5 Integrat- 00:17:47-2
 291
 292 @(.Ja::)@ (.) aber das thema darf man auch nicht (.) vernachlässigen. das ist 00:17:52-0
 293
 294 Em: 00:17:51-4 ^LJa^L 00:17:52-2
 295
 296 Am: 00:17:52-5 In diesem viertel 00:17:53-7
 297
 298 Cm: 00:17:53-2 ^LDas spielt ja auch eine rolle mit^L der nachbarschaft 00:17:54-6
 299
 300

301 Am: 00:17:54-5 ^LUnd in^J diesem viertel spielt das eine sehr große rolle sogar. 00:17:57-1

302

303 Em: 00:18:00-3 Oh ja 00:18:00-6

304

305 Am: 00:18:00-3 ^LJedem me^J (.) jedem menschen die gleiche möglichkeit geben. jedem menschen sein (eigenes). 00:18:04-1

306

307 Em: 00:18:04-0 Glaub auch, dass die (.) halt die Leute, (.) aus den regionen die du aufgezählt hast, (.) dass sie (.) gewohnt sind,

308 (.) mit den nachbarn immer kommunikativ, 00:18:13-6

309

310 Am: 00:18:13-5 Ja, 00:18:13-5

311

312 Em: 00:18:13-9 Mit den ^Lnachbarn zusamm^J 00:18:14-8

313

314 Am: 00:18:14-0 ^LUnd=hier=kann=man=das=nicht,^J 00:18:15-0

315

316 Em: 00:18:14-8 Mit laut sein, 00:18:16-2

317

318 Am: 00:18:16-2 Ja. 00:18:16-5

319

320 Em: 00:18:16-9 Weiß i ned. (.) schrein, (.) 00:18:18-1

321

322 Cm: 00:18:18-7 Ja:: 00:18:18-7

323

324 Em: 00:18:18-9 Ja es ist halt andere mentalität. die kommen hier her und machen das weiter, und (.) äh sind aber die einheimi-

325 schen, (3) leute:: nicht gewohnt.oder die:: ausländer, die mal früher ausländer waren, jetzt (.) halt im zehnten gibts (.) glaub

326 ganz wenige die so richtig österreich @(sind)@, sondern von ungarn::, von von weiß i net. (.) das war ja arbeiterbezirk oder so

327 hab=i=gehört. 00:18:41-9

328

329 (Cm): 00:18:42-0 ^LMhm.^J 00:18:42-1

330

331 Im: 00:18:42-1 ^LJa.^J 00:18:42-1

332

333 Em: 00:18:43-3 Un::d (.) die (.) die=f- fühlen sich jetzt wie österreicher und haben sich schon (.) komplett an die (.) österreichi-

334 sche (.) mentalität europäische mentalität gewöhnt, weil sie sind gewohnt dass sie (2) auf diesen (2) ja:: (.) halt auf (2) die ande-

335 ren kultur anzupassen. @(.)@ s geht ja ned. 00:19:06-5

336

337 (Am): 00:19:06-8 Mhm. 00:19:06-9

338

339 Em: 00:19:06-9 Das is ja (.) verschieden. 00:19:08-3

340

341 (Cm): 00:19:10-7 Ja. 00:19:10-4

342

343 Em: 00:19:10-6 Komplette verschieden in österreich. (7) 00:19:18-7

344

345 Im: 00:19:18-7 Wenn ihr an euren alltag denkt, konkret jetzt (.) äh (.) wie schaut das aus? (.) was sind dinge die gut laufen, was

346 sind dinge die gut laufen, was sind dinge die schlecht laufen in eurem alltag? (.) in der nachbarschaft? wie=schaut (.) der alltag so

347 aus? (.) 00:19:32-1

348

349 Fm: 00:19:32-0 Hm (.) in der nachbarschaft. (.) also bei mir:: (.) is so. ich kenn fast keinen bei uns (.) bei der nachbarschaft, (.)

350 also wirklich fast keinen, (.) ich weiß nur dass über uns ungarn wohnen, (2) ja. wir begrüßen uns meistens auch nicht, (3) ich

351 versuch mal mich so zu begrüßen, aber manchmal antworten die auch nicht, ja. deswegen hab ich auch keine lust drauf. (2) ja

352 (4) 00:20:00-0

353

354 Dm: 00:19:59-7 Ja ich sehe auch. (.) sehr selten meinen nachbarn. (.) sie (.) sie kommen sie gehen in der früh (.) raus, und

355 kommen so spät (.) nach hause. (5) 00:20:15-4

356

357 Em: 00:20:15-1 Und bei mir auch, (.) in der waschküche seh ich. 00:20:17-7

358

359 Dm: 00:20:17-6 @(.)@ 00:20:18-7

360

361 Em: 00:20:18-8 Meine nachbarn. (.) oft. aber sonst? 00:20:20-7

362

363 (Am): 00:20:20-3 ^L@(.)@^J 00:20:21-4

364

365 (Cm): 00:20:20-4 ^L@(.)@^J 00:20:21-7

366

367 Em: 00:20:21-8 Ja grüßen tun wir schon=aber, (2) oft (.) 00:20:26-7

368

369 Dm: 00:20:26-8 () 00:20:27-5

370

371 Em: 00:20:27-9 Ja ich (.) spielt jemand (.) piano. da oben. irgendwo bei mir. (.) und das stört schon,=aber (.) wurscht. @(.)@

372 oder jemand raucht im im wc, (.) und das geht über die zentra::len abfuhr=irgendwo keine ahnung, (.) bei mir im wc is genau so.

373 (.) also bad, (.) stinkt genau so nach (.) zigarettenrauch, @(.)@ das ist ah. (.) man weiß nicht wer da raucht. es ist sicher oben,

374 aber das kann zweiter=dritter=vierter stock auch sein. 00:21:00-4

375

376 Cm: 00:21:00-5 @(.)@ Bei mir is es so, dass manche, (.) gar=nicht grüßen. also=ich habs versu::cht. (.) aber (.) nachdem ich

377 gesehen hab, dass ich es dass keine antwort bekomme, (.) hab ich=s (.) hab ich auch keine lust drauf, (.) und da gibt es auch

378 manche, (.) ahm. (.) mit denen ich wirklich (.) gut bin. also das sind ältere frauen, (.) und denen ich auch, (.) also wenn ich seh

379 zum beispiel dass sie irgendwo aus=m supermarkt tragen, (.) da- ich ihnen auch anbiete, (.) ihnen zu helfen, (.) mit hoch zu tra-
 380 gen, und sie (.) nehmen das auch an un::d (2) die fragen auch manchmal. (.) in welche klasse gehst du jetzt. wie läufst in der
 381 schule:: (.) und so::was (.) aber das ist ganz selten. also das sind wirklich nur so (.) zwei (.) ja. 00:21:38-8
 382
 383 Am: 00:21:39-7 Hier fragt wirklich keiner danach. (.) Ich merk das, bei mir. im haus. also im (.) im wohnhaus. (.) keiner fragt
 384 nach keinem. maximale ist die begrüßung. L und J 00:21:50-6
 385
 386 Dm: 00:21:50-5 L Ja. J 00:21:50-6
 387
 388 Am: 00:21:51-4 Und wie ist das wetter draußen=ja. 00:21:52-9
 389
 390 (unbestimmt): 00:21:52-8 @(.)@ 00:21:53-0
 391
 392 Am: 00:21:53-1 Das ist das (.) a::uch nur wenn=s=ihnen (.) lust drauf haben. wirklich. keiner fragt dich (.) w- wie alt bist du.
 393 oder wie heißt du. wo wo kommst du, 00:22:00-8
 394
 395 Dm: 00:22:01-3 Ja aber (.) w- wolltest du dass (.) die andere auch fragen, (.) in beziehungen wie sagt man in kontakt gehen mit
 396 nachbarn, (.) wolltest du das? 00:22:10-7
 397
 398 Am: 00:22:10-4 Wie meinst du das, 00:22:11-0
 399
 400 Dm: 00:22:11-3 Zum beispiel möch- ([andere Sprache]) 00:22:13-8
 401
 402 Em: 00:22:13-7 Möchtest du in kontakt treten L mit deinen nachbarn J . 00:22:16-1
 403
 404 Dm: 00:22:15-4 L Mit deinen nachbarn. J 00:22:16-1
 405
 406 Am: 00:22:16-1 Warum nicht? 00:22:16-9
 407
 408 Dm: 00:22:17-0 Ja weil sie sind die sind auch (.) die gleiche menschen wie du L die J 00:22:19-5
 409
 410 Am: 00:22:19-7 L Ja. J 00:22:19-7
 411
 412 Dm: 00:22:19-8 Die glauben auch so. 00:22:21-0
 413
 414 Am: 00:22:21-0 Ja. 00:22:21-0
 415
 416 Dm: 00:22:21-5 Aber die menschen haben oder angst L ode::r J 00:22:23-0
 417
 418 Am: 00:22:23-0 L Ich versuch es J auch. 00:22:23-5
 419
 420 Dm: 00:22:24-4 Kontakt (.) L angst J 00:22:25-6
 421
 422 Em: 00:22:24-9 L Oder die°sen° J 00:22:25-7
 423
 424 Dm: 00:22:25-9 Ich weiß nicht. 00:22:27-5
 425
 426 Em: 00:22:27-1 Hm. 00:22:27-4
 427
 428 Dm: 00:22:28-1 Sie nennen so. 00:22:28-9
 429
 430 Em: 00:22:28-9 Der (staat) halt. 00:22:29-7
 431
 432 Am: 00:22:29-7 L M- J 00:22:29-8
 433
 434 Dm: 00:22:29-7 L Zum J beispiel. wi sitzen hier, L und J 00:22:31-3
 435
 436 Am: 00:22:31-1 L Ja J 00:22:31-4
 437
 438 Dm: 00:22:31-6 Und wir sind auch nachbarn. 00:22:32-2
 439
 440 Am: 00:22:32-6 Ja. 00:22:32-7
 441
 442 Dm: 00:22:33-0 In in zehnte bezirk. 00:22:34-2
 443
 444 Am: 00:22:34-7 Stimmt. (3) 00:22:37-5
 445
 446 Em: 00:22:37-6 Na im \$\$bundesland@@. wo ich gewohnt hab, das war halt im dorf, (.) das wa::r komplett was anders. ich
 447 wünscht mir::, ich würd noch immer da wohnen, aber (.) (ich soll) gehn, (2) haus und so. aber, (.) beim holzhacken geholfen
 448 Lgegenseitig J 00:22:52-9
 449
 450 (Am): 00:22:51-3 L @(.)@ J 00:22:54-4
 451
 452 (Bm): 00:22:52-9 L @(.)@ J 00:22:54-4
 453
 454 Em: 00:22:54-3 Na ich hab halt. (.) beim holzhacken geholfen. (.) oder holz aufräumen, keller aufräumen=aber (.) 00:23:01-0
 455
 456 Am: 00:23:01-1 Das war normal drüben. 00:23:02-2

457
 458 Em: 00:23:02-4 Jaja. oder beim 00:23:03-0
 459
 460 Am: 00:23:03-2 Das war alltag L und jetztL 00:23:04-1
 461
 462 Em: 00:23:04-1 L Beim mähen,L rasenmähen, (.) oder verschiedenes. 00:23:07-0
 463
 464 Am: 00:23:06-9 Ja, (.) L das warL 00:23:07-5
 465
 466 Em: 00:23:07-5 L Das warL (.) viel besser viel besser. 00:23:10-0
 467
 468 Am: 00:23:10-6 Das war alltag drüben.=sag=jetz heute jemanden. komm=kommst=du=mir holzhacken? L (oder)?L 00:23:13-5
 469
 470 (unbestimmt): 00:23:13-0 L @(.)@L 00:23:13-7
 471
 472 Am: 00:23:14-6 Der denkt gleich du machst was mit ihm. 00:23:16-2
 473
 474 (Fm): 00:23:16-1 Ja. 00:23:16-3
 475
 476 Am: 00:23:16-4 Oder kommst du bei mir rasenmähen? (.) das das gibts hier in wien nicht. 00:23:20-4
 477
 478 Em: 00:23:20-4 Ja. 00:23:20-5
 479
 480 Am: 00:23:21-0 (Schon) dass jemand vielleicht so einen kleinen garten hat wo wo man wirklich rasen mäht. aber (.) keiner macht das 00:23:26-3
 481
 482 Em: 00:23:26-1 Mhm 00:23:26-2
 483
 484 Am: 00:23:26-4 Je- jemand würde vielleicht maximal für geld machen. aber so aus freundlichkeit. (.) na. 00:23:30-3
 485
 486 Dm: 00:23:30-9 Zum beispiel. du bist mein (.) n- nachbar und ich (.) an einen tag sag s::age zu dir, (.) hallo wie gehts dir. wie heißt du. w- wir sind nach::barn. können wir uns kennenlernen. (.) und wie würdest du äh rea- reagieren? 00:23:43-3
 487
 488 Am: 00:23:44-0 Es kommt auf den moment an von jemand. (.) zum=beispiel, (.) bei einem im (.) nehmen wir mal an wir wohnen in einem dorf. okay? 00:23:49-4
 489
 490 Dm: 00:23:49-4 Mhm. 00:23:49-4
 491
 492 Am: 00:23:49-8 Und (.) ich hab ein haus, und du bist mein nachbar, (.) hast auch ein haus. okay? (.) du kommst zu mir nach hause, und k- läutst an=so=hallo wir sind nachbarn. (.) wie gehts dir. wie heißt du. (.) wir möchten uns kennenlernen. in der nachbarschaft. (.) das wär eh okay. aber heute so in wien. (.) das is ungewohnt. das kennt kein mensch. 00:24:07-2
 493
 494 Dm: 00:24:07-2 L Ja.L 00:24:07-6
 495
 496 (unbestimmt): 00:24:07-2 L MhmL 00:24:07-3
 497
 498 Am: 00:24:07-6 Ne- nehmen wir einmal an ich komm jetzt (.) du ziehst jetzt in mein haus ein. okay? (.) und ich komm so zu dir. (.) hallo. wie=heißt=du=wie=gehts=dir. 00:24:14-2
 499
 500 Em: 00:24:14-7 @(.)@ 00:24:15-0
 501
 502 Am: 00:24:14-9 Wir sind nachbarn. (.) es wär nett gemeint. ja. (.) aber so richtig. 00:24:18-9
 503
 504 Cm: 00:24:18-8 () einfach nei::n ich hab keine zeit oder sowas in die richtung. 00:24:21-7
 505
 506 Em: 00:24:22-5 Ja. 00:24:22-6
 507
 508 Am: 00:24:22-9 Man 00:24:23-1
 509
 510 Cm: 00:24:23-0 Weiß es 00:24:23-7
 511
 512 Bm: 00:24:23-2 Jo. falsches denken 00:24:24-4
 513
 514 Cm: 00:24:24-6 L Ja @ (eh)@L 00:24:25-0
 515
 516 Am: 00:24:24-7 L Ja:: jaL 00:24:25-7
 517
 518 Fm: 00:24:26-4 Is ja nicht normal dass:: 00:24:27-7
 519
 520 Cm: 00:24:27-7 Wenn=s (.) j- zum beispiel so ein haus=an=haus wär, (.) würd ich=s ja L verständlichL 00:24:31-1
 521
 522 Am: 00:24:30-7 L Das=wär verständlicherL (.) zum beispiel ich hab eine alte oma, (.) die is meine nachbarin, (.) un::d s- ich (.) hab (.) ich wohn schon in dem haus seit fünf=sechs=jahren=oder=so. (.) und ich:: (.) lern die eigentlich nur beim treffen kennen. also nur beim (.) b- stiegenhaus lern ich sie kennen. ich frag so wie gehts ihnen heute. (.) kann ich ihnen helfen bei (.) sachen hochtragen oder so. (.) frau is zerbrechlich. 00:24:53-5
 523
 524 Dm: 00:24:53-4 Mhm. 00:24:53-8
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534

535
536 Am: 00:24:54-5 Und (.) ja:: sie so ja::, danke. bitte. (.) wie heißt du? (.) wo kommst du her? (.) dies=das. (.) was machst du
537 jetzt. arbeit=schule. (.) solche solche frauen oder solche (.) leute:: (.) sind wirklich (.) haben (.) haben ein herz für jemanden
538 andern. (.) und solche gibts nicht so viel. 00:25:15-0
539
540 Dm: 00:25:15-0 () [andere Sprach?] 00:25:16-2
541
542 Em: 00:25:16-4 () [andere Sprache] 00:25:17-9
543
544 Dm: 00:25:18-6 () 00:25:19-0
545
546 Am: 00:25:18-8 Vom gefü- ham gu- ham richtige gute gefühle für 00:25:21-5
547
548 (unbestimmt): 00:25:21-5 Ja::.(3) 00:25:24-7
549
550 Dm: 00:25:24-8 Für mich ist (.) nachbarschaft ist (.) respekt für andere, (.) ich mag zusammenleben halt. (.) weil verschiedene
551 menschen zusammen. ich interessiere, über menschen ja, 00:25:34-3
552
553 Am: 00:25:34-6 Mhm. 00:25:34-6
554
555 Dm: 00:25:35-1 Un::d (.) es freut mich, dass ich jetzt momentan (.) genau in zehnte lebe. ja, (.) weil hier gibts so viele (.) ver-
556 schieden menschen, (2) von verschiedene unterschiedliche kulturen. ja. (.) und hier kann man auch viel erfahren. viel lernen. (.)
557 etwas neues. ja. (.) das ist vorteil glaube ich. 00:25:55-8
558
559 Em: 00:25:55-8 (Oba) 00:25:56-1
560
561 Dm: 00:25:55-9 Und (.) wenn man, etwas will verändern, man muss zuerst sich verändern. weil wenn du willst (.) mit deine
562 deinen nachbarn gute kontakt haben, oder freundlichkeit haben, du=musst zuerst dich verändern und erste schritt machen L
563 ja, L 00:26:09-2
564
565 Am: 00:26:09-2 L Mhm. L 00:26:09-4
566
567 Dm: 00:26:09-7 Hallo. (.) und so weiter. ja, (.) aber die menschen warten immer auf die anderen und sagen. ja, die sind schuld.
568 die sind die sind die sind so die sind L die sind L 00:26:18-9
569
570 (Am): 00:26:18-9 L Ja, L 00:26:19-0
571
572 Dm: 00:26:19-3 Immer (.) ah (.) immer (.) sie leben in () [andere Sprache] 00:26:23-8
573
574 Fm: 00:26:23-9 Isolieren (.) L isolieren sich, L 00:26:25-1
575
576 Dm: 00:26:25-0 L Isolieren aber L gleichzeitig die isolieren uns. im nachbarschaft. und das distanz wird größer größer größer.
577 ja. 00:26:33-2
578
579 Am: 00:26:33-8 Ja. (.) auch wenn man den ersten schritt wagt, (.) um jemanden kennzulernen. in der L nachbarschaft. L
580 00:26:39-3
581
582 Dm: 00:26:39-2 L Ja, L 00:26:39-4
583
584 Am: 00:26:39-8 Die leute nehmen das meistens auch nicht an. (.) egal wie nett du es meinst. (.) es gibt leute, die so ja, der is
585 nett. mit dem red ich jetzt. (.) aber a::ndere leute, (.) die, (.) ja. is gut. geht. (2) zu wenig geld. 00:26:54-8
586
587 Dm: 00:26:56-2 Mhm 00:26:56-4
588
589 Am: 00:26:56-6 Das ist das. 00:26:57-0
590
591 Dm: 00:26:57-7 Ja:: stimmt. 00:26:58-8
592
593 Am: 00:26:59-0 Das is immer so. 00:26:59-8
594
595 Em: 00:27:00-6 Ich weiß ned (.) wie das früher. ich glaub ned, dass es früher so schlimm war (.) mit der nachbarschaft jetzt,
596 dass man so:: isoliert war, (.) die nachbarn gegenseitig so isoliert, (.) gewohnt ham wie jetzt, vor fünfzig jahren, (.) sicher nicht.
597 oder? (.) auch in wien. ich glaube nicht. (3) ich glaube nicht, dass es so:: in europa war. (2) jetzt, ich hab mal irgendwo gelesen
598 oder gehört, dass (.) ah (.) die nachbarin ist gestorben, (.) und man (.) s- ist später drauf gekommen, nach paar monaten, (.)
599 nach dem geruch, im stiegenhaus, dass da jemand tot is. na, (3) 00:27:39-0
600
601 (unbestimmt): 00:27:39-3 M=ja:: 00:27:39-3
602
603 Em: 00:27:39-9 Und die pensionistin ist gestorben, und keiner rührt si- oder keine kinder, keine verwandten, L (don-) auf be-
604 such L 00:27:45-8
605
606 Dm: 00:27:45-2 L Ja:: das ist es. L 00:27:45-9
607
608 Em: 00:27:46-3 Und (2) irgendwann, @(.)@ (2) liegt wahrscheinlich jahre (.) verstorben im zimmer, (2) sperrt auf irgendwann.
609 das gibts (ja auch.) (.) hab ich gelesen. (.) das wär bei uns nich::t (.) möglich. das wär nicht vorstellbar. bei uns:: in tschetsche-
610 nien. (.) zum beispiel, (.) im kaukasus, auch in russland nicht. 00:28:10-7
611
612 Am: 00:28:10-9 Bei uns, (.) wenn jemand ein tag nicht. aus (.) dem haus geht. (.) da is sofort irgendwas. 00:28:15-7

613
 614 Em: 00:28:15-9 Wo kommst du her? 00:28:16-4
 615
 616 Am: 00:28:16-6 Ha? (.) aus:: ehemaligen jugoslawien. 00:28:18-6
 617
 618 Em: 00:28:19-2 Ja? 00:28:19-2
 619
 620 Am: 00:28:19-6 Wenn man wenn man drüben zum beispiel, (2) wenn:: ein nachbar. den man so kennt (.) drüben kennt sich
 621 jeder. (.) wenn jetzt einer nicht ausm haus ko- wenn man ihn nicht sieht. 00:28:28-5
 622
 623 Em: 00:28:28-2 Ja, 00:28:28-4
 624
 625 Am: 00:28:28-8 Denkt ma sich sofort was is mit dem passiert. is er ^Lirgendwo^J 00:28:30-6
 626
 627 Em: 00:28:30-5 ^LJa.^J 00:28:30-6
 628
 629 Cm: 00:28:30-6 ^LJa=gleich spricht^J sich das herum, 00:28:32-0
 630
 631 Am: 00:28:32-0 W- jaja, 00:28:32-4
 632
 633 Cm: 00:28:32-3 Was is mit dem passiert? ^Lvielleicht is er^J 00:28:33-6
 634
 635 Am: 00:28:33-2 ^LUnd dann^J 00:28:33-4
 636
 637 Cm: 00:28:33-4 Krank oder so. 00:28:34-3
 638
 639 (Em): 00:28:34-3 ^LJa.^J 00:28:34-8
 640
 641 Am: 00:28:34-3 ^LSpätestens^J am nächsten tag. gehen sie zu dem. (.) und hier ist das:: unvorstellbar, 00:28:38-9
 642
 643 Em: 00:28:39-8 Ja. leider. 00:28:40-5
 644
 645 Cm: 00:28:40-8 Das normal dass ich meinen nachbarn zwei=drei=monate=lang nicht seh. 00:28:43-1
 646
 647 Am: 00:28:43-6 ^L@(.)@ Ja.^J 00:28:44-0
 648
 649 Em: 00:28:43-5 ^LJa.^J 00:28:43-8
 650
 651 Cm: 00:28:44-3 Der geht zur arbeit, ich geh zur schule, (2) ganz ganz selten. 00:28:48-9
 652
 653 Am: 00:28:49-0 Mhm. (.) meistens an den feiertagen sieht man sich. 00:28:51-1
 654
 655 Cm: 00:28:51-5 Nicht amal dann (halt) 00:28:52-4
 656
 657 Em: 00:28:53-4 Bei uns. auch ein afghanischer, äh:: nachbar, gewesen, (.) das war in (.) knöllgasse. wo ich gewohnt hab. (noch)
 658 im zehnten, (.) der ist als (.) erster (.) zu uns gekommen, (.) und hat uns (.) das essen gebracht. hat gekocht und (.) essen ge-
 659 bracht. 00:29:08-6
 660
 661 Dm: 00:29:08-5 Hm. 00:29:08-7
 662
 663 Em: 00:29:09-3 Un::d haben wir auch zurück @(.)@ und so:: ja. (2) dann ist er ausgezogen, (.) dann waren einheimische dane-
 664 ben mit (.) hund und (zeitungs) zeitung und (.) nur begrüßt, äh (.) auch nett, aber (.) das wars auch dann. 00:29:28-2
 665
 666 Cm: 00:29:28-5 Mhm. nicht mehr und nicht weniger. 00:29:30-3
 667
 668 Am: 00:29:30-5 () 00:29:31-0
 669
 670 Dm: 00:29:31-3 () [andere Sprache] 00:29:36-4
 671
 672 Em: 00:29:36-5 () [andere Sprache] 00:29:37-0
 673
 674 Dm: 00:29:36-9 () (3) [andere Sprache] 00:29:41-0
 675
 676 (Fm): 00:29:41-1 () [andere Sprache] 00:29:44-5
 677
 678 Dm: 00:29:44-7 Zum beispiel in islam, hat der nachbar. (.) sehr. mh (mule) [andere Sprache] 00:29:48-9
 679
 680 Em: 00:29:48-8 Hohen wert. 00:29:49-2
 681
 682 Fm: 00:29:49-3 Sehr ^Lhohen wert.^J 00:29:50-1
 683
 684 Dm: 00:29:49-8 ^LHo- hohen^J wert. ja? (.) un::d man muss (.) große respekt haben, zu seinere (.) nachbar. in islam. mh reli-
 685 gion. ja, (.) aber wenn die menschen sehen, (.) zum beispiel mich. (.) was werden sie glauben? weil (.) überall in medien gibts f-
 686 (.) nur diese (.) negativ- negative info, 00:30:09-4
 687
 688 (unbestimmt): 00:30:09-8 Mhm. 00:30:09-9
 689
 690 Dm: 00:30:10-0 Und sie werden s::o schnell glauben, dass ich irgendwelche terrorist und ^Lund so weiter.^J 00:30:14-7

691 (durcheinander): 00:30:14-5 L @ (3) @ J 00:30:17-7
692
693 Dm: 00:30:15-1 Das ist im kopf. ja, (.) aber es gibt L (manchmal) J 00:30:17-4
694
695 Am: 00:30:17-3 L (Udike) J 00:30:17-4
696
697 (durcheinander): 00:30:18-0 @ (.) @ 00:30:18-9
698
699 Dm: 00:30:19-3 In unsere religion (.) s:: da müssen sogar. so (.) gut mit unsere nachbarn umgehen. 00:30:24-8
700
701 Cm: 00:30:24-8 Ja. (2) ich find einfach es is das problem, dass zwei versch- ga::nz komplett verschiedene kulturen, (.) aufei-
702 nander treffen. 00:30:30-2
703
704 Bm: 00:30:32-1 Ja. 00:30:32-2
705
706 Cm: 00:30:32-6 Weil zum beispiel in bosnien unten, (.) wir haben auch eine wohnung, (.) (und=s) wirklich auch so ein äh häu-
707 serblock, (.) so ein wohnungsblock mein ich, (.) und da:: verstehn wir uns auch. da kennt man auch die nachbarn. und da geht
708 man auch 00:30:43-4
709
710 Em: 00:30:43-4 L Ja:: J 00:30:43-6
711
712 Cm: 00:30:43-7 L Obwohl J es eine wohnung is, 00:30:44-5
713
714 Em: 00:30:44-5 Ja. 00:30:44-6
715
716 Cm: 00:30:44-7 Obwohl es so viele nachbarn gibt, (.) macht man ihnen brot. (.) bringt ihnen brot. (.) essen, kommt her zu ihm
717 00:30:51-0
718
719 Em: 00:30:51-1 Mhm. 00:30:51-3
720
721 Cm: 00:30:51-4 Und vor allem weil=wir=zum=beispiel=wir=gehn=ja nicht oft runter, (.) wenn wir einmal dort sind, (.) laden
722 die gleich nachbar ein. sie bringen was. süßigk- also äh kuchen. (.) immer was zum essen und sowas. 00:31:01-5
723
724 (Am): 00:31:01-5 Ja. 00:31:01-5
725
726 Cm: 00:31:01-5 Obwohl es so ei- so ein riesiger wohnungsblock also so ja. (.) so ein wohnung is. 00:31:05-9
727
728 Em: 00:31:06-3 Genau, (.) das:: L hängt nicht an wohnung J 00:31:09-0
729
730 Cm: 00:31:08-1 L Das größte problem is J 00:31:08-6
731
732 Em: 00:31:09-4 L O:: oder J 00:31:10-3
733
734 Cm: 00:31:09-8 Ja. 00:31:09-8
735
736 Em: 00:31:10-4 An diesem (.) ja. (.) häuser oder wohnungen zum beispiel. (.) im burgenland war auch bei uns:: so ein nachbar,
737 war war eh weit weg, (.) da sind seine nachbarn ausgezogen, (.) der hat angst gehabt, dass da ei- es hat sich herumgesprochen,
738 ein ausländer will das kaufen. (.) hats eingekauft. ein nachbarstück. der andere is auch frei geworden, (.) hats auch gleich einge-
739 kauft. (.) der hat die zwei danebenliegende::, grundstücke oder häuser eingekauft, damit da hier kein ja kein (.) ausländer ein-
740 zieht L @ (oder so) @ J 00:31:40-3
741
742 (unbestimmt): 00:31:39-9 L @ (.) @ J 00:31:40-0
743
744 Cm: 00:31:40-0 L @ (.) @ bist du deppad J 00:31:41-0
745
746 Em: 00:31:43-5 Ja da gibts sowas auch. (.) schlechte erfahrungen gemacht oder so. 00:31:48-8
747
748 Fm: 00:31:48-7 Oder einfach vorurteile, 00:31:49-6
749
750 Cm: 00:31:49-7 L Ja. J 00:31:50-4
751
752 Am: 00:31:49-7 L Ja. J 00:31:50-4
753
754 Em: 00:31:50-4 Denk i mr auch. ja. (4) da konnte man sehr billig haus kaufen. im \$\$bundesland@@. (2) 00:32:00-2
755
756 Cm: 00:32:00-0 Wo war das? (.) wo im \$\$bundesland@@. 00:32:01-2
757
758 Em: 00:32:01-5 \$\$bundesland. bezirk. L bezirk@@ J 00:32:04-1
759
760 Cm: 00:32:03-9 L Ah. okay J . \$\$bezirk@@. (10) 00:32:14-6
761
762 Im: 00:32:14-5 Was würdets ihr sagen, mach::t gute nachbarschaft aus? (.) oder was sind (.) was ist gute nachbarschaft (.) was
763 macht schlechte nachbarschaft aus? 00:32:22-4
764
765 Am: 00:32:22-8 Gute nachbarschaft, (.) 00:32:24-1
766
767 Cm: 00:32:24-3 Vertrauen. 00:32:24-9
768

769
770 Am: 00:32:25-6 Gesprächsfreude.(5) 00:32:29-1
771
772 Bm: 00:32:31-0 Gegenseitig helfen. (3) 00:32:34-1
773
774 Am: 00:32:34-2 Reden. 00:32:34-7
775
776 Em: 00:32:35-5 Ja. ^Lich würd auch gern, gern^J 00:32:37-3
777
778 Am: 00:32:36-5 ^LGrößte teil.^J 00:32:36-7
779
780 Fm: 00:32:36-9 ^LDass^J man sich zum beispiel so essen bringt. 00:32:39-0
781
782 Em: 00:32:39-6 Kontakte aufnehmen, (.) versuchen mit nachbarn ^L(in kontakt zu treten)^J 00:32:45-5
783
784 Am: 00:32:45-3 ^LAber^J (.) v- viele leuten haben in andere leute kein vertraun. (.) nehmen wir mal an. ein beispiel. okay, (.) du
785 kommst, (.) zu irgendjemanden nach hause, (.) und bringst ihm brot. 00:32:55-7
786
787 Dm: 00:32:55-7 Mhm. 00:32:56-0
788
789 Am: 00:32:56-0 Mhm, (.) und ich komm zu ihm nach hause, und bring ihm brot. was denkt er sich? von welche, von wem würd
790 er lieber das (.) brot annehmen. 00:33:04-0
791
792 Em: 00:33:04-1 Naja brot würde er ned ^Lirgendwas^J 00:33:05-6
793
794 Am: 00:33:05-5 ^LJa schon aber,^J 00:33:05-9
795
796 Em: 00:33:05-9 Festmahl. oder sowas. 00:33:07-1
797
798 Am: 00:33:07-1 Ja, ^Lja das^J 00:33:08-1
799
800 Em: 00:33:07-5 ^LDas würde er ned, (.) sichern ^Läh annehmen.^J 00:33:09-8
801
802 Am: 00:33:09-2 ^LJaja^J (.) aber. das=is, (.) nur ein beispiel. (.) das is, leute sehen in anderen leuten, (.) zum beispiel du hast n
803 bart, okay. (.) leute sehen, du ^Lkomm^J 00:33:19-3
804
805 Dm: 00:33:19-3 ^LEr hat auch bart.^J [bezieht sich auf Im] 00:33:20-1
806
807 (durcheinander): 00:33:20-1 @(.)@ 00:33:22-4
808
809 Am: 00:33:22-6 Aber, (.) leu- leute sehen in anderen leuten okay, der kommt jetzt nicht aus dem land her, 00:33:26-5
810
811 Dm: 00:33:26-5 Ja. 00:33:26-7
812
813 Am: 00:33:27-5 Und denkt sich sofort was schlechte. (.) obwohl der mensch. der me- (.) die kennen dich nicht einmal. (.) es
814 kann sein, dass du (.) d- der netteste bist auf der ganzen welt.=ein=beispiel. 00:33:37-8
815
816 Dm: 00:33:38-0 Mhm. 00:33:38-2
817
818 Am: 00:33:39-1 Aber die denken sich was falsches. medien. (.) islam. (.) das is, (.) leute verurteilen (.) sich gegenei- seitig
819 ^Lund^J 00:33:47-6
820
821 Dm: 00:33:47-5 ^LMh ja.^J 00:33:47-6
822
823 Am: 00:33:48-3 Da kann man nix mehr tun. egal wie nett man is. egal wie gut man is. egal (.) leute, (.) ha::ben eim- eigentlich
824 nur ein (.) 00:33:56-5
825
826 Cm: 00:33:56-5 Ein bild. 00:33:56-6
827
828 Am: 00:33:57-2 Ein bild 00:33:57-7
829
830 (Fm): 00:33:57-6 Ja. 00:33:57-7
831
832 Am: 00:33:57-8 Von einem menschen. (.) 00:33:59-4
833
834 Em: 00:33:59-8 (Stimmt=ja) leider. 00:34:00-3
835
836 Bm: 00:34:00-9 Leider ja. 00:34:01-3
837
838 Em: 00:34:01-8 Glauben. (.) viele (.) an das was in so:: medien gesagt wird. 00:34:08-6
839
840 (Bm): 00:34:08-7 Ja. (.) 00:34:10-0
841
842 Em: 00:34:10-5 Das ist ja hetze na in medien ^Laber^J 00:34:12-1
843
844 Am: 00:34:12-3 ^LMhm^J 00:34:12-4
845
846 Cm: 00:34:12-3 ^LMhm^J 00:34:12-4

847
848 Em: 00:34:12-4 Andere geschichte. (.) ^{Ldes} 00:34:13-9
849
850 Am: 00:34:13-8 @(.)@ ^{LWir} reden medien aber ist nachbarschaft. 00:34:16-5
851
852 Em: 00:34:16-6 Ja, (.) wenns so weiter geht, 00:34:18-0
853
854 Am: 00:34:18-1 Ja. 00:34:18-4
855
856 Em: 00:34:18-6 Wirds irgendwann sowieso zusamm- (.) krachen. 00:34:21-4
857
858 Am: 00:34:21-4 Ja. 00:34:21-7
859
860 Cm: 00:34:22-0 (N::)=ja. 00:34:22-0
861
862 Em: 00:34:21-9 Kulturen zusammen 00:34:23-3
863
864 Am: 00:34:23-5 Mhmmhm. 00:34:23-8
865
866 Em: 00:34:23-9 Stoßen, 00:34:24-5
867
868 Fm: 00:34:24-5 In deutschland ist ^{Lja schon} 00:34:25-5
869
870 Em: 00:34:25-4 ^{LWenn jetzt::} so weiter geht, (.) mit hetzen, 00:34:28-6
871
872 Fm: 00:34:28-6 In deutschland ^{L(gibts) ja schon} 00:34:29-7
873
874 Em: 00:34:29-2 ^{LMedienhetze} 00:34:30-0
875
876 Fm: 00:34:30-4 In dresden zum beispiel. so:: hundertausende demonstrieren gegen islamismus oder so. (.) bald äh glaub ich.
877 krachts wirklich zusamm. wenn das so weiter geht. (2) 00:34:40-9
878
879 Em: 00:34:41-1 Ma kanns vielleicht (.) verhi- ah verlangsamten, diese entwicklung, aber nicht verhindern. 00:34:46-0
880
881 (Am): 00:34:46-3 Ja. 00:34:46-2
882
883 Em: 00:34:46-4 @(.)@ Das glaube ich (weil) wenns so weitergeht. 00:34:49-3
884
885 Am: 00:34:49-3 Weil die leute sind naiv. (2) die leute wollen nur ihr eigenes land, oder ihre eigene religion. (.) fördern. pushen.
886 hochbringen. (.) damit das die religion is. aber (.) lass leuten sein eigenes. (.) 00:35:02-8
887
888 Cm: 00:35:02-6 (Hätt wohl) (.) 00:35:04-1
889
890 Em: 00:35:04-0 Man kanns anbieten. aber nicht nicht aufzwingen. ^{L(es zwingt eh keiner auf)} 00:35:07-9
891
892 Cm: 00:35:06-9 ^{LIch glaub vor allem, im} 00:35:07-3
893
894 Am: 00:35:07-7 ^{LGenau} 00:35:07-7
895
896 Cm: 00:35:07-5 ^{LZehnten} bezirk. dass sie sich auch (.) bedrängt fühlen zum beispiel von den ganzen ausländern die ^{Lherkom-}
897 ^{men} 00:35:10-5
898
899 Am: 00:35:12-4 ^{LJa} 00:35:12-4
900
901 Em: 00:35:13-2 Ja. 00:35:13-1
902
903 Cm: 00:35:13-4 D- ja:: was macht der, (2) der nimmt mir mein (.) @(.)@ mein geld weg oder (.) z- zum beispiel jetzt irgendwas.
904 ^{Lder hat den bessern job} 00:35:23-6
905
906 Am: 00:35:23-3 ^{LLeute ()} 00:35:24-3
907
908 Cm: 00:35:24-1 Als (.) der is vor ein paar tagen (.) von irgendwo gekommen, hat einen besseren job als ein österreichischer. wieso
909 gibt man dem österreichischer keinen (.) keinen besseren job. 00:35:31-9
910
911 Am: 00:35:32-2 Weil die leute es nicht (gezeugt) ham. 00:35:33-6
912
913 Cm: 00:35:33-6 Ja jetzt wissens:: 00:35:34-7
914
915 Am: 00:35:34-3 Die:: (.) leute, die aus einem anderen land kommen, sind (.) meistens arbeiter, die wirklich arbeiten wolln. (.)
916 die kommen einfach nicht hier her um (.) ja:: ich komm jetzt nach österreich. w- weil ich weil mir schon in dem land langweilig
917 geworden is. die machen das nicht. die ham in dem land kein geld. keine arbeit, (.) nur familie. und die ziehen jetzt in ein (.) land
918 ein, zum beispiel wien. die suchen dort arbeit, (.) die suchen dort plätze wo die arbeiten könnt. beispiel, (.) ich äh arbeite beim
919 \$\$\$supermarkt@, (.) u::nd mein chef erzählt mir immer. da bleiben einf- äh es sind viele österreichischer auch da und s=is viel
920 auch ausländer. (.) un::d er sagt zum beispiel. es kommen leute aus ungar. (.) zwei stunden fahrt, von hier bis nach wien, (.)
921 und arbeiten hier und sind bessere arbeitskräfte, (.) als leute, die hier aufgewachsen sind, oder die hier geboren wurden oder (.)
922 was=weiß=ich. (.) weil die leute denken hier in ö- hier in wien, (.) passt. ich hab arbeit. ich werd das nicht verlieren. (.) ich be-
923 komm mein eigenes geld, und so. du kannst morgen gekündigt werden, (.) 00:36:37-6
924

925 (Dm): 00:36:37-6 N-ja 00:36:37-8
 926
 927 Am: 00:36:38-0 Landest beim AMS, (.) findest keine arbeit, hast nach ner zeit kein geld mehr, was=wenn=du familie hast? (.)
 928 wie willst du die alle ernähren? (.) keine chance. (3) 00:36:48-2
 929
 930 Em: 00:36:48-3 Ja weiß ned. wenn ich dann (.) in zukunft, genossenschaft oder sowas einzieh, dann werd ichs halt versuchen. i
 931 werd, halt wir werden. ich bin verheiratet. @(.)@ wir werden halt was kochen:: und den ah nachbarn vielleicht so:: (.) was
 932 ↳bringen na↓ 00:37:09-0
 933
 934 Am: 00:37:08-3 ↳anbringen↓ 00:37:08-4
 935
 936 Em: 00:37:10-7 Und (.) so beginnts glaub ich. wenn man einmal was bringt, oder (.) einmal was schenkt oder so. dann wird sich
 937 das, wahrscheinlich sehr wundern, diese person wird sich wahrscheinlich sehr wundern und ja ↳schock=ham↓ 00:37:24-9
 938
 939 Am: 00:37:23-5 ↳()↓ 00:37:24-4
 940
 941 Em: 00:37:24-9 Paar tage oder so, ↳@(.)@↓ 00:37:25-7
 942
 943 Cm: 00:37:25-9 ↳@(.)@↓ 00:37:26-0
 944
 945 Am: 00:37:26-5 @(Weil sie das hier nicht kennen)@ 00:37:27-7
 946
 947 Em: 00:37:27-7 Ja. 00:37:27-5
 948
 949 Cm: 00:37:28-3 Ja weil sie das nicht gewohnt sind. 00:37:29-3
 950
 951 Am: 00:37:29-1 Ja. (3) zum beispiel, wo ich eingezogen bin, (.) äh genau gegenüber is:: eine wohnung, (.) und da wohnt eine
 952 türkin. mit ihrem sohn. un::d ihr mann, die ham sich geschieden, (.) un::d wo wir eingezogen sind, am zweiten tag, kommt sie
 953 mit einem mit ner torte zu uns. (.) wir ham uns gewunder so. w- warum die aufmerksamkeit, (.) w- wir waren das nicht gewohnt.
 954 (.) und auf einmal bringt jemand so eine kleine geste. und ab dem tag, (.) wir ihnen. sie uns. 00:38:04-8
 955
 956 Em: 00:38:04-8 Mhm. 00:38:04-9
 957
 958 Am: 00:38:05-0 Sie brauchen hilfe, wir geben ihnen ↳hilfe,↓ 00:38:06-7
 959
 960 Em: 00:38:06-8 ↳Und↓ dann besuchen 00:38:07-3
 961
 962 Am: 00:38:07-3 Und es is immer umgekehrt. 00:38:07-8
 963
 964 Cm: 00:38:07-8 Mhm, 00:38:07-9
 965
 966 Em: 00:38:09-3 Und dann auch besuchen, (.) 00:38:10-3
 967
 968 Cm: 00:38:10-4 ↳Ja.↓ 00:38:10-9
 969
 970 Am: 00:38:10-6 ↳Ja.↓ 00:38:10-6
 971
 972 Em: 00:38:10-5 ↳()↓ oder halt kinder geben, gegenseitig. ↳besuchen↓ 00:38:13-3
 973
 974 Am: 00:38:12-7 ↳Ja.↓ (.) Danach ner zeit hat das stark nachgelassen, aber dann hats wieder anfang. (.) weil man weiß, (.) der
 975 erste eindruck zählt. der erste eindruck eines menschen zählt. (4) 00:38:27-0
 976
 977 Em: 00:38:27-0 Das ist schon (wahr). aber (.) da müsst man das hi- 00:38:32-5
 978
 979 Cm: 00:38:32-6 Mhm 00:38:33-1
 980
 981 Am: 00:38:34-9 Zum beispiel (.) in den ländern, (.) also ich komm aus bosnien, (.) in unserem haus da unten, (.) leute:: (.) wo
 982 wir also wo wo ich das erste mal gekommen bin, nach unten, (.) leute ham uns sofort essen gebracht. es standen standen min-
 983 destens zehn nachbarn da. mit essen. trinken. alles mögliche. (.) und das ging nicht nur einen tag so. das ging ganze woche so. (.)
 984 immer kommt jemand. un::d wir ham zum beispiel einen nachbarn der hört schlecht, sieht schlecht @(.)@ un::d er schreit im-
 985 mer. okay, er redet ur laut. (.) drüben regt sich keiner auf. würdest du den nach hause holen. hier in deine wohnung. (.) polizei
 986 sofo::rt. (.) ↳keine ahnung↓ 00:39:19-3
 987
 988 Cm: 00:39:19-3 ↳Und auch u-↓ unten=alos (.) w- wir sind auch zusammen dort, weil wir wir sind cousines, (.) äh (.) obwohl es
 989 zwei verschiedene nationen sind.=das=heißt ähm serben, und (.) bosnier, und die (.) wir verstehen und sowieso gut. 00:39:31-8
 990
 991 Am: 00:39:31-8 Super verstehn ↳wir uns↓ 00:39:32-9
 992
 993 Cm: 00:39:32-3 ↳Ja super↓ . und hier is es zum beispiel, jetzt österreichischer und bosnier, (.) wär schon ganz ander- also (.)
 994 00:39:37-6
 995
 996 Am: 00:39:37-7 Ja. 00:39:38-8
 997
 998 Cm: 00:39:38-8 Nicht so gut. (2) weil die ham immer ihr bild. (.) haben sie sich durch die medien. durch (.) ja. 00:39:47-0
 999
 1000 Em: 00:39:47-1 ↳(Schlecht machen)↓ 00:39:47-5
 1001

1002 Cm: 00:39:47-4 ^LDurchs internet^L zum beispiel oder sowas haben sie sich gebildet. und ja, ja. (.) der kommt aus bosnien. der is
1003 (.) moslem, (.) der is schlecht vielleicht oder sowas. 00:39:56-8

1004

1005 Am: 00:39:57-0 Ja. 00:39:57-1

1006

1007 Cm: 00:39:57-6 Die ham ihr eigenes bild, obwohl sie die menschen gar nicht kennen. 00:40:00-2

1008

1009 Am: 00:40:00-1 Genau. 00:39:59-9

1010

1011 Em: 00:40:00-1 Moslem und serbs- also serben ^Lund bosnier^L 00:40:02-7

1012

1013 Cm: 00:40:02-4 ^LSerben sind^L (.) bo- (.) ah bosnier sind moslems, und serben sind äh serbisch ^Lorthodox.^L 00:40:06-6

1014

1015 Em: 00:40:06-7 ^LJa das is^L (.) kommt ja von damals noch von ^Ldiesem massaker und so. krieg ja.^L 00:40:08-1

1016

1017 Cm: 00:40:08-9 ^LJa genau. ja genau. genau.^L (.) und obw- wir verstehn uns trotzdem gut. 00:40:12-3

1018

1019 Em: 00:40:12-5 Ist aber bei uns nicht so. obwohl die russen uns, (.) so richtig. (.) also die russische regierung wars damals. na.
1020 die russische politik uns, (.) eigentlich fast ausgerottet ^{@(hätte)@}, (.) zwanzig dreißig prozent sind bei uns gestorben. verschol-
1021 len und und verletzt, (.) aber trotzdem ist es mit russen, (.) bei uns, kein problem mehr. 00:40:33-5

1022

1023 Dm: 00:40:33-6 Ja. 00:40:33-7

1024

1025 Em: 00:40:33-6 Als nachbar. ^Ltrotzdem^L 00:40:34-6

1026

1027 Cm: 00:40:34-5 ^LJa.^L 00:40:34-6

1028

1029 Em: 00:40:35-1 Überhaupt keine vorurteile, überhaupt (.) äh weil (.) jeder weiß, dass es die politik war, die politiker schuld wa-
1030 ren, (.) dieser 00:40:44-4

1031

1032 Cm: 00:40:44-2 Bei uns auch. ^Lgenau das selbe=genau=das=selbe^L 00:40:46-3

1033

1034 Em: 00:40:44-5 ^LSoldaten () ja.^L 00:40:46-1

1035

1036 Am: 00:40:45-4 ^LGenau. Genau das wollt ich sagen.^L (.) was kann zum beispiel ein einziger. der (.) keine ahnung. moslem is,
1037 (.) was kann er. (.) im irak-krieg. was warum is er schuld, warum verurteilen leute ihn, (.) was andere al andere politiker was
1038 andere leute angestellt haben. (.) 00:41:03-0

1039

1040 Em: 00:41:03-5 Ja:: 00:41:04-2

1041

1042 Am: 00:41:04-3 Das is, das is oder zum beispiel. (.) ich hab, genügend serbische freunde, ich hab genügend kroatische freunde.
1043 (.) wir verstehen uns super. weil wir wissen, wir sind in dieser zeit nicht aufgewachsen. (.) wir waren nicht schuld, (.) warum das
1044 ehemalige jugoslawien (.) zerbrochen is, (.) wir sind nicht schuld daran, die:: politiker waren schuld. (.) warum sollten wir jetzt
1045 gegeneinander äh streit ham. 00:41:28-5

1046

1047 Cm: 00:41:28-4 Ja, 00:41:28-5

1048

1049 Am: 00:41:28-8 Warum? 00:41:30-1

1050

1051 Em: 00:41:30-0 Solang man nicht diskutiert über ^Ldiese sachen,^L 00:41:32-1

1052

1053 Am: 00:41:32-0 ^LGenau.^L 00:41:32-0

1054

1055 Em: 00:41:32-1 Gibts kein ^{@(streit)@} ^Laber wenn ma anfängt, dann^L 00:41:34-6

1056

1057 Am: 00:41:33-6 ^LJa solange man nicht über d- über krieg^L nicht diskutiert, is 00:41:36-2

1058

1059 Em: 00:41:36-2 Ja:: 00:41:36-4

1060

1061 Am: 00:41:36-5 Sind d- l- leute, (.) 00:41:39-1

1062

1063 Cm: 00:41:39-5 Normal. 00:41:39-7

1064

1065 Am: 00:41:40-0 Normal. (.) aber (.) nach ner zeit kann man nicht (.) das thema (.) (entlassen) das is (.) was vergangen ist, ist
1066 vergangen. das kann man jetzt auch nicht mehr machen. das kannst jetzt nicht mehr (.) rückgängig machen. (4) und was kommt,
1067 weiß man auch nicht. es kann genug kommen. (.) es kann wieder krieg passieren. was auch wahrscheinlich ^Lwird^L. 00:42:01-6

1068

1069 Em: 00:42:01-6 ^LSowieso^L (6) 00:42:08-0

1070

1071 Dm: 00:42:08-1 Es is schon krieg. in ukraine:: 00:42:10-0

1072

1073 Am: 00:42:10-0 Ja. 00:42:10-1

1074

1075 Dm: 00:42:10-2 In arabische länder. überall. 00:42:12-4

1076

1077 Am: 00:42:12-3 Nur wir hier merken das nicht. 00:42:13-4

1078

1079 Dm: 00:42:14-4 Amerika. russland. 00:42:15-6

1080
 1081 (Bm): 00:42:15-6 Ja. (3) 00:42:15-7
 1082
 1083 Am: 00:42:17-3 Nur wir hier merken das nicht. solange der krieg nichts (.) 00:42:20-6
 1084
 1085 Cm: 00:42:21-0 () 00:42:21-3
 1086
 1087 Am: 00:42:21-1 Miterleben, (.) solange der krieg nicht hier her kommt, (.) also nach europa, (.) 'merken wir es nicht.'
 1088 00:42:28-6
 1089
 1090 Em: 00:42:27-8 'Solang europa,' 00:42:28-6
 1091
 1092 Am: 00:42:27-9 Merken wir es einfach nicht. 00:42:29-9
 1093
 1094 Em: 00:42:30-0 Den europäern, solange sies gel- also gut geht, kann=s 'nix' 00:42:33-4
 1095
 1096 (Cm): 00:42:33-6 'Ja.' 00:42:33-5
 1097
 1098 Em: 00:42:33-5 Passieren oder solange wie=s schlecht geht, dann kommen diese ganzen rechten, und und und 00:42:38-1
 1099
 1100 Dm: 00:42:39-0 Ja.: 00:42:39-4
 1101
 1102 Em: 00:42:39-6 Und die (.) gewinnen an an popularität, 00:42:42-1
 1103
 1104 Am: 00:42:41-9 Ja. 00:42:42-4
 1105
 1106 Em: 00:42:42-2 An stimmen und dann kommt wieder 'ein' 00:42:43-9
 1107
 1108 Am: 00:42:43-8 'Genau' 00:42:43-8
 1109
 1110 Em: 00:42:43-9 Hitler und 00:42:44-9
 1111
 1112 Dm: 00:42:44-8 W- wenn menschen 'hungern, (.) dann ist' 00:42:47-1
 1113
 1114 Cm: 00:42:45-4 '@(.)@' 00:42:46-6
 1115
 1116 Am: 00:42:45-4 '@(.)@ ende @(.)@ 00:42:46-8
 1117
 1118 Dm: 00:42:47-3 gefährlich. ja? 00:42:48-2
 1119
 1120 Am: 00:42:50-1 So. in anderen ländern is es auch so. nehmen wir zum beispiel asien. (.) ganz asien oida da is auch überall krieg.
 1121 (.) nordkorea, das is (.) das is das kann man nicht vergleichen. 00:43:01-6
 1122
 1123 Cm: 00:43:01-9 Ja aber zurück zur nachbarschaft a 00:43:02-8
 1124
 1125 Am: 00:43:03-1 '@(.)@' 00:43:03-2
 1126
 1127 Em: 00:43:03-6 '@(.)@' () 00:43:05-6
 1128
 1129 Im: 00:43:07-7 Ihr könnt's ganz frei (.) also was für euch wichtig ist, (.) würd ich sagen. (.) könnt's ihr 00:43:12-8
 1130
 1131 Cm: 00:43:13-2 Aber vielleicht gibts auch wirklich, (.) schlechte nachbarn? (.) die auch wirklich scheiße baun oder sowas. (.) die
 1132 kann man ja also nicht (.) mögen, 00:43:23-0
 1133
 1134 Am: 00:43:23-2 Aber nachbarn machen nicht ohne grund scheiße. 00:43:25-0
 1135
 1136 Cm: 00:43:25-6 Es gibt es gibt kinder, die die einfach so sind. 00:43:28-8
 1137
 1138 Am: 00:43:28-6 Aber kinder. kinder sind 'nicht schuld' 00:43:30-9
 1139
 1140 Cm: 00:43:30-3 'Na d kinder ju- jugendliche' jugendliche. sagen wir jugendliche. 00:43:33-2
 1141
 1142 Fm: 00:43:32-8 Mhm das stimmt. 00:43:33-0
 1143
 1144 Am: 00:43:33-5 Weil die vielleicht in schlechten verhältnissen aufgewachsen sind. 00:43:35-4
 1145
 1146 Cm: 00:43:35-2 @(Ja)@ 00:43:35-5
 1147
 1148 Am: 00:43:36-8 Und das kann 'man nicht' 00:43:37-2
 1149
 1150 Cm: 00:43:36-9 'Was kann' was kann der nachbar da dafür? 00:43:38-7
 1151
 1152 Em: 00:43:38-8 Ja die kinder. (.) 'müssen ja auch.' 00:43:40-5
 1153
 1154 Am: 00:43:37-7 'Was können die kinder' dafür. 00:43:40-6
 1155
 1156 Cm: 00:43:40-7 Ja. 00:43:41-2
 1157

1158 Em: 00:43:41-2 In der wohnung laufen, 00:43:42-2
 1159
 1160 Fm: 00:43:42-1 Manche jugendlichen benehmen sich wirklich so:: 00:43:43-8
 1161
 1162 Cm: 00:43:43-8 Ja. 00:43:43-8
 1163
 1164 Fm: 00:43:44-3 Extrem schlecht. (.) so rauchen in (irgendwelchen) häusern, spucken auf türen und so weiter, (.) 00:43:49-5
 1165
 1166 Cm: 00:43:49-7 Ohne grund. das is des. 00:43:50-4
 1167
 1168 Fm: 00:43:51-2 Ja, (.) halt den nachbarn so bisschen ärgern. (.) einfach so ohne grund. 00:43:55-8
 1169
 1170 Am: 00:43:55-7 Auf groß machen. 00:43:57-6
 1171
 1172 Fm: 00:43:57-2 Ja. (2) 00:43:58-3
 1173
 1174 Am: 00:43:59-1 Denen kann man auch nicht alles recht machen. (.) 00:44:00-2
 1175
 1176 Em: 00:44:00-7 Ja, (.) ^Lfür uns, (.) ja?^L 00:44:02-1
 1177
 1178 Am: 00:44:01-4 ^LAber (.) erzähl^L. red. 00:44:03-4
 1179
 1180 Em: 00:44:04-0 Auch bei eltern (.) geh manchmal oft also eh oft besuchen, (.) und äh die aufzüge werden oft jetzt beschmiert
 1181 wieder, neu lackiert, (.) waren (.) einer woche so (.) zugesperrt, weil es stinkt ja nach dem lackieren, und dann wurdens wieder
 1182 beschmiert. und die wände wieder. so wo ich jetzt da wohne, und auch wieder beschmiert. also (.) gibts schon komische nach-
 1183 bern. 00:44:27-3
 1184
 1185 Am: 00:44:27-6 Wieso machen sie das heast. ich verstehs nicht. 00:44:30-2
 1186
 1187 (Em): 00:44:30-2 Des is- 00:44:30-3
 1188
 1189 Am: 00:44:30-3 Wenn die wenn die zumi- zuml- zum beispiel. wenn die schön machen, wenn die schön machen, 00:44:33-3
 1190
 1191 Em: 00:44:33-9 Genossenschaft hingehst, das ist dann was anderes. da wirts ned so. (.) da ist nicht so schlimm. 00:44:38-7
 1192
 1193 Cm: 00:44:38-4 Ja. 00:44:38-7
 1194
 1195 Am: 00:44:38-8 Wenn d- wenn d- 00:44:39-3
 1196
 1197 Em: 00:44:39-2 Da ist (anderes) 00:44:39-8
 1198
 1199 Am: 00:44:40-0 Wenn i zum beispiel graffiti okay, (.) wenn die=s schön machen, si okay. 00:44:43-9
 1200
 1201 Cm: 00:44:44-2 Ja aber ^Ldoch nicht i-^L 00:44:44-5
 1202
 1203 Am: 00:44:44-2 ^LAber wenn auf^L zügen ja nicht in aufzügen. 00:44:46-5
 1204
 1205 Cm: 00:44:46-2 Ja. 00:44:46-6
 1206
 1207 Am: 00:44:47-6 Auf irgendwelche wänden, wos keiner mensch sieht. (.) wenn die schön machen, schön und gut. wenn die aber
 1208 irgendwas drauf machen. was soll das sein. was macht das. was was bringt d- ein plus oder (.) ein kreis. pf- wieso. (.) leute müs-
 1209 sen sich die mühe machen, um das zu lackieren, um das neu zu machen. (.) und du machst sowas? zum beispiel bei:: (.) bei dem
 1210 AMS bei arbeiter-? nicht bei ^Larbeitergasse^L 00:45:08-7
 1211
 1212 Cm: 00:45:08-7 ^LJa:: aber^L 00:45:09-1
 1213
 1214 Am: 00:45:08-8 Bissl weiter oben. 00:45:09-9
 1215
 1216 Cm: 00:45:09-8 Gumpendorfer straße 00:45:10-5
 1217
 1218 Am: 00:45:10-5 Gumpendorfer straße. Da gibts n- nur eine wand, (.) für graffiti. leute machen das schön, (.) die geben sich
 1219 mühe. (.) aber hier. siehst du irgendwelche plus-zeichen, namen (.) w- was bringt dir das. das is. 00:45:21-8
 1220
 1221 Cm: 00:45:21-8 Ich kann auch erzählen, dass wir (.) bei meiner oma, also mein onkel hat auch:: (.) ahm (.) ja bei meiner oma
 1222 gewohnt, (.) und da hat mein opa noch gelebt und der war halt krank. und unter ihnen, war ein junger, (.) pf wie alt war der?
 1223 fünfundzwanzig vielleicht. student, und der hat auch so dauernd. ah klavier gespielt. und mein onkel is runter gegangen und hat
 1224 halt (.) normal gsagt ja der soll a- (.) soll des irgendwie leiser machen oder sich ein (.) wie nennt man das so ein elektronisches
 1225 mit kopfhörern kaufen, (.) nur weil weil mein opa krank is und er kann s das auch nicht also (.) jeden tag so mithören, und so
 1226 und so ja da gabs (.) nur streit. da gabs (.) fast schlägerei und dann ist bein:: dann ist das schloss bei dem kaputt gegangen, dann
 1227 wurde gleich mein onkel beschuldigt. (.) un::d ja. (9) 00:46:20-2
 1228
 1229 Em: 00:46:20-0 Im allgemeinen muss es eh ned so (schlecht) glaub ich. laufen. hier in der stadt. die nachbarn. ja. (.) also es gibt
 1230 so:: keine probleme=nur:: vermisst man das gegenseitige 00:46:31-1
 1231
 1232 Dm: 00:46:31-4 Ja. 00:46:31-7
 1233
 1234 Em: 00:46:32-0 Ah diese familiäre stimmung. das gegenseitige. (.) m:: kontaktaufnahme also das is (.) aber sonst passts eh gut.
 1235 00:46:45-5

1236
1237 Am: 00:46:45-2 Hm. wie du glaub ich schon am anfang des gesprächs gesagt hast, (.) in in den ländern drüben. sind halt die
1238 nachbarschaft das is wie familie. 00:46:52-5
1239
1240 Em: 00:46:52-3 Ja das is 00:46:53-2
1241
1242 Am: 00:46:53-0 Und das ^Ldas^J 00:46:53-8
1243
1244 Em: 00:46:53-6 ^LDas^J kann man hier glaub ich nicht so einführen. in wien. 00:46:56-4
1245
1246 Am: 00:46:56-3 Hier is 00:46:56-5
1247
1248 Dm: 00:46:57-3 (Schauen wir) 00:46:57-9
1249
1250 Em: 00:46:58-0 Das das geht nur in ^Ldie (schlecht)^J 00:46:59-6
1251
1252 Dm: 00:46:59-9 ^LAlle sitzen^J hier und machen diese schuld auf jemanden. ja, die sind so warum so. warum sie machen so.
1253 warum (.) und (.) wir sind diese nachbarn. 00:47:08-1
1254
1255 Am: 00:47:08-0 Ja. 00:47:08-1
1256
1257 Dm: 00:47:08-3 Wir machen das so. nicht die anderen. 00:47:10-9
1258
1259 Am: 00:47:11-9 Aber wenn man einen schritt wagt, und dann nur eine abfuhr bekommt. is auch kein schönes gefühl. 00:47:17-
1260 o
1261
1262 Dm: 00:47:17-2 Was bedeutet nocheinmal? 00:47:18-5
1263
1264 Am: 00:47:19-2 Wenn du 00:47:19-2
1265
1266 Fm: 00:47:19-5 () [andere sprache] 00:47:23-0
1267
1268 Dm: 00:47:21-3 Ha? 00:47:21-4
1269
1270 Fm: 00:47:21-9 () [andere sprache, wiederholt sich] 00:47:23-1
1271
1272 Dm: 00:47:23-6 () [andere sprache, wiederholt wort] 00:47:24-1
1273
1274 Fm: 00:47:24-1 () [andere sprache] 00:47:24-9
1275
1276 Em: 00:47:26-3 () [andere sprache] 00:47:30-3
1277
1278 Dm: 00:47:30-9 Andere is schlud. (2) 00:47:33-9
1279
1280 Am: 00:47:34-1 Aber es is, wie soll ich sagen. ich mach gern den ersten schritt. bei den nachbarn. also ich beginn schon gerne zu
1281 reden. bei neuem nachbar. (.) nur (.) manchmal, die nachbarn sind wirklich nur so:: ja 00:47:46-0
1282
1283 Cm: 00:47:46-6 Auf sich selber fokussiert. 00:47:47-6
1284
1285 Dm: 00:47:47-6 Aber warum müssen wir reden mit nachbarn. ich kann so und so auch gut leben. 00:47:53-0
1286
1287 Am: 00:47:52-8 Ja schon, aber (.) 00:47:53-3
1288
1289 Dm: 00:47:53-4 Mich stört das nicht. warum soll ich (.) meinen nachbarn stören mit reden und mit kontakt, wenn er so gut
1290 lebt? (.) warum 00:48:01-5
1291
1292 Am: 00:48:01-6 Ja schon, aber is es nicht ein bissl schöner, wenn man jemanden (.) nehmen wir mal an deine waschmaschine
1293 is kaputt. 00:48:07-7
1294
1295 Dm: 00:48:07-8 Aha. 00:48:08-0
1296
1297 Am: 00:48:08-4 Okay? (.) un::d du hast grad gar keinen um dir zu helfen, keiner kennt sich damit aus, und d- nehmen wir ein-
1298 mal an der nachbar is:: wassertechniker=installateur. (.) 00:48:19-2
1299
1300 Dm: 00:48:19-2 Ja das ist vorteil. 00:48:19-9
1301
1302 Am: 00:48:20-0 Und er so ja:: (.) bitte. wenn du dich mit ihm gut verstehst, bitte kannst kurz kommen und schau. 00:48:24-2
1303
1304 Cm: 00:48:24-3 Bitte komm. 00:48:24-4
1305
1306 Dm: 00:48:24-8 Das stimmt. 00:48:25-2
1307
1308 Cm: 00:48:25-4 Aber wenn du ihn, 00:48:26-0
1309
1310 Am: 00:48:25-9 Aber 00:48:26-2
1311
1312 Cm: 00:48:26-3 Nie begrüßt hast oder ^Lsowas^J 00:48:27-3
1313

1314 Am: 00:48:27-3 ^LGenau^J 00:48:27-4
1315
1316 Cm: 00:48:27-6 Und dann (.) zu ihm hingehst kannst du mir helfen, sagt er gleich nein. 00:48:29-9
1317
1318 Dm: 00:48:29-8 ^LJaja.^J 00:48:29-8
1319
1320 Am: 00:48:29-8 ^LJa.^J (.) ich würd das auch nicht machen. 00:48:31-7
1321
1322 Em: 00:48:31-7 Werkzeug ausborgen, (2) 00:48:34-8
1323
1324 Am: 00:48:34-5 Hm? 00:48:34-6
1325
1326 Em: 00:48:35-2 Werkzeug ausborgen 00:48:36-8
1327
1328 Cm: 00:48:36-9 ^LJa. (.) zum beispiel^J 00:48:37-6
1329
1330 Am: 00:48:36-8 ^LJa. (.) ja genau. ^J (.) das is nachbarschaft. oder so. wenn man. (.) naja. stimmt. wir sind eigentlich alle daran
1331 auch schuld. 00:48:45-5
1332
1333 Em: 00:48:45-8 Ja. bei uns wars auch (.) aber (.) oft, wenn man so grad (heimgefahren). das war ja in häusern, da hat man ba-
1334 zar gehen müssen, also supermarkt das war so ganz weit, und (.) wenn zum beispiel vater ned zu hause war, (.) wo soll man da
1335 einkaufen. (.) f- fällt mutter was ein, jetz:: macht sie dieses gericht, fehlt ihr aber irgendeine spezi- oder keine ahnung. (.) irgend-
1336 ein pfefferart oder irgendwas. (.) geht zum nachbarn, holt das. 00:49:15-0
1337
1338 Am: 00:49:15-2 Mhm. 00:49:15-5
1339
1340 Em: 00:49:15-3 Geht. oder (.) zum beispiel wer (.) zucker komplett vergessen oder irgendwas.(.) zucker=mehl 00:49:21-8
1341
1342 Am: 00:49:21-7 Genau. 00:49:21-9
1343
1344 Em: 00:49:21-8 (Momentan) und das (.) w- war kein problem. (.) immer wieder. (3) es gab nachbarn, die ham, die ahm (.)
1345 konnten sich nicht vieles leisten, oder ham (.) probleme gehabt. finanziell. (.) und äh die waren. die haben sich nicht schämen
1346 müssen oder haben sich nicht geschämt oder es war kein problem dass sie oft kommen, oder um flesich bitten. oder um da::s (.)
1347 hast du das? kein problem. nimm das. 00:49:50-7
1348
1349 Am: 00:49:50-9 Mhm 00:49:51-2
1350
1351 Em: 00:49:51-3 Das war bei uns (.) es wär jetzt, wenn man das hier so probieren würde, (.) das wäre katastrophal. @(oder)@?
1352 (.) das wär nicht vorstellbar. (2) 00:50:02-3
1353
1354 Am: 00:50:02-3 Ja trotzdem würd ich (.) wenn du schon gesagt hast (.) wenn die leute, (.) nicht genug geld ham um zu essen, (.)
1355 ich würde ihnen schon anbieten. 00:50:10-1
1356
1357 Em: 00:50:10-2 Musst a supermarkt (.) extra gehn mehl kaufen. aber so könntest du gleich beim nachbarn. ^Lkurz^J 00:50:15-4
1358
1359 Cm: 00:50:15-1 ^LMhm^J 00:50:15-4
1360
1361 Am: 00:50:15-1 ^LJa.^J 00:50:15-2
1362
1363 Em: 00:50:15-9 Ein bisschen mehl (.) (fehlt des) oder (.) irgendwas, 00:50:18-1
1364
1365 Am: 00:50:19-4 Ja. 00:50:19-2
1366
1367 Em: 00:50:19-2 Und (.) das gib ich dir später. (.) musst jetzt extra supermarkt laufen. 00:50:23-3
1368
1369 Am: 00:50:23-3 Ja, (.) ^Laber^J 00:50:24-0
1370
1371 Em: 00:50:23-7 ^LSchlange^J stehen, 00:50:24-8
1372
1373 Am: 00:50:24-7 Du hast ja auch gesagt wenn leute auch kein geld ham. die schämen sich auch nicht dafür, früher war das so
1374 00:50:29-2
1375
1376 Em: 00:50:29-1 Ja ja. auch nicht 00:50:30-1
1377
1378 Am: 00:50:30-2 Die ham sich nicht geschämt, die ham ^Lja::schau::^J 00:50:32-2
1379
1380 Em: 00:50:31-4 ^LNie nie^J 00:50:31-4
1381
1382 Cm: 00:50:32-7 Das war g- normal selbstverständlich 00:50:34-2
1383
1384 Bm: 00:50:34-3 Jaja weil 00:50:34-7
1385
1386 Cm: 00:50:34-9 Normal. 00:50:35-0
1387
1388 Am: 00:50:35-3 Ja. 00:50:35-4
1389
1390 Em: 00:50:35-6 Ja. 00:50:35-7
1391

1392 Am: 00:50:36-3 U::nd (.) viele leute ja (.) gehen erst mal (.) schön einkaufen, 00:50:40-4
 1393
 1394 Em: 00:50:40-9 Ja. 00:50:41-2
 1395
 1396 Am: 00:50:41-1 Insgesamt so drei vier familien, und dann (.) großes gericht. (.) L(abend) schön, J 00:50:45-6
 1397
 1398 Cm: 00:50:44-6 Ich würd mich jetzt auch nicht trauen zu meiner nachbarin gehn 00:50:44-6
 1399
 1400 Am: 00:50:46-4 LNa. J 00:50:46-4
 1401
 1402 Cm: 00:50:44-8 LUnd J fragen. (.) Lob ich J 00:50:48-2
 1403
 1404 Em: 00:50:47-7 LHast du J zucke::r Lode::r J 00:50:48-7
 1405
 1406 Cm: 00:50:48-3 LOb ich J oder ja o- kann ich ein glas milch haben. also fü::r Lkuchen oder sowas. nie im leben. J 00:50:52-0
 1407
 1408 Am: 00:50:51-8 LJa:: oder ha- oder hast st- J hast=du stück brot oder so. 00:50:54-8
 1409
 1410 Em: 00:50:53-4 LJa:: J 00:50:53-8
 1411
 1412 Cm: 00:50:54-4 Und i- f- ich würd mich nicht traun. 00:50:55-7
 1413
 1414 Am: 00:50:55-8 Ich auch Lnicht. J 00:50:56-1
 1415
 1416 Em: 00:50:56-1 LGenau () o- (.) brot hat man:: sich auch geholt. 00:50:59-4
 1417
 1418 Am: 00:50:59-5 Ja. 00:51:00-0
 1419
 1420 Em: 00:51:00-2 Ja, des:: (.) das war net, dass mr uns den laib nicht leisten konnten, sondern dass (.) nicht dorthin zu einem
 1421 geschäft oder bazar zu gehen, extra das holen, 00:51:09-3
 1422
 1423 Am: 00:51:09-2 Mhm. 00:51:10-0
 1424
 1425 Em: 00:51:10-0 Das hat (.) gar kein thema. (.) die mutter mich geschickt hat und meine schwester geschickt Lhat. J 00:51:15-6
 1426
 1427 (Am): 00:51:15-4 Ja. 00:51:15-5
 1428
 1429 Em: 00:51:17-2 () (4) und dann kommen sie, die holen von uns, (.) sowas. 00:51:25-1
 1430
 1431 (unbestimmt): 00:51:25-0 @(.)@ (2) 00:51:27-5
 1432
 1433 Em: 00:51:27-8 Und das (.) nicht nur dass man gegenseitig hilft, das verstärkt auch:: das Lzusammen J 00:51:33-4
 1434
 1435 Am: 00:51:33-4 LJa. J 00:51:33-5
 1436
 1437 Em: 00:51:33-9 Leben das (.) diese stimmung diese (). auch wenn streit kam, (2) das wurde auch. streit wurde geschlich-
 1438 tet, und irgendwann hat man sich wieder (.) äh 00:51:45-8
 1439
 1440 Cm: 00:51:46-0 Vertragen. 00:51:46-4
 1441
 1442 Em: 00:51:46-3 Befreundet. oder=sowas in die:: 00:51:47-7
 1443
 1444 Am: 00:51:47-6 Mhm. 00:51:47-7
 1445
 1446 Em: 00:51:48-4 Das war, (.) z- jahrzehnte lang so bei uns. (.) und ja. 00:51:52-2
 1447
 1448 Am: 00:51:52-4 Weil man einander gebraucht hat. 00:51:53-8
 1449
 1450 Em: 00:51:53-8 Mhm. (3) sogar nach dem krieg. obwohl die russische sch- soldaten soviel unsinn gemacht haben. soviel leid
 1451 gebracht ham, (.) auch dann hat sich das nicht zum russischen nachbar geändert. auch dann nicht. (.) okay es waren ganz (.)
 1452 patrioten oder die fanaten, (.) die haben ein paar umgebracht, ein paar @(abgestochen,)@ (.) aber so allgemeinen nicht. ja, das
 1453 war okay. (3) die russen haben sich dann. viele haben sich dann freiwillig raus geflüchtet. (.) die ham () (:)
 1454 das is (:) (oder) kein leben mehr. @(.)@ in der gegend. (7) mhm. (5) 00:52:41-9
 1455
 1456 Im: 00:52:41-9 Ihr habts vorher mal gesagt, dass ah ihr ja im prinzip auch schon nachbarn seids, (.) 00:52:46-1
 1457
 1458 (Fm): 00:52:46-6 Ja. 00:52:46-6
 1459
 1460 Im: 00:52:47-0 Ah (.) wo fangt für euch nachbarschaft an, wo hört nachbarschaft auf? wann ist man nachbar? (.) oder nachba-
 1461 rin? (2) 00:52:55-9
 1462
 1463 Em: 00:52:56-0 Des ist bei uns jetzt keine nachbarschaft glaub ich. das ist 00:52:58-9
 1464
 1465 (Dm): 00:52:58-4 Ja. 00:52:59-1
 1466
 1467 Em: 00:52:59-5 Jedem das seine. (.) man sieht nicht einmal einen nachbarn. 00:53:02-1
 1468
 1469 Am: 00:53:02-6 Wie meinen sie nachbarn. im gleichen haus? oder im (.) 00:53:06-6

1470
1471 Im: 00:53:06-6 Eben. 00:53:07-0
1472
1473 Cm: 00:53:07-0 Das ist ja die frage. 00:53:08-1
1474
1475 Am: 00:53:08-1 ^LHäuserblock oder^J 00:53:08-9
1476
1477 Cm: 00:53:08-4 ^LWie wie siehst du^J (.) naja ich find zum beispiel einen freund (.) der in der nähe wohnt, der (.) maximal fünf
1478 minuten von mir entfernt is 00:53:14-6
1479
1480 Am: 00:53:15-2 Nachbar. 00:53:15-5
1481
1482 Cm: 00:53:15-5 Aber ein typ. (.) also ein freund, den ich kenne, (.) würd ich als nachbar nennen. ja. is mein nachbar. (.) aber
1483 so:: ein:: der f- maximal fünf minuten von mir entfernt is, den ich nicht kenne, würd ich ich @(nicht)@ als nachbar nennen.
1484 00:53:27-8
1485
1486 Am: 00:53:27-9 Ja. 00:53:28-1
1487
1488 (unbestimmt): 00:53:28-0 Ja. 00:53:27-9
1489
1490 Em: 00:53:28-9 Bei mir auch. Ich bin jetzt andere verhältnisse gewohnt, (.) von zu hause auch, (.) aus. jetzt wenn ich den nach-
1491 bar nicht besuchen kann, wenn ich nicht irgendwas von ihm holen kann, was ich brauch. oder er von mi::r, dann (.) sag ich.
1492 nicht ganz (.) nachbar von dem @(.)@ (2) das ist (.) keine nachbarschaft. wie es sein sollte. (.) bei uns, also in meiner religion
1493 heißt auch (.) ah du darfst ned ah mit (.) vollem magen schlafen gehn, (.) d- ohne zu wissen, dass dein nachbar was gegessen,
1494 oder w- (.) ob er satt is, na? 00:54:03-4
1495
1496 Am: 00:54:03-3 Ja. 00:54:03-4
1497
1498 Em: 00:54:03-5 Ich müsste quasi mich versichern, (.) oder vergewissern, dass er, (.) heute gegessen hat, also falls ich vermute
1499 dass sein finanzielle lage schlecht ist, muss ich ihm helfen, (.) erst dann kann ich quasi (.) kann ich ^Lso^J 00:54:19-7
1500
1501 Am: 00:54:19-9 ^LA^J ruhige nacht. 00:54:20-6
1502
1503 Em: 00:54:20-5 Ja. (.) so halt. (.) strikt nach meiner religion. (4) und das:: wie es jetzt ist, ist es schlimm. (.) schau=mr mal. ich
1504 zieh dann später, (.) in genossenschaft vielleicht oder so, wie=es dann aussieht. (.) am liebsten würd ich haus nehmen oder so
1505 @(.)@ aber is teuer. na, (.) renovierbedürftiges oder so. (2) wo ich früher gearbeitet hab, (.) schwarz. (.) da hab ich noch keine
1506 papiere gehabt, (.) hab ich hecken setzen müssen, (.) das war eine (.) so noble familie, @(.)@ so (.) reiche. die ham so immobi-
1507 lien und so gehabt. (.) und (.) mit mir war sie okay. ich hab geholfen und so und und und. (.) aber (.) zum nachbarn war sie nicht
1508 okay. und ich hab dann hecken setzen müssen, diese hecken, die dann später groß wachsen. (.) hecken da hat sie gesagt, ich will
1509 den nachbar ned sehen. deswegen, 00:55:22-0
1510
1511 Cm: 00:55:22-8 ^L@(9)@^J 00:55:31-4
1512
1513 Am: 00:55:23-1 ^L@(8)@^J 00:55:31-4
1514
1515 Em: 00:55:23-6 ^LWenn die dicht beieinander setzen, damit sie dann groß wachsen, so wie zaun. @(.)@ (.) 00:55:34-2
1516
1517 Am: 00:55:34-2 Aber bei uns glaube ich, würden sie das:: wegreißen. damit man nachbarn seht. (.) sehen kann, (3) 00:55:41-3
1518
1519 Em: 00:55:41-4 Aber dann hab ich, (.) von ihr, (.) ich hab mir gedacht sie is okay, die warn eh okay. (.) nur:: hab ich dann, (.)
1520 papiere bekommen, (.) hab ich dann wegziehen müssen. ausbildung und und und. hat sie:: kein einziges mal mehr telefon abge-
1521 hoben. (.) weiß ned. (.) s- super gelaufen alles. 00:56:01-5
1522
1523 Cm: 00:56:01-6 Also du hast angerufen. oder wie? 00:56:02-4
1524
1525 Em: 00:56:02-5 Ich habs äh sogar von ihr auto gefahrn. die hat mir alles vertraut. (.) alles. nur hats (.) irgendwas nicht gepasst.
1526 (.) weil ich weggegangen bin. keine ahnung. (.) mit i::hrem siebener bmw fahren dürfen. 00:56:17-4
1527
1528 (Am): 00:56:17-5 ^L@(.)@^J 00:56:18-6
1529
1530 (Cm): 00:56:17-4 ^L@(.)@^J 00:56:18-5
1531
1532 Em: 00:56:18-4 ^LTja^J (.) ich weiß ned. wahrscheinlich zur überprüfung (.) hat geldbörse immer (.) äh gekauft von geschäft aus.
1533 das=das, (.) immer mit vollen scheinen drinnen, okay mich hats nie interessiert. ich habs nie was (.) und sie hat so vertrauen
1534 gewonnen. und (.) dann war ich weg @(.)@ kein kontakt. (.) sie haben auch pferde gehabt, (.) hab ich pferde gepflegt und gerit-
1535 ten, (.) und pferde und (.) nichts mehr. ich hab versucht dann wieder kontakt aufzunehmen, (.) irgendwas war da. keine ahnung.
1536 (.) @(.)@ (8) 00:56:58-5
1537
1538 Im: 00:56:58-5 Würdets ihr sagen nachbarschaft ist in dem sinn dann arbeit, oder (.) hobby? oder ist das was was man ^Lgern
1539 hat, oder ist das was wo man sich^J 00:57:04-6
1540
1541 Cm: 00:57:04-8 ^LSelbstverständlichkeit^J 00:57:05-7
1542
1543 Im: 00:57:06-4 Drum kümmern, 00:57:06-9
1544
1545 Am: 00:57:07-2 Genau. ^Lselbstverständlichkeit.^J 00:57:08-2
1546
1547 Em: 00:57:08-2 ^LKümmern^J ja. (.) muss man ^Lversuchen,^J 00:57:10-1

1548
1549 Am: 00:57:10-3 LKümmern. J 00:57:10-8
1550
1551 Em: 00:57:11-5 Kontakt aufzunehmen, vertrauen zu gewinnen, (.) 00:57:14-6
1552
1553 Am: 00:57:14-7 Man muss das selber machen wie (.) wie du schon so schön gesagt hast. (.) man kann nicht warten bis jemand
1554 zu dir kommt. 00:57:22-1
1555
1556 Em: 00:57:22-2 Ja. Lselber. J 00:57:23-0
1557
1558 Am: 00:57:22-7 L(Zack) J jo. schau. iss das. (2) man muss sich selber öffnen. 00:57:27-2
1559
1560 Em: 00:57:28-5 Wenn ich jetzt, (.) wenn ich mir so vorstell. wenn ich:: (.) nachbarn (.) schaft, in zukunft nachbarn hab, aus äh
1561 (.) jugoslawien oder aus:: diesen (.) östlichen gegenden, (.) dann weiß ich (.) von anfang an, mit denen werd ich sicher so engen
1562 kontakt haben. weil die sind auch so gewohnt. zum beispiel aus irak aus ägypten, die sind (.) wie familie. 00:57:53-5
1563
1564 Am: 00:57:53-6 Ja. 00:57:54-0
1565
1566 Em: 00:57:54-1 Mit denen werd ich kein problem haben. aber mit (.) einheimischen ist das schon schwierig. da muss man selbst
1567 (2) auf sie zugehen, 00:58:01-2
1568
1569 Am: 00:58:01-7 Mhm 00:58:01-9
1570
1571 Em: 00:58:01-9 Schaun, (2) ist ned so einfach da hingehn @(.)@ 00:58:07-9
1572
1573 Am: 00:58:08-0 @(.)@ (2) 00:58:10-4
1574
1575 Em: 00:58:10-8 Geht ned. (6) vielleicht finden das manche dann (.) lästig, (2) dass man für sie vielleicht w- etwas Lkocht, J
1576 00:58:23-8
1577
1578 Cm: 00:58:23-9 LMhm. J 00:58:23-7
1579
1580 Em: 00:58:24-3 Und für sie was Lbringt, J 00:58:24-9
1581
1582 Am: 00:58:24-9 Ja, 00:58:25-2
1583
1584 Em: 00:58:25-3 Dann wegen fühlen sie sich wahrscheinlich, (.) ah 00:58:30-2
1585
1586 Am: 00:58:29-9 Dass du ihnen auch was bring::- 00:58:31-4
1587
1588 Em: 00:58:31-3 Dass s- dass sie was zurückbringen müssen oder keine ahnung, (.) 00:58:36-6
1589
1590 Am: 00:58:36-6 Ich find dass es eher das schenken gegeneinander is. eher so eine sache, die aus freundlichkeit gemacht wird.
1591 und nicht so (hoch). der hat mir jetzt was zu essen gebracht. (.) ich muss ihm (.) auch was zurück (.) geben. (.) glaub. 00:58:48-
1592 5
1593
1594 Em: 00:58:48-5 Ich weiß nicht ob man das (.) so viel verändern kann. (.) glauben sie? wollen sie was verändern mit dieser. (.)
1595 00:58:53-8
1596
1597 Im: 00:58:54-9 @(.)@ Weiß ned. wenns geht im optimalsten fall? 00:58:58-6
1598
1599 Em: 00:58:59-1 Oder wie ist das in Lhrer nachbarschaft. J 00:59:00-5
1600
1601 (Am): 00:58:59-5 L@(.)@ J 00:59:01-0
1602
1603 (Cm): 00:59:01-1 L@(.)@ J 00:59:02-5
1604
1605 Em: 00:59:01-3 LWie ist das bei ihnen J mit der nachbarschaft. 00:59:03-2
1606
1607 Im: 00:59:03-6 Ah bei meiner nachbarschaft? 00:59:04-1
1608
1609 Em: 00:59:04-7 @(Was tun sie.)@ 00:59:05-1
1610
1611 Im: 00:59:05-8 Ich bin auch recht. (.) also wenig kontakt in der nachbarschaft. 00:59:08-8
1612
1613 Em: 00:59:08-9 Mhm. 00:59:09-2
1614
1615 Am: 00:59:09-2 LWieso? J 00:59:09-1
1616
1617 Im: 00:59:09-8 LGrüßen, J (.) vielleicht. (.) ahm, weiß nicht. m- mir Lpersönlich is J 00:59:13-8
1618
1619 Cm: 00:59:13-0 LWohnen sie J auch im zehnten? 00:59:14-4
1620
1621 Im: 00:59:14-5 Hm? 00:59:14-5
1622
1623 Em: 00:59:14-7 L(Sie hams) J 00:59:15-0
1624
1625 Cm: 00:59:14-6 LWohnen sie auch im zehnten? J 00:59:15-2

1626
 1627 Im: 00:59:15-3 Ja. (.) äh 00:59:17-4
 1628
 1629 Am: 00:59:17-5 Wollen sie auch was verändern? 00:59:18-4
 1630
 1631 Im: 00:59:19-6 Für die nachbarschaft im haus? 00:59:20-9
 1632
 1633 Am: 00:59:20-8 Ja. 00:59:20-9
 1634
 1635 Im: 00:59:21-7 Weiß nicht. ich:: habs gern, wenn ich (.) meine ruhe hab mitunter, (.) 00:59:25-6
 1636
 1637 (Dm): 00:59:25-8 Ja, 00:59:26-0
 1638
 1639 Im: 00:59:26-4 Ich hab (.) der nachbarin mal wollt ich kekse bringen zu weihnachten, 00:59:29-5
 1640
 1641 Em: 00:59:29-5 Ja eh gut. 00:59:30-2
 1642
 1643 Im: 00:59:30-3 Äh hab ich auch, (.) und irgendwie war dann aber chaos, weil (.) äh sie ein paket von mir hatte und das dann
 1644 nicht mehr gefunden hat, (.) und dann äh (.) von der post, (.) und dann hat sie die kekse (.) also sie wollte (.) sie hat nicht gesagt
 1645 sie will sie nicht nehmen, aber (.) äh (.) sie hat sie nicht genommen. schlussendlich. 00:59:47-4
 1646
 1647 Am: 00:59:47-4 Ui 00:59:47-8
 1648
 1649 Im: 00:59:48-0 Und dann (.) wars halt @(.)@ L@(war sie wieder)@J 00:59:50-2
 1650
 1651 Em: 00:59:49-6 LMh. ja ja. J 00:59:50-2
 1652
 1653 Fm: 00:59:51-3 LMhm. das is:: J 00:59:49-9
 1654
 1655 Em: 00:59:51-0 LDachte wahrscheinlichJ vergiftet. oder keine ahnung. 00:59:52-7
 1656
 1657 (durcheinander): 00:59:53-1 @(.)@ 00:59:55-8
 1658
 1659 Im: 00:59:56-3 Wer weiß. (.) aber m- seither grüßen wir uns, (.) aber wir sehen uns auch selten. (4) 01:00:04-0
 1660
 1661 Em: 01:00:03-9 Das kann man nicht ändern. @(.)@ (3) 01:00:08-2
 1662
 1663 Am: 01:00:08-6 Zum beispiel bei ihnen, ja (.) die nachbarin. die hats ja (.) das paket war ja für sie auch stress. (.) gewesen. weil
 1664 sie es ja nicht gefunden hat. (.) 01:00:17-5
 1665
 1666 Im: 01:00:17-2 Mhm. 01:00:18-1
 1667
 1668 Am: 01:00:18-3 Ja. 01:00:18-4
 1669
 1670 Dm: 01:00:20-6 (Wenn) die frage ist, wie wer- (.) wie können wir diese nachbarschaft ändern, (.) dann müssen wir über lösun-
 1671 gen reden. 01:00:28-1
 1672
 1673 Am: 01:00:28-1 Ja. 01:00:28-5
 1674
 1675 Dm: 01:00:28-7 Wenn der fra- das frage ist, was ist nachbarschaft, (.) das ist wenn menschen zusammenleben. egal in eine
 1676 haus. egal in eine land. das ist nachbarschaft. 01:00:39-3
 1677
 1678 Am: 01:00:39-1 Ja, 01:00:39-3
 1679
 1680 Dm: 01:00:40-1 Egal haben sie kontakt, haben sie kein kontakt, (.) sowieso sie sind nachbarn. (.) wenn die frage ist, wie können
 1681 wir das verbessern oder die menschen in kontakt bringen oder (.) etwas ändern, dann müssen wir über lösungen reden.
 1682 01:00:56-8
 1683
 1684 Am: 01:00:56-8 Ja.(4) 01:00:56-9
 1685
 1686 Dm: 01:00:59-9 Nachbarschaft ist (.) @(nachbarschaft)@ so einfach. (.) 01:01:04-1
 1687
 1688 Am: 01:01:04-3 N- aber wir, (.) sechs also sieben, können das nicht ändern. (2) Lallein.J 01:01:09-0
 1689
 1690 Dm: 01:01:09-2 LWarumJ 01:01:09-2
 1691
 1692 Am: 01:01:09-5 Wir alleine können das nicht, so ändern Lim großen maßeJ 01:01:11-7
 1693
 1694 Em: 01:01:11-3 LJJa, (.)J bei uns halt. 01:01:13-0
 1695
 1696 Am: 01:01:13-0 Ja. 01:01:13-2
 1697
 1698 Dm: 01:01:13-3 Aber müssen wir das ändern? 01:01:15-9
 1699
 1700 Am: 01:01:15-8 Nein. (.) wir müssen nicht, aber (.) 01:01:16-4
 1701
 1702 Cm: 01:01:18-3 L()J 01:01:18-4
 1703

1704 Am: 01:01:18-3 ^LEs wär ein^L vorteil. 01:01:19-5
1705
1706 Dm: 01:01:19-5 ^LJa::^L 01:01:19-9
1707
1708 Em: 01:01:19-6 Wenn i haus hätte, dann würd ich schon so ah 01:01:22-2
1709
1710 Am: 01:01:22-5 Ja. 01:01:22-7
1711
1712 Em: 01:01:22-7 Verstärkt kontakt suchen. (.) mit nachbarn. 01:01:25-7
1713
1714 (Am): 01:01:25-7 Mhm. 01:01:26-0
1715
1716 Em: 01:01:26-9 Würd i schon. (2) äh versuchen kontakt aufzunehmen. über zaun zu reden. versuchen, (2) ^Lwürd ich schon.^L
1717 01:01:37-5
1718
1719 Am: 01:01:36-9 ^LIch glaube aber^L, (.) ich glaub aber bei den menschen hier in wien, ist das so, die ham die kommen von der
1720 arbeit. kaputt. (.) einerseits auch deprimiert. (.) so die ham die nase so satt von menschen. weißt, (.) die ham keine lust mehr. (.)
1721 die gehen schlafen danach. 01:01:52-6
1722
1723 Em: 01:01:52-7 Ja:: 01:01:52-9
1724
1725 Am: 01:01:53-0 Ende. (.) weil dann, (.) äh in dörfern oder so, (.) leu-, die menschen gehen arbeiten, aber die sind nicht so unter
1726 kontakt, wie leute hier. (.) verstehst du wie ich meine? 01:02:05-0
1727
1728 Em: 01:02:05-0 In (.) dörfern? (.) 01:02:06-0
1729
1730 Am: 01:02:05-9 Ja. 01:02:05-9
1731
1732 Em: 01:02:06-0 Ja. schon. (.) () (.) 01:02:08-3
1733
1734 Am: 01:02:08-2 Aber (.) hier hier s- leute die treffen aufeinander, die sehen so viel auf der straße, 01:02:13-0
1735
1736 Fm: 01:02:13-0 () 01:02:13-3
1737
1738 Cm: 01:02:13-9 Die haben keine lust mehr vielleicht zu reden. 01:02:15-4
1739
1740 Am: 01:02:15-2 Ja genau. die haben keine lust mehr vielleicht auf 01:02:16-8
1741
1742 Em: 01:02:16-9 In dörfern schon. die sitzen ^Lim wirtshaus und reden über das ganze.^L 01:02:20-7
1743
1744 Am: 01:02:18-4 ^LJa in dörfern schon.^L (.) ^Lja weil^L 01:02:20-9
1745
1746 Cm: 01:02:18-8 ^LJa in dörfern schon=aber=hier nicht^L 01:02:20-6
1747
1748 Em: 01:02:20-7 ^LAso hier nicht,^L 01:02:21-2
1749
1750 Am: 01:02:21-5 Ja. weils (.) in dörfern nicht so (.) extreme ausmaße an menschen gibt, wie hier. (2) 01:02:27-3
1751
1752 Cm: 01:02:27-3 Hatten sie schon? oder werden sie erst die (.) gesprächsrunde mit äh ohne migrationshintergrund (.) 01:02:32-
1753 3
1754
1755 Im: 01:02:32-5 Ah die (.) hab ich erst. 01:02:33-7
1756
1757 Cm: 01:02:33-9 Aso die haben sie erst. okay. (6) 01:02:41-1
1758
1759 Im: 01:02:40-9 Was glaubts ihr wieviel einfluss hat so die wohnsituation dann auf die nachbarschaft? (.) macht das was aus?
1760 oder? 01:02:46-4
1761
1762 Am: 01:02:46-3 Wie meinen sie das. 01:02:46-5
1763
1764 Im: 01:02:47-9 Weil ah ihr gesagt habts im dorf, oder in der stadt oder in anem haus, oder in einer wohnung, 01:02:53-5
1765
1766 Em: 01:02:53-6 Sicher. 01:02:53-6
1767
1768 Fm: 01:02:53-9 ^LGlaub schon.^L 01:02:54-1
1769
1770 Cm: 01:02:54-0 ^LGroße auswirkungen.^L 01:02:52-8
1771
1772 Am: 01:02:54-3 ^LMhm. ja.^L 01:02:55-1
1773
1774 Em: 01:02:55-1 Haus und wohnung das is (.) ^Lkompett verschiedenes^L 01:02:57-6
1775
1776 Am: 01:02:56-9 ^LDas is:: das is andere welt.^L 01:02:58-7
1777
1778 Em: 01:02:57-9 ^LStadt^L und dorf. ja. 01:03:00-4
1779
1780 Fm: 01:03:00-7 In einer stadt, die gehen einfach arbeiten, sehen sich nicht, 01:03:04-1
1781

1782 Dm: 01:03:04-2 Ja:: L'DorfJ 01:03:05-4
1783
1784 Fm: 01:03:03-6 L'DannJ kommen die wieder nach hause, (.) da sie die tun nicht viel. halt. (.) außer s- wohnung viel äh machen.
1785 01:03:13-3
1786
1787 Em: 01:03:13-8 Hier ist das schon unterschied. aber bei uns (.) in russland in (.) tschetschenien gibts kein unterschied. ob haus
1788 oder wohnung immer das gleiche. wirklih. aber hier ist äh in dorf viel besser. als die nachbarschaft mehr 01:03:26-6
1789
1790 Cm: 01:03:26-6 Mhm. 01:03:26-7
1791
1792 Em: 01:03:26-8 Zusammen, (.) als hier äh in der stadt, (.) 01:03:30-7 01:03:30-9
1793
1794 (Cm): 01:03:31-2 L'(Wei-)J 01:03:31-0
1795
1796 Am: 01:03:31-2 L'Ich fi-J ich finde auch irgendwie, 01:03:32-7
1797
1798 Em: 01:03:32-6 (Auf jeden) 01:03:32-7
1799
1800 Am: 01:03:34-0 Die wiener, (.) so. also die österreicher, (.) sind eher son (.) L'ruhigeres volk. aberJ 01:03:39-9
1801
1802 Em: 01:03:39-5 Ja sicher. L'alle euro- (.) außerJ engländer. 01:03:42-3
1803
1804 Am: 01:03:42-2 Länder zum beispiel, (.) ehemalige jugoslawien. russland. dies=das. (.) die sind eher so:: 01:03:48-8
1805
1806 Cm: 01:03:49-0 Lebender. 01:03:49-1
1807
1808 Am: 01:03:49-5 Lebender. ja. die haben. 01:03:51-5
1809
1810 Cm: 01:03:51-8 Lauter, (.) 01:03:53-4
1811
1812 Em: 01:03:53-4 Ja. (2) also es is, (6) die russen sind, die haben auch, die ganzen rundherum, sowjetunion auch damals, die gan-
1813 zen kasachen, usbeken, tadschiken, (.) also die ganze süden ist (.) muslimisch. (.) auch f- mit dem:: vereint und die ganzen, (.)
1814 gastarbeiter kommen aus diesen gegenden und ah (.) die (.) also bei muslimen ist es ja mit nachbarn und so familiäre beziehung.
1815 die ham das glaub auch von von diesen ländern so übernommen auch. das hat sicher vielen einfluß (drauf). s- halt in russland (.)
1816 (innen) reden auch viele (.) aus diesen muslimischen=islamischen ländern. (.) auch viele leute. das hat sich so verbreitet. (.) f-
1817 hie::r ist das noch neu glaube ich. (.) und (.) hat aber sofort mit diesen ganzen problemen angefangen. (.) mit (.) rassismus und
1818 mit (.) ganzen (blödsinn) (3) (und so) is es des. (3) das is so wie eigenes dort. 01:05:08-2
1819
1820 Im: 01:05:08-4 Wie? 01:05:09-0
1821
1822 Em: 01:05:09-7 Die ganzen, ahm (.) die werden nicht so bisschen abgegrenzt, diese gruppe wird nicht so:: oh diskutiert über
1823 diesen (.) so=wie ausländer und keine ahnung. einheimische ausländer=es=wird=da nicht, so:: differenziert in russland. J (5) in
1824 europa ist das schon so. (.) leider. @(.)@ (8) 01:05:42-1
1825
1826 Im: 01:05:42-2 Mh. ihr habts vorher gsagt, (.) vielleicht als letzte frage noch, dass ihr im zehnten wohnts alle, oder? L'oder
1827 gwohnt habtsJ 01:05:49-4
1828
1829 (durcheinander): 01:05:48-9 L'MhmJ 01:05:49-7
1830
1831 Im: 01:05:50-9 Und dass hier ah (.) sehr viele unterschiedliche (.) aus russland leute kommen, aus ehemaligen jugoslawien, (.)
1832 aus tschetschenien, (.) würdets ihr sagen. das hat vor und nachteile habts ihr gesagt. w- was macht das genau aus für euch? die
1833 situation hier im zehnten? 01:06:11-8

[Abschluss]